

Fohler



Geschichte,
Land- und Orts-Kunde
der
souverainen teutschen Fürstenthümer
Hohenzollern
Hechingen und Sigmaringen.

Beiträge
zur
Geschichte von Schwaben.

Aus
gedruckten und geschriebenen Quellen für Freunde vater-
ländischer Geschichte gesammelt
von

E. G. Johler,
Pfarrer zu Burgberg, k. würtemb. Oberamts Heidenheim.

Ulm, 1824.
Im Verlage der Stettin'schen Buchhandlung.

Sunt quos curriculo pulverem Olympicum
Collegisse juvat, metaque fervidis
Evitata rotis, palmaque nobilis
Terrarum dominos evehit ad Deos!
Hunc, si mobilium turba Quiritium
Certat tergeminis tollere honoribus.

Horat. Od. I.



Seiner Excellenz

dem

Hochwohlgebornen

Herrn Herrn

Präsidenten

der

Hochfürstlich Hohenzollern-Sigmaringenschen Regierung,

von Huber,

Ritter des Ordens der würtemberg'schen Krone;

in

E h r f u r c h t

gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorbericht.

Sieben Jahre lang lebte ich an der Gränze des Fürstenthums Sigmaringen; — in der Nähe des Stammschlosses der erlauchten Familie der Hohenzollern. So oft ich sogar eines meiner Filiale besuchte, mußte ich, um dahin zu gelangen, den nachbarlichen Boden betreten. Ich hielt es daher immer für eine Pflicht, meine ehemaligen, für das Gymnasium vorzubereitenden Zöglinge, unter denen sich auch Sigmaringensche Unterthans-Söhne befanden, so wie meine übrigen Schulpflichtigen, neben der Kenntniß ihres Vaterlands, auch mit jener einer schätzbaren Nachbarschaft bekannt zu machen. — Nachbarlichkeit ist ja eine der ersten und nothwendigsten Tugenden des geselligen Lebens; — und

wie konnte ich jene Achtung und Freundschaft, welche mir während meines dortigen Aufenthaltes, vom Auslande zu Theil wurde, dankbarer erwiedern, als wenn ich dafür allgemeine Verträglichkeit in den jungen Gemüthern des heranwachsenden Geschlechtes rege zu machen suchte.

Wir haben alle nur ein Vaterland, nämlich Teutschland! — dieses, obgleich in viele Theile geschieden, bildet nur einen Bund, und darf nur Ein Ganzes sein, welche erhabene Grundsätze die Fürsten längst schon, durch den Zusammentritt in einen gemeinsamen Bund, realisirt haben.

Eines ganzen Volkes Grundgesetze aber sind Eintracht und Gemeinsinn, und nur unter dieser Aegide vermögen Reiche sich zu erhalten und glücklich zu sein.

Dankbarkeit und Freundschaft hießen mich die Feder ergreifen, ich schrieb, und so entstanden diese Blätter, deren Inhalt, was ich herzlich bedaure, freilich nur als Materialien und Bruchstücke anzusehen sind. Wäre ich so glücklich gewesen, in den Besitz mehrerer statistischen Quellen zu kommen, so

würde ich mir ein Vergnügen daraus gemacht haben, dieselben hierorts zu benützen. Allein da dieses nicht der Fall war, so tröste ich mich über die Unvollständigkeit dieses Werkchens mit dem Bewußtsein, was in meinen Kräften stand, gethan zu haben, und spreche dieses mit den Worten aus:

— — — — *Si quid novisti rectius hisce,*
Candidus imperti, si non, his utere mecum;

und versichere auch, daß ich mit großer Freude der Verbesserung und Vervollständigung dieses Leitfadens, wenn auch durch einen andern, entgegen sehe.

Welche Quellen ich benutzt habe, wird der im Lesen Geübtere leicht erkennen, und wird mich daher, da ich diese, so wie das Sigmaringensche Wochenblatt öfters wörtlich benutzte, nicht gleich eines Plagiariums beschuldigen, weil er wohl weiß, daß es sich im Geschichtstyl öfters nicht anders, als auf diese Weise, vortragen läßt, und es immer ein mühsames Geschäft bleibt, so verschiedenartige Stoffe in ein Ganzes zu verschmelzen, und ich ihn versichern kann, daß ich fremdes Verdienst hoch schätze, und nie als das Meinige ausgeben will.

Uebrigens wird bemerkt, daß nur Schriften von

anerkanntem Werth, als: Brauns, Cleß, Crusius, Merians, Münsters, Memmingers, Neugarts, Peters, Pfaffs, Pfisters, Sattlers, Sulgers, Zeillers ꝛc. benutzt wurden; das Uebrige sind Archiv-Quellen, und auf Reisen gesammelte Volkssagen, die sich bis auf unsere Zeiten erhielten.

Oeffentlichen Dank für jede gütige Unterstützung und Mittheilung, so wie für die gütige und freundschaftliche Aufnahme, die ich auf meinen früher schon gemachten Reisen durch das Sigmaringensche genossen habe.

Sollte ich indessen durch diesen geschichtlichen Versuch einem einzigen meiner Leser nur das Geringste zu seinem Vergnügen, oder zur Erweiterung seiner Kenntnisse, beigetragen haben, so finde ich mich für meine Arbeit mehr als reichlich belohnt, und schließe dieses Vorwort mit dem innigsten Wunsche:

Gott erhalte die erhabenen Fürsten Teutschlands, und beglücke sie mit biedern Unterthanen!

Erste Abtheilung.

Geschichte.

Erster Abschnitt.

Ursprung und Geschichte des fürstlichen Hauses Hohenzollern.

Wer unsere ältesten Landsleute, welche diese Gegenden vor mehrern Jahrhunderten bewohnt hatten, gewesen, und woher sie gekommen seyen, weiß niemand mit zuverläßiger Gewißheit zu bestimmen; soviel ist indessen gewiß, daß, sobald sie anfingen in der Geschichte zu erscheinen, sie immer für eine tapfere Nation gegolten haben, welche man zwar theilweise bekriegen, aber niemals vollkommen besiegen konnte.

»Von den äußersten Gränzen Nordens
»Kamen sie her — die goldgelockten Schwaben,«

singt Lucan, ein römischer Dichter, in der Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts, und Cäsar und Tacitus legen ihnen ein Lob bey, das für sie und die spätesten ihrer Nachkommen schmeichelhaft genug erscheint *).

*) Diesen stimmt auch bey Gottfried, Bischof zu Viterbo, in seiner Universalgeschichte mit den Worten:
Judicio coeli dominantur in orbe Suevi.
Nunc ubicunque geri respublica praelia quaerit,
Ordine primus erit, gladio vult primus haberi,
Moreque signiferi primus in hoste ferit.

So lange sie in ihren ursprünglichen Sitzen wohnten, waren sie in den Augen der Römer noch Barbaren, d. h., eine Nation, welche die wahren Gesetze und Einrichtungen einer bürgerlichen Verfassung nicht kennt; demungeachtet mangelte es ihnen an edlen Familien, an muthigen Streitern und Anführern auch in den ältesten Zeiten nicht.

Eine alte Chronik des Stiftes St. Emeran in Regensburg hat mehr als 100 Namen edler Familien aufgezeichnet, aus welchen Söhne der Sueven und Alemanier im 8ten Jahrhundert bey der entscheidenden Schlacht am Feilenforst *) ums J. 727 gefallen; und wenn gleich diese nichts von den Grafen von Zollern meldet, so gehören sie doch unstreitig zu den ältesten und berühmtesten Geschlechtern der teutschen Vorzeit, zu welcher sich die einzelne Geschichte unsers Vaterlandes nicht mehr mit Gewißheit hinaufzuschwingen vermag.

Einige leiten den Ursprung des Hauses Hohenzollern von der berühmten römischen Familie Colonna, andere von den Guelfen ab.

Der Grund zur ersteren Behauptung scheint hauptsächlich auf der Ableitung (Etymologia) und alten Schreibart des Wortes Zollern mit C zu ruhen; indem die Sprachforscher über die Aussprache des Buchstaben C für Z und umgekehrt uns noch nicht die gehörige Gewißheit verschafft haben, und wie geradbrecht übrigens die Römer unsere suevischen Worte, hingegen die Schwaben die lateinischen ausgesprochen und geschrieben haben,

*) Feilenforst, ein Wald am Lech, wo die Heere Carl Martels und Luitfrieds zusammentrafen; die Chronik der Truchseßen von Waldburg (S. 10 und 221.) enthält das Namensverzeichniß der Gebliebenen, und eine kritische Abhandlung über das Alter derselben.

dienen die Worte: Herda, statt: Erde; Ariovist, statt: Heervest; Harmin, statt: Herrmann ꝛc. ꝛc. zum augenscheinlichsten Beweise. Vielleicht dürfte sich demnach Colonna in Colre, späterhin in Zolre, wie einstens Colonia in Koele, Cembri in Zimmern, Irsini in Uerslingen verwandelt haben.

Allein so schön, und an und für sich historisch wahr diese Hypothese seyn möchte, so kann sie dennoch, um den Ursprung und die Abkunft dieser berühmten, schon im 8ten Jahrhundert in der Geschichte hervortretenden Familie der Hohenzoller darzuthun, nicht in Annahme gebracht werden, indem sie nicht die allgemeine ist, und, so wie die von Krusius *) aufgestellte Behauptung von dem Ursprung der Zoller, sich gewaltig gegen die Zeitrechnung verstößt.

Krusius nämlich erzählt, oder fabelt vielmehr, Ferfried, ein frommer und tugendhafter Herr aus der Familie Colonna, sey darum, weil er immer auf der Seite des Kaisers gewesen, von dessen Gegenpart ungemein verfolgt nach Schwaben entflohen, und hätte dieser Nation Sitten und Sprache angenommen. Im Jahr 1040 ging er zum Kaiser Heinrich III., seine Unschuld sowohl als seine Anhänglichkeit an denselben darzuthun. Er wurde begnadigt, mit einem Berg zu Erbauung eines Schlosses von ihm beschenkt, und mit der Oberaufsicht über die Zölle der schwäbischen Alpengaue belehnt, auf welche Weise der Name Hohenzollern, der hohen Lage des Ortes sowohl, als des Amtes wegen entsprang.

Die Aemter der Herzoge und Grafen wurden ja erst ums Jahr 1000 unter Kaiser Otto III. also 200 Jahre später, als die Zoller in der Geschichte erscheinen,

*) Crus. II. Thl. pag. 436. Mosersche Uebersetzung. Frankf. bey Metzler und Ehrhart. 1733.

erblich, folglich erhielten die Grafen und Herren den Namen von den Aemtern, die sie begleiteten, und von den Burgen, die sie bewohnten, nicht aber die Vesten den ihrigen von den Namen der einzelnen Familien, von denen sie bewohnt wurden, wie es in spätern Zeiten geschah.

Mit mehr Wahrheit gehen daher diejenigen zu Werk, welche das Haus der Hohenzoller von den Guelfen abgeleitet wissen wollen, indem es (der Annahme des größern Theiles der Geschichtschreiber und Forscher zu Folge) erwiesen ist *), daß die Zoller und Guelfen, die Habsburger und Zähringer eines und desselben Stammvaters genoßen.

Ethiko I. (Oettchen), genannt Adelreich, ein ehrwürdiger Abkömmling des fränkischen Königs Pharamund, dessen Regierung in das 430 — 445ste Jahr gesetzt wird, war im Anfang des 8ten Jahrhunderts (700 — 720), Herzog in Elsaß und Alemanien; er wird allgemein für den unmittelbaren und gemeinschaftlichen Stammvater der erlauchten Häuser Habsburg, Lothringen, Baden und Hohenzollern gehalten. Er hinterließ nebst andern Kindern zwey Söhne, Namens Adelbert und Ethiko II. mit dem Beinamen Hachingus (Hacho, Hatto), nachmaligen Grafen vom Breisgau und Erbauer der Stadt Hechingen an den Ufern der Starzel.

Adelberts Urenkel war Thassilo, Graf von Zollern, der erste, den die Geschichte mit Gewißheit mit diesem Namen bezeichnet. Er lebte ums Jahr 800 christlicher Zeitrechnung.

Eine ehrwürdige Chronik des von den Habsburgern gestifteten Klosters Muri erwähnt zwar seiner Person

*) Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch von 1805. I. Thl. pag. 60. pag. 131, pag. 15. pag. 9.

und der Feldzüge, welche der tapfere Graf unter Kaiser Karl dem Großen gemacht hatte, aber in der nähern Bezeichnung seiner Familien-Verhältnisse ist sie sehr sparsam.

Gegen Ende des 7ten Jahrhunderts ist es also, daß Zollern in der Geschichte hervortritt; aber noch eine geraume Zeit bleibt dieselbe dunkel und ohne Zusammenhang. Bloß Bruchstücke, meist leere Namen sind alles, was man statt einer Geschichte in diesem Zeitraume anzugeben vermag.

Adelbert, Ethiko's I. älterer Sohn (gest. 720.), Herzog in Elsaß und Alemanien, hinterließ in Eberhardt II., den letzten durch Martell vertriebenen Herzog in Elsaß, einen Enkel, dessen beide Söhne *), Warin und Ruothhart (Ruthino) zur Zeit des fränkischen Großmeister-Amtes das uralte Schloß Bodmen, unfern den Ufern des Bodensees, bewohnten. Von Warin stammen die Lüneburgischen Herzoge ab; durch seinen ältern Sohn Rudolf aber die Grafen von Worms — so wie durch seinen jüngern Sohn Thassilo die Grafen in **) Zollern. Ruothhart gab den Familien Thurgau, Wendelburg und Kyburg, Bodmen, und durch die Guelfen den Grafen zu Ravensburg und Altdorf ihr Daseyn.

Es ist demnach nicht nur mit vieler Wahrscheinlichkeit, sondern mit historischer Gewißheit anzunehmen, daß die Burg Hohenzollern unter dem Namen Castrum in colli, seiner Lage wegen damals schon gestanden, und Graf Thassilo aus dem ethikonischen Stamme, durch

*) Diese beiden kommen unter dem Namen der bösen Grafen (pessimi comites) in einem Streit mit dem Kloster St. Gallen 795 vor.

**) Das Wörtchen »in« wird durch die öfters vorkommenden Inschriften »S. Comitis in Zolre« auf Sigillen gerechtfertigt.

Heurath, Schankung, Lehens- oder Anstellungs-Verhältnisse in den Besitz dieser Veste und mit ihr auch für sich und seine Nachkommen zum zollerischen Namen (comes in colli) gelangte, und der Stammvater einer ununterbrochenen Reihe von Helden und ausgezeichneten Edlen wurde, deren Thaten und Größe von Jahrhunderten her die Bewunderung aller Welttheile auf sich zogen.

Gontram, mit dem Beinamen der Reiche, Graf zu Altenburg, Sohn Eberhards II., Urenkel Ethiko's II., stiftete durch seinen Sohn Gonzelin *) das ehemalige Haus der Grafen zu Habsburg, indem er seinem ältern Sohn Landolin oder Lanzelin die Grafschaft Breisgau, seinem zweiten Sohn Bertholt aber die Grafschaft Habsburg übergab **). Guntram ist somit Ahnherr Rudolfs V., der 1273 die Kaiserwürde sich erwarb, auch Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain an sein Haus brachte, und von welcher Zeit an seine Linie den Namen der Habsburgisch-österreichischen erhielt. Sie begleitete die kaiserliche Würde des römisch-teutschen Reichs von 1273 bis 1303 und von 1438 bis 1740, indem sie erst mit Karl VI. 1740 in ihren männlichen Nachkommen erlosch, nachdem sie Teutschland fünfzehen Kaiser, Ungarn und Böhmen eilf, und Spanien sechs Könige gegeben hatte.

Landolins, des Grafen von Breisgau Sohn, Berthold I. (gest. 1071) wurde zum Herzog von Zähringen erhoben, und sein älterer Sohn Berthold II. setzte den Stammen des herzoglichen Hauses Zähringen, (von welchem seit 1118 das Haus der Herzoge von Teck

---

*) Conzo, Künzle, soviel als Konrad starb 991.

**) Fugger, Spiegel der Ehre des österreich. Kaiserhauses. — Actorum Murensium Vindicia von Kopp u. andere.

auch ein Ast war, und 1439 ausstarb) fort, bis er mit Berthold V. 1218 erlosch. Bertholds I. jüngerer Sohn, Hermann I., dem aus dem väterlichen Erbtheil Hochberg zu Theil wurde, hinterließ Hermann II., welcher mit Judith, einer Erbtochter des damaligen Dynasten von Baden, vermählt, zuerst den Titel eines Markgrafen von Baden und Hochberg angenommen *). Von ihm sind alle nachher blühende und erloschene Aeste und Zweige des großherzoglichen Hauses Baden entsprossen **).

Guntrams Bruder, Hugo, gründete das Haus Egensheim und Dachsburg, zu dessen edlen Sprößlingen der berühmte und heilige Mann Papst Leo IX. gehört. Guntrams zweiter Bruder, Eberhardt III., aber ist Urheber des Hauses Lothringen; er pflanzte durch seine Nachkommen die Stammlinie vom Elsaß fort, welche seit 1048 das herzogliche Haus Lothringen ausmacht, und 1736 durch die Vermählung des Herzogs Franz von Lothringen mit der Kaiserinn Maria Theresia, ältesten Tochter und Erbinn Kaisers Karl VI. aus der Habsburgisch-österreichischen Linie zur Erbfolge in den sämmtlichen österreichischen Staaten zur teutschen, und endlich zur österreichischen Kaiser-Krone gelangte.

So wie jenseits des Schwarzwaldes gegen den Rhein hin das Zähringen'sche und Eberstein'sche und mehrere andere Dynasten-Geschlechter aus Ethikonischem Stamme sich mächtig ausbreiteten, so geschah es auch diesseits der schwäbischen Alpen durch die Hohenberg'schen und Zollerschen Grafen-Familien denselben entlang.

---

*) Er starb 1130.

**) Genealogisches Reichs-Staats-Handbuch. Frankfurt, bey Varrentrapp, 1803. I. Thl.

Thassilo, erster Graf von Zollern und Stammvater dieser Erlauchten Familie, hatte vier Söhne, von denen zwei ebenfalls Stifter mehrerer berühmten, theils noch blühenden, theils schon erloschenen Familien geworden sind.

Sein zweiter Sohn Eribald war Abt zu Reichenau; sein dritter, Friedrich, Graf zu Hechingen, der aber ohne Kinder starb; sein jüngster, Gotzebertus mit Namen, Graf zu Bussen, der einen Sohn, Berthold, hinterließ, welcher mit der Erbtochter des Grafen von Sulgau zwei Söhne, Konrad und Meinrad, erzeugte, welch Letzterer in den Gebirgen Helvetiens, durch Frömmigkeit und beschauliches Leben den Ruf besonderer Heiligkeit erlangend, den Grund zu der nachmalig so berühmten und nun zum bischöflichen Sitze erhobenen Abtei Einsiedeln gelegt hatte, indessen sein Bruder Konrad, auch Kinzle, Konzelin genannt, von Zwentibold, Herzogen in Lothringen, vertrieben, den Familien und Orten Colonna, Zulgiano und Zagoralla ihr Daseyn verschaffte. Seine Söhne waren Ludwig, Abt zu Reichenau, Hugo, von dem die Nobili de Landi zu Venedig und Parma abstammen. Meinrad II. war Urheber des Hauses Golalto; Sigmar und Rudolf aber Stammväter der Grafen von Pfullendorf und Sigmaringen *).

Thanko (Dankmarus), ältester Sohn Thassilo's, setzte den Zollerschen Stammen fort. Er starb ums J. 866, und war in Mitte des 9ten Jahrhunderts im Kleinen, was tausend Jahre später seine erhabenen Nachkommen in ungeheuer vergrößertem Maßstab, nämlich aetate et pacis et belli arbitri geworden. So wird die Quelle, die vom Berge rieselt, zum schiffbaren Fluß,

*) Iselin Lexicon.

alle Bäche eilen ihm zu, er beglückt jedes Land, das er tränkt, und wogt mit immer wachsender Majestät hin in den Spiegel des unübersehbaren Oceans.

Aus seiner Gemahlinn, Margaretha, Gräfinn von Cylli, hinterließ er Rudolf seinen Sohn und Nachfolger, der 933 *) dem Turnier zu Magdeburg anwohnte, und dem K. Heinrich I. treffliche Dienste im Kriege wider die Hunnen leistete. Seine Gemahlinn war Anna von Rheinegg, — seine Tochter Margaretha, des Grafen von Putringen Gemahlinn, dessen Söhne aber Otto und Eribold. Letzterer wurde Abt zu Reichenau und Herr zu Saulgau; Ersterer hingegen warb um die Hand der schönen Gräfinn Ottilia aus dem damals schon blühenden Dynasten-Hause der Vöhringer **), welche ihn nachher mit der Geburt der beiden Söhne, Namens Wolfgang und Friedrich, beglückte.

Friedrich zeugte mit einer Markgräfinn aus Mähren eine Tochter, Agnes, welche mit Burkhardt, Grafen von Vöhringen, vermählt wurde. Wolfgang befand sich 948 mit Ruhm auf dem Turnier zu Kostnitz, und folgte seinem Vater als Erbe und Besitzer der Zoller'schen Güter nach. Seine Gemahlinn, Metha von Nassau, gebar ihm Friedrich I., welcher im J. 980 das elterliche Stammschloß Hohenzollern erneuert und mit mehrern Gebänden erweitert haben soll.

Eine alte ehrwürdige Chronik ***) erwähnt seiner mit den Worten: »Von diesem Friedle meldt man nit viell, ob er zu zit ist geweßt ain Kriegs-, Hof- oder Husmann, alle achten ihn hiefür, daß er das Schloß Zollern geneuert und gebessert hub.«

---

*) Münster Cosmographie.

**) Die Geschichte dieser Dynastie sehe man unter dem Artikel »Vöhringen.«

***) Bucelinus et Hermannus contractus.

Mit seiner Gemahlinn Ursula, Gräfinn von Hohenberg, zeugte er drei Söhne, Johann, Burkhardt und Friedrich II.

Aus diesen dreien erhielt letzterer, auch Friedle oder Friedolin genannt, ums Jahr 1030 die Nachfolge auf Hohenzollern, welcher dann aus Sophie, Pfalzgräfinn von Tübingen, vier Söhne, Burkhardt, Wezilen, Albrecht und Eitel Johann hinterließ. Diese beiden, Burkhardt und Wetzel, fielen in der Gegend von Rheinfelden in einem Treffen, welches der Herzog Rudolf von Schwaben, Graf zu Rheinfelden, wider den Herzog von Zähringen lieferte, im Jahr 1061 *), worauf die Regierung an Grafen Friedrich III., Burkhardts ältern Sohn, mit dem Beinamen Mauthe, überging.

Albrecht war Abt zu Alpirsbach, und Eitel Hans vermählte sich mit einer Gräfinn von Habsburg.

Friedrich III. lebte ums Jahr 1111, war ein allgemein beliebter Mann seiner Zeit, des K. Heinrich V. Obrister und geheimer Rath, und sowohl bei der Krönung als der Begräbniß dieses Kaisers zugegen, und da er sich um die Stadt Speyer in Erlangung mehrerer Privilegien ungemein verdient gemacht hat, so findet sich sein Namen und sein Wappen nebst denen des Kaisers

---

*) Unter Graf Burkhardts Bildniß (Friedrichs III. Vater) im Schlosse zu Haigerloch stehen die Worte: »Graue Burkhardt, des Friedles Sun ist ein Kriegsmann gewest, darum hat er seinem Schwager, dem Graven von Rhinfelden den Krieg verbringen helfen wider den Herzog von Zähringen und ist daselbsten auch umb kommen samt Grauen Wezilen von Zollern 1061. Sin ehelich Gemal Anastasia Gravinn von Rhinfelden, Rudolfi Herzogen in Schwaben Tochter ꝛc.«

und anderer fürstlichen Personen über dem großen Portal des Domes dieser Stadt in Stein gehauen.

Sein Bruder Ulrich war Abt zu Reichenau, und seine Schwester Demutha (Denkmutha, oder wie andere schreiben, Thuta) vermählte sich an Grafen Berthold von Biberegg. Sie stiftete mit ihm 1126 das Kloster Roggenburg auf einer Anhöhe zwischen den Flüssen Günz und Roth, indem sie ihr Schloß Biberegg aus Bestürzung und Trauer über den Verlurst ihres einzigen Sohnes Sigfried, der auf dem benachbarten Weiher eine Ente schoß und ertrank, in eine Ansiedelung von Mönchen verwandelten, und ihm von den benachbarten getraidereichen Hügeln den Namen Roggenburg beilegten.

Seine Gemahlin, Adalhild mit Namen, eine Gräfinn von Urach, Schwester des Bischofs Gebhard zu Straßburg, ließ 1137 eine Kapelle dem heil. Nikolaus zu Ehren zu Zwiefalten erbauen, und fand als Nonne, nachdem sie dieselbe mit vielen Gütern und Kostbarkeiten beschenkt hatte, sammt ihrer Schwester Alberada, ehemaligen Aebtissinn zu Lindau, nicht ohne Geruch der Heiligkeit sterbend in der Frauensammlung zu Zwiefalten die gewünschte Ruhestätte für ihre irdischen Reste *).

Dem Geiste der damaligen Zeiten huldigend, stiftete Adelbert **), Graf von Zollern, mit Ruthmann von Hausen (Hausach) und Allwig von Sulz das Kloster Alpirsbach ***) in einem schauerlichen Thale des

*) Sulger Annales Zwifald. Tom. Imo.

**) Der Stiftungsbrief datirt sich vom Jahr 1095 XIII. Kal. Feb. Indic III. Besoldi Monast. rediv. Würtemb. Rubr. Alpirspach.

***) Ein würtembergisches Kloster, das 1563 reformirt, und mit einem lutherischen Abt versehen wurde. Es war seit seiner Säcularisation der Sitz eines Oberamts, seit neue-

Schwalzwaldes, an den Ufern, welche die Kinzig bespült. Sie vergabten ihm alles, was sie in den Orten: Auen, Sulz und Geroldsegg besaßen. Aus St. Blasien, dortmal die Albzelle (cella alba) genannt, kamen Mönche dahin, und bewohnten die neugebauten Hallen frommer Einsamkeit. Albert selbst trat in ihre Gesellschaft, legte das Ordenskleid des heil. Benediktus an, erhielt die geistlichen Weihungen, und endete sein Leben als erster Abt innerhalb der Mauern des von ihm und seinen Freunden gestifteten Klosters.

Als Imbriko im J. 1131 zum Bisthum Würzburg gelangte, wurde er auch vom Kaiser Lothar mit dem Herzogthum Franken belehnt. Aus Dankbarkeit ließ Imbriko ein Kloster der Schotten errichten, wo als vorzügliche Zeugen der Stiftungs-Urkunde nebst Marquardt von Habsburg, Otto von Buchhorn, Hugo von Werdenberg auch Johannes, Graf von Zollern, erscheint.

Aus der nicht unbedeutenden Nachkommenschaft Friedrichs III. (von vier Söhnen, Rudolf, Friedrich, Kuno und Albert nämlich) folgte ihm sein ältester Sohn Rudolf II. in der Regierung nach. Er war ein tapferer Ritter, zeichnete sich 1165 auf dem Turnier zu Zürch aus, und wurde von seiner Gemahlinn, Agnes Freyinn von Gundelfingen, mit der Geburt

---

stem aber dem Oberamt Oberndorf zugetheilt. In seiner Nähe grabt man Kobalt, Kupfer und einiges Silber. Die Gegend ist rauh und äußerst einsam. Das Kloster besaß unter andern auch des Hagenstolzen Recht. Die Schirmvogtei genoßen die Grafen von Teck, dann die von Irslingen, und zuletzt die Grafen von Würtemberg. Zollern scheint sich die Schirmvogtei über dieses Kloster im 15ten Jahrhundert angemaßt zu haben, indem Graf Joachim sie im J. 1586 für sich und Graf Ludwig von Sulz angesprochen.

von vier Söhnen (Friedrich IV., Burkhardt, Eitel Friedrich und Konrad) beglückt.

Rudolf II., Friedrichs Bruder, vermählt mit Adelheid von Simmern, hatte zwei Söhne, Egina und Albert. Konrad aber, welcher dem Turnier zu Zürch angewohnet, nur einen Sohn (Adelbert, der ledig verstorben) nebst einer Tochter, Emerencia mit Namen.

Bald wurden die Grafen von Zollern mit andern Edlen in die Welf'schen Streitigkeiten verwickelt. Rudolf II. von Zollern war einer der muthigsten Kämpfer, welcher auf die Schaaren der Feinde stürmte, und nicht wenig dazu beitrug, daß eine gänzliche Niederlage und die Gefangennehmung von 900 feindlichen Streitern den hitzigen Kampf auf dem Wohred bei Tübingen beendete *).

Die Veranlassung zu diesem Kampf, gewöhnlich die Tübinger Schlacht genannt, muß in dem alten Groll der Hohenstauffen gegen die Welfen, einem mächtigen Haus der damaligen Zeit, gesucht werden, und besteht darin, das Pfalzgraf Haug (Hugo) von Tübingen drei Räuber, von welchen einer Welf's Vasall war, gefangen hielt, und letztern auch wirklich durch den Strang hinrichten ließ. Darüber, besonders aber über die Zerstörung der welf'schen Burg Mehringen in Baiern aufgebracht, forderte der jüngere Welf Genugthuung. Herzog Friedrich war ihm abgeneigt, und auf dessen Schutz vertrauend, gab Hugo Welfen kein Gehör. Hierüber ergrimmt, sammelte Letzterer in Schwaben seine Freunde, Vasallen und Bundesgenossen, um an dem Pfalzgrafen blutige Rache zu nehmen.

---

*) Sulger Annal. Zwifald. Tom. I. und Pfister Geschichte von Schwaben. Krusius schwäbische Chronik.

Es brachen auf die Bischöfe von Augsburg, Speyer und Worms, der Herzog Berthold von Zähringen, Hermann Markgraf von Baden, Rudolf Graf von Pfullendorf, Albert Graf von Habsburg, und zwei Grafen von Kalw, zwei Brüder von Heiligenberg, Hartmann von Kilichberg, Graf Heinrich von Vöhringen, und andere Edle und Ritter, so daß bei 2200 Helme nebst großem Zeug auf der Au vor Tübingen zu sehen waren.

Beim Pfalzgrafen waren Herzog Friedrich *) mit allen seinen Dienstmannen **), die Grafen von Würtemberg und Zollern, namentlich Rudolf, sein Bruder Fritz und Kuno, mit den ihrigen.

Am Sonntag pflegten die Heere der Ruhe, die Fürsten aber unterhandelten über den Frieden; da fiel es einigen Wagehälsen aus dem Heere des Welfs bei, die vordersten Burgwachen anzugreifen, es wurde Lärm — der hitzigste Streit begann, zwei volle Stunden wurde gekämpft, ohne daß von beiden Seiten ein Mann wäre getödtet worden. Endlich mußten die Welf'schen weichen, die Belagerten setzten über den Nekar, tödteten und fingen, was nicht entfliehen konnte.

Welf selbst mußte sich gegen die Achalm zurückziehen, um der Gefangenschaft oder dem Tode zu entgehen.

Hier fielen auf der Seite der Welfen Heinrich Graf zu Vöhringen, des Heeres Hauptpanner, auf Seiten des Pfalzgrafen aber viele edle Ritter und Vasallen.

Dieß geschah den 6. September 1164, hundert und dreißig Jahre später, als die Grafen von Zollern, Burkhardt und Wetzel, vom Kriegsglück weniger begünstigt, in einer ähnlichen Fehde erschlagen wurden.

Von dieser Zeit an theilte sich der Zoller'sche Stamm

---

*) K. Konrads Sohn.

**) Die Benennung des Wehrmanns in damaliger Zeit.

in zwei Aeste, wovon der sogenannte Konradinische in Franken sich niederließ, und das Haus der Burggrafen von Nürnberg gründete; der andere aber durch Friedrich IV., Rudolf des II. ältern Sohn, die väterlichen Erbgüter in Schwaben erhielt, und den Stamm des schwäbischen Hauses fortsetzte.

Graf Konrad I. von Zollern, Rudolf des II. jüngerer Sohn, vermählte sich mit Maria, Erbtochter des Grafen Dieboldt von Vohburg, und wurde dadurch im Besitz einiger Ansprüche von den Hohenstauffen, denen die Zoller'schen immer ergeben waren, in ihr Burggrafthum Nürnberg *) eingeführt. Allein da Konrad ohne Erben 1218 verschied, so fiel das Burggrafthum an seinen Bruder Friedrich, welcher Otto des Reichen, Markgrafen von Meißen Tochter, Ulrichs Herzogen in Böhmen Wittwe, zur Gemahlinn hatte, welche ihm Konrad II. und Friedrich II. gebar.

Friedrich II., Burggraf zu Nürnberg und Abenberg **), überlebte seine mit Elisabeth, Kaiser Konrad IV. Nichte, Gräfinn von Abenberg, gezeugten Kinder, und vergabte demnach Fürth an Bamberg, Abenberg und Spalt an Eichstädt, Viresberg aber 1273 an den teutschen Orden.

---

*) Das Burggrafthum wurde durch K. Heinrich IV. im J. 1060 errichtet, und den Grafen von Vohburg zuerst übertragen. Burggraf hieß derjenige, welchen der Besitzer für eine mit Hoheits-Rechten versehene Burg zum Hauptmann ernannte. Er hatte dann die Aufsicht über die Burg und deren Besatzung, Einkünfte und Gerichtswesen ꝛc. ꝛc.

**) Eine Urkunde vom J. 1246 dient zum Beweise, in welcher Konrad Fritzen seinen Bruder nennt, und beider Brüder Sigill dem Document angehängt sind. Sieh allgem. Encyklopäd. von Ersch und Gruber. Art. Abenberg. — Fugger, Spiegel der Ehre ꝛc.

Konrad II. zeugte *) Friedrich III., der mit so vieler Betriebsamkeit seinem Onkel Rudolf von Habsburg 1273 auf den Kaiserthron verhalf, und ihm die erste Botschaft von seiner Erwählung in das Lager bei Basel, oder wie einige wollen, nach Bruck überbrachte. Er erhielt zur Belohnung seiner Verdienste 1273 die Reichsfürstliche Würde, und das Burggrafthum Nürnberg als erbliches Lehen vom Kaiser.

Nach der Schlacht aber mit K. Ottocarn von Böhmen, in welcher Burggraf Friedrich mit vieler Geistesgegenwart und Tapferkeit focht, schenkte er ihm Seefeld in Oesterreich nebst mehreren Oertern in Franken. Ueberdieß belehnte er ihn mit Benkersheim nebst Mark Erlebach und Bruck, so wie mit dem Dominio directo in Wonsiedel, nachdem ihm zuvor schon der Bischof Berthold von Bamberg alle Monats-Lehen, die ehedem die Grafen von Leuchtenberg vom Hochstifte trugen, 1284, aufgetragen hatte. Aus allem diesem ist ersichtlich, daß Friedrich keinen schwachen Grund zu dem blühenden Hause der von Zollern in Franken gelegt, und sich durch Muth und Tapferkeit, so wie durch Einsicht hervorgethan habe.

Seine erste Gemahlinn, Elisabeth, Herzoginn von Meran **), gebar ihm Sigmund und Johann, welche aber, da sie unvorsichtig mit gelößten Jagdhunden zu Nürnberg durch die Stadt ritten, und die Hunde eines Sensenschmids Kind zerrissen, vom Pöbel in einem Aufstande erschlagen wurden.

Seine zweite Gemahlinn ***) aber, die er sich 1275 bei-

---

*) Fugger in seinem Spiegel d. Ehre d. österr. Kaiserhaus. nennt Konrad des II. Gemahlinn Klementia Gräfinn v. Habsburg.

**) Sie starb 1272 und ist zu Heilsbrunn beerdigt.

***) Helena, des Churfürsten Albrecht von Sachsen Tochter.

beigelegt, gab ihm nebst zwei Töchtern auch zwei Söhne, Johannes und Friedrich, welche beide in der Regierung ihm folgten.

Dieser Burggraf Friedrich galt bei dem letzten unglücklichen Sprossen des schwäbischen Kaiserhauses, Konradin, so viel, daß er sich längere Zeit bei demselben zu Augsburg aufhielt, wo er ihm die Vogtei über das Kloster Mönchsteinach schenkte, nachdem er schon zuvor von Konradins Vater, Kaiser Konrad IV., mit der Schenkung des Städtchens Kreußen beehrt worden war.

Das Hohenzollersche Haus ist demnach eines von den wenigen, welche den Glanz und Ruhm des Hohenstauffen'schen Kaiser-Geschlechts, und so manch anderer ehedem blühender Familien überlebte.

Friedrich II. (auch Rudolf Friedle genannt) hatte zur Gemahlinn eine Gräfinn von Zweibrücken, und hinterließ zwei Töchter, Sophie und Anna; erstere war Konrads, Grafen von Freiburg, letztere Gottfrieds, Grafen von Spannheim, Gemahlinn — nebst zwei Söhnen, Fritz und Eitel Fritz I., der ihm in der Regierung folgte. Er war mit seinem Vetter, Burggrafen Fritz III., bei Rudolf, als er den Bischof von Basel befehdete, und zum Kaiser ausgerufen wurde.

Aus seiner zahlreichen Nachkommenschaft *) setzte Eitel Friedrich II. das Hohenzollersche Geschlecht fort, dessen in der Geschichte rühmlich gedacht wird.

*) Ottilia, Allwigs, des Grafen von Sulz, Gemahlinn.
Sophie, Rattbolds zu Krainburg Gemahlinn.
Anna, Nonne zu Stetten bei Hechingen.
Euphemia, ledig verstorben.
Albert, vermählt mit Gutta von Helfenstein.
Johann, Domherr zu Mainz.
Berthold, vermählt mit einer Markgräfinn von Montferat.
Fritz, Probst zu Augsburg, nachher Bischof zu Constanz.

1267 verwickelten sich die Zollerschen abermals in eine blutige Fehde mit Graf Albert von Hohenberg, wo sich die erstern am Tage Allerheiligen auf den Gefilden von Haigerloch tapfer wehrten, und die Hohenberger mit vielem Verlurste das Schlachtfeld räumen mußten. Wie erbittert die Gemüther auf einander waren, läßt sich hieraus entnehmen, weil die Sühne zwischen Albrecht von Hohenberg, und Fritz von Zollern durch K. Rudolf selbst zu Stande gebracht werden mußte.

Die Veranlassung zu dieser blutigen Fehde wird zwar in den Chroniken der damaligen Zeit nicht ausdrücklich genannt, allein sie zog ihre richtige Folge aus der Spannung der Gemüther unter dem Adel, welche K. Rudolf selbst durch die Verleihung der Landvogtei über die niederschwäbischen Städte (die Graf Ulrich von Würtemberg bisher, wenigst zum Theil, verwaltet hatte) an Albrecht von Hohenberg veranlaßt hatte; denn eben die kaiserlichen Landvögte waren es, welche den Grafen bei Ausbreitung ihrer Landesherrschaft gegen die Klöster und Städte im Weg standen *).

Der größere Theil des Adels in Schwaben war dem Könige heimlich gram, um Albrechts seines Schwagers wegen, dem er gegenüber von Hug von Werdenberg, Landvogt in Oberschwaben, nicht nur die Vogtei von Niederschwaben, sondern auch die von Augsburg, und die Burgvogtei der Reichsfeste Achalm übergab. Eine so mächtige Sippschaft mußte nothwendig Eifersucht bei den Uebrigen erregen.

Während nun Rudolf mit der Fortsetzung des savoy'schen Kriegs und mit der Fehde gegen den Abt von St. Gallen beschäftigt war, und auch die elsäßischen Städte sich gegen ihn setzten, so traten auch die schwäbischen

*) Pfister, Geschichte von Schwaben.

Grafen gegen Rudolf oder vielmehr gegen seine Landvögte auf. Die Seele ihres Bundes war Graf Eberhardt von Würtemberg (nun nach dem Tode Ulrichs seines Bruders allein Herr); mit ihm hielten es Konrad von Landau, sein Vetter, Graf Ulrich von Helfenstein, Graf Fritz von Zollern, und Graf Ulrich von Montfort.

Von der andern Seite schloß Graf Albrecht mit dem Pfalzgrafen von Tübingen und dem Herzoge von Teck eine Verbindung. — Fast jeder von jenen war mit einem von diesen in besonderer Fehde, alle aber mit Albrecht von Hohenberg. Dieser stand nun allein gegen die schwäbischen Herren, wie Hugo von Werdenberg gegen das Bündniß von St. Gallen; und darum hat man sich gar nicht zu wundern, wie diese einzelnen Kriege begonnen haben, und fortgesetzt wurden. Während nun Graf Eberhardt die Pfalzgrafen von Tübingen mit Krieg überzog, zerstörte K. Rudolf den festen Kirchhof zu Nürtingen, schlug einen Haufen Verbündeten bei Boyhingen und kam mit seinem ganzen Heere gegen Stuttgardt heran *).

Der verbündeten Grafen Heere warfen sich in die kleine aber damals feste Stadt Stuttgardt, und machten muthige Ausfälle auf die Schaaren des Kaisers, der zwei Monate lang seine ganze Wagenburg vor der Stadt hatte, und sie erst nach Verlauf dieser Zeit, durch Uebereinkunft versöhnt, gegen Entschädigung der Kriegskosten verließ.

Unter den muthigen Vertheidigern Stuttgardts 1286 war auch Friedrich Graf von Zollern, während dem sein Vetter Friedrich, Burggraf von Nürnberg, im Gefolge des Kaisers und unter den Belagerern sich befand.

Ungeachtet, so zu sagen, allgemeiner Krieg war, und

*) Pfister, Geschichte von Schwaben rc.

jeder auf die Erhaltung seines Eigenthums Bedacht nehmen mußte, und von nichts als Fehden, Stöß, Brand und Verwüstung gehört wurde, so bemerkt man doch zu diesen Zeiten ein allgemein reges Streben, sich an die Kirchen und Klöster zu vergaben. Eine sonderbare Erscheinung zur Zeit der Verwilderung, und wo jede Hufe Landes mit dem Schwerte erfochten und mit Blut errungen werden mußte, dieselbe sogleich wieder an die Kirche und deren Diener zu verschenken.

Diese Handlungs-Weise hatte alle Gemüther so sehr ergriffen, daß es zur Gewissens-Beruhigung und zur Verwahrung vor dem Bann-Strahle in der damaligen Epoche gehörte, seine Frömmigkeit und Sühne durch irgend ein Vermächtniß an eine Kirche oder an ein Kloster darzuthun.

Auch hierin wollte das Zoller'sche Haus den übrigen Häusern nicht nachstehen. Unter den bereits schon angeführten Kirchen-Schankungen kommen noch mehrere vor, und zwar: im J. 1098 schon schenkte Friedrich II. dem Kloster Zwiefalten ein silbernes Reliquien-Kästchen von großem Werth. 1157 stiftete Friedrich, Graf von Zollern (wahrscheinlich ein Bruder Rudolfs II.), der Kirche zu Hirschau *) ein silbernes Kreuz und einen vergoldeten Kelch (10 Mark Silbers im Werth) von ausnehmender Kunst und Schönheit, nachdem er demselben

*) Ein würtembergisches Kloster, das 1558 in eine evangelisch-lutherische Abtei verwandelt wurde. Es wurde schon 830 von Erlafried, Graf von Kalw, gestiftet, oder vielmehr von dem St. Nazarien-Berg, wo die erste christliche Kapelle von Halizina gebaut, in diesem Gau gestanden hat, in das anmuthige Wiesenthal, das die Nagold bewässert, 1 Stunde unterhalb Kalw verlegt, und 1692 von den Franzosen verbrannt. Neugart, Episc. Const. Tom. I. Topograph. Lexikon von Schwab. Besoldi mon. rediv. &c.

Kloster schon früher die Kirche sammt Satz und seinen ganz freien Besitz in Genkingen *) vermacht hatte **).

Das erste Minoriten-Kloster der Diözese Augsburg stiftete Margaretha, Gräfinn von Zollern, mit ihrem Gemahl, Grafen zu Oettingen, im Jahr 1220 ***).

Vom nämlichen Geiste beseelt war auch Eitel Fritzens I. Bruder Friedrich, und dessen Gemahlinn, Adelheid, Gräfinn von Dillingen und Kyburg, als sie ohne Hoffnung, eigene Kinder zu erhalten, ihre Erbschaft der Kirche vermachten, und das Dominikaner Nonnen-Kloster zu Stetten, am Fuße des Zollerberges, 1267 stifteten, oder vielmehr ihr Wohnhaus daselbst in eine klösterliche Ansiedelung umwandelten, und ihm den zierlichen Namen: Gnadenthal (Gratiae vallum) gaben, wohin dann in der Folge das gräfliche Familien-Begräbniß verlegt wurde, und so lange verblieb, bis es einer der zollerschen Nachkommen in die Stadtkirche zu Hechinchen übertrug ****).

Auch das Kollegium der Kanoniker des heil. Augustin zu Beuron, dessen Schirmvögte die Zoller durch eine Reihe von 138 Jahre waren, hatte sich deren Freigebigkeit zu erfreuen, indem sie durch diese Güter und Gefälle in Steinhofen und Sterzel erlangten *****).

Daß die Hohenzollerschen auch Güter in Endringen,

---

*) Pfarrdorf im k. würtemb. Oberamt Reutlingen mit 1100 Einwohnern. Es hatte vor alters eigenen Adel, und mehrere adeliche Bürger, welche ihre Antheile nach und nach an die Klöster, namentlich an das zu Pfullingen vermachten.

**) Krusius, schwäb. Chronik.

***) Braun, Bischöfe von Augsburg.

****) Francisci Petri Suev. Ecclesiast.

*****) Pirrenberger de Immedietate Collegii Can. Beuronensium &c.

Braitenholz, Bebenhausen *) und Geisingen gehabt haben, erhellt aus den Verkaufs-Urkunden derselben.

1282 verkaufte Friedrich von Zollern für 20 Pfund Hallensier das Vogteirecht über einen Hof und eine Mühle zu Geisingen an das Kloster Bebenhausen. Desgleichen verkaufte Friedrich 1266 seinen Frohnhof in Entringen **), unfern des Kirchhofes, nebst allen Gütern sammt Zugehör in Breitenholz ***) an das Kloster Bebenhausen für 45 Pfund Hallensier; den Kirchensatz daselbst aber vermachte er zur Ehre Gottes und der heil. Jungfrau ebenfalls diesem Kloster ****).

Friedrich Graf von Zollern und seine Gemahlinn Adelheid von Dillingen bekamen von Hartmann, Bischof zu Augsburg, ihrem Schwager und Bruder, mehrere Besitzungen in dem Dorf Stein bei Donauwörth nebst dem Patronats-Recht und der Advocatie daselbst, welches alles sie um 370 Pfund Hallensier an das Kloster Kaisersheim verkauften. Hartmann bestätigte 1262 diesen Kauf *****).

Um eben diese Zeit (1293) war **Friedrich** (Eitel

*) Ein würtemb. Kloster, eine kleine Stunde nördlich von Tübingen, im Schönbuch, gestiftet 1183 von Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen. Zur Zeit der Reformation aber 1560 aufgehoben, und in eine lutherisch-evangelische General-Superintendenz verwandelt, zu welcher zehen Speciallate gehörten. Später ein königl. Jagdschloß und Sitz eines Cameral-Amts. Neugardt, Episc. Const. und Memmingers Geogr. v. Würtemberg. Besoldi Mon. rediv. &c.

**) Bergschlößchen, Gut und Marktflecken im königl. würtemb. Oberamt Herrenberg, am Käsbach unfern dem Ammerthale, in der Nähe von Gürtringen und Roßegg.

***) Würtembergisches Dorf oberhalb Entringen.

****) Der Stiftungsbrief datirt sich: Eßlingen den 22. Nov. 1226. VI. Indict. &c. Crus. Besold. &c.

*****) Braun, Bischöfe von Augsburg. II. Bd.

Fritzens I. Sohn) Graf von Zollern, Domprobst zu Augsburg, durch Stimmenmehrheit auf den bischöflichen Sitz zu Constanz erhoben, und beurkundete seine friedfertigen Gesinnungen dadurch, daß er die Fehde mit Heinrichen von Klingenberg, seinem Nebenbuhler, und Bischof zu Freisingen aufhob, aus Liebe zum Frieden den Ansprüchen auf das Bisthum freiwillig entsagte, und sich mit einer jährlichen an ihn zu bezahlenden Entschädigung begnügte.

Eitel Friedrich II. lebte ums J. 1290, und war ein tapferer Mann und Befehlshaber einer niederländischen Schiffsmacht. Seine Gemahlinn, Hildegard von Schlüßelburg, gebar ihm Sophie, nachherige Gemahlinn des Grafen von Fürstenberg und Freiburg, nebst andern fünf Töchtern *) auch drei Söhne, Friedrich V., Friedrich zu Meikenberg und Friedrich zu Schalksburg **).

---

*) Diese waren: 1) Katharina, des Grafen v. Thierstein; — 2) Klara, Bertholds Truchsäß von Waldburg; — 3) Luitgart, des Freiherrn v. Höwen; — 4) Margareth, des Herrn v. Hohensachsen Gemahlinn, und Kunigunde, welche als Aebtissinn zu Lichtenthal bei Baden starb.

**) 1350 Dienstag nach Margarethentag schenkten Burkhart und Johann von Thierberg mit Vorwissen des Grafen Friedrich von Zollern des ältern zu Schalksburg dem Kloster Alpirsbach den Höldlinshof zu Pfäffingen. — Schalksburg ist eine Schloß-Ruine auf einem Felsengrath in der Gegend von Ebingen. Sie war der Sitz der Edlen v. Schalksburg, deren zwei Walter mit Namen bei Krusius vorkommen in den Jahren 1317 — 1368. — Nicht leicht wird ein so hoher und zugleich schmaler Bergrücken angetroffen als dieser. Zu beiden Seiten ist eine ungeheure Tiefe von mehreren hundert Klaftern, so daß die höchste Tanne im untersten Wald wie der Anflug eines jungen Haues dem Auge erscheint. Von dem Schlosse selbst ist nur noch einiges

Fritzens von Meikenberg, Grafen von Zollern, hinterlassene Wittwe und ihr Sohn Friedrich verkauften 1303 die Stadt Mühlheim an der Donau dem Domstift zu Constanz; Eitel Fritz III. aber folgte seinem Vater in der Regierung, und stiftete 1302 auf Einrathen seiner Gemahlinn Margaretha, Eberhards des Erlauchten von Würtemberg Tochter, das Dominikaner-Nonnenkloster zu Rangendingen *), da dessen Bewohnerinnen bisher kümmerlich von ihrer Hände Arbeit sich zu nähren vermochten **).

Ihr erstgeborner Sohn hieß, wie die meisten seiner Ahnherrn, Friedrich V., mit dem Beinamen Ostertag von Zollern, ein heiterer, menschenfreundlicher, jovialer Mann, der sich im Zirkel seiner Familie und im Kreise häuslichen Glücks und der Jagd ergötzte. Er vermählte sich mit Agnes, Landgräfinn zu Nellenburg, Eberhards von Nellenburg Tochter, und starb schon 1340 ***), indem

---

Gemäuer nebst einem runden und einem viereckigen Thurm vorhanden.

*) Francisci Petri Suevia ecclesiastica.

**) Seine Kinder waren Friedrich V., Chorherr und Vizdom zu Augsburg 1349. — Johann Fritz lebte ums Jahr 1311. — Albert, 1311 auf dem Turnier zu Ravensburg, kommt vor 1317 in einer Urkunde als Zeuge der Bestätigung des Verkaufs des Dorfes Engschlatt durch Schenk von Stauffenberg an Walter von Schalksburg. Kloster Kirchberg'sches Archiv. — Agnes, des Grafen v. Savoyen u. Vaud Gemahlinn; Katharina, des Grafen Otto v. Eberstein, und Sophie, des Grafen von Fürstenberg Gemahlinn.

***) Seine Kinder waren: Fritz VI. — Friedrich, Canonicus zu Straßburg und Augsburg. — Friedrich Ostertag, welcher Anna Magdalena von Hohenberg zur Gemahlinn hatte, starb 1412. — Johann, der 1330 auf dem Turnier zu Engelheim war. — Margaretha, vermählt zuerst mit Albert, Grafen von Abensberg, dann mit Wilhelm, Gra-

sein Vater ihn um neun, seine Mutter aber um sechs Jahre überlebten.

Dieser Friedrich kaufte auch von Wilhelm von Stauffenberg *) den 25. Nov. 1330 den dritten Theil des Dorfes Stetten unter Hellstein, nebst andern dazu gehörigen Gütern in der Nähe von Trochtelfingen.

Nach seinem Tod folgte im Besitz des Zollerschen Stammschlosses sein Sohn Friedrich VI. mit dem Beinamen der Schwarze (auch der Hochgeborne oder illustris genannt) zur Regierung; er unterhielt als Freund des Mars und der Bellona eine kleine Mannschaft, mit welcher er dem Reich gute Dienste leistete; allein vom Kriegsglück verlassen, blieb er im Treffen bei Sempach in der Schweiz, welches für den österreichischen Adel 1386 so unglücklich ausfiel, und wo der durch Werner Walther und Fürst gegründete und durch Tell beschleunigte Schweizer-Bund durch die Ermordung des österreichischen Landvogts Geßler noch enger geschlossen wurde **).

Seine erste Gemahlinn Anna, Burkhardts von Hohenberg Tochter, erfreute ihn mit einer zahlreichen Nachkommenschaft ***); seine zweite aber, Adelheid, Gott-

---

fen zu Buchberg. — Magdalena, des Grafen Friedrich zu Montfachsen Gemahlinn.

*) Die Edlen von Stauffenberg waren damals Ministerialen der Grafen von Zollern, und wohnten theils in Hechingen, theils nahe dabei. In mehrern mir zu Gesicht gekommenen Urkunden aus dem Archiv des Klosters Kirchberg heißt es: N. de Stauffenberg oder Stauffenberch, Ministerialis noster &c. de nostro consensu apud Hechingam.

**) Fugger, Spiegel der Ehre rc. S. 370.

***) Eitel Fritz III. vermählt mit Anna Gräfinn v. Sulz, starb 1431 ohne Erben. Friedrich Arplin, Canonicus zu Straßburg und Bischof zu Constanz. — Fried-



frieds Grafen von Fürstenberg Tochter, überlebte seinen Tod; vermählte sich nachher an Grafen Konrad zu Kirchberg, und starb zu Ulm 1417, wo sie auch beerdigt ruht.

Friß von Zollern, genannt Muli, erhielt von Wolfrad, Grafen von Vöhringen, einige Güter zum Geschenke, verkaufte aber dagegen mit Beistimmung seiner Gemahlinn, Veronika von Kyburg, 1403 für 28,000 fl. die Stadt Balingen *) an der Eyach mit dem dazu gehörigen Amte an Grafen Eberhardt III. von Würtemberg, so wie er schon im Jahr 1391 Konraden von Weitingen seinen Theil an der Herrschaft Mühlheim nebst der Vogtei über das Kloster Beyron sammt Zugehör käuflich überlassen hatte. Dieser Graf liegt auch in der Stadtkirche zu Balingen begraben, allwo sein Epitaphium in Stein gehauen noch zu sehen ist.

Nicht so glücklich, wie sein Vorfahrer, war Friedrich VII., mit dem Beinamen der Oettinger (weil er an seines Vetters, Grafen von Oettingen, Hof erzogen wurde, so benennet). Er bekam Fehde mit der Wittwe des Grafen Eberhardt von Würtemberg, Heinrike, gebornen Gräfinn von Mömpelgard, und den Städten.

Nachdem nämlich der jüngere Eberhardt kaum die

---

rich (Frißli) Domherr zu Straßburg. 1344 verzichtete er auf seine Zollerschen Erb-Ansprüche. — Friedrich Hugo (Friß Hügli), Mönch zu Reichenau. Er zeichnete sich mehr durch Frömmigkeit als Gelehrsamkeit aus, weswegen Krusius meint: er sei vom Papst abgesetzt, von K. Sigmund aber und seiner Gemahlinn, die er auf einem Besuch des Stiftes Reichenau von Constanz aus trefflich bewirthete, zur Wiedereinsetzung in seine Würde bestens empfohlen worden. — Wilhelm auf dem Turnier zu Bamberg 1369. — Margaretha, des Grafen zu Nassau Gemahlinn. — Anna, Nonne in Stetten bei Hechingen.

*) Als einen Anhängsel der Herrschaft Schalksburg.

Regierung angetreten hatte, brach eine Fehde des Pfalzgrafen Otto, welche schon seinem Vater gedroht hatte, aus, wegen des Stabs über Gültlingen *), wegen Gewaltthätigkeiten zweier pfalzgräflicher Diener zu Derdingen **) und Bergfelden ***), besonders aber wegen des Grafen

*) Großes Pfarrdorf Oberamts Nagolt, über welches Graf Eberhardt aus dem Grunde den Stab zu führen sich anmaßte, weil er den Kirchensatz und die Schirmvogtei daselbst inne habe. Pfalzgraf Otto hingegen behauptete, daß dies Recht ihm als Territorial-Herrn zustehe. Sattlers, Grafen rc. II. Thl. pag. 58.

**) Pfarrdorf bei Tübingen. Es hatte ehedem eigenen Adel, kam dann an das von Berthold, Grafen von Eberstein, 1148 gestiftete und 1525 aufgehobene Kloster Herrenalp, über welches nachher auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl die Grafen von Würtemberg die Schirmvogtei erlangt hatten. Hier fiel nun ein pfalzgräflicher Diener ein, und verübte nicht nur großen Schaden, sondern nahm auch 20 Pferde weg und mit sich nach Mosbach, welches in Ottens Gerichtsbezirk lag. Andreas von Weiler, Graf Eberhardts Hauptmann, fiel nun, weil er keine Genugthuung erhalten konnte, zu Sulzbach ein, nahm dem Stift Mosbach seine Einkünfte daselbst. Pfalzgraf Otto beschwerte sich hierüber bei Graf Eberhardten, und so wollte jeder Theil, keiner dem andern nachgebend, recht haben, bis endlich ein gütlicher Vergleich nach Umfluß einiger Zeit, zu Stande gebracht wurde. Sattler, Grafen von Würtemberg.

***) Schönes Pfarrdorf Oberamts Sulz, im sogenannten Mühlbach, hatte ehedessen gleichfalls eigenen Adel, und ein Dominikaner-Nonnenkloster, das 1386 gestiftet, zur Zeit der Reformation aber eingezogen wurde. Hier verging sich Albrecht von Ast, Herzog Ottos Diener, an Konrad von Hailfingen, Grafen Eberhardts Ministerialen, durch Grobheiten, weswegen die Bauern den von Ast gefangen nahmen und Graf Eberhardten überlieferten. Otto begehrte den von Ast zurück, und da er diesen nicht erhalten

Friedrich von Zollern, der vom Pfalzgrafen um einer Schuld willen gefährdet wurde, und da er des Grafen von Würtemberg Ministerial war, von den Vasallen desselben, namentlich von denen von Geroldsegg Beistand erhielt. Eben diese erregten aufs neue Krieg, als bereits Eberhardt und Otto sich persönlich einander genähert hatten. Während das Städtlein Sulz am Nekar gegen Eberhardts Fürbitte vom Pfalzgrafen Otto wegen der fortwährenden Feindschaft belagert und stark beschädigt wurde, stiftete Pfalzgraf Ludwig Frieden; dem Grafen von Zollern aber wurde Frist zur Bezahlung seiner Schuld gesetzt; dem Grafen von Würtemberg sollte aller zugefügte Schaden vergütet werden. Der Stab über Gültlingen war dem zugesprochen, dem die Stadt Wildberg zugehörte.

Die vormundschaftliche Regierung in Würtemberg hielt es für zuträglich, die Verbindung mit dem pfalzgräflichen Hause, das sich in diesen verwirrten Zeiten so rühmlich behauptete, selbst durch Heurath der Mechtild, des Pfalzgrafen Ludwig *) Tochter, an den jungen Eberhardt noch mehr zu befestigen; mit den Reichsstädten ward die bisher bestandene Einung wieder erneuert, was dem gräflich würtembergischen Hause um so mehr zu statten kam, als es mit den Häusern Geroldsegg und Zollern, mit denen es in obigem Streit gegen Pfalzgrafen Otto verwickelt war, in eigene heftige Fehde gerieth.

Inzwischen hatte Wolf von Bubenhofen, Dienstmann

---

konnte, ließ er einen Bürger von Sindelfingen gefangen nehmen, welchen der Graf Eberhardt loszulassen begehrte. Durch Vergleich wurden auch diese Zwistigkeiten gehoben. Sattler, Grafen rc. II. Thl. pag. 59.

*) Ottos Bruder, der mit vieler Betriebsamkeit das Mittleramt bei diesen Streitigkeiten verwaltet hatte.

der Grafen von Würtemberg, eine Forderung an die von Geroldsegg zu machen, und da er die Bezahlung dieser Schuld durch das Hofgericht zu Rottweil nicht erlangen konnte, so bat er um die lehensherrliche Hilfe, und wirkte einen Feindsbrief aus. Durch diesen ward fast der ganze Adel für oder wider aufgeregt, ein Theil, namentlich Graf Friedrich von Zollern der ältere, war für Geroldsegg, ein größerer Theil stand mit Würtemberg im Vasallen-Verhältniß, und fehdete die von Geroldsegg. Eben so leisteten die Städte denselben Grafen die vertragsmäßige Hilfe. Ehe noch die von Geroldsegg recht biethen konnten, wie sie sagten, auf Pfalzgrafen Ludwig oder der andern Fürsten einen, sahen sie schon einen großen Reisigen Zug vor Sulz, das nun zum andertenmal belagert wurde. Vergeblich mahnten sie die Städte ab, sie erbothen sich nochmal der Herrschaft Würtemberg und Wolf von Bubenhofen zu thun, was sie ihnen von Rechtswegen zu leisten hatten, bathen auch Recht auf gemeine Städte, allein vergebens.

Zwischen Heinrich von Geroldsegg und Wolf von Bubenhofen war persönliche Erbitterung, welche sogar in Schmähreden ausbrach; der durch Pfalzgrafen Ludwigs Räthe vermittelte Stillstand wurde gebrochen, und jedem Theil von dem andern die Schuld beigelegt. Hierauf nahmen die Würtembergischen die Stadt Sulz ein, und belagerten das dabei gelegene Schloß Albek *). Ein zweiter Stillstand wurde gebrochen, indem Wolf alles aufboth, seine Rache zu kühlen.

Die Geroldseggischen, denen das Städtlein Sulz gehörte, brachten ihre Klagen wieder an die Städte, daß

*) Das ohne Zweifel die Alemanen schon zu Kaiser Valentinians Zeiten befestigt hatten.

die Herrschaft Würtemberg um Wolfs von Bubenhofen willen ihnen ihr väterliches Erbe nehme, da doch Walther von Geroldsegg auch Lehen von Würtemberg habe, und auf gleiches Recht, wie jene, Anspruch machen könne. Als sie keine Hilfe sahen, thaten sie das Aeußerste; sie verkauften einen Theil von Sulz an den Markgrafen Bernhard von Baden, und Pfalzgrafen Otto, um diese beiden Dynasten auch in den Streit und Krieg zu ziehen. Endlich gelang es dem rastlosen Bemühen des Pfalzgrafen Ludwig, einen festen und dauerhaften Frieden zu schließen. Heinrich Walther und Georg von Geroldsegg mußten versprechen, die Stadt Sulz nicht nur zum offenen Haus für Würtemberg wider männiglich zu machen, und Burgfrieden zu halten, sondern auch den vierten Theil derselben auf Wiederlösung abzutreten, für die Schuld des von Bubenhofen; ferner auch bei etwaigen Verkauf, Verpfändung oder Veränderung der Stadt dem Hause Würtemberg den Vorkauf oder die Lösung zu lassen, und für sich selbst der Herrschaft Würtemberg gegen 300 fl. jährlichen Dienstgehalt rc. treuer Diener zu sein. Dagegen wurden ihnen die Kirchensätze und Zehnten, so sie von Alters her von Würtemberg zu Lehen gehabt, wieder verliehen, und den Bürgern von Sulz aller Schaden erstattet, von diesen aber, sowohl der Herrschaft Würtemberg, als denen von Geroldsegg gehuldigt.

In diesem Frieden war Graf Friedrich (VII.), der ältere, nicht mit begriffen, obgleich er der Herrschaft Würtemberg Diener war. Gegen ihn zog sich eine gleiche Fehde zusammen, theils wegen der letztern feindlichen Gesinnungen, theils wegen früherer Ansprüche des Hauses Würtemberg und verschiedener seiner Beleidigungen gegen die Reichsstädte. Graf Friedrich hatte nämlich schon früher (1415) Graf Eberhard dem Milden seine Dörfer und Weiler Messingen, Belsen, Eschingen, Wei-

ler, Hausen, Dornen, Seidach, auch einen Theil von Bissingen und Boll auf Wiederlösung verpfändet *).

Auf die nämlichen Herrschaften wurden aber auch Burkhardt von Reischach und Volkhardt von Ow durch das Hofgericht von Rottweil verwiesen, und dem Pfalzgrafen Otto, dem Markgrafen Bernhardt und dem Grafen Eberhardt selbst die Execution übertragen. Die beiden Gläubiger verkauften ihr Recht an Grafen Eitel Fritz von Zollern seinen Bruder; der ältere Graf aber, weil er sich an einem 70jährigen Geistlichen vergriffen, auch mit dem Banne bedroht, verkaufte seine Stammburg mit der Stadt Hechingen und dem Dorfe Messingen an Markgrafen Bernhardt von Baden, um diesen kriegerischen Herrn gleichfalls in die Fehde zu ziehen, wie die von Geroldsegg gethan, mit welchen er ein Bündniß schloß, und der Herrschaft Würtemberg unter Schimpfworten **) gegen die Vormünderinn, Gräfinn Heinrike, seine Dienste aufsagte. Die Fürstinn ihrer Seits eben so aufgebracht, als die Städte es noch wegen des Schadens vom Geroldseggischen Kriege waren, besonders da Friedrich acht Rottweiler und mehr als dreißig Rottenburger Bürger auf dem Rangendinger Markt fangen und auf Zollern abführen ließ, wo ein Theil derselben im Gefängnisse starb. Sie vereinigten sich mit diesen und nahmen die ganze Herrschaft des Grafen mit gewaffneter Hand ein, um zu zeigen, daß sie und ein Weib, wie Friedrich höhnisch gesagt hatte, eine solche wohl zu verschlingen im Stande wären.

Ein ganzes Jahr lang lag der Städte Zeug vor der

---

*) Sattler, Grafen rc. II. Thl. pag. 54.

**) Was er gesprochen und was die Gräfinn ihm hierauf schriftlich geantwortet, erzählt Tritheim in der Chronik des Klosters Hirsau ad Annum 1422.

Burg, bis der Graf endlich nach aufgezehrtem Vorrath mit neun und dreißig seiner Getreuen auf der Flucht gefangen und nach Mömpelgard abgeführt, das herrliche Bergschloß aber untergraben, und am Auffahrtstage des Herrn 1423 gebrochen wurde. Die Schleifung wurde den Ulmern übertragen, welche sogar die Steine in Stücke zerschlugen *).

Wie erbittert die Gemüther gegen einander gewesen, und wie arg es die Reichsstädte bei Schleifung dieser Burg gemacht haben mögen, erhellet daraus: daß sie hundert Jahre später sich noch vor Zollerscher Entgeltung fürchteten.

Als sie nämlich 1522 die Städte Rottenburg, Ehingen, Horb, Binsdorf, Schönberg für eine dargeliehene Summe pfandweise von Ernst und Friedrich, Herzogen von Oesterreich, erhielten, baueten sie eine Warte in der Nähe von Rottenburg, so wie eine kleine Veste und Thurm, die Schütte genannt, oberhalb Horb.

Friedrich entschloß sich, nachdem er auf Fürbitte seiner Verwandten, der Markgräfinn von Brandenburg, wieder entlassen worden war, zu einer Reise ins heilige Land, auf welcher ihn der Tod 1426 ereilte. Würtemberg aber blieb inzwischen im Besitz der ganzen Grafschaft Hohenzollern. Nach Friedrichs Tod und nach Verfluß zweier Jahre erhielt 1429 dessen Bruder Eitel Fritz auf bittliches Ansuchen endlich seine Herrschaft wieder, unter der Bedingung, daß ein Theil der obengenannten Dörfer, namentlich Mößingen, Eschingen und Belsen und Johannsweiler nebst einigen andern Gefällen für den dargeliehenen Pfandschilling der Herrschaft Würtemberg

*) Nach Krusius soll das Schießen der Belagerer zu Neuhausen unter Urach gehört worden sein. Fol. 33. Thl. III. Bd. II.

berg verbleiben, er selbst aber und seines Bruders männliche Nachkommen, gegen 150 fl. jährlichen Dienstsold derselben Diener sein, und wenn sie ohne rechtmäßige männliche Erben abstürben, die ganze Grafschaft mit allen Rechten und Zugehörden an das Haus Würtemberg fallen solle.

Was die Ansprüche des Markgrafen von Baden an die Grafschaft Zollern betraf, wurde dahin durch kaiserliche Kommissarien entschieden: daß die Herrschaft Würtemberg an den Markgrafen, oder die Gräfinn Henriette, als welche den Pfandschilling aus ihren mömpelgardschen Revenüen vorschoß, so viel Geld an den Markgrafen bezahlen solle, als die Güter an ihn verpfändet worden; dagegen soll dieser 3000 fl. als Bürgschaft hinterlegen, daß er an Zollern, namentlich an Hechingen, die Stadt und Burg, so wie an das Dorf Mößingen, keine Ansprüche mehr machen wolle *).

Oettingers Gemahlinn war Ursula, eine Freyinn von Rätzüns (des Freiherrn v. Rätzüns einzige Tochter), durch welche die in Graubündten gelegene Herrschaft an das hohenzoller'sche Haus, welche nachmals Eitel Fritz IV. an das Haus Oesterreich gegen die hohenbergische Herrschaft Haigerloch vertauschte, gekommen war.

In welch bedrängten Umständen damals das schwäbisch-zoller'sche Haus durch die erwähnten Fehden sich befunden haben möge, erhellet daraus, daß Oettingers Wittib, Gräfinn von Zollern, 1422 der Armuth wegen Würtemberg um Unterstützung bitten mußte.

Was Oettinger und seine Vorgänger allenfalls verloren und veräußerten, das erhielt die zoller'sche Familie nachher auf einer andern Seite bereits hundertfach wieder. Schon im J. 1411 hatte Friedrich VI. (der

*) Sattler, Grafen von Würtemberg. II. Thl. pag. 82.

zehnte Burggraf zu Nürnberg *), aus dem Hause der Hohenzoller, wegen seiner Verdienste um das Reich, die Statthalterschaft der Mark Brandenburg, nach dem 1411 erfolgten Tode des Jodokus Nikolaus von Mähren, gegen ein Geldanleihen vom Kaiser erlangt **); veräußerte jedoch dagegen an die Stadt Nürnberg durch Kauf das Burggrafthum und die Burg daselbst, woraus dann in der Folge manche Streitigkeiten zwischen den Burggrafen und der Stadt, über Recht- und Gütergenuß entstanden ***). Als nachher die Kirchenversammlung zu Kostnitz eröffnet wurde, und K. Sigmund in Person sich dahin begab, wurde auch der Statthalter der Mark Brandenburg, vom Kaiser selbst, zu erscheinen dahin berufen.

Unter diesem Regenten, der seinen Sitz zu Berlin nahm, sah die in den vorigen Zeiten unter den Markgrafen Sigmund und Karl IV. verwilderte und mit Schulden belastete Mark bessern und glücklichern Zeiten entgegen.

Sein Sohn, Friedrich II. (mit den eisernen Zähnen), trat 1440 sein Stammland in Franken seinen beiden Brüdern, dem Markgrafen Johann dem Goldmacher (Alchimista) und Albrecht; so wie seinem dritten Bruder, Friedrich dem Dicken, die Priegnitz und Altmark ab. Durch dessen Tod kamen aber beide wieder an die churfürstliche Linie zurück.

Friedrich II. löste die Neumark, welche Sigmund dem Hochmeister des teutschen Ordens für 100,000 fl.

*) Gestorben 1440. Vermählt war er an des Herzogs Friedrich von Baiern zu Landshut Tochter.

**) Nahe an 400,000 gute rothe ungarische Gulden lieh er dem Kaiser an. Eine ungeheure Geldsumme in den damaligen Zeiten.

***) A. Albizi christlicher Potentaten Stammbäume. Fol. 30.

verpfändet hatte, wieder ein. Von der Niederlausitz, die sich ihm zwar freiwillig ergab, die er aber gegen den König von Böhmen nicht behaupten konnte, bekam er durch einen Vergleich Köthus, Preitz, Sommerfeld, Bobersberg, Starkan und Beskan. Auch versicherte er sich des Rechtes der Erbfolge zu Meklenburg und Pommern *).

Nachdem er sowohl die böhmische als ungarische Krone ausgeschlagen, und seinen einzigen Sohn durch den Tod verloren hatte, übergab er 1471 seinem Bruder Albrecht, dem teutschen Achilles, die Regierung. Dieser vergab dann noch bei Lebzeiten die Churwürde seinem ältesten Sohne Johann II., Friedrichen aber Anspach, und dem dritten Sohne Baireuth.

Diese beiden Letztern haben dann das ältere Haus der Markgrafen gestiftet. Johann starb 1486. Unter seinem Nachfolger Johann (Cicero), einem friedliebenden gütigen Fürsten (der die Universität Frankfurt stiften wollte, aber daran durch seinen erfolgten Tod (1499) verhindert wurde), fing die Mark Brandenburg an, aufgeklärter und gesitteter zu werden, wozu dessen Sohn und Nachfolger Joachim I. (Nestor) noch mehr beitrug **).

Dieser Churfürst, für seine Zeit ein gelehrter Mann, suchte, als ein sehr eifriger Freund der römisch-katholischen Kirche, den Fortgang der Reformation auf alle Weise zu hindern, hörte aber in seinen spätern Jahren auf, die Protestanten zu verfolgen. Sein Sohn und Nachfolger, Joachim III., dagegen führte die evangelische Confession ein, und machte sie zur herrschenden.

*) Hübners historische Fragen. Thl. IV. Preußen ꝛc.

**) Allgemeine Encyclopädie von Ersch und Gruber. Titul. Brandenburg. I. Band.

Er wußte auch den Krieg von seinen Landen wohl zu entfernen.

Herzog Albrecht von Preußen war indessen (1568) gestorben; da nun dessen Sohn Albrecht Friedrich die Belehnung von Pohlen erhielt, so verschaffte Joachim II. sich und seinen Nachkommen die Mitbelehnung, und als beide, er und sein Bruder, 1571 mit Tod abgingen, vereinigte Johann Georg die Neumark wieder mit der Chur. — Er liebte die Pracht ungemein und starb 1598.

Unter der Regierung des folgenden Churfürsten, Johann Friedrich, der schon viele Jahre Erzbischof von Magdeburg gewesen war, fielen durch den Tod des Markgrafen, Georg Friedrich, nicht nur die gesammten fränkischen Länder des Hauses Brandenburg, sondern auch das Herzogthum Jägerndorf an die churfürstliche Linie. Allein Churfürst Johann Friedrich vertheilte die sämmtlichen Länder wieder unter seine Familie. — Seinem Bruder Christian gab er Baireuth, und dem andern (Joachim Ernst) Anspach. Diese stifteten daher das jüngere markgräfliche Haus in Franken. Das Herzogthum Jägerndorf aber theilte er Johann Georgen *), seinem zweiten Sohne, zu.

Sein Sohn, Johann Sigmund, führte anfänglich, wie sein Vater, die Regierung über Preußen, statt des wahnwitzigen Herzogs Albrecht Friedrich; nach dessen Tod kam er 1618 zum wirklichen Besitz dieses Herzogthums, das er ebenfalls von Pohlen zu Lehen trug.

Neun Jahre vorher (1609) schon hatte er nach dem Tode des letzten Herzogs zu Jülich, Cleve und Berg seine Ansprüche auf diese Länder zu behaupten angefan-

*) Das Gymnasium zu Joachimsthal ist seine Stiftung; starb 1603.

gen, weil seine Gemahlinn eine Tochter der ältesten Schwester des verstorbenen Herzogs war. Wirklich bemächtigte er sich auch ihrer in Gemeinschaft mit dem Pfalzgrafen von Neuburg dergestalt, daß ihm das Herzogthum Cleve, die Grafschaft Mark und Ravensberg verblieben *).

Sein Sohn und Nachfolger, Georg Wilhelm, wollte keinen Antheil am 30jährigen Krieg nehmen; weßwegen die meisten seiner Länder, da er kein hinlängliches Kriegsheer zur Vertheidigung derselben in Bereitschaft hatte, zu Grunde gerichtet wurden.

Zuletzt war er genöthigt, sich mit König Gustav Adolf von Schweden zu vereinigen, und nahm sogar 1635 den Prager Frieden an, ohne jedoch der Churmark dadurch eine Erleichterung zu verschaffen.

In allen seinen Unternehmungen unglücklich, wurden ihm die westphälischen Länder von den Spaniern und Holländern streitig gemacht, und Preußen durch den Krieg, den Polen mit Schweden führte, verheert.

Die Herzoge von Pommern starben aus; allein Georg Wilhelm konnte (1637) sein Erbfolg - Recht nicht mit Nachdruck behaupten, weil es die Schweden schon eingenommen hatten, und er erlebte das Ende dieses Krieges nicht einmal mehr, indem er schon 1640 starb, und seine Länder in unbeschreiblicher Verwirrung zurückgelassen hatte.

Sein Sohn, Friedrich Wilhelm (der Große), stellte durch seinen Muth und seine kraftvolle Besonnenheit Ordnung und Ruhe wieder her, und erhielt bei dem darauf folgenden Frieden eine bedeutende Schadloshaltung für sein und seines Vaters frühern Verlust. Gegen die

---

*) Johann Sigmund trat während dieser Zeit zur reformirten Kirche über, und starb 1619.

Abtretung von Vorpommern nebst der Insel Rügen, Stettin ꝛc. erhielt er außer dem Rest von Pommern die Bisthümer Halberstadt, Minden, Kamin, Magdeburg, und zwar alle diese als weltliche Fürstenthümer.

Durch den Welauischen Vertrag 1657 mit Polen erwarb er sich die Souverainität über Preußen, rettete den vereinigten Niederlanden ihre Freiheit, und zeigte sein Feldherrn-Talent im glänzendsten Lichte, als er 1675 die Schweden, welche die Churmark verwüsteten, mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit durch den Sieg bei Fehrbellin vertrieb, und ihnen ihren ganzen Antheil an Pommern entriß ꝛc.

Er starb 1688 in großem Ansehen bei der ganzen teutschen Nation, nachdem er nicht bloß für seinen Ruhm, sondern auch für die Emporbringung seiner Länder ungemein besorgt gewesen war. Er ließ Dörfer anlegen, 1662 einen Kanal aus der Spree in die Oder ziehen, errichtete Handelsgesellschaften, stiftete die Universität Duisburg, die Bibliothek zu Berlin, und nahm, um seine Staaten zu bevölkern, mehr denn 20,000 französische Flüchtlinge auf, die der Religion wegen aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden.

Das Ansehen und die Größe, mit welcher Friedrich Wilhelm regiert hatte, war in der That königlich. — Darum setzte sich sein Sohn, Churfürst Friedrich III., 1701 zu Königsberg selbst die Krone auf, und gründete, unter dem Namen Friedrich I. König von Preußen, eine Dynastie, deren Inhaber nun seit mehr, denn einem Jahrhundert den Thron mit Ruhm und Würde behauptet, denselben aus den wildesten Stürmen der neuesten Zeit gerettet, und mit erhöhtem Glanze hervorgehoben haben.

Auch die in Schwaben befindliche Linie des Zoller'schen Hauses blieb nicht zurück; sie erholte sich von der ihr durch Friedrich VII. geschlagenen Wunde bald wieder.

Jobsts Nikolaus Oettingers VII. *) ältesten Sohns erstes Geschäft war, mit Hilfe seiner Verwandten, seine elterliche Stammburg aufzubauen, seine Leute wieder zu sammeln, und seinen Besitzungen neue Festigkeit zu geben.

1430 legte er demnach selbst und mit großem Gepränge den ersten Stein. Viele Vornehme waren zugegen. Herzog Philipp von Burgund, Albrecht Markgraf von Brandenburg und Karl Markgraf von Baden legten goldene und silberne Münzen in denselben; ein Graf von Fürstenberg trug Mörtel, und ein Freiherr von Brandis rührte den Speis.

Dieser Graf stand bei männiglich in großem Ansehen; seine Gerechtigkeitsliebe, seine Bereitwilligkeit, jedem zu Gefallen zu thun, sein rastloses Bemühen für die Erhaltung des Friedens unter den Adelichen wie unter den Gemeinen waren allgemein bekannt, so daß er fast bei jeder Gelegenheit zum Schiedsrichter von den streitenden Parthien erkiesen wurde. 1479 legte er den wichtigen Streit zwischen dem Markgrafen von Baden und Grafen Ulrich von Würtemberg, der rücksichtlich des Zollbezugs zu Eßlingen statt hatte, bei. 1473 verglich er sich selbst mit Grafen Eberhard von Würtemberg wegen der Leute im Killerthal und Schönbuch dahin, daß er seine Leute, Gülten und Güter zu Schaitdorf, Rieth, Törrach und Häslach mit ihren Gerechtigkeiten, dieser dagegen ihm seine Gülten, Güter und Gerechtigkeiten zu Jungingen, Starzla, Killer, Hausen und Bur-

*) Oettingers Kinder waren: Jodokus Nikolaus, sein Nachfolger. — Heinrich, Domherr zu Straßburg, und nach einiger Genealogisten Meinung Fridericus *rixosus* — und Johann Friedrich, welcher dem Turnier zu Stuttgardt 1445 anwohnte.

ladingen, nebst allen Gilten, welche in das Killerthal gedient hatten, überließ. Für den Fall, daß Streitigkeiten über und bei diesem Tausch entstünden, ward dadurch für die Beseitigung derselben gesorgt, indem ein Gericht aus den vier würtembergischen Räthen: Merk von Hailfingen, Wilhelm von Urbach, Kaspar Remp und Wernherr Schenk, zu welchen jeder Theil noch zwey ehrbare Männer hinzusetzen durfte, errichtet *) wurde.

Jobst Nikolaus hinterließ aus seiner Gemahlinn Elisabeth (des Grafen v. Werdenberg Tochter, des Bischofs Johann II. Schwester) eine zahlreiche Familie, aus welcher drei Söhne **) in den Schlachten bei Dendermonde und Utrecht, im Dienste des kaiserlich-österreichischen Hauses, fielen. Der vierte, Bischof in Augsburg, stiftete mit seinem Bruder, Eitel Fritz dem ältern, das Chorstift zu Hechingen, baute das Schloß zu Burladingen, vergrößerte das Stammschloß Zollern, verschönerte Hechingen, hielt zu Dillingen eine Synode, und starb als Vater der Armen, den Ruhm eines biedern, frommen und gelehrten Mannes zurücklassend, im Jahr 1505 den 8. März, nachdem er das Bisthum 19 Jahre rühmlich verwaltet hatte, im 55sten Jahre seines Alters.

Das Wenige, was ich aus seiner Lebensbeschreibung ***) hier aushebe, mag zum Beweise meiner ange-

*) Sattler, Grafen rc. III. Thl. pag. 95.

**) Eitel Fritz der jüngere, des K. Maximilian I. Admiral in den Niederlanden. — Friedrich Albrecht, des K. Maximilian I. Oberster, blieb vor Utrecht 1483. — Fritz Johann, ebenfalls Oberster des K. Maximilian I., blieb in der Schlacht bei Dendermonde im nämlichen Jahr. Diese beiden liegen, nach Krusius, in einer Kapelle zu Utrecht beerdigt.

***) Brauns Bischöfe von Augsburg. III. Bd.

führten Behauptung dienen. — Bei der Wahl eines neuen Bischofes waren die Domherren nicht wenig beschränkt. Kaiser Friedrich III., König Maximilian, alle Churfürsten (außer dem von der Pfalz), der Herzog Sigismund von Oesterreich, die Bischöfe von Babenberg und Eichstätt, der Graf Eberhardt von Würtemberg *) schickten ihre Gesandte an das Kapitel zu Augsburg, ihnen den Grafen Friedrich von Zollern, Dekan der Domkirche zu Straßburg, zum Bischofe zu empfehlen.

Vierzehn Tage versammelten sich die Kapitularen im Münster, um sich über die Wahl eines würdigen Oberhauptes der augsburgischen Kirche zu berathen. — Während dieser Zeit erschienen die Herzoge von Baiern: Otto, Albrecht, Georg und Christoph mit vielem Volk und mit der Botschaft des Churfürsten von der Pfalz im Kapitel, dasselbe dringend zu bitten, den Herzog Johann von Baiern, damaligen Domprobst zu Augsburg, zum Bischofe daselbst zu erwählen.

Bei diesem bedenklichen Andrange von beiden Seiten wählten und postulirten die Domherren, nach reiflicher Ueberlegung und vorgegangener eidlicher Verpflichtung, dem würdigern die Stimme zu geben (den 21. März), einhellig den Domdekan zu Straßburg, Friedrich von Zollern.

Nur ungern willigte dieser ein, als man ihm die Nachricht von seiner Erhebung nach Frankfurt, wo er sich beim römischen Könige aufhielt, überbrachte, weil er bereits mit Würden bekleidet und mit ansehnlichen Einkünften versehen war.

Der Kaiser, der nicht ohne Grund befürchtete, diese Wahl möchte Unruhen erregen, und die Güter des Hoch-

*) Friedrich war nämlich Rath des Herzogs Eberhardt. Krusius III. Thl. VI. Buch. Kap. 11.

stiftes dem Beschlag aussetzen, ernannte den Vater des Erwählten, Joseph Nikolaus von Zollern, zum Verwalter (Administrator) der hochstift'schen Besitzungen, und befahl dem Herzog von Oesterreich, dem Markgrafen von Brandenburg, dem Grafen Eberhardt von Würtemberg, und den Städten Ulm und Augsburg, den von ihm bestellten Verwalter zu schützen.

Diese Maßregel war um so nothwendiger, als die Herzoge von Baiern, durch die Zurücksetzung ihres Bruders beleidigt, durch Ludwig von Haßberg das dem Bisthum unterworfene Kloster Ottobeuren, ohne alle Abkündigung wegnehmen ließen, was jedoch in der Folge (29. Juli 1488) durch die Dazwischenkunft des Kaisers wieder zurückgegeben werden mußte.

Allein die im Kloster dadurch entstandenen Unruhen machten seine Gegenwart zur Beilegung derselben gleich im Anfange seines Amtsantrittes nothwendig, und um allen Unordnungen der ausgearteten und herumschweifenden Mönche mit Nachdruck zu begegnen, war ihm nöthig, etliche Reuter und Fußknechte (jedoch auf seine Kosten) in das Kloster zu legen, welches er überdies noch, um dessen zerrüttete Finanzen einigermassen zu heben, mit 12,000 fl. unterstützt hatte.

Gleich nachdem Friedrich zum Priester geweihet war, präsentirte ihn der Kaiser Friedrich III. (den 15. März 1479) auf die Pfarrei Nusbach in der Paßauer Diözese, und der Bischof von Forli gab ihm die Pfarrei Offenburg, so wie er im selbigen Jahr auch zur Würde eines Domdekans zu Straßburg befördert wurde.

Sein vorzüglichster Lehrer war Johann Geiler, Kanoniker und Domprediger zu Straßburg, dem er so sehr ergeben war, daß er sich dessen Rath und Ausstellungen auch als Bischof noch ausbat und getreu befolgte.

1483 ließ er einen Thurm der Domkirche zu Augs-

burg mit Kupfer decken, mit einem Knopf und Kreuz zieren, dessen Vergoldung allein 119 Dukaten gekostet haben soll. — Dem Spital zu Dillingen schenkte er das Patronat=Recht auf die Pfarrei zu Rommelsried und den Zehnten zu Windach, stiftete die Pönitenzarie und 1498 den 4. December das Collegiat=Stift zu Dillingen, dem er die Großzehnten zu Aislingen, Glött und Gundremmingen 2c. anwies.

Nicht minder dankt diesem gottesfürchtigen Prälaten die Stiftung der Dompredicatur ihr Entstehen, so wie die wochentliche Absingung des Tenebras in der Gertruden=Kapelle, womit eine Armenspende für 42 Personen, auf jede mit einem 3pfündigen Laib Brod, verbunden war.

Auch der elterlichen Liebe brachte er das schuldige Opfer, indem er für seinen am 10. Febr. 1488 verblichenen Vater, Joseph Graf von Zollern, dessen Leichnam im Kloster Gnadenthal beigesetzt wurde, feierliche Exequien in allen Klöstern und Pfarreien zu Augsburg halten ließ.

Nicht minder war er ein großer Beförderer der Künste und Wissenschaften. Kaum hatte er den bischöfl. Stuhl erstiegen, so drang er in den berühmten Buchdrucker Erhardt Ratdolt, daß er Venedig verlassen, und, um ein Missale und Brevier für seine Diözese zu drucken, in sein Vaterland zurückkehren möchte. Ratdolt folgte diesem Ruf, und förderte 1486 die in diesem Jahr gehaltene Synode, 1487 das durch den Bischof entworfene Obsequiale oder Ritual, 1491 aber das Missale, von welchem er 1496 eine zweite Auflage lieferte, ans Licht.

Die Besitzungen seines Kapitels vermehrte er mit dem vom Grafen von Werdenberg im Jahr 1489 für 21,000 fl. gekauften Markte Aislingen, und einem Theil

des Dorfes Gundremmingen und Glött, mit dem Patronatrechte und den Gerechtsamen.

Dem Johann, Erbmarschall von Biberbach, kaufte er die andere Hälfte von Gundremmingen um 8000 fl., ein Haus vor dem Schlosse zu Dillingen, einen Zehent zum Kunzenhof, 8 Sölden zu Wollpach, Mühlen zu Wittislingen, zu Wasserburg und Buchloe ab.

Eben so bekam er um 6000 fl. die Ortschaft Kreuth und Rommelsried von Christoph Burggrafen, so wie er auch den gepfändeten Zehnten zu Pfronten und das Gut Pfersee wieder einlösete. Er baute das Kastenhaus zu Augsburg, einen Stadel zu Wittislingen, Bobingen und Pfronten, das Schloß zu Pfaffenhausen, die Mauer um das Schloß, nebst mehrern Gebäuden zu Dillingen. Für die Kirche schaffte er mehrere Kelche, Ornate ꝛc. an, und ließ den von seinem Vorfahrer angefangenen silbernen Altar fortsetzen.

Friedrich genoß auch in hohem Grade die Hochachtung und Gewogenheit des Kaisers Friedrich III. und des römischen Königs Maximilian. Er ward kaiserlicher Commissär, und hatte als solcher viele und kostspielige Besuche. — Im Jahr 1487 wohnte er mit großem Gefolge, darunter Graf Joseph, sein Vater, sich befand, dem Reichstag zu Nürnberg an. Am Pfingsttag hielt er daselbst in der Frauenkirche, in Beisein des Churfürsten Markgrafen von Brandenburg und seiner Brüder Friedrich und Sigmund, das Hochamt. 1488 aber, den 13. December, trat er zu Ulm mit 25 Reisigen zu Pferd und 120 zu Fuß dem schwäbischen Fürstenbund bei.

Zum Jahr 1432 muß hierorts nachträglich zum Ruhm des zoller'schen Hauses angeführt werden, daß Friedrich Graf von Zollern (Sohn Friedrichs VI.), genannt Arplin, Domherr zu Straßburg, nach dem Tode des Bischofs Otto III., aus dem Hause der Markgrafen von

Hochberg, zum bischöflichen Stuhle zu Konstanz 1432 erhoben wurde. Er war ein Mann von vieler Einsicht und einem liebenswürdigen Charakter. 1435 hielt er eine Synode zu Konstanz, und drang hierbei vorzüglich auf Verbesserung seines Klerus. Unter seiner Regierung zählte das Bisthum Konstanz 350 Klöster, 1760 Pfarreien und 17,000 Kleriker. Der Werth ihrer Güter belief sich auf 49'152,000 fl. *).

Friedrich starb im Schlößchen Gottlieben, wurde aber im Chor der Domkirche zu Konstanz beigesetzt.

Neben Friedrich von Zollern, der seine beiden Vorfahren überlebte, waren noch zwei Bischöfe zu Konstanz, Albert Blarer nämlich, welcher, weil er einige Feinde im Appenzeller-Krieg eigenhändig erschlagen hatte, des Bisthums sich begeben mußte, und sein Nachfolger Otto, Markgraf von Hochberg, der denn 1432, nachdem er Infel und Stab abgelegt, in den Orden der Brüder des heil. Franz von Aßis trat, und als Mönch zu Konstanz starb.

Von den vielen Kindern des Jos. Nikolaus, des unglücklichen Oettingers ältesten Sohnes, pflanzte Eitel Fritz IV. den zollerschen Stamm in Schwaben fort, und bekleidete ansehnliche Aemter am kaiserlichen Hofe. Er wurde mit der Reichssteuer der Stadt Reutlingen belehnt, erhielt (1507) das Reichs-Erbkämmerer-Amt **); von König Philipp von Spanien aber den Orden des goldenen Vließes.

Nicht minder war er auf dem Turnier zu Bamberg (1486), zu Stuttgart (1484) und Onoldsbach (1503) zugegen, wo seiner rühmlich gedacht wird.

*) Merian. austria sacra. Tom. II.

**) Wie Spener Histor. insign. Lib. II. cap. 117. will, nach Aussterben der edlen schwäbischen Familie von Falkenstein.

Im J. 1495 wohnte er mit seinem Sohne Franz dem von Kaiser Maximilian zu Worms, und 1510 dem zu Augsburg gehaltenen Reichstage an, stiftete mit seinem Bruder, dem Bischof (1505), das Chorstift zu Hechingen, und vertauschte die zu sehr entfernte Herrschaft Räzüns in Bündten gegen die benachbarte hohenberg'sche Herrschaft Haigerloch und Wöhrstein an Oesterreich.

Bei Errichtung des Hofkammergerichts zu Speier (1507) wurde er vom Kaiser zum ersten Präsidenten desselben ernannt, welche Stelle er mit ausgezeichneter Ehre bis an seinen 1512 den 18. Juni zu Trier erfolgten Tod begleitete *).

Welch thätigen und rühmlichen Eifer Graf Eitel Fritz v. Zollern in Erhaltung und Beschützung der christlichen Religion wider die Türken an den Tag legte, beweist die Errichtung eines besondern Ordens, wozu er und seine Freunde, Graf Felix von Werdenberg, Leonhard von Frauenberg und andere kaiserliche Räthe, den Kaiser um Erlaubniß bathen. Dieser Orden sollte keinen andern Endzweck haben, als die Anwerbung freiwillig wider die Türken dienender Ritter und Soldaten, um hiedurch unter dem Schutze des heil. Georgius den Erbfeind der christlichen Religion desto schneller zu besiegen.

Der später verstorbene Fürst Karl von Hohenzollern schenkte seine Leib- und Pferd-Rüstung der zu Erbach im Odenwald vorhandenen Waffensammlung.

Seine Gemahlinn, Magdalena, Friedrichs Markgrafen von Brandenburg Tochter, erfreute ihn mit der Geburt von sechs Söhnen und fünf Töchtern **).

---

*) Seine Schwester Helene ward vermählt an Johann Truchsäß von Waldburg.

**) Salome, des Grafen Ludwig v. Oettingen, — Wan-

Aus den Söhnen *) Eitel Fritzens IV. folgte seinem Vater Eitel Fritz V., welch letzterer Landhauptmann in Hohenberg den 15. Juni 1525 zu Pavia an den Folgen beigebrachten Giftes starb. Er wurde mit Kaiser Karl V. zu Brüssel erzogen, und verehelichte sich mit Johanna von Borseln (Bersaille), Philipp von Witthem Erbtochter, mit der er Karl I., Eitel Fritz, Felix Friedrich, Anna, Kanonissinn in Buchau, und Johanna, Gemahlinn Jakobs, des Truchsäßen zu Waldburg, hinterließ.

Eitel Fritz, Karls Bruder, fiel den 15. Juli 1544 vor S. Desire. Felix in kaiserlichen Militärdiensten vor Bremen (den 20. Jäner 1550). Karl I. war somit der einzige, welcher die Regierung übernahm, und die Familie fortpflanzte.

Er wurde von Kaiser Karl V., der sein Pathe war,

---

delabra, des Grafen v. Hohenlohe Gemahlinn. — Anna, Nonne zu Stetten. Die Namen der Uebrigen zu erfahren, war dem Verfasser unmöglich.

*) Die übrigen sind: 1) Franz Wolfgang, der älteste Landhauptmann der Grafschaft Hohenberg, starb den 16. Juni 1517; seine Gemahlinn, Rosine, des Markgrafen Christoph von Baden Tochter. Dessen Kinder sind: Christoph Fritz, der in einem Treffen bei Marseille 1535 fiel. Leonore Helene, vermählt an Christoph von Tengen und Nellenburg. Anna, Gemahlinn Friedrichs von Sachsen. Elsbeth, an Christoph von Scala vermählt, und Rosine, Nonne in Stetten bei Hechingen.

2) Joachim, Hauptmann zu Hohenberg, starb im Februar 1538; seine Gemahlinn, Anastasia, Freyinn von Stoffeln. Seine Kinder: Joseph Nikolaus, welcher unter Karl V. Metz belagern half :c., starb den 10. Juni 1558, mit seiner Gemahlinn, Anna v. Zimmern, ohne Kinder.

3) Friedrich. 4) Wolfgang. 5) Eitel Joachim.

und der ihm diesen Namen zu geben verlangte, schon im 12ten Jahre nach Spanien geschickt, und allda auf kaiserliche Kosten erzogen. Bei diesem Kaiser sowohl, als bei K. Ferdinand I. und Maximilian II. stand er in großen Gnaden, so daß er von allen diesen drei Monarchen nicht nur den Titel eines Ritters des goldenen Vließes, sondern auch von Ferdinand I. die oberste Reichshofraths-Präsidenten-Stelle erhielt. Als K. Ferdinands Tochter, Eleonora, an Wilhelm von Mantua vermählt wurde, ward ihm, als Obristem-Hofmeister, die Ehre zu Theil, diese Braut 1560 dahin zu begleiten; die nämliche Ehre wiederfuhr ihm auch 1570, als des K. Maximilian II. Tochter, Elisabeth, dem König Karl IX. in Frankreich zugetraut wurde.

1535, als die Werdenbergischen und Vöhringensche Stammen, welche Vöhringen und Sigmaringen inne hatten, ausgestorben waren, wurde er von K. Karl V. mit diesen Grafschaften belehnt.

1575 (den 24. Jäner) stiftete er den zollerschen Erbverein, vermöge welchem seine Nachkommen gemeinschaftlich des Titels und Wappens als Grafen von Hohenzollern Sigmaringen und Vöhringen, Herr zu Haigerloch und Wehrstein, des heil. römischen Reichs Erbkämmerer bedienen, letzteres Amt aber stets bei dem Aeltesten des Hauses, falls er sich dessen nicht selbsten begeben und einem andern Familiengliede übertragen will, verbleiben sollen.

Er starb im Jahre darauf. Seine mit Anna, des Markgrafen Ernst v. Baden Tochter, erzeugten Kinder sind: 1) Eitel Fritz VI. (von dem die Hohenzoller-Hechingensche Linie entsprungen). 2) Karl, Stammvater des Zoller-Sigmaringischen Hauses. 3) Ferfried, geboren 1548, starb auf der Universität Freiburg. 4) Christoph zu Haigerloch (geboren 1552),

hinter-

hinterließ mit Katharina, Freyinn v. Welzberg, Johann Christoph, welcher zwar mit Maria Elisabeth von Sigmaringen vermählt war, aber keine Kinder hinterließ. Karl, der mit Rosamunda, Gräfinn von Ortenburg, ebenfalls kinderlos starb. Seine Töchter, Dorothea Salome und Sidonia lebten als Nonnen zu Itzhorn und Söflingen. — 5) Joachim (geboren 1558) war zu einem Domherrn bestimmt; allein um diesem auszuweichen, ging er zur lutherischen Confession über; er war derselbe, welcher der Vermählung des Erzbischofs Gebhardt zu Köln, aus dem Haus der Truchsäße, mit Agnes von Mannsfeld, der dann, als zu großer Beförderer der Reformation von Papst Gregor XIII. 1583 seiner Würde entsetzt, nach Holland entfloh, wo er 1601 als Vertriebener starb, als Zeuge anwohnte. Er hielt sich nachher am Hofe zu Berlin auf, wo er Anna, Gräfinn von Hohenstein *), kennen lernte, und dieselbe zur Gemahlinn sich erkies **). Um diese Zeit theilte sich das Hohenzollersche Haus in Schwaben ebenfalls in zwei Haupt-Aeste, in den Hechingenschen und Sigmaringenschen, deren Verzweigun-

*) Volkmar Wolfgangs Tochter.

**) Er starb den 7. Juli 1587. Sein einziger Sohn, Johann Georg, diente dem K. Rudolf II. gegen die Türken, und hatte sich zweimal vermählt; zuerst mit Leonore, Freyinn von Prommnitz; dann mit Katharina, Freyinn von Berka. Dessen Sohn Karl starb schon in der Jugend, und so war auch diese Linie erloschen. Seine Tochter Helene vermählte sich an Karl von Fünfkirchen, seine zweite, Marie, starb verlobt mit Nikolaus von Buchheim. — Anna Katharina war Gemahlinn zuerst des Freiherrn Moritz August von Rochau und dann des Johann Christoph von Hochberg; Anna Ursula aber, die jüngste, verband sich mit Johann Bernhardt von Malzan.

gen bis auf gegenwärtige Zeit fortgrünen, und durch Einsicht und Klugheit neuen Ruhm und neue Größe sich erwarben.

A. Hechingensche Linie.

Der Stammvater dieser Linie ist Eitel Fritz VI., ältester Sohn des Grafen Karl I. Er wurde 1545 den 7. September geboren, bekam die eigentliche Grafschaft Hohenzollern, verlegte seinen Sitz nach Hechingen, baute 1406 das Schloß daselbst, und vermählte sich zum erstenmal mit Veronika, des Grafen Karl v. Ortenburg Tochter; als aber diese 1573 Todes verblichen, traute er sich Sibylle, des Grafen Frobin Christoph v. Zimmern Tochter, an, mit der er Johanna, des Johannes Grafen von Sigmaringen Gemahlinn, und Johann Georg, ersten Fürsten von Hohenzollern, erzeugte.

Seine dritte Gemahlinn war Johanna, Gräfinn von Eberstein. 1586 stiftete er das Franziskaner-Mönchs-Kloster zum heil. Lucas außerhalb der Stadt Hechingen, und starb den 16. Jäner 1605.

Obgleich dieser Graf sich 1581 den 10. Mai mit Herzog Ludwig von Würtemberg über einige Punkte *)

*) Diese Punkte sind: 1) Solle Zollern die Lehenfälligkeit des 3ten Theils am Laienzehent zu Giengen im Filsthale nachlassen, und solchen entweder dem Stifte Göppingen oder einer andern tauglichen und vom herzoglichen Haus vorgeschlagenen Adelsperson, wie bisher, fernerhin verleihen.

2) Die 5 Malter Veesen, welche der Graf aus der Westermühle jährlich zu reichen, aber seit dem Jahr 1535 innebehalten habe, solle er bis 1577 abtragen; dagegen wolle der Herzog die zu Reifriedshausen und Bodelshausen dem Grafen vorenthaltenen Gefälle verabfolgen lassen.

gütlich verglichen hatte, so bekam er doch mit dessen Nachfolger, Herzog Friedrich, keine geringe Verdrießlichkeiten. Wilhelm Dietrich Späth zu Zwiefalten lebte mit seiner Gemahlinn und seinen mit ihr erzeugten Kindern in großen Uneinigkeiten, und trug vermöge eines 1597 von ihm gefertigten Testamentes den vierten Theil seines eigenthümlichen Marktfleckens Zwiefalten gegen Verleihung einiger Gnaden-Jagden Würtemberg zum Lehen auf. Da dieses ohne Nachtheil seiner Kinder und Gemahlinn nicht wohl geschehen konnte, so beschwerten sich diese am kaiserlichen Hof. Graf Eitel Fritz, dem von diesem der Auftrag ertheilt wurde, die Ehezwistigkeiten der Späthischen auszugleichen, glaubte auch

---

3) Solle er der Ansprache an die Frevel und Strafen aus den sogenannten Ulrichs-Gütern zu Ober-Anhausen entsagen, und die Forderungen hierüber gegen einander aufgehoben sein.

4) Wurde wegen der freien Pürschgenossen zu Balingen und Ebingen verabredet, wie die Wildschützen in den zollerschen Wildbahnen zu behandeln seien; es solle nämlich jeder, der auf frischer That ergriffen würde, von dem, in dessen Gebiet er angetroffen worden, nach Urtel und Recht bestraft; jeder aber, dessen Verbrechen offenbar und erweislich sei, aber nicht beigebracht werden könnte, solle von seiner Obrigkeit unter Leistung des Schaden-Ersatzes zur Strafe gezogen werden.

5) Sollen die Untermarkungen der Zweng und Bänn, wie auch Trieb und Tratt zwischen Oeschmettingen und Hausen im Killerthal versteint werden, doch so, daß sie dem Grafen keinen Nachtheil bringen sollen an seiner Jagd-Gerechtigkeit.

6) Sowohl wegen des vom Herzog eingeklagten Schadens von den zollerschen Forstbedienten mit Durchrinnen, Streifen ꝛc. solle der in Augsburg errichtete Vertrag von 1559 zu Grund gelegt werden ꝛc. — Sattler, Herzoge von Würtemberg. V. Thl. pag. 71.

über die Lehens-Oblation des alten Späthen sich beschweren zu müssen, da durch diese seiner Frau und seinen Kindern ein Theil ihres Eigenthums entzogen würde. Der Herzog hingegen legte eine Fürbitte für Dietrich von Späth beim kaiserlichen Hof ein, und so blieben die Vorstellungen des Grafen ohne Wirkung. Hierüber erzürnt, namentlich, daß ihm als kaiserlichen Commissarius kein Gehorsam geleistet werde, nahm er den 4. April 1599 die Flecken Zwiefalten und Ehestetten nebst andern Späthischen Gütern mit gewaffneter Hand weg, und ließ sich daselbst von den Unterthanen, deren größerer Theil mit Dietrichen von Späth unzufrieden war, im Namen des Kaisers huldigen. Nun waren aber der ganze Flecken Ehestetten, und Zwiefalten zum Theil würtembergische Lehen; weßwegen der Herzog die Ursache eines solchen Verfahrens zu wissen verlangte, da es ihm als Lehensherrn nicht gleichgültig sein könne, in wessen Händen seine Lehen sich befänden. Sobald er von Mömpelgard zurückkam, machte er Anstalt, in möglichster Bälde sich der Flecken Ehestetten und Zwiefalten zu bemächtigen, und die aufrührerischen Bauern gefangen nach Münsingen zu führen. Allein sämmtliche Mannspersonen beider Orte waren entwichen, und der zollersche Hauptmann hatte keinen Befehl sich zu widersetzen; weßwegen die Besitznahme der verlangten Orte in aller Stille vor sich ging. Der Herzog rechtfertigte vor dem Kaiser sein Benehmen, beschwerte sich über den Grafen von Zollern, und jeder glaubte die Sache für geschlichtet und abgethan, als plötzlich in der Nacht vom 30. Mai kaiserliche Völker in bedeutender Anzahl den gedachten Flecken sich näherten. Weil nun der Herzog die Absicht dieser Truppen nicht wissen konnte, und er sich überhaupt von der damaligen österreichischen Politik nicht viel Gutes versah, ließ er die Amtsangehörigen des Ober-

vogtes zu Urach im Sturmstreich aufbieten, und nach Ehestetten beordern, auch des Abts zu Zwiefalten Hintersaßen mustern, um sie im Fall der Nothwendigkeit zur Behauptung der herzoglichen Gerechtsame zu gebrauchen. Er glaubte, daß des Grafen von Zollern feindliches Betragen auf einem persönlichen Haß beruhe, und er vom Kaiser keinen Befehl dazu habe, was er ihm auch durch seine zu Zwiefalten befindlichen Commissäre, Kilmann und Stükel, deutlich zu verstehen geben ließ, wodurch doch wenigstens so viel erzweckt wurde, daß das kaiserliche Kriegsheer entfernt wurde, die entlaufenen Bauern zurückkehrten, und den Herzog um Begnadigung anflehten, sich aber die Späthen verbaten. Während man sich bemühte, zwischen ihm und seinen Unterthanen einen Vergleich zu Stande zu bringen, langte (den 8. Jäner 1601) ein kaiserliches Pönal-Mandat vom Kammergericht mit der Forderung an, der Herzog solle den Flecken Zwiefalten dem Grafen von Zollern abtreten. Ohnerachtet ersterer beim Kaiser seine Einwendungen vorbrachte, ließ Graf Eitel Fritz den Flecken Zwiefalten im Namen des Kaisers den 20. März auffordern, und nahm ihn auch wirklich, da das Aufgebot keine Würdigung fand, abermal in Besitz. Der Späthische Obervogt, der seines Amtes entlassen wurde, zog mit des Herzogs zurückgelassenen Soldaten mit brennenden Lunten ab.

Der v. Späth, durch diese Zwistigkeiten ermüdet, übergab auf Befehl des Kaisers die Güter seinem ältesten Sohn; was ihn in der Folge zwar reuete, und weßwegen er auch beim Herzog um Hilfe ansprach, die ihm aber, weil der versprochene Schutz sich nicht mehr weiter erstrecke, versagt wurde. Der Kaiser genehmigte ohnehin seine Oblation, der Graf von Zollern und Späthens Gemahlinn starben inzwischen, die Bauern huldigten dem jungen Späth, und so wurde ein Streit geen-

det, der eine nicht unbedeutende Anzahl Federn, Zungen und Spiese in Bewegung gesetzt hatte.

Eitel Friedrichs einziger Sohn und Erbe, Johann Georg, war der erste, welcher (1623 den 23. März) vom Kaiser Ferdinand II. durch ein schmeichelhaftes Diplom für sich und den jedesmaligen Erstgebornen in den Reichsfürstenstand erhoben wurde: »Wir haben, »heißt es darin, gnädiglich angesehen, und wahrgenom»men ....., daß das uralte fürstliche und gräfliche »Haus Hohenzollern, aus königlichem Stammen ent»sprungen, und mit den noch lebenden Chur- und Für»sten nnd Markgrafen von Brandenburg in linea recta »absteigend, und mit den Zollern eines Geschlechtes und »Herkommens sind« *).

Das Stammland Hohenzollern ward somit eine gefürstete Grafschaft, welche mit allen ihren Regalien, Nutznießungen, Herrschaften ein freies Eigenthum (Allodium) ausmachte, das weder vom Kaiser noch Reich belehnbar war; nur der Blutbann und eine Steuer über das Schultheißenamt in der Stadt Reutlingen trugen die Grafen von Zollern vom Kaiser, die Grafschaft Vöhringen aber und Wöhrstein von Oesterreich zum Lehen, von welch letzterm der Hechingenschen Linie nur Titel und Wappen verblieben.

Dieser Fürst wurde auch mit dem Orden des goldenen Vließes, nachdem er als Kammerrichter und Reichshofrath, wie auch in vielen Gesandtschaften dem Kaiser wichtige Dienste geleistet hatte, belohnt. Er starb 1624 den 18. Februar.

Vor seiner Erhebung in den Fürstenstand bekam er Zwistigkeiten mit Georg Dietrich von Westerstetten. Sich selbst Recht zu verschaffen, däuchte ihn der kürzeste

*) Sigmaringer Wochenblatt.

Weg zur Beilegung ihres Streites zu sein. Er fiel demnach mit 150 Mann in Dietrichens Gebiet ein; allein der Weg dahin führte über würtembergischen Boden, welchen der Graf, ohne beim Herzog angefragt zu haben, betrat. Der v. Westerstetten, welcher dies nicht wußte, beschwerte sich beim Herzog, daß er dem Grafen von Zollern wider die Reichsordnung den Durchgang gestattet habe, und verlangte von ihm, daß er seine Forstbedienten und Unterthanen wegen dieses Unternehmens den Amtleuten zu Balingen zu gebührendem Abtrag stellen solle. Weil aber der Graf von Zollern Reichs-Hofraths-Präsident war, und sich nicht allein entschuldigte, sondern auch einen Revers, daß er keine Gerechtsame sich anmassen wolle, noch wollte, auszustellen erböthig war, so begnügte sich der Herzog, Johann Friedrich, um so mehr, da der Graf seinem Erbieten vollkommen Genüge gethan *).

Seine Gemahlinn Franziska, des Rheingrafen Friedrichs Tochter, gebar ihm 1) Eitel Fritz, 2) Georg Friedrich, der 1633 dieses Zeitliche verließ, 3) Leopold Friedrich, Domherr zu Köln und Ferdinands III. Kammerherr, gestorben 1659, 4) Philipp Friedrich nebst mehreren Töchtern, unter denen Anna Maria an Fürsten Egon von Fürstenberg vermählt wurde **).

Ihm folgte sein ältester Sohn Eitel Fritz VII., der erste Fürst dieses Namens. Er war des K. Ferdi-

*) Sattler, Herzoge rc. IV. Thl. S. 101.

**) Seine übrigen Töchter hießen: 1) Sibylla, des Grafen Ernst von der Mark; 2) Katharina Ursula, Wilhelms, des Markgrafen von Baden; 3) Franziska, Jakob Hannibals von Hohenems; 4) Maria Regina, des Grafen Hugo v. Königsegg; 5) Maximiliana, Johann Franzens, Grafen von Trautsons, und 6) Maria Anna, Ernsts, des Grafen von Isenburg in Greifenau, Gemahlinn.

nand II. Oberster eines Regiments zu Fuß, wohnte 1640 dem Reichstag zu Regensburg bei, wurde (1653 den 30. Juni) in das fürstliche Collegium eingeführt, und erhielt vor Budweiß in Böhmen eine unheilbare Wunde, an der er auch 1661 starb *). Mit seiner Gemahlinn Maria, Gräfinn von Bergen op Zoom, hinterließ er nur eine einzige Tochter, Sophie Heinrike Franziske, welche ihr mütterliches Erbe 1662 ihrem Gemahl, Friedrich Moritz von Toar, Grafen von Avergne, zubrachte **).

Da nun dieser Fürst ohne männliche Erben aus der Welt trat, so fiel die Regierung an seinen nächsten Bruder, Friedrich Philipp. Dieser war Domherr zu Köln und Straßburg; er verließ seine Stellen, und vermählte sich, nach erhaltener Dispensation vom Papste, mit Maria Sidonia, des Markgrafen Hermann Fortunat von Baden Tochter, und starb 1671, gerade 10 Jahre nachher, als er die Regierung nach seines Bruders Tod angetreten hatte ***).

Friedrich Wilhelm ****) folgte seinem Vater, Philipp Fritz, in der Regierung; er war österreichischer General=Feldmarschall=Lieutenant, wohnte 1691 dem Treffen bei Salankement bei, wurde darauf (1702) bei Friedlingen gefangen, befreite sich aber selbst; erhielt in eben diesem Jahr für sich und alle seine Erben und

*) Einige wollen, daß er erst 1662 gestorben sei.

**) Sie starb 1698.

***) Seine Kinder waren: 1) Friedrich Wilhelm; 2) Hermann Friedrich; 3) Leopold Friedrich, geboren den 11. Februar 1666, war österreichischer Hauptmann und blieb den 18. Juli 1684 vor Ofen in Ungarn; 4) Margaretha Appollonia, geb. den 26. April, starb in der Blüthe ihrer Jahre, da sie nur ein Alter von 17 Jahren erreichte.

****) Geboren 1663.

Nachkommen den fürstlichen Titel, errichtete mit Brandenburg einen Erbvergleich wegen des Burggrafenthums Nürnberg, worüber er noch in demselben Jahr die kaiserl. Bestätigung erlangt hatte, und starb 1735, nachdem er sich als guter Soldat bei mehreren Gelegenheiten rühmlich ausgezeichnet hatte *). Durch ihn, als Liebling des Herzogs Eberhard Ludwig v. Würtemberg, in dessen Diensten er stand, wurde die Stiftung des würtembergischen St. Hubertus- oder Jagd-Ordens veranlaßt.

Seine erste Gemahlinn, Marie Leopoldine Louise **), war aus dem gräflichen Hause von Sinzendorf; nachdem nun diese 1709 den 26. März zu Wien mit Tod abgegangen war, vermählte er sich neuerdings mit Maximiliane Magdalene, Fräulein von Lüzau, die, zuerst unter dem Namen Madame de Homburg bekannt, vom Kaiser zuletzt in den Adelstand erhoben wurde.

Nach seinem Tod folgte ihm Friedrich Ludwig,

---

*) Seine Kinder erster Ehe waren: 1) Friedrich Ludwig; 2) Louise Ernestine Friederike, geb. zu Ulm den 7. Jäner 1690, sie ging, als sie zum zweitenmal verehelicht werden sollte, zu Wien in ein Kloster, verließ es aber wieder, als sie sich mit Franz Anton, Fürst von Lamberg, vermählt hatte, und starb zu Steier als Kreuzordens-Dame 1720; 3) Charlotte, 1692 geboren und gestorben; 4) Christiane Eberhardine, geb. den 3. März 1695, starb als Aebtissinn zu Kloster Pilsen in Böhmen den 2. Dec. 1745; 5) Friedrich, geboren und gestorben 1697; 6) Sophie Friederike, geb. 1698 den 16. Febr., Canonissinn zu Münster Pilsen; 7) Magdalena Marie, geb. den 3. März 1712, vermählt mit Innocenz Karl Anton Graf Künigl den 2. Oct. 1741, gestorben 1744, und 8) Eberhard Friedrich, der einzige Sohn zweiter Ehe, unter dem Namen Monsieur de Hombourg, geb. den 18. Sept. 1711.

**) Vermählt 1687 den 22. Juni.

Fürst zu Hohenzollern und Burggraf zu Nürnberg, der einzige Sohn seiner ersten Gemahlinn, und schloß durch seinen 1750 erfolgten Tod die Descendenz seines Vaters, indem er, obwohl mit Marie Cäcilia, des Franz Albrecht, Grafen von Oettingen-Spielberg, Tochter, und nach deren Tod mit Johanna, Freyinn von Schwendi, vermählt, ohne Erben starb.

Somit erhielt seines Oheims, des Hermann Friedrich Sohn, Joseph Wilhelm Eugen, im Jahr 1750 den 4. Juni die Regierung und die Zollerschen Länder.

Er war des heil. römischen Reichs Erbkämmerer, Reichs-General-Feldmarschall, k. k. General der Cavallerie, des k. preuß. schwarzen Adler- und des würtemb. Jagd-Ordens-Ritter, und vermählte sich zum erstenmal mit Maria Theresia, des Fürsten Franz Silvii Fokhard von Cardona Tochter (geboren 1732, vermählt den 25. Juli 1770, gestorben den 25. Sept. 1770), und in eben diesem Jahr mit Maria Theresia, des Grafen Ernst von Truchsäß-Zeil-Wurzach Tochter.

Von seinen Brüdern erhielten Amadeus *) zu Köln, Augsburg und Elwangen; Mainrad Karl **), zu Constanz, Hochstifts-Präbenden; Johann Karl ***) aber, der jüngste, wurde Domherr zu Breslau, Abt zu Oliva und Pöplins, Bischof zu Culm in Westpreußen, und endlich 1795 zum Fürstbischof zu Emeland erhoben. (Ritter des schwarzen Adler-Ordens.) Von seiner Schwester war Leonore Elisabeth ****), die einzige Tochter erster Ehe, Canonissinn zu Hall im Tirol; — Chri-

*) Geboren 1724, gestorben den 15. April 1753.
**) Geboren den 20. Juni 1730, gestorben 1823 den 16. Sept.
***) Geboren zu Freiburg im Breisgau den 25. Juli 1732.
****) Geboren den 20. Jäner 1705, gest. den 30. März 1762.

stiane a) an Joseph Anton, Grafen von Thun; — Marie Josephe b) an Franz Wenzel, Fürsten von Clari auf Töpliz; — Sidonia c) an Franz, Fürsten von Kinski, vermählt. Maria Anne d) aber, Stifts-Fräulein und Seniorinn zu Buchau, lebte noch im Jahr 1803 als vormalige k. k. Hofdame zu Wien.

Joseph Wilhelms Bruder, Graf Friedrich Antón e), war k. k. Kämmerer, General der Reuterei, Inhaber eines Kürassier-Regiments, und des k. preuß. rothen Adler-Ordens-Ritter; er residirte zu Brünn und vermählte sich mit Ernestine Josephe f), des Grafen Felix v. Sobeks und Cornitz, k. k. geheimen Raths und Landschafts-Präsidenten in Kärnten Tochter, von welcher er Joseph Wilhelm g), Domherrn zu Breslau, Abt zu Oliva, Bischof zu Ermeland; — Hermann h), Offizier in k. preuß. Diensten; — Antoinette i); — Friedrich k); —

---

a) Geboren den 25. März 1715, vermählt 1733, gest. den 6. August 1749.

b) Geboren den 20. Jäner 1728, vermählt den 14. Febr. 1747, gest. den 23. Juni 1788.

c) Geboren den 24. Febr. 1729, verm. den 14. April 1749, gest. den 19. Dec. 1792.

d) Geboren den 7. August 1721.

e) Geboren den 24. Febr. 1726.

f) Geboren zu Ladiscowiz in Mähren den 21. Jäner 1753, vermählt zu Zrabin in Schlesien den 17. März 1774, Stern-Kreuzordens-Dame.

g) Geboren zu Troppau den 20. März 1776, consec. zum Bischof in der Domkirche zu Frauenburg den 12. Juli 1818.

h) Geboren zu Troppau den 2. Juli 1777.

i) Geboren zu Ollmütz den 28. August 1778, gestorben den 7. April 1780.

k) Geboren den 30. Sept. und gest. den 1. October 1779 zu Troppau.

und Johann Karl *), ebenfalls in k. preußischen Militär-Diensten, erhielt.

Joseph Wilhelm's nächster Bruder, Franz Xaver (geboren 1719), diente als k. k. General, Feldmarschall-Lieutenant der Reiterei, und vermählte sich (den 21. Jäner 1748) mit Marie Philippine, Gräfinn von Hönsbröch (geboren den 8. Mai 1729), Sternkreuz-Ordens-Dame, welche zu Geule bei Mastricht sich aufhielt; mit ihr zeugte er Hermann Friedrich Otto, welcher, da seines Onkels Wilhelm's Söhne **) alle in der frühesten Jugend dies zeitliche Leben verließen, die Regierung und die Zollerschen Lande in Schwaben erhielt.

Joseph Wilhelms Vater, Hermann Friedrich ***), verließ die Canonicate an den Domstiftern zu Straßburg und Köln, vertauschte das Rochet mit der Uniform, und beurkundete das seltene Glück seiner militärischen Laufbahn dadurch, daß er sich vom Hauptmann bis zum General-Feldmarschall (1724) emporschwang. Er war Gouverneur zu Freiburg, residirte zu Argberg, und hatte sich zweimal, zuerst mit Leonore Magdalene ****), Tochter des Markgrafen Christian zu Branden-

*) Geboren den 16. März 1792.

**) Er hinterließ: Meinrad Joseph, geboren den 9. Oct. 1751, gestorben den 28. Sept. 1752. — Joseph Wilhelm Franz, geb. den 12. Dec. 1752, gest. den 9. Juli 1754. — Maria Crescenzia Josepha, geb. den 4. und gest. den 29. Sept. 1754. — Maria Theresia, geb. den 3. Dec. 1756, gest. eodem. — Hieronima Josepha Karolina, geb. den 7. April 1758, gest. den 23. Juni 1759. — Maria Antoinette, geb. den 10. Nov. 1760, gest. den 25. Juli 1797, Gemahlinn Josephs Benedikt, Fürsten von Fürstenberg, vermählt den 15. Jäner 1778.

***) Geboren den 11. Jäner 1665.

****) Geboren den 12. Jäner 1673, vermählt 1704, gestorben den 13. December 1711.

burg=Baireuth; — dann mit Maria Josepha *), aus dem gräflich Oettingen=Spielbergschen Haus, vermählt.

Hermann Friedrich Otto, geboren im Jahr 1757 (30. Juli) erhielt die Regierung nach seines Onkels, Joseph Wilhelms, Tod den 9. April 1798 als Fürst zu Hohenzollern, Burggraf zu Nürnberg, Graf zu Sigmaringen und Vöhringen, Graf zu Hönsbröch, Geule rc. Herr zu Haigerloch und Wöhrstein zu Bündt, Ulisstraten, Mouffrin, Baillonville, Geminna und Straßburg, des heil. römischen Reichs Kämmerer, Reichs=General=Feldmarschall=Lieutenant, und königlich preußischer General=Lieutenant, des schwarzen und rothen Adler=, auch des würtembergischen Großordens Ritter. Er vermählte sich das erstemal mit Louise Julie, einer Gräfinn von Meroda, welche schon 1774 starb. Nach ihrem Tode wurde Marie Albertine, eine Prinzessinn von Gavre, seine Gemahlinn, als auch diese den 6. August 1778 starb, vermählte er sich abermals mit Antoinette Monika, Gräfinn von Zeil=Wurzach, Joseph Antons, des Grafen von Oettingen, hinterlassenen Wittwe.

In den Stürmen neuerer Zeit verlor er die Lehensherrlichkeit in den Lüttich'schen Herrschaften Geule, Mouffrin und Baillonville, und erhielt dafür 1803 im Reichsdeputations=Schluß die Herrschaft Hirschschlatt bei Tettnang und das Kloster Gnadenthal im Dorfe Stetten bei Hechingen.

Aus der zweiten Ehe des 1810 verstorbenen Fürsten Hermann wurde geboren den 22. Juli 1776 der jetzt regierende Fürst Friedrich Hermann, souveräner Fürst zu Hohenzollern=Hechingen, vermählt mit Louise Pauline, Prinzessinn von Churland und Sagan, von

*) Geboren den 19. Sept. 1694, verm. 1714 den 27. Mai, gestorben zu Freiburg 1738.

welcher der Erbprinz Friedrich Wilhelm Hermann, geboren den 16. Februar 1801 zu Sagan.

Im Jahr 1806 war der Fürst kaiserlich französischer Obrister, Mitglied des Rheinbundes, wo er seine Stelle im Fürsten-Collegio unmittelbar nach Nassau erhielt. Im Jahr 1813 trat er dem teutschen, und 1817 dem heil. Bunde bei *).

Der Onkel des jezt regierenden Fürsten, Franz Xaver, geboren den 21. Mai 1757, kaiserlich österreichischer wirklicher General der Cavallerie, Inhaber des zweiten Reiter (Chevauxlegers) Regiments, Commandant in Illirien, Innerösterreich und Tirol, zeichnete sich in den Niederlanden 1793, in Italien 1796 und 1797 ungemein aus; 1805 dekte er den vom Feinde angegriffenen Rückzug des General Wernek, öffnete seinem Corps den Weg von Trochtelfingen nach Oettingen, und vereinigte sich bei Kumpenhausen mit dem Erzherzog Ferdinand.

In der Schlacht bei Eßling und Aspern 1809 kommandirte er das dritte österreichische Armee-Corps. Im Krieg mit Rußland 1812 aber die Reiterei der Armee von Gallizien. Im Jahr 1813 nahm er am Feldzug gegen die Franzosen in Sachsen, so wie im Jahr 1814 gegen ebendieselben Antheil. Er vermählte sich den 22. Jäner 1787 mit Marie Josephe, Gräfinn von Wildenstein und Kahlsdorf; seine Schwester Felicitas The-

*) Die Geschwister des jezt regierenden Fürsten sind aus der ersten Ehe:
 Louise Julie, geb. den 1. Nov. 1774.
aus der dritten Ehe:
 Antoinette Philippine Josephe, geb. den 8. Febr. 1781.
 Therese Caroline, geb. den 10. Jäner 1786.
 Maximiliane Antoinette, geb. den 3. Nov. 1787.
 Josephine, geb. den 14. Mai 1791.

resia (geboren den 18. December 1763) an den Grafen de Hoenen de Neufchateau.

Um dem Verdacht aller Partheilichkeit, die dem Verfasser einer Geschichte nicht ziemt, auszuweichen, sehen wir uns veranlaßt, schließlich auch jener großen, und zum Theil an Aufruhr gränzenden Mißhelligkeiten, welche ein halbes Jahrhundert (von 1701 bis 1770) hindurch im Fürstenthum Hechingen zwischen den Regenten und Unterthauen statt hatten, ohne jedoch das Benehmen letzterer zu billigen, Erwähnung zu thun.

Gestattung der Pürschgerechtigkeit, welche die Unterthanen verlangten, war die Veranlassung zu diesen Mißhelligkeiten, zu deren Unterhaltung, wie es schien, das zu strenge Benehmen der Forstbedienten nicht wenig beigetragen haben mag.

Wirklich war den Unterthanen die Freiheit zu pürschen in einigen Gegenden zugestanden; allein da diese die Vergünstigung auf die schädlichste Art, wie sich leicht voraussehen ließ, mißbrauchten, ergriff der Fürst die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand; worüber die Unterthanen noch mehr erboßt, immer frecher in ihren Forderungen wurden; sie versuchten es sogar, die Leibeigenschaft, Frohnpflichtigkeit und andere dergleichen Schuldigkeiten abzuläugnen; sie verlangten Aufhebung der Stammmiethe, des Haupt- und Sterbfalls, der ungemessenen Frohnen, und anderer dergleichen Freiheiten, die mit den Rechten und Herkommen des Fürstenthumes nicht übereinstimmten.

Während man nun vor dem Kammergericht über die Gewährung oder Nichtgewährung dieser Forderungen rechtete: geriethen Jäger und Bauern so an einander, daß beiderseitig einige auf dem Platze blieben, und die ganze Geschichte des Aufruhrs durch eine kaiserliche Kommission untersucht werden mußte.

Die Gemeinden Zimmern und Wessingen waren die thätigsten bei diesen unziemenden Aufruhrs-Versuchen, letztere sogar das schlimme Nest, wie das Klag- und Straf-Libell sie nennt, wo die verderblichen Konventikula und Komplotte geschmidet würden, deren Emissäre im Fürstenthum umherzögen, Unterschriften zu sammeln, und die Bessergesinnten zu verführen. Selbst die sonst ihrem Fürsten ergebenen Bürger der Residenzstadt Hechingen, denen der Kopf vom Freiheitsgeist schwindelte, und denen es um Aufhebung der Leibeigenschaft zu thun war, sind von einer bedeutenden Theilnahme an diesen Umtrieben nicht frei geblieben.

Der ganze Handel wurde endlich jedoch nach langer Zeit, durch Bestrafung der Schuldigen und durch Vergleich mit den Minderschuldigen zum Vortheil des Fürsten beigelegt, und so das Band des Friedens zwischen Regent und Unterthan wieder geknüpft worden *).

B. Sigmaringensche Linie.

Dem Grafen Karl II. **) von Hohenzollern (geboren 1547) ward durch die von seinem Vater, Karl I. ver-

*) Kramer, Nebenstunden. Moser, Reichs-Staats-Handbuch. II. Bd. Die Reichs-Fama. Krusius Fortsetzung der schwäb. Chronik zum J. 1733 rc.

**) 1572 wurde er zum Vormund des minderjährigen Grafen Jakob v. Geroldsegg nach Ableben des Grafen Allwig v. Sulz erwählt, was aus dem Lehens-Revers Johansen v. Brombach, den er im Namen der Vormundschaft 1573 belehnte, erhellet; daselbst erhält er folgende Titel: »Karle, Graff zu Hohenzollern Sigmaringen und Vöhringen, des heil. röm. Reichs Erbkämmerer, Fl. Dl. Erzherzogen Ferdinandi zu Oesterreich Rath, Obrister Hauptmann und Landvogt im Elsaß.« Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldsegg rc. Frankf. und Leipz. 1766. pag. 72.

veranstalteten Theilung Sigmaringen und Vöhringen zu Theil; er ist also der Stammvater der noch blühenden Zollern-Sigmaringenschen Linie, die sich an den Ufern der Donau und dem südlichen Fuße der Alp niedergelassen hat; er starb 1606, nachdem er mit seinen zwei Gemahlinnen Euphrosine, des Grafen Friedrich zu Oettingen, und Elisabetha, des Grafen Florentin von Eulenburg Töchtern 24 Kinder erzeugt hatte, von welchen aber nur 3 Söhne und 6 Töchter zu höhern Jahren gelangten.

Sein Sohn Eitel Fritz (geboren 1582) erhielt mehrere domstift'sche Präbenden, war Probst zu Köln, päpstlicher Kämmerer, 1621 Kardinal, 1623 Bischof zu Osnabrück, und starb an den Folgen beigebrachten Giftes, als er 1625 von letzterm Stifte Besitz zu nehmen dahin gereiset war *). Der ältere Sohn, Graf Johann von Zollern zu Sigmaringen, geboren 1578, folgte dem Vater Grafen Karl in der Uebernahme der Regierung nach. Er erhielt 1638 die fürstliche Würde, und von Churfürst Maximilian von Baiern, dessen geheimer Raths-Präsident er war, die Herrschaft Schwabegg zum Lehen. Er starb 1638.

*) Ernst Georg Graf v. Zollern, der jüngste unter den lebenden Söhnen des Grafen Karl, vermählte sich mit Maria, Tochter Jakobs v. Raitenau; — seine Schwester Anna Maria, geboren 1573, aber an Markus Grafen v. Fugger; — Maria Jakobe, geb. 1577, an Heinrich Truchsäß von Waldburg; — Maximiliane, geb. 1583, an Johann Ulrich, Freiherrn v. Neuhaus; — Maria Leonore, geb. 1585, an Johann Grafen v. Fugger; — Maria Elisabeth, geb. 1592, zuerst an Christoph, Grafen von Hohenzollern und Grafen zu Haigerloch, dann an Karl Ludwig Grafen v. Sulz; — Maria Kleopha, geb. 1599, zuerst an Johann Jakob Grafen von Bronhorst-Anhalt, dann an Fürsten Philipp von Arennaberg.

Von seiner Gemahlinn Johanna, Eitel Friedrichs VI. von Zollern-Hechingen Tochter, wurde er mit der Geburt seines Erbprinzen, Meinrad I. und zwei Töchtern, Sibylle und Marianne, erfreut. Erstere wurde an Ernst Benno, Grafen von Wartenberg, letztere zuerst an Andreas, Grafen zu Wolkenstein, dann aber nach dessen Tod an Rudolf, Freiherrn zu Haßlang, vermählt.

Meinrad I., Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (gestorben 1681), aber hatte zur Gemahlinn Anna Maria, Gräfinn von Törring und Seefeld; (vermählt den 6. Mai 1635, gestorben 1684).....

Von seinen Kindern *) folgte ihm Maximilian I. Er war 1636 geboren und starb 1689 den 13. August. Seine Gemahlinn, Maria Klara, Alberts Grafen von Bergen in Boxmer Tochter, gebar von ihm 3 Töchter **) und 6 Prinzen ***), von denen ihm Meinrad II., sein

*) Seine fernern Kinder sind: 1) Johann Karl, geboren und gestorben 1637. 2) Franz Ferdinand, der 1639 geboren ward, und sein Leben auf der Jagd verlor. 3) Franz Anton zu Haigerloch; er blieb als k. k. Feldmarschall-Lieutenant im Treffen bei Friedlingen 1702, nachdem er mit Maria Anna, Tochter des Grafen Anton Euseb von Königsegg-Aulendorf, vermählt war. 4) Ferdinand Anton, geb. den 4. Dec. 1692. 5) Anna Maria, geb. 1694. 6) Maria Franziska, geb. 1697 den 11. Juni, und 7) Friedrich Christoph, geb. den 6. Juni 1699. Ferdinand Anton wurde Vice-Dechant zu Köln 1727 und Statthalter des Churfürstenthums Köln 1733. Anna Maria, vermählte sich 1714 an Ludwig Xaver Grafen von Fugger. Franziska an den Grafen Karl Ferdinand von Königsegg-Aulendorf.

**) Maria Magdalena, geb. 1669, Nonne. Maria Theresia, Stifts-Fräulein zu Buchau, geb. 1671. Friederika, geb. 1687, vermählt mit Sebastian, Grafen von Montfort.

***) Albert Oswald, Domherr zu Köln, geb. 1676. Franz Heinrich, Domherr zu Köln und Augsburg, geb. 1678.

ältester Sohn, in der Regierung 1698 folgte. Dieser vermählte sich mit Katharina Victoria, aus dem gräflichen Hause von Montfort, und hinterließ nebst andern Kindern *) 1702 Joseph Friedrich Ernst, seinen Nachfolger in der Regierung.

Er war Kaiser Karls VII. geheimer Rath, Groß-Commandeur des churbaierischen St. Georgen-Ordens, General der Reiterei, Obrister eines Dragoner-Regiments, so wie des schwäbischen Kreises General-Feldmarschall-Lieutenant, und starb zu Haigerloch in einem herrschaftlichen Gebäude im Haag, nachdem er die schöne St. Anna Kirche vor dem obern Thor zu Haigerloch, nebst einem Jesuiten-Hospitium, welches aber nie zu Stande kam, erbaut hatte. Von ihm wurde auch ein Schlößchen nach chinesischer Bauart angelegt, aber in der Folge wieder abgebrochen, und das Material davon nach Sigmaringen überbracht.

Sein Bruder Franz Wilhelm Nikolaus (geboren 1707 den 28. Februar) wurde 1712 von seiner Großmutter Bruder, Oswald III., mit dem Beding, sich Graf von Berg zu nennen, zum Universal-Erben eingesetzt, und bezog auch wirklich seine Residenz zu Herrenberg in der Grafschaft Zylphen, ohnweit Dodekum; allein da mit seinen Kindern **) sein Stamm erlosch, so fielen

Sidonius, geb. 1682, fiel in der Schlacht bei Friedlingen. Johann Franz, geb. 1684, und Maximilian Anton, geb. 1685.

*) Karl, starb schon in seiner Jugend; Maria Anna Elisabeth (geb. den 20. Sept. 1794) als Stifts-Fräulein und Seniorinn zu Buchau 1788.

**) Maria Josepha, geb. 1727, gest. 1787, Gemahlinn Karl Friedrichs, des regierenden Fürsten von Hohenzollern Sigmaringen. Joh. Baptist Oswald Franz, geb. 24. Juni 1728, gest. 1781, vermählt mit Graf Benno von Lodron, Fürther Linie, Tochter, gest. den 11. Juli 1758. Maria The-

diese Berg'schen Herrschaften an den Zollerschen Stammen herüber. Er starb den 27. Februar 1737, nachdem er sich mit Maria Katharina, des Grafen Johann Christoph, Truchsäß zu Zeil Tochter, vermählt hatte.

Fürst Josephs erste Gemahlinn aus dem fürstlichen Haus Oettingen-Spielberg, starb im 17ten Jahr nach ihrer Vermählung, den 29. November 1737, worauf er sich mit Judith, des Franz Anton Grafen von Clusen Tochter, verband. Als aber auch diese 1743 mit Tod abging, folgte ihr als seine Gemahlinn Maria Theresia, aus der Familie Christoph Franzen von Waldburg in Trauchburg *).

Dem Fürsten Joseph folgte, den 9. Jäner 1724, sein einziger Sohn und Erbe Karl Friedrich, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, Herr zu Haigerloch und Wehrstein, des heil. römischen Reichs Erbkämmerer, General-Feldmarschall-Lieutenant des schwäbischen Kreises und Obrist eines Reiter-Regiments (geboren 1724 den 9. Jäner). Er vermählte sich 1749 den 24. Februar mit der Gräfinn Marie Johanna Josephe Sophie von Hohenzollern-Berg, wodurch, wie schon oben bemerkt worden, nach ihrem 1785 erfolgten Tod die einträgliche niederländische Grafschaft Berg, welche jedoch 1802 wieder verlohren ging, an das Sigmaringensche Haus kam.

Die Grafen von Bergen stammen ursprünglich aus dem alten und berühmten niederländischen Geschlechte der Wassenär ab. Zu Ende des 14ten Jahrhunderts bekam Otto, Sohn Johann II., durch seine Gemahlinn

---

resia Henriette, geb. den 6. März 1730, gewesenes Stifts-Fräulein zu Ramiremont in Lothringen, gest. den 28. Oct. 1800.

*) Geb. den 30. März 1696, verm. den 22. Oct. 1743, gest. den 7. Mai 1761.

Sophie, Erbtochter Friedrichs van Tscheerenberg, die Herrschaft Tscheerenberg oder Bergen in der Grafschaft Zylphen, und wurde somit der Stammvater der gräflichen Familie von Berg. Sein Enkel, Oswald I., Wilhelms Sohn, erhielt von K. Friedrich III. 1473 den Titel eines Reichsgrafen. Wilhelm III., Oswalds II. Sohn, und Oswalds I. Urenkel, zeichnete sich, so wie seine vier Söhne, im niederländischen Krieg durch Tapferkeit aus. Friedrich und Heinrich führten nach einander das Stadthalteramt in der Provinz Geldern, und thaten sich im spanischen Krieg hervor. Hermann brachte durch Heirath mit Maria Manzia, von Wilhelm Johann, Herren von Beersel, und Margaretha Merodia, Markgräfinn zu Bergen op Zoom Tochter, das Land Bergen op Zoom an sich, welches von K. Karl V. 1533 mit dem Titel einer Markgrafschaft beehrt wurde. Nun hatte er zwar aus dieser Gemahlinn eine einzige Tochter, Maria Elisabeth, welche an seines Bruders Friedrich Sohn, Albert, vermählt ward; allein da diese 1633 ohne Kinder starb, fiel ihr mütterlicher Erbtheil, die Markgrafschaft Bergen op Zoom nämlich, an ihrer Mutter Schwester Tochter Maria, welche Eitel Friedrich, Grafen von Zollern, vermählt war.

Die gräflichen Güter bestanden: 1) Aus der Grafschaft Bergen in Zylphen, sonst Baronie van der Berge genannt, mit der Residenzstadt Tscheerenberg und den 6 Dorfschaften Gemringen, Elten, Zedden, Netterden, Dydam und Westerwörf. 2) Der Baronie van Wisch mit der Stadt, Burg und einigen Dörfern. 3) Die Herrschaft Boxmer, unweit Gennep, mit Boxmer und einigen kleinen Herrschaften. Das Wappen der Grafen von Berg zeigt einen rothen Löwen mit güldener Zunge, Bewehrung und Krone im silbernen Felde, welches mit einem schwarzen Rand, worauf 11 goldene Pfenninge

(Besans) umher liegen, eingefaßt ist, sammt der Grafen-Krone auf dem Schilde *).

Des Fürsten Karl einzige Schwester **) starb als Stifts-Fräulein, Seniorinn und Küsterinn zu Buchau den 9. April 1793.

Fürst Karl hinterließ zwar eine nicht unbedeutende Nachkommenschaft ***), aus der aber nur drei Kinder zu höherm Alter gelangten.

Unter diesen ist der jetzt regierende Fürst **Anton Alois Meinrad Franz**, souveräner Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen und Haigerloch, Graf zu Vöhringen, Burggraf zu Nürnberg, Herr zu Glatt und Wehrstein, des k. Ordens beider Sizilien Großkreuz, des k. preuß. schwarz und rothen Adler- und des k. baier. St. Huberts-Ordens-Ritter. Er wurde geboren zu Sigmaringen 1762 den 20. Juni, folgte seinem Vater 1787 und vermählte sich den 12. August 1783 mit **Amalie Zephirine**, Prinzessinn von Salm-Kyrburg ****) ꝛc., dessen Sohn und Erbprinz, **Karl Anton Friedrich**, geboren den 20. Febr. 1785.

---

*) Sieh der durchlauchtigsten Welt II. Thl. B. 4. Hamburg, 1703.

**) Maria Johanna, geb. den 13. Dec. 1726.

***) Friedrich Joseph Wilhelm Anton, geb. den 28. Mai 1750, gest. 1751. Joseph Fidel Anton Franz, geb. den 11. Juli 1753 und gest. eod. Maria Franziska Antoinette, geb. den 8. August 1754. Joachim Adam, geb. den 15. August 1755 und gest. eod. Joseph Friedrich Fidel, geb. den 17. Aug. 1788 und gest. eod. Johanna Franziska Fidel Antoinette Monika, den 3. Mai 1765, gest. den 30. Aug. 1790, Gemahlinn Friedrichs Johann Otto, Fürst zu Salm-Kyrburg, verm. den 20. Nov. 1781, gest. im Juli 1796. Maria Crescenzia Anna Josepha Franziska, geb. den 24. Juli 1766, Stifts-Dame zu Buchau.

****) Geboren 1760.

Nicht nur Ethikos Mannsstamm war von der Vorsehung bestimmt, ganz Europa durch seine Nachkommen zu beherrschen, sondern während dieser die ansehnlichsten Reiche mit hochherzigen Regenten beglückte, gab seine weibliche Nachkommenschaft den übrigen Thronen vortreffliche Stamm-Mütter, und gründete auch von dieser Seite eine allgemeine unauslöschliche Dynastie.

Dorothea, Enkelinn des ersten Churfürsten von Brandenburg, aus dem Hause der Hohenzoller, war die Gemahlinn Christian I. von Dänemark, und somit die Stamm-Mutter des kaiserl. russischen und königl. dänischen Hauses.

Magdalena von Brandenburg ist die Stamm-Mutter des gesammten in England herrschenden Hauses Braunschweig, so wie Elisabeth, Gräfinn von Zollern, die des gegenwärtigen königlichen Hauses Würtemberg wurde.

Katharina Ursula, Prinzessinn von Zollern, Tochter des Fürsten Johann Georg von Zollern-Hechingen, war mit dem Markgrafen von Baden; Anna Katharina Sophia von Zollern mit dem Grafen Konrad von Freiburg vermählt, und so die Stamm-Mutter dieses erlauchten Hauses.

Die dermalen regierende Herzoginn von Parma ist nur im 34sten Generations-Grade von dem Stamm-Vater so vieler europäischen Regenten-Häuser, Ethiko, entfernt, und herrschte 16 hundert Jahre später auf dem Throne ihrer Stamm-Eltern, während der jüngere ethikonische Stamm beinahe ein halbes Jahrtausend im Besitz der teutschen Kaiser-Krone ist.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Berg und dem Berg-Schloß Hohenzollern.

Am Ende eines anmuthigen Thales erhebt sich majestätisch in konischer Form der 2844 würtembergische Fuß über der Meeresfläche erhabene Berg Hohenzollern; schon von ferne erblickt man die Burg mit ihrem weitläufigen Umfang und ihren Thürmen, welche die ganze Umgegend beherrschen. Ihre ausgedehnten im Mittelalter angelegten Vorwerke erinnern an die Kampflust und Tapferkeit der Alten, welche entweder gegen überlegene Feinde innerhalb solcher Mauern sich vertheidigten, oder aus denselben hervortraten, um neue Fehden und Kriegsgefahren aufzusuchen. Oefters umlagert das Schloß ein dichter Wolkenschleier, oft wärmt sich die Zinne desselben im lichten Strahl der über ihr stehenden Sonne; ein passendes Symbol ihrer Geschichte!

Denn diese (vom Ursprung des Schlosses Hohenzollern) liegt eben so, wie die der Familie selbst, über dem Schleier einer dichten Wolke der Vorzeit verborgen, welche der Sonnenstrahl der erleuchtetsten Geschichts-Forschung aus Mangel an Urkunden nicht mehr aufzuhellen vermag.

Soviel ist indessen gewiß, daß der Name dieser Bergfeste schon zu Ende des 9ten Jahrhunderts in den Urkunden erscheint; allein wer wird sich des Zweifels enthalten können, daß diese Burg nicht schon früher gestanden?

Wer ein wenig in der Geschichte unsers Vaterlandes bewandert ist, wird wohl wissen, daß die Römer schon vor der christlichen Zeitrechnung in den Gegenden des Nekars und der Donau gehaus't haben; davon hat

die Geschichte blutige Spuren aufzuweisen. Die von den Römern angelegten Straßen, Bäder, Theater, Städte und Festungen, die seit einigen Jahren in größerer und geringerer Anzahl ausgegrabenen Münzen, Waffen, Geschmeide und Geräthschaften sind unwiderlegliche Beweise von dem Dasein dieser ungebetenen, ruhm- und eroberungssüchtigen Gäste.

So entstanden ganze Reihen von Castellen an der Aar, am Bodensee, an der Donau, am Lech, Nekar und Rhein. Wer möchte demnach zweifeln, daß ein die ganze Gegend beherrschender und rundum abgeschnittener Berg von einem so kriegerischen Volk, wie die Römer waren, unbenützt gelassen worden sei?

Zudem waren unsere suevischen Gaue selbst lange vor Christus nicht so unbevölkert, als manche sie dafür ausgegeben haben dürften; die Worte Cäsars *) bleiben immer ein merkwürdiger Beweis einer zahlreichen Bevölkerung: »Die Sueven,« schreibt er, zum Ruhm unserer Stamm-Eltern, »machen unter den teutschen den »zahlreichsten und tapfersten Stamm aus; sie sollen hun»dert Gaue inne haben, aus welchen sie hunderttausend »bewaffnete Männer zum Streit über die Gränzen füh»ren, die Uebrigen, welche zu Hause bleiben, nähren die »ihrigen; im nächsten Jahre ziehen die zurückgebliebenen »ins Feld, und jene ruhen aus, so werden weder Acker»bau noch Kriegsübungen vernachläßigt.«

Wenn sie gleichwohl von Städten und Dörfern nach der heutigen Art nichts wußten, so hatten sie doch ihre Wohnungen. Sie sahen die italischen Städte, Dörfer und Kastelle — und die Nothwendigkeit, vor ihren Bezwingern sich selbst zu sichern, lehrte sie bald solche Gefängnisse, wie sie die römischen Städte nannten, zu bauen,

*) IV. Buch vom gallischen Krieg. I. Hauptstück.

oder die von den Römern angelegten, öfters freiwillig wieder verlassenen Festen zu beziehen, und zu behaupten.

Das Schloß Hohenzollern scheint also, wo nicht ein von' den Sueven selbst erbautes, doch wenigstens von den Römern in ihren frühern Feldzügen gegen erstere und die Alemanier aufgeführtes Kastell zu sein.

Was den Römern wider die Schwaben und Alemanier nicht gelang, das brachten später die Franken unter ihrem König Clodowich, einem Nachkommen Childerichs, zu Stande. Nachdem Clodowich der römischen Herrschaft in Gallien durch die Niederlage Sigerius (486) ein Ende gemacht hatte, griff er die Alemanier an, die später noch immer in ihren Sitzen geblieben waren. Er mußte inzwischen die Herzhaftigkeit der Teutschen öfters erfahren, bis endlich das Waffenglück im Treffen bei Sulpich (496) für denselben entschied, und er sich einen Theil Alemaniens unterwarf.

Nun wurde zwar Alemanien als eine fränkische Provinz behandelt, allein die freie Verfassung blieb, so wie sie vordem bestand. An der Eintheilung Schwabens in seine Gaue und Zenten ward nichts geändert. Die Herzoge, Gau- und Zent-Grafen behielten ihren Wirkungskreis, sie waren und blieben die ordentlichen Richter in ihren Distrikten, und was sie nicht selbst richten und schlichten konnten, nach ihren Landesgewohnheiten, das ging an die Herzoge über. Sie durften, ohne Verdacht zu erregen, die Nutznießungen ihrer Güter unter einander nach Belieben vertheilen und die Zahl ihrer Vasallen vermehren. Nur die Empörung gegen den Herzog, Verletzung der Treue gegen die fränkischen Könige, machte sie des herzoglichen, — gräflichen Titels, ja sogar des Bürgerrechtes verlurstig. Auch für die Unverletzbarkeit der herzoglichen Burgen ward dazumal durch das Gesetz des Burgfriedens gesorgt.

Nun war aber bekanntlich Schwaben in Gaue eingetheilt; daher auch die Namen Allgäu, Alzegau, Breisgau und Donaugau ꝛc. durch mehr als tausend Jahre sich erhalten haben. War der Gau etwas größer, so zerfiel er in Zenten, deren Vorsteher Zentgrafen genannt wurden. Zwölf Gaue zusammen bildeten später ein Herzogthum.

Aus Allem dem läßt sich schließen, daß das Schloß Hohenzollern die Zeit seines Erscheinens in den Urkunden, durch die Zeit seines Daseins unter was immer für einem Namen, ja die Zeit der Existenz seiner Zollerschen Besitzer weit übersteige, und daß es sehr wahrscheinlich eine Zent-Burg der alten schwäbischen Bertholdis-Baar, oder des Alzgaues, unter dem Namen Castrum in colli, gewesen ist, die erst durch Thassilo, Grafen in Zollern, oder dessen Eltern, in den Besitz dieser Familie gekommen sein dürfte. Warum bedurfte sie im 10ten Jahrhundert schon der Ausbesserung, wenn sie erst im 9ten gebaut worden sein soll?

Das Hinaufführen dieser berühmten Bergfeste in das graueste Alterthum der teutschen Vorzeit leidet somit keinen Widerspruch; allein so alt dieses Schloß ehedem gewesen sein mag, so reichen doch die dermaligen Gebäude desselben nicht über das 1430ste Jahr hinauf, da es im Jahr 1423 (den 13. März) an des Herrn Himmelfahrtsfeste, wie schon oben bemerkt war, gänzlich zerstört wurde. In dieser Zerstörung liegt auch die Dunkelheit, in welche die ältere Geschichte dieses Hauses gehüllt ist, indem alle schriftliche Beweise ein Raub der Flammen und der Zerstörung wurden.

Nach erlangter Volljährigkeit erhielt Jodokus Nikolaus die Regierung, dessen erstes Geschäft es war, sein väterliches Stammschloß wieder aufzubauen. In dieser Absicht ließ er vieles Holz aus den benachbarten Wäl-

dern um den Berg fällen. Allein die Reichsstädte, welche fürchteten, daß die verhaßte Burg ihr stolzes Haupt wieder erheben möchte, fielen plötzlich über die Materialien her, und zerstörten, was sich immer nur zerstören ließ.

Der Graf, gegen so viele Feinde zu schwach, suchte Hilfe bei seinen Verwandten und Freunden, den Erzherzogen von Oesterreich, den Markgrafen von Baden, den Grafen von Fürstenberg und andern Großen dieser Zeit, welche in eigener Person erschienen, und als man den Grundstein zum neuen Gebäude legte, mit silbernen Hämmern und Kellen an dem beginnenden Werke arbeiteten, um den Reichsstädten und jedem Feinde der Burg zu verstehen zu geben, daß sie mit Wehr und Waffen diejenigen befehden werden, welche dem Bau Hindernisse in den Weg zu legen sich gelüsten ließen, und so erhob sich der Bau mit seinen jetzt noch stehenden Thürmen und Gebäuden. Es war im Herbste des Jahrs 1454, wo es vom Grafen als Wohnung bezogen wurde.

1634 wurde diese Bergfeste abermals von den Schweden und dem Herzog Eberhardt III. von Würtemberg, unter Vertheidigung des Grafen Karl, des jüngern von Zollern zu Haigerloch, nach dreimaliger Aufforderung, endlich genommen. Ihr Vertheidiger entkam glücklich nach Ueberlingen, wo er durch Kummer und anhaltendes, aber immer vergebliches Harren, und Bemühen, österreichische Unterstützung zu erhalten, starb, und somit die Herrschaft Haigerloch und Wöhrstein als kinderlos an die Sigmaring'sche Linie übertrug.

Die Veranlassung und der Hergang dieser Belagerung war folgende *): Schon im verflossenen Jahr

*) Sattler erzählt diese Belagerungs-Geschichte in seinem VIIten Theile der Herzoge von Würtemberg, pag. 101. weitläufig, wohin ich den Leser verweise.

hatten die Schweden von den Grafschaften Zollern und Hohenberg Besitz genommen, und plünderten von ihren Quartieren aus, ringsum die benachbarten Dörfer. Ihrem Beispiel folgten die würtembergischen und zollerschen Bauern, welche überdieß noch die Straßen äußerst unsicher machten.

Herzog Eberhardt besorgte nun, daß die Besatzung zu Hohenzollern, durch Hilfe der zu Ueberlingen liegenden kaiserlichen Völker, sich verstärken, und dem Herzogthum Würtemberg Gefahr zuziehen könnte. Er entschloß sich daher, die Festung, wo nicht geradezu zu belagern, doch enge einzuschließen.

Den 5. Juli 1633 mußte sie der würtembergische Kriegsrath und Obrister, Jost Faber, mit 500 bewehrten Bauern zu Fuß und 100 Metzgern zu Pferd rekognoszieren, worauf alsbald ihre Einschließung erfolgte.

Acht Monate lag die feindliche Wagenburg vor der Feste, ohne etwas weiteres, als die Abnahme des Mundvorraths in derselben erzielt zu haben.

Allein dieser Umstand war den Belagerern nicht bekannt, und um die Besatzung zu schrecken, oder sie zur Uebergabe zu nöthigen, ließ der Herzog (den 25. März) 1634, durch Wilh. Christ. Faber und den Kammer-Rath Ludwig Hauff, in der Herrschaft Hechingen die Huldigung vornehmen. Die zollerschen Kanzleiräthe und Diener entließen sie ihres Amtes, den Unterthanen aber wurde eröffnet, daß man von Seite Würtembergs schon im letztverflossenen Herbste zu Tübingen die Unterhandlungen eingeleitet habe, sich beiderseitig nachbarlich zu betragen; allein da die zollerschen Bauern sich mit den würtembergschen Aufrührern vereint, und die Grafen zu Zollern selbst dadurch, daß sie ihre Leute zu der feindlichen Armee stoßen ließen, sich gegen das benachbarte Würtemberg feindlich betragen hätten, so sehe man sich

genöthigt, diese und solche Maßregeln zu ergreifen, die das Herzogthum in größere Sicherheit zu setzen im Stande wären; und so ging die Huldigung ungeachtet der von Grafen Philipp Christoph gemachten Einwendungen vor sich. Zuerst huldigten die Gemeinden, und dann (den 27. März) die Stadt- und Land-Geistlichkeit; welche jedoch von dem förmlichen Eid verschont, durch ein Handgelübd, und unter der Versicherung, in Religions- und Kirchensachen keine Aenderung vorzunehmen, zur Treue verpflichtet wurden. Die Mönche zu St. Luzien weigerten sich anfänglich, dies Handgelübd abzulegen, indem sie sich damit entschuldigten, daß sie blos der geistlichen Obrigkeit ihres Ordens unterthan wären, und ihr voriger Landesherr nie einen solchen Eid von ihnen gefordert hätte. Als man ihnen aber begreiflich gemacht hatte, daß diese Eide wohl neben einander bestehen könnten, und somit keiner dem andern im Weg stehe, huldigten auch diese, so wie die beiden Nonnen-Konvente zu Stetten und Raugendingen; unter dem Vorbehalt, daß man erstern das vom Grafen ihnen wöchentlich gereichte Allmosen mit 25 Pfund Fleisch zukommen lassen wolle.

Nach eingenommener Huldigung ließ Eberhardt, der sich zu Hechingen aufhielt, durch Peter von Helmstätt die Festung Hohenzollern auffordern, und weil er seine Truppen ungemein verstärkt hatte, so fürchtete die Besatzung, deren Vorrath an Lebensmitteln beinahe aufgezehrt war (denn sie hatten nur auf 2 Tage noch), eine ernstliche Belagerung; der Kommandant Matthäus Weinmann ließ sich daher zur gütlichen Uebergabe bewegen. Die Würtemberger, denen die Noth der Besatzung nicht bekannt war, gestatteten den Blokirten mit Ober- und Untergewehr, brennenden Lunten und sämmtlichen Geräthschaften, mit dem Versprechen, es so mit der Festung

zu halten, wie man zwischen den Ständen des Reichs bei zu hoffendem Frieden sich vergleichen werde, abzuziehen. Auch die in der Festung befindlichen Bürger von Hechingen, so wie des Grafen Karl Wittwe waren unter dieser Uebereinkunft mitbegriffen. Die Uebergabs-Urkunde wurde von dem Herzog Eberhardt und dem Kommandanten zu Hechingen eigenhändig unterzeichnet.

Die Soldaten, denen man einen bedeutenden Sold schuldig war, machten sich vor ihrem Abzug über die Kästen und Küsten der dahin geflüchteten Sachen her, und nahmen, weil sie darauf verwiesen waren, selbst der Heiligthümer der Klöster zu Stetten und Rangendingen nicht schonend, mit sich, was ihnen gefiel. Der Kommandant selbst ging hierin seinen Untergebenen mit thätigem Beispiel voran.

Nicht lange jedoch blieb die Festung Hohenzollern in würtembergschem Besitz; indem die Kaiserlichen, die Würtemberg bereits in Besitz genommen hatten, auch vor diesem Tummelplatz, auf dem die Fackel des dreißigjährigen Krieges in vollen Flammen loderte, erschienen. General Gronsfeld ließ sie durch den Obrist-Lieutenant Hansjörg von Karthaus einschließen und etlichemal zur Uebergabe auffordern, allein da der Kommandant, Hauptmann von Schmidtlapp, diese jedesmal abschlug, so nahmen die Kaiserlichen ihre Zuflucht zur Kriegslist. Den 13. Oktober 1635 schickte der kaiserliche Offizier ein Schreiben, welches er aufgefangen habe, an den Festungs-Kommandanten, mit dem eingeschlossenen ausdrücklichen Befehl des Herzogs, die Festung Hohenzollern an die Kaiserlichen zu übergeben. Dieß Schreiben enthielt auch ausdrücklich und umständlich die Ursache und Beweggründe zur Uebergabe. Der Herzog nämlich habe seine Gesandten an den kaiserlichen Hof gesendet, um die Aufnahme in den Pirnaischen Frieden

und seine Aussöhnung zu bewirken. Dort werde ihm aber die Vorenthaltung der Festung Hohenzollern sehr übelgenommen, er befehle sonach dem Kommandanten, diese an den Obrist-Lieutenant unter erträglichen Bedingungen zu übergeben. Des Herzogs aber sei, unter Vorschützung dringender Noth, in der Uebergabs-Akte mit keinem Wort zu vermelden, damit nicht bei seinen Bundesverwandten der Verdacht der Treulosigkeit erregt werde. Dieß wirkte. Der Kommandant zweifelte zwar anfänglich an der Aechtheit dieser Ordre, allein die Richtigkeit der Namensunterschrift, des Titels, des Sigilles, des Kanzleistyls, und der den Zeitumständen angemessene Inhalt benahmen ihm zuletzt allen Zweifel, um so mehr, als er von allen Seiten um Uebergabe angegangen wurde, und seine Mannschaft bis auf 50 dienstthuende Soldaten durch die Pest zusammen geschmolzen war. — Er zog also nach geendeter Uebereinkunft mit allen militärischen Ehren aus, und wurde nach Straßburg begleitet; nur die einem österreichischen Offizier zu Derendingen abgenommenen Pferde mußten in der Festung zurückgelassen werden.

Bei Entdeckung dieser Täuschung fand es sich, daß eine gefundene Charta bianca des Herzogs dazu mißbraucht worden war, wodurch dieser wichtige Platz für Würtemberg wieder verlohren ging.

Bei der ehemaligen Weise Krieg zu führen, und bei den öftern Einfällen der Franzosen in den österreichischen Vorlanden, mochte das Schloß Hohenzollern auch für Oesterreich von nicht geringer Wichtigkeit gewesen sein; darum errichtete dieses Haus in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts mit dem Hause Hohenzollern einen Vertrag, vermöge welchem ersteres gegen jährliche 5000 fl. Oeffnungs-Gelder die Befugniß erhielt, nach Nothdurft eine Besatzung in das Schloß zu legen,

wel-

welches Rechtes sich jedoch Oesterreich 1798 freiwillig entschlug, und so diese schöne Einkunft dem Hause Zollern entging.

In Mitte des vorigen Jahrhunderts, d. i., im baierschen Krieg, wurde dieses Schloß vom österreichischen Kommandanten, weil er nicht Mannschaft genug zu haben glaubte, nach einer wenigtägigen Blokade an die Franzosen überlassen, welche es aber nach Umlauf einiger Wochen freiwillig wieder verließen, nachdem sie zuvor den Mundvorrath und manches brauchbare Kriegsgeräth aus dem Zeughaus mit sich fortgeführt hatten. Seit dieser Zeit wird die Feste nur noch von einigen Invaliden und einem Forstbedienten bewohnt, welche die halbzerfallenen Mauern hüten, und bei einer in der Umgegend entstandenen Feuersgefahr Allarmschüsse zu thun haben.

Das ganze Schloß ruht auf einem über 800 Fuß hohen, eine halbe Stunde südlich von Hechingen entfernten, ringsum, fast bis unter die Mauern, mit Viehweiden bewachsenen Berg, dessen Spitze ein überall senkrecht abgeschnittener Kalkfelsen ist.

Das Außenwerk, welches man, um in das Schloß zu kommen, passiren muß, mochte in den Ritterzeiten von nicht geringem Vortheil gewesen sein. Denn dieß mit einem engen Durchgang versehene Gemäuer wurde in verschiedenen Absätzen durch neun stark mit Eisen beschlagene Thore *) verwahrt, so daß, wenn auch einige derselben erbrochen waren, der Feind noch immer an den folgenden mit Stein und Geschütz von oben herab zurückgehalten werden konnte.

---

*) Von denen ich aber den 2. Mai 1821 außer einem einzigen und dem Fallgitter am dritten Thor nicht einmal die Angeln mehr sah.

An einem Pfeiler innerhalb des ersten Thores stehen die Worte: »1668 I. V. L. v. I. legte der wohledle Gestrh. H. Matthä Lindtner von Lindenthal der K. K. M. Hauptmann und Komm. allhier den ersten Stein 2c.« in einen Wappenstein gehauen. — Demnach wäre das äußerste Vorwerk erst unter den österreichischen Besazungs-Zeiten angelegt, und aufgeführt worden, was auch, wenn dieser Stein nicht vorhanden wäre, aus der Neuheit und Struktur des Gebäudes und Gemäuers selbst ersichtlich ist.

Die zur eigentlichen Burg gehörigen Gebäude haben die Form eines länglichten Vierecks, dessen südliche Seite mit Ausnahme der Kirche, und da jetzt der östliche Flügel eingestürzt ist, auch diese Seite offen ist. Einen Theil des nördlichen Flügels nimmt das Zeughaus ein, in welchem noch einige Lafetten von verschiedener Größe, irdene Granaten und alte Waffen, als Morgensterne, Schlachtschwerter, Speere, Lanzen, Streitkolben, Sicheln und Aexte, Helme, Pickel und Sturmhauben, Drahthemden, Panzer, Harnisch, Küraß 2c. von verschiedenen Formen sich befinden.

Die Kanonen, mit Ausnahme dreier Allarmstücke, zweier Hagelwetter und einiger Standbüchsen, so wie die im Feuer vergoldeten Rüstungen und Waffen, sind ausgewandert.

Neben dem Zeughaus sind zwei Mühlen, wovon die untere durch Pferde, die obere durch Menschenfüße in Bewegung gesetzt wird; das Einzige, was außer der Kirche noch in leidentlichem Zustand sich befindet.

Im Hofe, welcher sehr geräumig ist, war ein großer, 30 Schuh tiefer und 10 Schuh breiter kupferner Kessel in die Erde eingelassen, und dazu bestimmt, theils aus

dem nahe liegenden Brunnen *), welcher gutes Wasser führt, theils von den Dächern herab einen Vorrath von Wasser zu sammeln und aufzubewahren.

Maria Sidonia, Markgräfinn von Baden, ließ ihn, wie die Aufschrift am Rande zeigte, dahin bringen. Vor einigen Jahren wurde er ausgehoben, und trat seine Wanderung zu einer andern Bestimmung an.

Im Innern des Schlosses sind sehr hohe und geräumige Zimmer nach der Alten Art, und sämmtliche Gebäude mit einer Mauer umgeben, welche der Vertheidigungsgang, die Basteien, Schießscharten und Schilderhäuschen **) noch merklich zeigt.

Die Außenwerke sind dem Einsturz nahe, einige Thürme sind wirklich schon eingestürzt; die Hauptgebäude selbst, mit Ausnahme des Zeughauses, ohne Fenster, ja selbst ohne Dach und an den meisten Orten so beschädigt, daß ich sie, wenn nicht schleunige Hilfe mit großem Aufwand geleistet wird, für verlohren, und in Bälde für eine Beute des fressenden Zahns der Zeit erklären muß. Zu wünschen wäre es, dieß ehrwürdige Denkmal teutscher Vorzeit, das Stammhaus und die Wiege eines der edelsten Dynasten Geschlechter, möchte der Verwüstung entzogen werden. Die nicht ungeräumige Kapelle wenigstens, welche ehedem hübsch gewesen, könnte mit wenigem Aufwande wieder hergestellt werden, und vielleicht als das einzige Denkmal das Dasein dieser Feste den künftigen Geschlechtern beurkunden. Rechts an dem schwarzgefaßten Tabernakel sind die Worte: »M. Sidonia v. Josephii, des H. R. R. Ritter und königlicher

*) Dieser Brunnen ist eine sonderbare Erscheinung auf einem so hohen und isolirten Berge; der immer gleiche Vorrath von Wasser läßt auf das Dasein einer Quelle schließen.

**) Von denen jedoch nur ein einziges mit einer eisernen Thüre noch vorhanden ist.

Comm. 1714,« mit weißen Buchstaben zu lesen; und auf einer Tafel, den heil. Johann von Nepomuk im Gemählde darstellend: »Matthä Georg v. Josephii ꝛc. Comm. der Festung Höhenzollern, ließ 1715 dieß Bild mahlen und hier aufhängen ꝛc.«

Die Oberfläche des Berges, auf welchem das Schloß ruht, ist durch unterirdische Gänge, welche mit unglaublicher Mühe in Felsen gehauen und gewölbt sind, ganz durchschnitten, und geben eine deutliche Vorstellung von den schrecklichen Gefängnissen und unterirdischen Sicherheits-Anstalten unserer Voreltern. Allein auch diese werden bald das nämliche Schicksal mit dem Gange, der nach Hechingen unter der Erde geführt haben soll, und nun eingestürzt ist, theilen, besonders, da dieses Frühjahr der unter dem Hof ausgehöhlte Theil bedeutend gelitten hat.

Seit der im vorigen Sommer geschehenen Anwesenheit des Kronprinzen von Preußen, der auf dem Hofe seines ahnherrlichen Schlosses eines Abends zu speisen geruhte, wird ein neues Fremdenbuch geführt, welches derselbe mit einer Strophe schöner Verse und der eigenhändigen Namens-Unterzeichnung eröffnete.

Von den Wällen des Schlosses aus genießt man eine ungemein schöne Aussicht auf die umliegende Gegend, bereits auf 20 Stunden in die Länge und Breite, und mehr als 50 Stunden im Umkreise; und so wird der unangenehme Eindruck, den die nächste Umgebung auf das Gemüth des Wanderers gemacht hat, doch wieder zerstreut, und er findet im Schauen des Sonnen Auf- und Untergangs von diesem Berge aus einen Genuß, dessen er sich auf die Dauer seines Lebens mit Vergnügen noch erinnert.

Zweite Abtheilung.

Landes-Kunde.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Länder-Kunde der beiden Fürstenthümer.

Die Fürstenthümer Hechingen und Sigmaringen machen mit Ausnahme der Aemter Beuren und Achberg ein Ganzes aus, und sind größtentheils von Würtemberg eingeschlossen. Die Aemter Wald und Hohenfels, auch Ostrach zum Theil, gränzen an das Großherzogthum Baden.

Das Fürstenthum Sigmaringen hat mit Ausnahme des Oberamtes Glatt und Haigerloch, welche durch das Fürstenthum Hechingen von jenem getrennt sind, eine ähnliche mit Würtemberg von Süden nach Norden sich ausdehnende Gestalt. Das Fürstenthum Hechingen aber bildet eine von Südost nach Nordwest sich ziehende längliche, nicht so ganz unregelmäßige Figur, von beinahe immer gleicher, zwei und ein halbstündiger Breite.

Schlägt man das Zentrum eines Transporteurs, über dem Orte Gamertingen, auf einer gut gezeichneten Charte an, so machen die Durchschnitts-Linien beider Fürstenthümer einen stumpfen Winkel von 115°, wobei dem nordwestlich zeigenden Bein eine Länge von 11, dem südlich zeigenden eine Länge von 9, und dem nördlich zeigenden Ergänzungs-Strahle *) eine Länge von 2½ würtembergischen Poststunden zukommt.

*) Radio anguli complementi.

Die Breite des Fürstenthums Sigmaringen ist sehr verschieden. Im Oberamt Haigerloch zwischen Empfingen und Weildorf, und bei Stöckelin, Oberamts Wald, beträgt sie nur eine halbe Stunde, indeß seine größte Breite von Enßlingen bis an die badische Gränze bei Fronstetten gegen 5 Stunden ausmacht.

Beide Fürstenthümer haben einen Flächenraum von 25½ Quadrat-Meilen, und fallen *) zwischen 26°, 15' und 27°, 5' geographischer Länge — und 47°, 50' bis 48°, 30' nördlicher Breite. Sigmaringen, die Stadt, hat eine geographische Länge von 26°, 53', 30'', und eine Breite von 48°, 5'. Hechingen aber eine Länge von 26°, 38', 20'', und eine Breite von 48°, 21', 20'' rc. **).

Sie gehören zu den gebirgigten Gegenden Schwabens, da ihre Oberfläche beständig zwischen Berg und Thal wechselt. Der höchste Punkt dürfte der Gränzstein zwischen Hohenzollern, Fürstenberg und Würtemberg, oder der Kornbühl, bei der Salmandinger Kapelle, sein, wovon ersterer 2637, letzterer 2732 Pariser-Fuß über die Fläche des mittelländischen Meeres erhaben ist.

Die Hauptgebirge sind die Alp oder Alb, und noch dazu die rauhe Alp in der Gegend von Trochtelfingen, Gamertingen und Vöhringen. — Der berüchtigte Heuberg zieht sich an der Bera hin gegen Mühlheim, Friedingen und Beuren, so wie nördlich gegen Balingen an den Hohenzoller, und ist durch Hexenmährchen sowohl als in naturhistorischer Hinsicht merkwürdig. Ein anderer Heuberg liegt längs der Schmich gegen Kaiseringen und Frohnstetten.

In den Schwarzwald fallen nur einige Höfe des Oberamts Glatt mit den Orten Detlingen und Dissen.

---

*) Nach der v. Hößschen Charte von Würtemberg.

**) Nach der Bohnenbergerschen Charte von Schwaben.

Die Bestandtheile des Bodens sind verschieden; in der einen Gegend schlägt der Lennen, in der andern der Sand, und in noch andern auch die Kalkerde vor. Aber eben diese Vermischung befördert das Wachsthum des Getreides. Die vielen Steine auf der Alp müssen die junge Saat vor rauhen Winden schützen, und im Sommer durch ihre vom Sonnenstrahl erhaltene Erwärmung die Zeitigung beschleunigen.

Der Grad der Fruchtbarkeit ist daher auf dieser kleinen Fläche sehr verschieden, im allgemeinen sind jedoch beide Fürstenthümer zu den fruchtbarern Gegenden Schwabens, mit Ausnahme der Alp, zu rechnen. Allein was dieser die Natur an Fruchtbarkeit versagte, hat sie ihren Bewohnern an Waldungen und Holzreichthum ersetzt.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptnahrungs-Quellen der Einwohner. Die Kultur der Felder und der Obstbaumzucht nimmt sichtbarlich zu. Die Fürstenthümer haben Ueberfluß an allen Gattungen Getreide und Feldsämereien, so daß der Landmann vieles auf die Marktstätte zu Riedlingen, Möskirch, Ueberlingen, Zell, Zürch und Sulz rc. führen kann. Auch Futterkräuter zu bauen versucht der Landmann in allem Ernst. Die Brach hört meistentheils auf, und überall bemerkt man eine Thätigkeit, welche ungemein viel für die Zukunft verspricht. Auf der Alp werden Haber, Sommergerste und viele Erdbirnen gebaut. Im sogenannten Unterlande, d. i. bei Haigerloch rc., aber guter Hanf und Flachs, nebst einer Menge Reps.

Die Viehzucht, und namentlich der Handel mit Mastvieh, wird mit belobungswürdigem Eifer betrieben, hat jedoch durch die neuerlich eingetretene Sperre von Frankreich in etwas gelitten.

Die Donau, der Nekar, die Lauchart, Ablach, Ostra,

Bibra, Krümbach, Bollerbach, Schmich, Starzel, Glatt, Eyach, Steuzach wässern zwar meistens enge, aber wiesenreiche Thäler, und liefern, nebst einigen künstlich angelegten Weihern, gute Fische, besonders die kleinen Bäche schmackhafte Forellen, Krebse und Grundeln.

Zu bedauern sind die Alpbewohner, welche, weil in der klüftigen Gebirgsart gleich jede Feuchtigkeit versinkt, aus Mangel an Wasser im Winter Schnee zu schmelzen, im Sommer aber das Regenwasser durch Rinnen von den Dächern herab aufzufangen, und in Hülben (Zisternen) aufzubewahren genöthigt sind. Da sie nun meistens Strohdächer haben, so bekommt dieses Wasser eine gelblichte Farbe und einen eckelhaften Geruch, zuweilen auch rothe Würmchen, welches nicht selten Hals-Entzündungen verursachen soll. Auch ist diese Gegend dem Schaden der Hochgewitter sehr ausgesetzt, und es vergeht selten ein Jahr, wo nicht die eine oder die andere Bahn durch Schauer beschädigt wird.

Die Luft ist im allgemeinen rein und gesund, und der Fruchtbarkeit gedeihlich, auf der Alp jedoch scharf, und immer (wenigstens in leichter) Bewegung; daher auch die Obstbaumzucht in diesen Gegenden merklich leidet, wofür jedoch viele Eicheln und Buchnüsse, auch wildes Obst, welches mit Erbseln zu Essig bereitet wird, gewonnen werden. Morchen, Kimmel, Enzian, Arum, Wullenblumen, Seidelbast, Hagebutten, Wachholderbeeren, Harz u. s. w. bieten auch den ärmern Einwohnern, wo nicht einen erträglichen, doch ehrlichen Erwerb an.

Salz und Wein jedoch müssen beide Fürstenthümer vom Auslande beziehen.

Ehe die Jagd verpachtet wurde, hatten sie Ueberfluß von jagdbaren Thieren, und auch jetzt noch fehlt es nicht an Lerchen, Wachteln, Birk- und Haselhühnern.

Die Industrie beschränkt sich auf einige Wollen- und

Flachs-Webereien, Spinnereien, auch in Baumwolle; eigentliche Fabriken sind nirgends.

Zu Kloster Wald ist eine Glashütte, dem Herrn v. Schmidsfeld gehörig, welche Bestellungen in weißem und grünem Glase besorgt. Zu Sigmaringen wurde 1808 eine Buchdruckerei etablirt, welche den Druck der Kanzlei-Geschäfte, des Wochenblattes, so wie alle dahin einschlagende Bestellungen übernimmt, und daher den Namen Hof-Buchdruckerei erhalten hat.

Gamertingen hat eine solide Papiermühle; auch werden daselbst, wie von Lenz in Haigerloch, gute Hüte verfertigt. — Die ärmern Leute aus dem Killerthal drehen hölzerne Geschirre, als: Transchier-Teller, Wetzstein-Köcher (Kempf), Waschzapfen, Wagenschmier-Büchsen, Rechen, Gabeln und andere solche Geräthe.

Zweiter Abschnitt.

Land- und Orts-Kunde, und zwar besonders des Fürstenthums Hechingen.

Das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen ist ein selbstständiger (souveräner) Staat des teutschen Bundes, welchem er im Jahr 1813 beigetreten ist.

Vor dem gehörte er zum Rheinbunde, und sein dahin zu stellendes Kontingent betrug 93 Mann.

Der Flächeninhalt wird nach der Bundes-Matrikel auf 5½ □ Meilen, nach einer in die Länge durch das Killerthal sich ausdehnenden Oberfläche, die Zahl der Einwohner aber auf 14,500 Seelen, und das Kontingent, welches in Friedenszeiten die Schloß- und andere Wachen versieht, auf 145 Mann angegeben.

Die Einkünfte des Fürsten belaufen sich auf 80,000 fl.

Die Haupt- und Residenz-Stadt des Fürstenthums Hechingen ist Hechingen mit 600 Häusern, einer Vorstadt und ungefähr 2310 Einwohnern.

Hechingen ist ein sehr alter Ort, und kommt, mit Weilheim, Thanheim und Bissingen, schon im 8ten Jahrhundert in mehreren Schankungsbriefen an Kirchen und Klöster, mit Zweng und Bann, unter dem Namen Hachingen, vor *). Seinen Namen scheint es offenbar von seinem Erbauer Hacho oder Hachingus, Sohn des Herzogs in Schwaben, erhalten zu haben.

Die Stadt nebst dem Schloß liegt an und auf einem mäßigen Berge am linken Ufer der Starzel, und bildet, mit Ausnahme der untern und obern Vorstadt, ein Viereck. Die untere Vorstadt liegt, theils am Berge auf der nämlichen Seite, theils auf dem rechten Ufer, dem Flusse entlang, und wird mit dem Namen Friedrichs-Straße bezeichnet **).

Der äußere Anblick der Stadt ist reitzender, als der innere; denn die Stadt selbst ist klein, winklicht und uneben, doch sind die Straßen seit einiger Zeit um vieles verschönert worden. Das alte Residenz-Schloß wurde von Eitel Friedrich 1604 erbaut, und nach dem Geschmack der damaligen Zeit eingerichtet. Ein Theil desselben fiel zusammen, und der übrige mußte ebenfalls, dem Einsturze nahe, abgetragen werden; wogegen der

*) Neugart, Episc. Const. Tom. I. in Charta Blononis ddto. XXVI. Cal. Oct. 772. &c.

**) In den Urkunden des 12ten und 13ten Jahrhunderts heißt sie Nieder-Hechingen, und wurde von mehrern Edeln: den Walchen, Stauffenberg, welche dem Kloster Stetten 1364 den 1. Mai durch Volkmar Walch einige Güter vermachten, Eck und andere bewohnt. Einer dieser Walchen war zu Krusius-Zeiten Kanzler zu Tübingen, der andere Landschreiber zu Rottenburg. Crus. I. pag. 939.

jetzt regierende Fürst, durch den Baumeister Burniz, 1819 — 1820 ein geschmackvolles, aber ganz bescheidenes Residenzschloß, auf dem nämlichen Platz, wo das alte gestanden, erbaute. Nur einzig Schade, daß es in der äußern Fassade zu nieder ist, und namentlich gegen das Thal herunter, durch Anhängsel verbaut, zu wenig imponirt. Eine schöne Altane, statt dieser Anhängsel, ein viertes, nicht allzuhohes, Stockwerk, ein etwas höheres, mit Vasen und Statuen verziertes, Kupferdach, dürften die gestörte Symmetrie wieder herzustellen im Stande sein.

Das schönste Gebäude der Stadt ist unstreitig die ehemalige, vom Fürsten Joseph Wilhelm zu Ende des vorigen Jahrhunderts aufgeführte Stifts-, jetzt Stadt- und Pfarr-Kirche; ein Gebäude, an dem kein Fremder, wenn er auf den Namen, Freund der schönen Künste, Anspruch machen will, ohne es gesehen zu haben, vorübergehen soll. Sie hat die Gestalt eines Kreuzes, dessen oberen Theil der Chor, oder das Presbyterium, die Seitentheile zwei lichte Kapellen, und den mittlern Theil die eigentliche Kirche und der Thurm bilden. Das Ganze ist aus weißlichten Sandstein-Quadern, nach dem Plan eines berühmten Baumeisters, welcher den Bau aber nicht vollendete, aufgeführt, und soll gegen 100,000 fl. gekostet haben. Der Thurm steht über dem Portal, und ist von sehr schöner Form; seinen obern Theil zieren acht antike Vasen von bedeutender Größe, so daß sie sich schon in der Ferne zeigen. Das Innere der Kirche ist edel und einfach, und die Mahlereien sind von guten Meistern.

Das ehemalige Chorstift wurde von Eitel Friedrich von Zollern und seinem Bruder, Bischof zu Augsburg, wie schon oben angeführt ist, zu zwölf Chorherrenstellen gestiftet, und hiezu der Zehnten in den Dörfern Bissingen, Steinhofen und Thanheim angekauft. Die Markgräfinn von

Brandenburg, Gemahlinn des Stifters, trug aus ihrer Chatoulle 1000 fl. bei, deren Beispiel mehrere Agenten und Vornehme der Umgegend nachfolgten.

Die Obliegenheiten der Chorherren waren, an den Samstagen die Messe für die Zoller'sche Familie zu lesen, und an eben diesen Tagen die Grabstätte derselben zu besuchen *).

Hier war auch ein Franziskaner-Kloster für Mönche außerhalb der Stadt zum St. Lucius errichtet, welches erst in neuesten Zeiten aufgehoben, oder vielmehr des Priestermangels wegen dessen Bewohner säcularisirt, und auf die Pfarreien versetzt wurden **).

---

*) Der erste Dekan des Stiftes hieß M. Michael Zimmermann von Ostdorf. Der Pfarrer M. Johann Vögele. Die Chorherren: M. Wilhelm Baldecker, Heinrich Zimmermann und Martin Pfluger v. Rosenfeld. Dermalen besteht die ganze Geistlichkeit aus dem Pfarr-Rektor und einem Vikar.

**) Wie, wann und warum? es gestiftet worden, will ich den Chronik-Schreiber, Fortunat Huber, selbst erzählen lassen: »In Hechingen im Schwabenlande, schreibt er, einer Sitzstadt deren alten Fürsten von Hohenzoller fest mitten im Schwabenland gelegen, hat der älteste Fürst sehr getrachtet, seine kath. Unterthunen bey dem allein seligmachenden romanischen Glauben durch die P. P. Franziskaner zu erhalten, und Vorgehabt ein Klösterlein zu bauen, ist aber daran immer Verhindert worden. Als denn im J. 1585 hat der eifrige Fürst Eitelius Fridericus in der Kirchen St. Lucius Martirers und Königs von Engelland wirklich eingeführt außer der Stadt Hechingen bey dem Friedhof, allwo endlich ein fein Kloster ist gebaut und durch die Franziskaner die Landesunterthunen bis auf heutigen Tag von dem herum tief eingewurzelten Lutterthumb seyen erhalten worden. Sehr viel andere Seelenfrüchten wurden allda von den Franziskaner förderist, wegen der benachbarten lutterischen

Dieß Kloster, nach Hubers Meinung, schon früher angelegt, kam später in Abgang, und wurde endlich von Eitel Fritz und seiner Gemahlinn, einer Gräfinn von Zimmern, mit Mönchen aus dem Münchner-Kloster aufgefrischt. Die Stiftungs-Urkunde ist vom Jahr 1586.

Eben der Hersteller des Klosters ist auch 1604 in der Dreifaltigkeits-Kapelle der Klosterkirche mit der anspielenden Grabschrift: »wo mein Schatz ist, da ist auch mein Herz« beigesetzt. In eben diesem Kloster hielt sich eine kurze Zeit der berüchtigte Eulog Schneider, nachmaliger Blutrichter zur Zeit der französischen Revolution, der sein Leben verdientermassen selbst auf dem Blutgerüste endete, auf.

Die zahlreiche israelitische Gemeinde hat hier eine Synagoge und einen Rabbiner. Die Reichen dieser Gemeinde stehen in großem Ansehen, und bewohnen, wie die Rath Kaulaische Familie ehedem die Häuser der Hauptstraße.

Hechingen ist auch der Sitz der fürstlichen Regierungs-Kollegien, welche aus einem Präsidenten, Geheimen- und Hofräthen, und Geheimschreibern bestehen. Die Hofraths-Kanzlei besorgt das Justitiale; von dieser geht der Rekurs an die Regierung und in letzter Instanz an den Fürsten.

Die Schulen sind gut eingerichtet; ehedem war auch ein niederes Gymnasium da, welches aber schon vor mehrern Jahren wieder einging.

Außerhalb der Stadt durchkreuzen sich die Landstraßen, welche sehr gut unterhalten sind, und von Haigerloch und Rottenburg nach Gamertingen und Ebingen

---

Hohenschul zu Dübingen ausgewirket, welche dem Orden zu Ehren und dem gemeinen Wesen zu höchster Auferbaulichkeit ausgeschlagen &c.«

führen. Von Tübingen nach Balingen fährt regelmäßig ein würtembergischer Postwagen.

Die Post, ein elegantes Gebäude, steht oben, vor dem Balinger Thor, vor welchem auch der geschmackvoll angelegte Schloß- und Fasanen-Garten, nebst andern schönen Privat-Gärten längs der Straße hinliegen.

Auf der Post findet der Reisende prompte Bedienung, heiteres Gesicht und billige Rechnung.

Dritter Abschnitt.

Topographie der einzelnen Orte des Fürstenthums Hechingen.

---

1) Boll, ein Pfarrdorf mit einer Schule, 596 Seelen, in einem Seitenthale, von der Starzel südöstlich herauf, oberhalb Stetten. Dazu gehören als Filiale:

Das Bergschloß Hohenzollern, mit einer ehemaligen Kaplanei und vom Dorfe Zimmern 7 Höfe nebst Ziegelhütte. Unweit Boll liegt der fürstliche Wild-Park Friedrichs-Thal, und zwischen dem Zollerberg und Zellerhorn die einsame Kapelle Marienzell.

2) Marktflecken Burladingen mit 800 Seelen, in einem hübschen Thälchen an der Fehl, mit einer schönen Kirche und einem Schloß, das vor einigen Jahren abbrannte. Unweit davon sind die Schloß-Ruinen von Lichtenstein. Durch den Ort herunter führt die Landstraße von Hechingen herauf nach Gamertingen; rechts und links laufen die Bahnen des Orts an der würtembergischen Gränze hin. Der Ort hat eine Schule; das Patronat-Recht ist landesherrlich. Daß Burladingen eigenen Adel hatte, beweist die Zeugenschaft Götzens von Burladingen in einer Vermächtniß-Urkunde an das Klo-

ster Zwiefalten vom Jahr 1375 *). Als Filiale gehören dahin:

Das Dorf Gaußelfingen mit 332 Seelen, einer Schule und 1821 neuerbauten Kirche. Auch dieser Ort liegt im nämlichen Thale und an der Chaussee nach Gamertingen, ¾ Stunden vom Pfarrort entfernt. Diese beiden Orte haben ein ehrwürdiges Alter erreicht, indem ihrer schon in der Charte Blonons (bei Stuttgardt, in der Geschichte des Bisthums Constanz), im IV. Jahr Karl des Großen (772), Meldung geschieht. Unweit dem Orte Burladingen ist die Wasserscheide; an der Kapelle dieses Orts, gegen Hechingen, senden die Flüßchen 2c. ihr Wasser dem Nekar, rechts aber an der Kapelle, der Donau zu. Nach Burladingen gehören auch die Höfe Hermannsdorf mit 70 Seelen. Hier war ehedem eine Wiedertäufers-Colonie, die sich aber entfernte, worauf die Höfe an Ansiedler aus andern Dörfern der Gegend verkauft wurden. Aus den Edeln von Hermannsdorf unterschreibt 1239 Eberhardt von Hermannsdorf die Urkunde, vermöge welcher der Abt zu Zwiefalten dem Kloster Mariaberg einen Beichtvater aus seinem Kloster zu geben verspricht **).

3) Großelfingen, ein Marktflecken von 1209 Seelen, mit einer Pfarrkirche und Schule. Hier wird hübsche Hafner-Arbeit gefertigt; auch hat der Ort gute Viehwaiden. In die Pfarrei dahin gehören die beiden fürstlichen Höfe

Ober- und Nieder-Homburg. Von Oberhomburg aus hat man eine schöne Aussicht in die Gegenden von Sulz, Horb und Herrenberg. Das Patronat-Recht ist landesfürstlich.

---

*) Sulger, Ann. Zwifald. Tom. I. pag. 309.

**) Sulger, Ann. Zwifald. Tom. I. pag. 249.

4) Hausen, im Killerthal, ungefähr 3 Stunden von Hechingen entfernt, an der Straße nach Gamertingen, ein Pfarrdorf von 699 Seelen und einer Schule, an dem Flüßchen Killer, das südlich vom Orte im Gebirge entspringt, und beim Dörfchen gleichen Namens in die Starzel fällt. Dahin gehörige Filiale sind:

Killer, ein Dörfchen von 453 Seelen und einer Schule, an der Landstraße nach Gamertingen. — Starzeln, ein Dorf mit 356 Seelen und einer Schule; unweit davon entspringt das Flüßchen Starzeln, das im würtembergischen Oberamt Horb, bei Vieringen, in den Nekar fällt.

5) Jungingen, Pfarrdorf an der Starzel und Straße nach Gamertingen, mit 820 Seelen, einer Schule und neugebauten sehr hübschen Kirche. Dahin gehört als Filial:

Das Dörfchen Schlatt mit 473 Seelen, einer Schule und Ortskapelle, auf einem runden Hügel, von wo aus man ebenfalls eine schöne Aussicht über Hechingen herunter, gegen die Gaue des Schwarzwaldes hin, genießt. Auch hier wohnte eigner Adel, und zwar noch in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts wohnten die von Jungingen dem 27sten Turnier zu Landshut mit allem Ruhm 1439, nebst denen von Fürstenberg, Werdenberg, Montfort, Heiligenberg, Falkenstein, Eisenberg, Landen 2c., so wie 1489 dem Turnier zu Stuttgart, bei *). Für das hohe Alter der Familie von Jungingen bürgt das Erscheinen Rudolfs von Jungingen 1080 beim Turnier zu Augsburg; und für das Ansehen ihres Adels, daß Konrad von Jungingen 1407, und Ulrich von Jungingen 1410, als Meister des teutschen Ordens starben.

6) Owingen (Aubingen gesprochen in der gemeinen Mund-

*) Crus. Ann. Suev. Tom. II. pag. 47.

Mundart), ein schönes Pfarrdorf mit 1012 Seelen und einer Schule, am Flüßchen Eyach, fast im Mittelpunkt zwischen den Städten Hechingen, Balingen und Haigerloch. Schon im Jahr 1303 kommt ein Dechant zu Owingen, Pfarrherr Burkert von Reuthe, als Gezeuge der Mißhellungshebung zwischen Hohenburg und dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen, des Dorfes Fünfbrunn wegen, vor *).

Owingen gehörte noch in der Mitte des 14ten Jahrhunderts den Edlen von Bubenhofen. 1462 vertauschten die Gebrüder Johann und Konrad von Bubenhofen, gegen andere Güter, Oberowingen, sammt den Höfen zu Unterowingen, an den Herzog Albrecht von Oesterreich. Ums Jahr 1539 bis 1542 wurde es mit Großelfingen und Homburg von Zollern gekauft **).

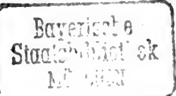
Hier wird viel Harz gesammelt und Wagenschmier gekocht. Unfern dem Dorfe ist eine sehr alte Kirche, die obere genannt, von der die Sage geht, daß sie eine der ältesten Kirchen der Umgegend, so wie die in der Kirche aufbewahrten Armspindeln, Ueberreste von den, auf den Gefilden von Haigerloch erschlagenen, Zollerschen und Hohenbergischen Kämpfern, sein sollen. Der Ort hat schönen Wieswachs und Ortserzeugungen; die Privaten sind jedoch nicht allzu wohlhabend.

7) Rangendingen, Marktflecken an der Starzel, mit 983 Seelen, einer Schule rc., einem aufgehobenen Frauenkloster (dessen Gebäude an die Gemeinde verkauft wurden) und einer sehr alten Kirche. Hier werden den 12. Mai und den 13. Oktober gute Viehmärkte gehalten. Die Straße von Haigerloch nach Hechingen führt durch den Ort.

---

*) Kloster Kirchbergsches Archiv.

**) Crus. Paralipp. Artik. Bubenhofen.



8) Steinhofen, Pfarrdorf und letzter Hechingenscher Ort, an der Straße von Hechingen nach Balingen, mit 400 Seelen und einer Schule. Dahin gehören als Filial, ein Theil von Zimmern, welches einen Kapellan, eine Kapelle und eine Schule hat, nebst dem

Dorf Bissingen, welches schon ums Jahr 763 (bei Neugart) unter dem Namen Poasingen *), auch Pissingen und Thanheim, in Acten erscheint; Bissingen zählt 600, und Thanheim, ein Dorf, 286 Seelen. Beide Orte liegen an der Straße von Hechingen nach Balingen.

9) Stein, Pfarrdorf an der Starzel und Straße von Haigerloch nach Hechingen, mit 390 Seelen, einer Schule und den Filialen:

Dorf Sikingen, mit 300 Seelen, und

Berchtoldsweiler, mit 210 Seelen und einer Schule.

10) Stetten, unter Höllstein, Pfarrdorf von 374 Seelen und einer Schule. Dieser Ort hatte ehedem eignen Adel. 1410 verkaufte der Edle von Höllstein, Burkhardt und seine Gemahlinn Anna von Fraunberg, und ihr Sohn Georg, an den Abt von Bebenhausen **) das Schloß Roßegg, sammt der Vogtei zu Isingen und Zugehör, um 2500 fl. ***). 1330 kaufte Fritz von Zollern den dritten Theil des Ortes Stetten, im Höllenstein, den von Stauffenburg ab ꝛc. Wilhelm Schenk von Stauffenburg versprach dem Grafen Eberhardt auf

*) Ums Jahr 759 schenkte Walther, Sohn des Theogets, mit Ausnahme der Mitgift, Fr. Gemahlinn Walldradis, sein Eigenthum in Boassingen, in der Bertholds-Baar, dem heil. Gallus. Act. in Heidenhofen bei Donaueschingen. Neug. Episc. Const.

**) Heinrich von Hailfingen mit Namen.

***) Crus. Ann. Sueviae.

einen Theil der Feste Höllenstein das Oeffnungsrecht, machte sich aber nur bis zum Jahr 1413 hiezu verbindlich *). Ums Jahr 1240 und 1253 hatte Ulrich von Höllstein die jüngste Tochter der Grafen von Dillingen zur Gemahlinn, und residirte zu Vaihingen. Hier wohnten auch die Schweller, deren einer im 15ten Jahrhundert sich von Riegingen schrieb **).

11) Stetten, das Dorf, bei Hechingen, mit einem aufgehobenen, größtentheils an Juden verkauften Nonnenkloster, gehört zur Stadtpfarrei Hechingen.

12) Thanheim, Pfarrdorf mit 29 Seelen, das Uebrige des Orts gehört zur Pfarrei Steinhofen.

13) Weilheim, Pfarrdorf mit 600 Seelen und einer Schule, ungefähr eine Stunde von Hechingen, ebenfalls ein alter Ort, unter dem Namen Wiliham, bei Hachingen, in den Diplomen benannt. 1267 bestätigt Friedrich Graf von Zollern, bei der Kirche zu Weilheim, die Schenkung Hugos von Stauffenberg an seinen Bruder Gero, welcher Dominikaner-Mönch zu Kirchberg war, und diesen geschenkten Mansus in Owingen, dem Kloster Kirchberg, übermachte ***). Zu Weilheim gehören als Filiale:

Dorf Wessingen, mit 395 Seelen und einer Schule ****).

Der Klechof.

Der Stauffenburger-Hof *****), und

---

*) Sattler, Grafen von Würtemberg. II. Bd. pag. 49.

**) Crus. Ann. Suev. III. Thl. VII. B. 36 Kap.

***) Kloster Kirchbergsches Archiv.

****) Die Höhe des Ortes Wessingen über den Nekarspiegel bei Tübingen beträgt 662, über die Meeresfläche 1640 Fuß.

*****) Der zweite Vorsteher des Klosters Reichenbach, Baron v. Stauffenburg, verliebte sich in ein Mädchen, Namens Teuffelinn, erhielt den Korb, und wurde, aus Aerger dar-

Das fürstliche Jagdschloß Lindich, genannt Hausen. Das niedliche Schlößchen liegt mitten in einem eben so geschmackvoll angelegten Garten, und präsentirt sich von der Mittagsseite ungemein schön. Jedem Reisenden ist die Besichtigung dieses Parks und Schlosses zu empfehlen, und dieß um so mehr, da der Lindich nur ¾ Stunden von Hechingen entfernt ist, und der Weg dahin durch die schönste Allee führt; er wird gewiß nicht ohne Befriedigung zurückkehren. In einem nahe gelegenen Försterhause findet er gegen Bezahlung die nöthige Erfrischung, und wird auf Ansprache unentgeldlich von dem Hauswirth oder seinen Hausgenossen, zur Besichtigung des Gartens umhergeführt.

14) Das Pfarrdorf Wilflingen liegt im würtembergischen Oberamte Waichingen, unweit Scherzingen, mit 557 Seelen und einer Schule. — Die früher erlangte Herrschaft Hirschschlatt aber (bei Tettnang) wurde im Jahr 1813 an Würtemberg durch Kauf veräußert.

Kirchliche Verhältnisse.

Die Einwohner des Fürstenthums Hechingen sind, mit Ausnahme weniger Fremden und der Juden zu Hechingen, alle Katholiken, unter dem Hirtenstab des Bischofes zu Konstanz; die gesammten Kirchenstellen bilden ein Dechanat, unter dem Namen Landkapitel Hechingen, dem ein Decan, Kämmerer und Sekretär vor-

über, Mönch zu Reichenbach. Die Stauffenburg hatte er dem Kloster Kirchberg vergabt. Kloster Kirchbergsches Archiv. — 1390 am Aschermittwoch verkaufte Wernher Schenk v. Stauffenburg und seine Schwester, Ursula, dem Kloster Stetten den Pfauhof nebst allen Gütern zu Hechingen, welche Volkhart und Eitel v. Walch pfandweise inne hatten. Crus. Ann. Suev. III. Thl. VI. B. 38 Kap.

gesetzt sind. Die Patronat-Rechte sind alle landesfürstlich, und werden durch Präsentation an den Bischof, der die Bestätigung und Investitur ertheilt, besetzt.

Wappen.

Das Wappen des Fürstenthums besteht aus einem, über das Kreuz schwarz und weiß quadirten Schild, wegen Hohenzollern; im blauen Mittelschilde befinden sich, wegen des Erbkämmerer-Amts, zwei goldene Scepter; auf dem Hauptschilde der Fürstenhut, mit Reichsapfel und Kreuz.

Vierter Abschnitt.

Nähere Land- und Orts-Kunde des Fürstenthums Sigmaringen.

Das Fürstenthum Sigmaringen hat seinen Namen von dem, am rechten Ufer der Donau, durch den Grafen Sigmar von Pfullendorf in der Mitte des 9ten Jahrhunderts erbauten, Schloß und Städtchen Sigmaringen.

Sigmaringen und Pfullendorf waren ehedem ein und dieselbe Grafschaft, und erhielten bald diesen, bald jenen Namen, je nachdem ihre Besitzer bald zu Sigmaringen, oder zu Pfullendorf sich aufhielten.

Elisabeth, die Erbtochter des Grafen Ulrich von Bregenz, vermählte sich mit Hugo von Pfullendorf, und brachte die Grafschaft Bregenz, nach dem Tode Rudolfs, ihres Bruders, 1127 an das Pfullendorfsche Haus.

Ihr Sohn Rudolf, Graf von Pfullendorf und Bregenz, nahm in letzterm Orte Sitz, und hinterließ

eine Tochter, Ida mit Namen, welche sich mit dem Grafen Albert von Habsburg vermählte. Rudolf schenkte dann in seinem Testamente, nachdem sein einziger Sohn Berthold in Italien gestorben war, dem K. Friedrich I. die Grafschaft Pfullendorf. Als nun die Stadt Pfullendorf, mit der dazu gehörigen Umgegend, sich nach Absterben ihrer vorigen Besitzer frei gemacht, und 1220 von Friedrich VI. wirklich zur Reichsstadt erhoben worden war, bestand die Graf- oder damalige Herrschaft Sigmaringen für sich allein, und kam erblich an das Montfortsche Haus Sigmaringen; die Burg wurde der Hauptort, und gab der Grafschaft den Namen.

Hugo, genannt Haug von Montfort, verkaufte sie nebst der Feste Kallenberg *), 1286 an den Kaiser Rudolf von Habsburg, welches Haus sie auch bis 1344, wo sie dann ablöslich an den Grafen Ulrich von Würtemberg verpfändet wurde, besaß.

Graf Eberhardt, der Milde, verpfändete 1399 um 7212 fl. Stadt und Burg Sigmaringen, mit ungefähr 20 **) Dörfern, die Burg und Stadt Böhringen mit 3 Dörfern ***) und die Vogtei, über 4 Klöster ****), an den Grafen Eberhardt von Werdenberg. Nach dessen 1416 erfolgten Tode übernahm der Graf Eberhardt

---

*) Die Ruinen der Feste Kallenberg liegen südlich vom Städtchen Friedigen, auf einem Felsen des wild-romantischen Donau-Thales. Sie gehören von Ulm-Wehrwag, und steuerten ehedem aus ihren Gütern zum Ritter-Kanton Hegau.

**) Diese Dörfer waren: Itzkofen, Boll, Zielfingen, Ostra, Busheim, Limpach, Husa, Galgeruthe, Magabuoch, Kappenwyler, Hülfshoven, Thalheim, Burchheim, Kelnhoven, Gögingen, Gemmingen, Koster und Regenoltswyler.

***) Böhringen (das Dorf), Benzingen und Haudhusa.

****) Nämlich Heiligkreuzthal, Wald, Hödingen und Habisthal.

von Würtemberg die ihm aufgetragene Vormundschaft über die 4 *) hinterlassenen Söhne. Einer derselben, Johann von Werdenberg, entführte dem Vormund seine Tochter Elisabeth 1429, und erhielt durch Unterhandlungen diese wichtige Pfandschaft, welche in der Folge nicht mehr ausgelöst wurde, als Morgengabe seiner Geliebten, welche er 1430 wirklich geehlicht hat.

Elisabeth war früher mit Herzog Albert II. von Baiern versprochen; allein da sie für ihn keine Neigung hatte, so floh sie mit Werdenberg, ihm aus Zuneigung hold, in die Gegend des Bodensee's, bis endlich ihre Verbindung mit ihm, von Seite ihres Vaters und ihres ersten Bräutigams, bewilligt, und sie nachher Stamm-Mutter der Häuser Fürstenberg und Zollern wurde.

Durch sie kamen somit diese Länder an jene zwei Häuser, als der werdenbergische Mannsstamme ausstarb, und das Pfandrecht erlosch.

Die Grafen von Werdenberg und Heiligenberg **),

---

*) Heinrich, Johann, Eberhardt und Ulrich.

**) Die Grafen von Werdenberg und Heiligenberg haben einerlei Ursprung mit den Grafen von Montfort, Bregenz und Tübingen, und daher auch einerlei Wappen, eine rothe Kirchenfahne im weißen Felde. Die Herrschaften Montafon, Geroldsthal, Pludenz und Pretigau waren ihr Eigenthum, das sie an Oesterreich verkauften; die Besitzungen aber in der Schweiz, darunter das Städtchen Werdenberg, wurden ihnen durch die Eidgenossen entzogen. (So viel hierüber bei Lazius.) Einer dieser Werdenberger, ein schlauer Kopf, Hugo mit Namen, sonst Hügle oder Bürgele genannt, bediente sich, um Winterthur, das 1292 von den Zürchern belagert wurde, zu entsetzen, einer Kriegslist, indem er sich mit einigen auserlesenen aus der Stadt Winterthur, wo er Commandant war, nächtlicher Weile herausschlich, und weil er wußte, daß der Bischof von Constanz den Belagerern zu Hilfe kommen

welche nun im Besitz der Pfandschafts-Rechte sich befanden, machten Eigenthums-Ansprüche auf Sigmaringen, und wollten sich des ewigen Besitzes dadurch versichern, daß sie dasselbe 1460 dem Reich zum Lehen auftrugen.

Als Oesterreich sein Eigenthum gegen Bezahlung des Pfandschillings zurück verlangte, welches durch die vorgeschlagene Reichs-Lehens-Oblation nicht streitig gemacht werden konnte, so wurde 1482 ein besonderer Vergleich zu Stande gebracht, vermöge welchem Sigmaringen zwar den von Werdenberg verbleiben, aber nach dem Aussterben ihrer männlichen Nachkommen an Oesterreich zurückfallen solle; welches auch wirklich mit dem Tode des Grafen Christoph von Werdenberg, dem letzten Sprossen dieses Stammes, geschah.

Im nemlichen Jahre wurde nun Karl I., Graf von Zollern, von Kaiser Karl V. mit dieser Herrschaft belehnt, und unter dessen Enkel, dem Grafen Johann, die Grafschaft Sigmaringen zu einem Fürstenthum erhoben. So kam Sigmaringen an das Haus Hohenzollern, von dem es dermalen noch regiert und innegehabt wird.

Das Wenige, was Zollern an werdenbergischen Allodial-Gütern erhielt, und welches bloß aus dem Dorfe Inzighofen, dem Paulshof und einigen Privat-Gebäuden bestand, veranlaßte einen besondern Vertrag, vermöge welchem letzteres Haus mit einigen Rechten in Jungnau, und einer Summe Geld, sich entschädigen ließ, das Uebrige fiel Fürstenberg zu.

---

werde, ließ er dessen Wappen auf die Panner seiner Leute mahlen, und ging so ins Lager der Zürcher, wurde dort als Freund aufgenommen und herrlich bewirthet. Als nun seine Leute vom Wein erhitzt waren, rief er sie zum Kampf, erschlug beinahe 1000 Zürcher, und entsetzte das blokirte Winterthur.

Zur Zeit des 30jährigen Krieges (1632) wurde Sigmaringen, die Stadt und Grafschaft, von den Schweden besetzt, und dem Herzog Eberhardt von Würtemberg zum Geschenke gemacht.

Eberhardt befahl, nemlich vor seiner Abreise zum Könige Gustav ins Lager, Karthaunen, Mörser und Kugeln zu gießen, um dieselben dem König zu senden; auch versprach er, 6000 Mann zu Roß und zu Fuß von den schwedischen Truppen auf würtembergische Staatskosten zu verpflegen. Diesen Eifer zu belohnen, bot ihm der König das reiche Stift Salmansweiler oder Dillingen, oder die Grafschaft Burgau, auch die Stadt Konstanz mit ihrem Gebiet zum Geschenke an. Eberhardt, dem es nicht so viel um Erweiterung seines Herzogthums, als vielmehr um geeignete Vergrößerung desselben zu thun war, schlug dieß großmüthige Anerbieten des Königs aus, und begnügte sich damit, die im Herzogthum liegenden, aber demselben nicht einverleibten geistlichen Güter: Nellingen, Zwiefalten, Winneden, so wie die Grafschaft Sigmaringen und Baar, nebst der Herrschaft Hohenberg, sich anzueignen, worüber ihm auch der König, unter Vorbehalt der Landeshoheit, als über ein durch Waffen erkämpftes Land, Brief, Siegel und Bestätigung ertheilte. Nicht lange jedoch war Würtemberg im Besitz dieser Güter, indem das Schicksal und der westphälische Frieden dieselben seinen vorigen Eigenthümern zuerkannte.

In den neuesten Zeiten glaubte Würtemberg abermal einige Ansprüche auf die Herrschaft Sigmaringen zu haben, und war schon im Begriff Besitz davon zu nehmen; allein der Beitritt zum Rheinbunde, und die persönliche Verwendung einiger Familien-Glieder des fürstlichen Hauses, bei dem Kaiser Napoleon, bewirkten nicht nur die Garantie, sondern auch die Erlangung

der Souverainität und die Acquisition der Herrschaft Achberg und Hohenfels, der Klöster Habsthal und Wald, nebst der Landesherrlichkeit über alle ritterschaftliche, fürstlich von fürstenbergische und fürstlich von taxische Besitzungen innerhalb der Grenzen seines Gebietes.

Des Areal des Fürstenthums beträgt 20 □ Meilen, und zählt auf diesem Flächenraum nach der Bundes-Matrikel 35,560 Einwohner. Seine Einkünfte aber belaufen sich auf 300,940 fl. 30 kr. *).

In Folge des Lüneviller-Friedens (1801) verlor Sigmaringen die Feudal-Rechte in den niederländischen Herrschaften Boxmer, Berg, Dixmünde, Gendringen, Etten, Wisch, Pannerden und Müllingen, und die Domänen in Belgien, wofür es die Kloster Murische Herrschaft Glatt und die Klöster Inzighofen und Beuron und Holzheim, nebst einer Entschädigungs-Summe, wie schon oben angeführt wurde, erhielt.

1815 trat es dem teutschen Bunde bei, und beide zollersche Häuser haben in der engern Bundesversammlung eine Gesammtstimme mit Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold und Waldeck, in der weitern Bundesversammlung aber hat jedes Fürstenthum seine eigene Stimme.

Der Bundesbeitrag besteht, nach obigen Einkünften berechnet, in 355 fl. 36 kr.

Das fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen besteht demnach in seiner politischen Eintheilung

I. Aus den unmittelbar fürstlich-hohenzollerschen Oberämtern

1) Glatt,

2) Haigerloch mit Wehrstein,

---

*) Sigmaringer Wochenblatt. Nro. 36. 1818.

3) Sigmaringen mit Böhringen,
4) Wald.

II. Aus den unmittelbar fürstl. Obervogtei-Aemtern
1) Achberg,
2) Beuron,
3) Hohenfels.

III. Aus den fürstlich-taxischen Oberämtern
1) Ostrach und
2) Straßberg.

IV. Aus den fürstlich von fürstenbergischen Patrimonial-Obervogtei-Aemtern
1) Jungnau und
2) Trochtelfingen.

V. Aus den freiherrlich von späth'schen Patrimonial-Obervogtei-Aemtern
1) Gamertingen und
2) Hettingen.

Seine natürliche Eintheilung wird meistens mit dem Namen Ober- und Unterland bezeichnet, und zu letzterm die Oberämter Haigerloch und Glatt, zu erstern die übrigen Besitzungen gezählt.

Fünfter Abschnitt.

Nähere Kunde der Aemter und Orte des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen.

I. Fürstliche Oberämter.

1) Oberamt Glatt.

Die unebene Oberfläche des Oberamtes Glatt liegt zwischen den königl. würtembergischen Oberämtern Sulz, Horb und Freudenstadt, und hängt nur durch die Mar-

kung des Dorfes Petra mit dem fürstlich-sigmaringischen Oberamt Haigerloch zusammen.

Der Nekar und die Glatte durchfließen das Oberamt, und zwar der erstere von Süden nach Norden, die letztere aber von Westen nach Osten. Es hat ungefähr 1½ Stunden Länge, und beinahe eben so viel Breite. Die Seelenzahl belauft sich auf 2299.

Die dazu gehörigen Orte sind:

a) Dettensee, ein Pfarrdorf zwischen Horb und Haigerloch, mit 268 Einwohnern, einer Kirche und Schule *). Ein sehr alter **) Ort, der ehedem Dottensee, wahrscheinlich wegen der sumpfichten Wiesen um das Schloß, und des ehedem darin befindlichen Weihers, und der einsamen, von Wäldern umkrenzten, Lage, so genannt worden sein mag.

Dieser Name verwandelte sich in Tattensee, zuletzt in Dettensee, was der gemeine Mann wie Thetsäil ausspricht.

Der Ort gehörte zu Ende des 16ten Jahrhunderts noch den Grafen von Nellenburg und Thengen ***), wel-

---

*) Mit welcher 1819 eine Industrie-Schule verbunden wurde.

**) Neugart hat in seiner diplomatischen Sammlung eine Urkunde über den Ort Dettensee, folgenden Inhalts: »ich Peratlanthus übergebe freywillig im Namen Gottes durch die Hand meines Sachwalters, Gerberno, alles, was ich in der Villa Tattinsee besitze, an das Kloster des heil. Gallus — — — so geschehen in Tattinsee öffentlich im vierten Jahr K. H. Ludowichs ꝛc. Auf Ansuchen geschrieben und unterschrieben XII. Cal. May. unter Graven Thiorich.« Cod. Dipl. Tom. I. Nro. 184.

***) Nach dem Ausdruck, in der *Villa* Tattinsee, in oben angeführter Urkunde, läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß Dettensee zur Zeit der Karolinger ein königliches Tafelgut gewesen sei, das nachher an die Grafen von Bussen verschenkt wurde. Denn nach der Reichenauer Chronik

ches ich daraus schließe, weil Christoph Ladislaus, Graf zu Nellenburg und Thengen, Domprobst zu Straßburg und Dechant zu Köln, das Schloß zu Dettensee erbaute, und dessen irdische Ueberreste in der Gruft der Kirche daselbst beigesetzt wurden *).

Nach Aussterben der gräflich-nellenburgischen Familie kam es an Oesterreich, von welchem es Adam Heinrich Keller von Schlaitheim als Belohnung seiner großen Verdienste, die er sich im Kriege und durch Gesandtschaften erworben, durch die Herzoginn Claudia, zugewiesen wurde, welcher dasselbe dann 1711 an das Kloster Muri in der Schweiz käuflich veräußerte.

Dieser Keller von Schlaitheim war ein äußerst tapferer Mann seiner Zeit, und so zu sagen die Krone seiner edlen Familie, der eine solche Schankung mit allem Rechte verdiente.

Nur allein in einem Jahre (1620) war er im Treffen vor Prag, bei Wiesloch, vor Wimpfen, vor Stattlohn, vor Lutter; bei den Schlachten in der obern und untern Pfalz, bei der Belagerung von Göttingen; bei der Entsetzung von Kallenberg; bei der Belagerung von Nürnberg, bei der Einnahme Magdeburgs; im Treffen bei Leipzig, so wie in der Schlacht bei Haner; eben

---

schenkte Geroldus, Graf von Bussen, diesen Ort dem Kloster Reichenau, von welchem es an die von Nellenburg gekommen sein dürfte. Pragmat. Geschichte des Hauses Geroldsegg rc.

*) Anno Domini 1591 — 10ten Maii ist in gott verscheiden der erwürdig und wohlgeborn herr, herr Christoph ladislaus Grav zu Nellenburg und herr zu thengen des hohen stifts Strasburg thumprobst und Afterdechant der thumkirchen in Coelln. Gott sy ime gnaedig. — lautet die in Stein gehauene Grabschrift auf dem Fußboden des Chores zu Dettensee.

so 1634 bei der Schlacht von Regensburg, und endlich bei Nördlingen. Als Gustav Adolf Würzburg blokirte, befehligte er die Feste Marienberg, und hielt sich, als die Stadt schon an die Schweden übergangen war. Seinen Bemühungen hatte Würzburg eine ehrenvolle Kapitulation zu danken. 1653 den 27. Oktober erhielt er die Erhebung in den Reichs-Freiherrnstand, später die Landhauptmannschaft in Hohenberg und Nellenburg, so wie die Commandantur der Stadt Konstanz, nebst mehrern Ehrengehalten *). Er starb den 7. November 1664, nachdem er sich bald zu Dettensee, bald zu Justingen, bald zu Konstanz aufgehalten hatte **).

Die Keller von Schlaitheim haben ihren Namen, aller Wahrscheinlichkeit nach, von dem Amte, das sie begleiteten, erlangt, indem sie, wie es bei den Rittern der teutschen Vorzeit üblich war, den Hofdienst des Kelleramtes, bei hohen Dynasten, versahen. In wessen Dienste jedoch sie gestanden, läßt sich nicht mit genügender Gewißheit erörtern; so viel ist indessen nicht unglaublich, daß sie, weil sie unter den übrigen Familien dieses Namens die berühmtesten waren, die Keller der alten Herzoge in Schwaben, welche auch über einen großen Theil der Schweiz zu gebiethen hatten, der Guelfen gewesen seien.

Sie stammen ursprünglich von Schaffhausen ***) ab, allwo sie unter dem übrigen Adel ihr Stubenrecht ge-

*) Schlaitheimisches Archiv zu Nordstetten.

**) Während seines Aufenthaltes zu Dettensee führte ihm eine geborne Weltman von Waldshut die Haushaltung; diese Weltman liegt zu Dettensee beerdigt. Und 1652 war Schlaitheimischer Obervogt zu Dettensee Jakob Weyhelin.

***) Extract aus dem Geschlechtsbuch der Stadt Schaffhausen von Jakob Rieger, Pfarrherrn am Münster. Manuscr. des Schlaitheimischen Archivs.

noßen, und ansehnliche Stellen, sowohl unter den Patriciern als bei Verwaltung der Stadt, bekleideten.

Den Beisatz »Schlaitheim« erhielten sie von dem Gute gleiches Namens, zwischen Stühlingen und Schaffhausen, auf schwäbischem Boden, wo sie nicht nur bedeutendes Einkommen, als Gülten, Grund- und Keller-Zins, Tafernen-Recht, genoßen, sondern auch daselbst, bis zur Zeit der Reformation, sich aufhielten.

Der erste dieses Namens, welchen die Urkunden mit Gewißheit nennen, war Johann Keller von Schlaitheim, in Hüfingen, bischöflich konstanzischer Obervogt zu Neukirch, im Klettgäu, welche Herrschaft jedoch, obwohl auf schwäbischem Boden liegend, der Stadt Schaffhausen zugehörte. Er lebte ums Jahr 1350, und starb, als Stammvater einer um das Reich verdienten Nachkommenschaft, wahrscheinlich im Jahr 1377. Aus dieser Familie hatten mehrere Glieder ansehnliche Stellen an Domstiftern und in hohen Ritterorden. Durch Ehelichung waren die Keller mit den Familien Kaltenthal, Knöringen, Nippenburg, Ow, Ulm, Maisu, Veltmann, Bulach, Imthern, Ifflingen, Bremsen, Adoltsheim, Thann, Ehrenberg, Schlott, Roggweil und andern altadelichen Geschlechtern, selbst mit dem Hause Zollern, durch die hinterlassene Gemahlinn des Grafen Karl, Rosimunda von Ortenburg, welche Heinrich Adam zur ersten Gemahlinn hatte, verbunden.

In der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts begab sich Georg Keller von Schlaitheim in die Gegend von Jülich, wo er ein Obervogteiamt erhielt. Von seiner Nachkommenschaft läßt sich in den Fächern des Archives zu Nordstetten, nichts weiter finden, als daß einer seiner Urenkel, Karl mit Namen, im 30jährigen Krieg mehrere Feldzüge mitgemacht, als Finanzrath und kaiserlicher Gesandter sich zu Wien und zu Presburg aufgehalten habe.

Johann Melchior Keller, Abkömmling der in Schwaben verbliebenen Linie, starb als Teutschordens-Commandeur zu Blumenthal 1607 den 10. Februar. Seine Brüder, Johann Ludwig und Johann Heinrich, standen in Militärdiensten; ersterer starb zu Gran, in Ungarn, letzterer fiel den 24. Februar 1568 im Treffen vor Amiens.

Konstanz Keller wurde der Theologie Doktor und Canonikus des hohen Domstiftes zu Sitten, in Wallis. (1506).

Johann Nikolaus bekleidete die vorder-österreichische Obervogtsstelle zu Ach im Nellenburgschen. Zur Gemahlinn hatte er eine Veltmann von Waldshut. Von seinen Söhnen fiel Johann Veit bei Dingelfingen, und Nikolaus vor den Mauern Göttingens, in Braunschweig, als dieß mit stürmender Hand genommen wurde.

Zur Zeit der Reformation gingen auch einige Kellersche Familien-Glieder zur Reformirten Confession über. Agnes Keller, zuerst Nonne zu St. Agnes in Schaffhausen, verband sich nach ihrem Uebergang mit Michael Egensdorf, letztem Abt zu Allerheiligen in Schaffhausen. Statt ihre Succession zu nennen, heißt es in den Akten nur: »die wird ein gutes warmes Quartier bekommen haben in jener Welt.

Desgleichen ging auch Klementine von Keller über, welche sich an Magnus Irmensee, Conventual und Mönch zu Rheinau, verehelichte.

Der jetzt lebende Keller von Schlaitheimsche Stammhalter ist der königlich-baierische Kammerherr, Karl Joseph Anton Adam Keller von und zu Schlaitheim, geboren den 17. Jäner 1756.

Das ursprüngliche Wappen der Keller sind zwei aufgehobene gewappnete Mannsarme, deren Hände wag-

recht

recht einen goldenen Schlüssel halten, auf 3 goldenen Bergen ruhend im blauen Felde *).

Das Schloß zu Dettensee war ein massives, aus Quadern gebautes, mit mehrern Thürmen versehenes Haus, welches, weil das Gebälk schadhaft zu werden anfing, in den Jahren 1817 und 1818 abgebrochen wurde.

Die Kirche hat eine Gruft, und die Spitzgewölbe des Chores, die Glasmahlereien, der halbgothische Altar, das in Stein gehauene, links in der Mauer angebrachte Sakrament-Häuschen (Tabernakel), verdienen von dem Freund älterer Kunst besehen zu werden.

Der Ort war ehedem ein Filial, zur Pfarrei Nordstetten sowohl, als Impfingen, und jeder angehende Hausvater hatte die Freiheit, sich zu der einen oder andern Pfarrei einschreiben zu lassen. 1790 wurde die Schloß-Kaplanei, die einige Zeit, wegen Mangel an Einkünften, unbesetzt geblieben war, zur eigenen Pfarrei erhoben **).

Im Sommer 1820 erhielt die dasige, nicht unbedeu-

*) Vermöge eines kaiserlichen Diploms (ddo. Regensburg den 8. Oktober 1683) wurde das Kellersche Wappen dem von Isenburg und Nordstetten, dergestalt verändert, daß das ursprüngliche, von Keller-Schlaitheimsche Wappen, zum Herzschild auf einem großen, über das Kreuz in vier Felder getheilten Schilde erhoben ward. Das obere linke und untere rechte silberne Viertel hat drei linksehende, zum Lauf gerüstete, rothe Löwen über einander, mit gedoppeltgeschlungenen Schwänzen; das obere rechte und untere linke rothe Feld aber jedes einen weißen runden Thurm mit vier Zinnen und fünf Schießöffnungen, aber ohne Thor, wegen Isenburg. Auf dem Schilde befindet sich ein gekrönter offener Helm, über diesem drei weiße und eben so viele rothe, vorwärts gebogene, Straußenfedern, rechts und links aber ein halbroth, halbweiß befahnter Spieß mit goldenem Schaft rc.

**) Pfarr-Archiv zu Dettensee und Nordstetten.

tende Juden-Gemeinde, eine schöne Synagoge aus den Steinen des abgetragenen Schlosses.

Oberhalb dem Orte genießt man eine schöne Aussicht über das sogenannte Gäu, so wie in Mühlbach und die Lochen bei Balingen.

b) Dettingen, Pfarrdorf mit einer Schule, hart am Nekar, über welchen eine Brücke führt, eine Stunde oberhalb Horb, zählt 732 Seelen, mit den dazu gehörigen Filialen Priorsberg und Neuhaus.

Dieser Ort, so wie der folgende, gehörte dem Edlen von Werdnau. Die Kirche ist ein geräumiges und schönes, von Abt Gerold zu Muri, nach neuerm Styl aufgeführtes, Gebäude. Das Schlößchen, worin die Stift-Murische Stadthalterschaft, bestehend aus einigen Klostergeistlichen, wohnte, wurde um einen leidentlichen Preis, sammt den dazu gehörigen Gärten, an einen Privatmann verkauft. Der Priorsberg (in der Volkssprache Bräulenberg), deutet schon durch seinen Namen auf eine klösterliche Ansiedelung, und war auch vor dem schwedischen Krieg, in welchem es zu Grunde ging, und bis auf zwei Höfe zusammenschmolz, ein Pauliner-Eremiten-Priorat. Er liegt oberhalb Dettingen, eine kleine halbe Stunde südlich von diesem Orte entfernt.

Zu dieser Herrschaft gehörte der Hauptort derselben, das Pfarrdorf Dießen, sammt dem Filialort Detlingen auf dem Wald.

c) Dießen liegt im Thal an einem Bach, welcher der Dießemer genannt wird, sich in der Gegend von Oberiflingen und Schopflach (königlich-würtembergischen Oberamts Freudenstadt), sammelt, und unterhalb Dettingen in den Nekar fällt. Er nährt viele und schmackhafte Forellen. Oberhalb dem Dorfe, auf einem mäßigen Berge, liegen die Ruinen des Schlosses Hohendie-

ßen, welches von Burkhardt von Ehingen erbaut, und vor einigen Jahren, um die Erhaltungs-Unkosten zu ersparen, abgebrochen wurde. Nur die Abbruchs-Akten und einige Fundamente werden der Nachwelt den ehemaligen Sitz dieser berühmten Familie Schwabens, der von Werdnau, kund thun.

Die Herrschaft Werdnau war ehedem ein Geroldsegg-Sulzisches Reichslehen, welches die Ow noch im 16ten Jahrhundert trugen *). 1582 verkauften Hans und Eberhardt von Ow die Lehenschaft an Hans von Neunek, und da dieser keine männliche Erben, wohl aber Töchter, welche an Burkhardt und Rudolf von Ehingen vermählt waren, hinterließ, so unternahm er noch bei Lebzeit eine Theilung seiner Güter. Burkhardten von Ehingen und seiner Tochter Barbara gab er Detlingen und Dießen; Rudolfen von Ehingen aber und seiner zweiten Tochter Gertrud die Herrschaft Neunek **).

Nach Wild-Hansens Tod wurde Burkhardt auf dieß Lehen neuerdings bestätigt; allein er hinterließ nur eine Tochter, Gertrud, die sich an einen von Werdnau vermählte, wodurch Dießen und Detlingen an letztere Familie gelangte.

In der Folge erhielten die Werdnauischen das Lehen als Eigenthum, und verkauften es auch als solches zu Anfang des 17ten Jahrhunderts an das Stift Muri; so wie Neunegg, der Stammort der Neuneggschen Familie, 1614 den 18. April, von Johann Urban von Klossen, der mit Magdalene von Ehingen vermählt war, als ein freies Eigenthum käuflich ausgebothen, und um

*) Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldsegg. Frankfurt und Leipzig 1766.

**) Laut Urkunde vom Jahr 1592. Glattsches Archiv.

104,000 fl. an Herzog a) Johann von Würtemberg veräußert wurde.

Daß die Werdnau unter die berühmtern Familien Schwabens gehört haben, läßt sich aus dem Wenigen, was des beschränkten Raumes wegen hier angeführt werden kann, schließen. 1165 wohnte Konrad von Werdnau dem Turnier zu Zürch bei. Pilgrimm und Johann von Werdnau starben, ersterer 1451, letzterer 1481, als Aebte zu Kempten; — Wilhelm ward um diese Zeit Commentur des Teutsch-Ordens zu Ulm; so wie im Gefolge des Grafen Eberhardt von Würtemberg, als er einen Zug nach Palästina 1468 gemacht b). Eben dieser, so wie Georg von Werdnau, zeichnete sich im Kriegsdienst zu K. Friedrichs III. Zeiten aus c); letzterer befand sich auch im Gefolge des Grafen Eberhardt von Würtemberg auf dem Konzil zu Konstanz d; so wie 1484 beim Turnier zu Stuttgart e).

Jakob diente mit Auszeichnnng als Obrister im Treffen bei Pavia; 1529 kommandirte er in Wien, als diese Stadt von den Türken blokirt war. Johann Gottfried von Werdnau, Martins Sohn, war 1683 Bischof zu Würzburg f).

Der Ort Dettlingen hat eine Kapelle mit einer der ansehnlichsten Kirchenstiftungen im Sigmaringenschen,

---

a) Sattlers Geschichte der Herzoge von Würtemberg. VI. Theil, pag. 87.

b) Bucelini Stemat. 1518 starb der Edel- und Festherr Mang von Werdnau zu Nördlingen den 1. Jäner. Er ist bei den Barfüßern daselbst begraben. Veit von Werdnau wohnte dem Turnier und Reichstag zu Nürnberg 1487 an.

c) Crus. Annal. Suev. III. Thl. VIII. B. 5 Kap.

d) ibidem.

e) Sattler, Grafen ꝛc. II. Thl. pag. 51.

f) Crus. III. Thl. VIII. B. 19 Kapitel.

die Pantaleons=Pfleg, deren Ueberschuß über die Kult=Kösten der Orts=Kapelle, zur Ausbesserung dürftigerer Stiftungen des Landes verwendet wird. Dettlingen hatte auch seinen Adel, der sich davon nannte; dieß erhellt aus einer Urkunde vom Jahr 1384 (Zinstag nach Nikolai), vermöge welcher Benz von Dettlingen und Burger zu Horb, Pfleger zu unserer Frauen=Kapelle, wohnend im Reichenbacher=Hof, seinen Scheuren=Zins zu Horb an das Kloster Kirchberg verkaufte *).

In die Pfarrei Dießen gehört auch das königlich=würtembergische Ort Büttelbroun, Oberamts Horb, das seiner künftigen Umpfarrung nach Heiligenbronn entgegen sieht.

Dahin gehört auch der Hof Heidenhof, unferne von Leinstetten, der seiner Lage wegen den Reisenden an die Gegenden von Thenenbach im Horebergischen erinnert.

d) Glatt, am Nekar, ein Marktflecken mit einer Schule, Pfarrkirche und 435 Seelen. Er liegt in einem romantischen Thale an der Glatte, ³/₄ Stunden nördlich von Sulz, und darum am Nekar, obschon er eine starke halbe Stunde von demselben entfernt ist, liegend genannt, um ihn von dem würtembergischen Dorf gleiches Namens zu unterscheiden.

Der Ort Glatt, in alten Schriften Glada= oder auch Klatta=Hein genannt, ist sehr alt; er kommt schon im 15ten Regierungs=Jahr des Königs Pipin (767), in einer Vermächtniß=Urkunde vom 26. Juni an das Kloster Lorsch (Laurissa) **), mit einer Markung zwischen Sulz vnd Dornstetten, am Flüßchen Glatta, vor ***).

*) Kloster kirchbergisches Archiv.

**) Laurissa, Lauresheim oder Lorsch, eines der ältesten Klöster, das 763 gestiftet wurde. Kallmet. Index chronolog.

***) Neugart. Episc. Const. Tom. I.

Nach den Wanfriedischen Schriften wird er bald dem Waldgau und bald dem Naglachgau zugetheilt *). In den ältesten Zeiten hatte er eigenen Adel, der sich davon nannte; dieß erhellet aus einer Verkaufs-Urkunde an das Kloster Alpirsbach, in welcher, 1316 (dat. Rottweil) Volz zu Neunegg und Volz zu Glatt, sein Vetter, siegelten **). In der Folge kam er an die von Neunegg, später an die von Ehingen, zuletzt an die von Landssee, von welchen er 1708 für 565,000 fl. an das Stift Muri, sammt allen dazu gehörigen Rechten und Besitzungen, verkauft wurde.

Das Schloß, in den ältern Akten das Weiherschloß genannt, die Wohnung des Oberamtmanns, ist ein solides, mit vier runden Thürmen an den Ecken versehenes, weitläufiges Gebäude. Es besteht aus drei Flügeln, welche auf der Nordseite durch den schmälern Thorflügel verbunden sind. Dem Thor innerhalb gegenüber war eine schöne Hauskapelle, die aber dermalen unbrauchbar ist; rechts innerhalb dem Thor verbinden sich eine Menge auf Stein gehauene Wappen eingemauert, die in einer weitläufigern Beschreibung als diese, der Aufnahme würdig sind.

Das Schloß steht auf einem eigentlichen Sumpfe, und konnte ehedem insulirt werden, was zuweilen noch ungebeten von der Glatt geschieht. Oestlich daran stößt ein weitläufiger Garten. Auch hier wohnte ein Murischer Statthalter mit noch einem oder zwei Kloster-Geistlichen, welche zugleich die Pfarrei versahen.

Diese (die Pfarrei) gehörte ehedem in das Landkapitel Rottweil, und schon ums Jahr 1335 kömmt als

*) Neugart. Episc. Const.

**) Fernere Zeugen dieser Urkunde sind auch Heinz Waldmann von Mößingen und die beiden Lambder, Volz und Fritz von Weitingen. Glattsches Archiv.

Pfarr-Rector zu Glatt und Decan des Kapitels, Johannes Tunonwer vor *). 1718 wurde die Pfarrei Glatt gegen die zu Wol bei Muri, welche dann in eine Säcular-Pfarrei verwandelt war, der Statthalterei incorporirt **), welches Schicksal auch die nicht uneinträgliche dasige Kaplanie gehabt zu haben scheint ***).

In der Pfarrkirche zu Glatt, einem alten und ehrwürdigen Gebäude, befinden sich noch mehrere wohlerhaltene Grabmäler ****) verschiedener inzwischen schon erloschener Geschlechter, welchen die Herrschaft Glatt zugehörte.

Reinhardt von Neunegg, ein tapferer Ritter, hatte sich durch große Thaten ausgezeichnet, und war im Krieg wie im Frieden ein treuer Dienstmann des Churfürsten von Baiern. Die aufrührischen Bauern hat er gedemüthigt und der damaligen Zeit Sitte gemäß, einen Zug nach Palästina gemacht. Dem verdienten Mann erbauten seine Söhne, in Mitte des Chores *****), ein

---

*) Glattsches Pfarr-Archiv, und Haßler Materialien zur Geschichte des Landkapitels Rottweil.

**) Der letzte Weltgeistliche, Pfarrer zu Glatt, hieß Michael Preiß, der Philosoph. Mag. durch Tausch mit P. Bernhard von Fleckenstein, Pfarrer in Wol. Glattsches Pfarr-Archiv.

***) Pfarr-Archiv-Acten zu Glatt.

****) Diese Grabsteine sind zwar im sigmaringischen Wochenblatt, Nro. 52. 1811, ausführlich beschrieben; allein, da dieß Blatt dem Auslande nicht genuasam bekannt ist, so führe ich sie, da ich sie selbst sah, theils zum Nutzen des Geschichts-Freundes, theils zum Vergnügen des Lesers, als Abwechslung in der Geschichte, nach eigener Ansicht, an.

*****) P. Sebastian Müller schaffte die Lanze, von welcher ich nur noch ein Bruchstück der Stange, circa 6 Schuh lang, am Seitenaltar aufgeheftet sah, und den Helm weg. Das Grabmal selbst wurde in der Folge aus der Mitte

Grabmal, auf welches sie des Vaters Helm und Lanze, mit der Aufschrift legten:

»Wer weiter war als er,
»Häng' seine Lanze her!«

Das zweite Grabmal hatte die Liebe einer jungen Wittwe ihrem zu früh entrissenen Gemahl, Alexander von Neunegg, in den ersten Tagen ihrer Trauer mit folgender Inschrift errichtet: »1645 starb den 1. Mai der gestreng Herr Alexander v. Neunegg zu Glatt, der Römisch Kaiserl. Majestät auch churfürstl. Durchlaucht in Bayern Oberst zu Roß.

und dann im Jahr (hier ist eine Lücke) die ehr- und tugendsame Frau Anna Johanna v. Neunegg geb. Tochter zu Elz rc.«

Die leere Stelle war bestimmt, den Todestag und das Jahr der jungen Wittwe seiner Zeit aufzunehmen, und den zur Begräbniß, an dem Grabe ihres Gemahls, leer gelassenen Platz mit ihren irdischen Ueberresten auszufüllen. Allein die Zeit änderte den weiblichen Sinn; sie reiste nach Umlauf einiger Monate ins Breisgau, und verehelichte sich zum zweitenmal mit einem Freiherrn von Welden, ohne daran zu denken, — daß sie eine Lücke an der Seite des ersten Gemahls und in der Grabschrift auszufüllen sich vorgenommen habe *).

Dieß letzte Grabmal ist unstreitig das beßterhaltene, den Ritter in Mannsgröße, geharnischt mit entblößtem Haupte darstellend. Die Wappen von Welden, von Knöringen, von Rechberg, von Ehingen, Wildenstein, Haßlach und Neunegg; links von Breitenbach, Taxdorf,

---

des Chors weggethan, und neben der Sakristeithür festgemauert.

*) Sie starb den 9. Juni 1671. Pfarr-Archiv zu Glatt.

Schinken von Schmidberg, von Elz, Brumeisen, Riedsheim, Reisenberg, Hagen, umgeben ihn.

Alexander von Neunegg war eines der berühmtesten Glieder der noch im 17ten Jahrhundert lebenden Neunegg'schen Adelsfamilie. 1623 den 21. Febr. reiste er von Glatt nach Königshofen in Franken, trat in churbaier'sche Dienste und war 1634 schon Obrist des ihm nachgenannten Regiments. Nach der Schlacht bei Nördlingen (1645) kam er mit diesem in die Nähe seines väterlichen Erbguts, und war den 26. October Zeuge einer Taufhandlung zu Sulz. 1638 den 21. Febr. hatte er das Unglück, in der Schlacht bei Rheinfelden gefangen zu werden, wurde jedoch bald wieder frei, und als Commandant der Stadt und Burg Tübingen, dem damaligen Waffenplatz der Baiern, gesendet. Von da aus blokirte er Balingen vergebens, 1641 aber *) eroberte er die feste Burg Albeck bei Sulz, und rückte den 25. Juli vor die Bergfeste Hohentwil, deren tapferer Commandant Widerhold, und die unzugängliche Lage, auch seiner Tapferkeit widerstand.

Vom 1. Decemb. 1641 bis Ende Mai's 1642 mußte die Stadt Sulz eine monatliche Contribution an sein Regiment bezahlen **).

Einen Theil der Herrschaft Glatt besaß er als elterliches Erb, und zog auch den andern, den Edlen von Späth auf Zwiefalten gehörigen Antheil, welchen sie erst durch den westphälischen Frieden wieder erlangten, an sich ***).

---

*) Den 19. Juni.

**) Pfarr-Archiv zu Glatt. Zeller, Beschreibung von Tübingen. Pregiz, Ephem. vom J. 1706. Möser, Kirchen-Register von Tübingen und Sulz.

***) Nach dem Lagerbuch zu Glatt vom J. 1629 waren die

Die Neunegg waren auch Satzbürger in Rottweil, und hatten die Vogteien der Altstadt, jenseits des Nekars inne, die Welz von Neunegg 1375 an die Stadt verkaufte *).

Nach den Rosenau besaßen die Neunegg auch das Schloß Nekarburg unfern Rottweil, welches dann die Wittwe Burkhardts von Neunegg, Margaretha v. Rüti, am St. Georgen-Tag 1411, ein Jahr nach ihres Mannes Tod, an Grafen Hermann von Sulz für 1300 fl. verkaufte **). Daß diese Familie auch unter die berühmtern Schwabens gehörte, läßt sich aus ihren Verbindungen mit den Geschlechtern von Bartenstein, Truchsäß von Waldburg, von Ow, Brandegg, Nippenburg, Allmannshofen, Schweller, Bubenhofen und andern folgern. Ums Jahr 1473 bis 1483 war Wilhelm von Neunegg Vogt zu Tuttlingen; sein Neffe, Wild-Haus II. ***) Vogt zu Altenstaig ums Jahr 1529 — seine Gemahlinn war Magdalena von Ehingen; sein Bruder Reinhardt starb als Pfleger zu Lauingen den 20. Mai 1551. Pfost von Neunegg wohnte dem Reichstag zu Nürnberg an. Johann von Neunegg und Anna von Allmannshofen, seine Gemahlinn, kauften 1344 Reinhardten von Ehingen seine Güter in Ergenzingen ab. Appollonia von

Späthen zu Zwiefalten Mitherren von Glatt, und hatten demnach die Hälfte der Kelterkosten zu tragen.

*) v. Langens Beiträge zur Geschichte Rottweils.

**) v. Langens Beiträge zur Geschichte Rottweils.

***) 1528 an Valentini-Tag (den 14. Febr.) siegelten Albrecht Wild-Hans von Neunegg und Hans von Leinstetten den Bauern zu Dürrenmetsstett Briefe über die künftige Abreichung der Zinse, Gülten ꝛc. an den Abt von Alpirsbach, nachdem dieser von Herrmann von Lichtenfels (dessen sehr schöne Schloß-Ruinen bei Leinstetten noch zu sehen sind), den obern Theil des Dorfes sammt den Unterthanen an sich gekauft hatte. Besoldi mon. rediv. Würtemb.

Neunegg, älteste Tochter Alexanders, überlebte sowohl ihren Oheim Wild-Hans IV., als auch ihre Geschwistern, und brachte so, weil sie mit einem von Landsee vermählt war, die noch vorhandenen Neuneggischen Allodien an letztere Familie *).

1379 bekamen Ulrich und Burkardt von Neunegg mit Egnolf, Gnöri und Oswald von Wildenstein Sporn, und verheerten einander ihre Besitzungen, bis sie endlich vor dem Rathe zu Rottweil mit dem Beding, daß jeder Theil den daraus erfolgten Schaden auf sich haben müsse, sich ausglichen; späterhin, d. i. 1397, wurde Burkardt von Neunegg zum Schiedsrichter in der Fehde Rottweils mit Heinrich von Hornberg ersehen **).

Im Kampfe zwischen K. Friedrich wider Herzog Ludwig von Baiern und Pfalzgrafen Friedrich, in welchem die Hauptmannschaft dem Markgrafen Albrecht Karl von Baden und Grafen Ulrich von Würtemberg übertragen war, und welcher in der Nähe der Reichsstadt Giengen den 19. Heumonat 1462 statt hatte, befand sich auch Johann von Neunegg unter denjenigen, die das Unglück hatten, gefangen zu werden; dieser nämliche Johann machte im Gefolge des Grafen Eberhardt von Würtemberg 1468 (den 10. Mai) den Zug zum heiligen Grab nach Palästina mit.

Anna von Neunegg verehelichte sich mit Konrad Möker, und zog 1589, unter dem Vorbehalt ihres Bürgerrechtes zu Rottweil, nach Bregenz ***), von da wieder nach Glatt zurück, und wird allgemein für diejenige gehalten, durch deren Bemühungen der Ort Glatt, der

*) Pfarr-Archiv zu Glatt.

**) v. Langens Beiträge ꝛc.

***) v. Langens Beiträge ꝛc.

schon der lutherischen Kirchen-Reformation beigetreten war, zur katholischen Confession zurückgebracht wurde *).

Außer den Glattischen Besitzern sind in der Kirche daselbst noch andere Edle aus verschiedenen Familien beigesetzt. Hier wählte sich eine Grabstätte 1673, Hansjerg von und zu Sirgenstein **), des hohen Domstifts

---

*) Das Archiv zu Glatt enthält mehrere Urkunden über dieses alte Rittergeschlecht von Neunegg, welche hier des beengten Raumes wegen nicht benützt werden können; ich begnüge mich demnach, ein einziges Adelszeugniß vom Jahr 1483, der seltenen Schreibart wegen, aufzuführen, es lautet so:

»Ich Kasper v. Kürnegg der älter an nünzig Jar alt, bekenn mich öffentlich und thu kunt, daß zu mir kommen ist, der vest Wilhelm v. Nünegg, der Zyt Vogt zu Duttlingen und hat mich gebeten um Urkund auf Kuntschaft, daß sinn Vordere vo Nünegg im Turnir gewesen un auch, daß er vo sinn acht Anen ein Edelmann sey ..... so sage, un ist mir kunt, und wisset, daß die alten v. Nünegg im Turnier gewesen sin, unbesonders, so hat einer gehaißen: Burkhart v. Neünegg, der ist zu Pforzen, in ainem Turnier gewesen. Er ist auch Wild-Hans v. Nünegg, des obgemeldten Wilhelms Vater gewesen, un desselben Wild-Hansen Vater hat Hainz v. Nünegg gehaisen, und sein Muter Anna Füllice, (deren Wappen ein schwarzes Pferd im weißen Feld) und des obgenannten Wild-Hansen An und Aeni sind gewesen v. Westernach (deren Wappen ein gekrönter Fuchs im weißen Feld) und v. Roth. Es ist auch Berbel von Nippenburg (deren Wappen ein goldner, mit einem Deckel versehener, Pokal, im schwarzen Feld). Wild-Hansen v. Nünegg ehlicher Gemahel und Wilhelms von Nüneggs Muter gewesen und derselbe Barbara von Nippenburg Vater hat geheißen Hans v. Nippenburg und ihre Mutter Fron Hailig v. Bondorf vo Wytingen un ihr An und Aeni sin gewesen Späthen und von Sachsenhaim 2c.«

**) Die Sirgenstein sollen, nach Iselins Meinung, mit K.

zu Konstanz Erbmarschall, und seine Gemahlinn Elisabeth, geborne Giel von Gielsberg, eine vorzügliche Gutthäterinn der Kirche zu Glatt *).

Daselbst ist auch beerdigt, Susanna Katharina von Razenried, geborne von Gemmingen, welche 8 Tage vor ihrem Ableben zu Mühlhausen sich vermählte, und willens war, mit ihrem Gemahl nach Razenried zu reisen, von einem tödtlichen Fieber befallen und auf der Reise vom Tode ereilt wurde.

Das neuneggische Wappen besteht aus einem teutschen Wappenschild, der durch einen breiten rothen Querbalken getheilt, zwei Felder erhält, wovon das obere blau, das untere gold ist, der Balken aber einen goldenen Stern in der Mitte hat.

Nach dem Glatter Lagerbuch muß dieser Ort ehedem bedeutenden Weinwachs gehabt haben; und selbst die Reben zeigen sich noch, obschon bereits 60 Jahr, seitdem sie völlig ausgereutet wurden, verflossen sind, wild auf den ehemaligen Weinbergen.

Der Jahrmarkt soll, nach diesem Buch, den Tag nach der Glatter-Kirchweih gehalten werden.

Die Kapelle zu Allerheiligen, am östlichen Ende des Ortes, wurde schon vor 8 Jahren an einen Tischler verkauft, der sie in eine Werkstätte verwandelte.

Dem Schloß gegenüber steht das Wirths- und Badhaus, und vor demselben fließt der Schwefel-Sauer-

---

Friedrich I. aus Syrien, daher sie die Syrer oder Syrger genannt wurden, gekommen sein, und 1363 ein Schloß in Schwaben, Namens Sirgenstein, gebaut haben. Johann von Sirgenstein war Hauptmann in Wien, als diese Stadt 1529 von den Türken belagert wurde. Wolf Rudolf war Domdechant zu Eichstädt; Johann Albert, Domherr zu Würzburg.

*) Pfarr-Archiv zu Glatt.

brunnen *), der in verschiedenen Anliegen seine Heilkraft schon bewiesen hat.

Der von dem auf der Glatt, aus den würtembergischen Orten herunter und hier durchgeflößten Holz, bezogene Zoll, liefert eine schöne Rente der sigmaringenschen Staatskasse; er wird durch den Oberamtmann, der zugleich das Rentamt verwaltet, verrechnet.

Merkwürdig ist auch, daß der Glatter Zwing und Bann bis an die Kirche des evangelischen Ortes Dürrenmetstetten, wo der Bannstein in Mitte der Kirche sich befindet, ging, weßwegen die Aebte von Muri sich auch, wie ihre Vorfahren, Mitherrn von diesem Orte schrieben; denn bekanntermaßen hatte Agatha, Truchsäßinn von Waldburg, eines der Neunegge Gemahlinn, die Hälfte des Dorfes Dürrenmetstetten für 309 fl. an den Abt zu Alpirsbach, zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, verkauft.

1512 verkauften die von Neunegg auch die Hälfte des dortigen Zehends dahin **). Erst im Jahr 1803 erhielt Würtemberg den vollen Besitz dieses Dorfes, nebst andern Ländereien, als Entschädigung für die, jenseits des Rheins abgetretenen, Besitzungen.

Das einzige Filial der Pfarrei Glatt ist der, auf einem hohen Berg, nördlich vom Ort gelegene, 3/4 Stund entfernte, Hof, der Glatter-Hof genannt.

e) In das Oberamt Glatt gehört auch der Hof und

*) Auf meine Anfrage über die Beschaffenheit dieses Wassers, erhielt ich von Hrn. Apotheker Foichtig, in Horb, folgende gütige Mittheilung: »Ich erhielt 3 Pfund Wasser, diese gaben in einer gläsernen Schale abgeraucht 44 Gr. schwefelsaures Natrum; vermischt mit eben so vielem kohlensaurem Kali, bekam ich durch Schmelzen im Tiegel 7 Gr. Schwefel ꝛc.«

**) Besold. Mon. rediviv.

das Weiler Nekarhausen, im Nekarthal, mit einer Brücke über denselben, ³/₄ Stund östlich von Glatt entfernt. Das dortige, von Martin Eiseler, von Dettingen, im Schwedenkrieg, zerstörte Schloß, war der Sitz der Familie gleiches Namens. Die Familie Lichtenstein besaß es noch in neuern Zeiten, was aus einer Stiftungs-Urkunde vom 22. October 1620 erhellet *). In diesem Jahr stiftete Katharina von Lichtenstein, auf Nekarhausen, geborne Eßinger von Wildegg, einen, in der Pfarrkirche zu Impfingen zu haltenden, Seeljahrtag, zuförderst für sie, als auch ihren verstorbenen Gemahl Oswald von Lichtenstein, gräflich zollerschen Rath und Hofmeister zu Hechingen, und ihre 12 Kinder **).

In der Mitte des 17ten Jahrhunderts hatte dieß Gut Heinrich Adam Keller von Schlaitheim ***); 1724 gehörte es denen von Binz, welche es an Muri veräußerten.

Links an der Staige steht eine niedliche Kapelle des heil. Ulrichs, zum steinernen Laib Brod genannt. Die Veranlassung zu dieser Benennung gab folgende, in der Volkssage noch erhaltene, Geschichte. Zu einem Fräulein

*) Pfarr-Archiv von Impfingen.

**) Die in der Urkunde genannten Kinder sind: Johann Joachim von Lichtenstein, Domherr zu Konstanz und Chorherr zu Ellwangen; Augustin Oswald, Teutschordens-Ritter und Commandeur zu Hornegg; Johann Friedrich, Kapuziner-Ordens-Priester; Johann Konrad, Teutschordens-Commandeur zu Winnethal und Haus-Commendeur zu Mergenthal; Eitel Fritz, Canonikus zu Murbach; Johann Ulrich und dessen Gemahlinn, Magdalena von Gemmingen; Karl Fritz; Eustach; Eberhardt; Katharina; Elsbeth und Barbara. Ihre Eltern nennt die Urkunde, Johann Heinrich Eßinger von Wildegg und Barbara, geborne von Breitenlandenberg.

***) Schlaitheimsches Archiv.

von Lichtenstein, auf Nekarhausen, soll zur Zeit einer Hungersnoth ein Bettler gekommen sein, welcher um ein Stück Brod ansuchte. Das Fräulein, deren ganzer Vorrath nur noch aus einem Laib Brod bestand, verweigerte die Gabe, sich mit der Wenigkeit des Vorraths entschuldigend; allein zu ihrem Erstaunen fand sich indessen, als der Bettler verschwand, statt dem Laib, ein Stein von der nämlichen Form und Größe, auf demselben Platz ein. Hievon überrascht, hielt sie die Verwandlung für ein Wunder, den Bettler aber für einen prüfenden Wundersmann, bereute ihre geringe Theilnahme an dem Schicksal dieses Unbekannten, und verewigte dieß Ereigniß durch eine Stiftung, vermöge welcher jährlich, für eine gewisse Summe Geldes, Brod nach geendigtem Gottesdienst, am St. Ulrichstag, an die Armen zu Petra und Nekarhausen, ausgetheilt werden soll. Der vorgeblich verwandelte Laib Brod aber ist, links auf der Vorbühne, in die Rückwand der Kapelle, zur Hälfte hervorstehend, eingemauert worden.

Das vom Schloß noch erübrigte, von Holz aufgeführte, Gebäude, wird von einem jeweiligen fürstlichen Oberförster bewohnt.

Die Berge südlich am Weiler nennt das Lagerbuch die Rebhalde, und den ehedem daran gewonnenen Wein, den ersten Nekarwein *).

Oestlich, oberhalb des Weilers Nekarhausen, stand ein Schloß, genannt Burgstall, von dem aber, außer einigen unbedeutenden Ruinen, nichts mehr bekannt ist; vielleicht ist der, unferne davon liegende, Hof, die Petraerhöhe, die Maierei zu diesem Schloß gewesen.

2)

*) Glatter-Archiv.

2) Oberamt Haigerloch und die Herrschaft Wehrstein.

Diese zählen auf einem Flächenraum von 5 würtembergischen □ Poststunden 9,722 Seelen *). Das Oberamt hat eine von südwest nach nordost sich ausdehnende Gestalt, und liegt zwischen den würtembergischen Oberämtern Rottenburg, Sulz und Horb, so wie zwischen dem sigmaringenschen Oberamt Glatt und dem Fürstenthum Hechingen; die Flüßchen Eyach, Stunzach und Starzel bewässern es, so wie der Nekar und Mühlbach die Herrschaft Wehrstein.

A. Oberamt Haigerloch.

Das ganze Oberamt ist eine ansehnliche Fruchtgegend, nicht allzu uneben und wirklich schön zu nennen; die Viehzucht wird stark betrieben, so wie der Bau der Futterkräuter, des Repses und eines sehr guten Hanfes; auch die Obstbaumzucht hat seit neuerer Zeit bei dem gemeinen Mann Eingang gefunden; die Wälder liefern schönes Brenn- und Bauholz, und durch Harzkochen auch den Aermern einen Verdienst.

Der Sitz des Oberamts ist das Städtchen **Haigerloch**, an dem Flüßchen Eyach, welches bei Pfäffingen entspringt, durchs Lautlinger-Thal an Balingen, Aubingen und Stetten vorbeifließt, und bei Börstingen in den Nekar fällt.

Dieser Ort hat 810 Einwohner ohne die Judenschaft, und ist sowohl in historischer Hinsicht, als seiner sonderbaren Lage wegen, welche alle, die diesen Ort zum erstenmal sehen, in Verwunderung setzt, merkwürdig.

*) Die alte Herrschaft Haigerloch zählt nach dem neuesten Diözesan-Schematism vom Jahr 1821
6378 Seelen, Wehrstein
2944, zusammen 9322.

Der Herzog Karl von Würtemberg soll sich, wie die Tradition behauptet, mehrmal geäußert haben, daß, wenn er im Besitz dieses Orts wäre, er sich arm daran bauen würde, indem die Sonderbarkeit der Lage durch Kunst verschönert zu werden verdiene. In einiger Entfernung von der Stadt ist die Gegend eben, bergigt aber und tief die Lage von Haigerloch. Dahin gibt es nur zwei Zugänge, einen durch das Thal herauf, den andern vom Berg herab durch die Stadt. Sonderbar wird der Reisende überrascht, wenn er auf dieß Städtchen zugeht und es nicht sieht, bis er hart vor seinen Häusern steht. Die Form desselben gleicht einem gedehnten lateinischen S, in dem das Flüßchen Eyach gerade die zwei Bögen in seinem Laufe bildet. In den obern Bogen kommt der allmählig sich senkende Felsenhügel, welcher das Städtchen mit seiner einzigen Gasse und den zerstreut stehenden Häusern trägt; in die Ecke des untern Bogens aber die ziemlich eben liegende, und aus dem Marktplatz und einer Gasse bestehende Unterstadt, so wie der steil sich erhebende Felsenberg, auf welchem das Schloß und die Kirche ruhen. Ersterer Theil liegt somit auf dem linken, beide letztere Theile aber auf dem rechten Ufer der Eyach, die durch eine hölzerne Brücke unter dem Rathhaus mit einander verbunden werden.

Woher dieser Ort seinen Namen habe, ist aus Mangel an Urkunden unbekannt. Die Meisten wollen ihn von Heidenlok, oder Hydalocus herleiten, und glauben, daß zur Zeit Karl des Großen, d. i., im 7ten und 8ten Jahrhundert, die Heiden (pagani), welche das Christenthum nicht annehmen wollten, sich in die Klüfte dieser Gegend verborgen und die Entstehung des Ortes veranlaßt haben. Der Ort scheint jedoch viel älter zu sein. In der Umgegend werden römische Münzen gefunden; Herr Decan Waldraff will sogar zwischen Stetten und

Haigerloch eine Römerstraße entdeckt haben; an der Gränze der haigerlochischen Bahn befinden sich Hügel, die den Namen Loche (locus), und dazu einer Lagerstätte nicht unähnlich, tragen, welches alles vorderhändige Beweise genug wären, daß die Römer in dieser Gegend gehaus't, und das Haigerloch, oder dessen nächste Umgegend, ein castrum romanum, das jetzige Städtchen selbst aber, ein römischer Engpaß (vallum rom.) gewesen sei. Es mangelt demnach nicht, daß sich der alte suevische Name Hida, Harta (Haide), welches einen öden Platz bezeichnet, mit dem römischen Worte locus (Stätte, Ort,) gepaart, und den Namen Haidgäuloch, oder Harthgäuloch veranlaßt habe.

Die Stadt und Herrschaft Haigerloch gehörte ehedem zur alten Grafschaft Hohenberg, welche einen Theil der von den letzten königlichen Kammerbothen so benannten Bertholdis-Bar ausmachte, und kam, wie schon oben bemerkt wurde, am Ende des 15ten Jahrhunderts, durch Tausch gegen Rezüns, an das zollersche Haus; Stadt und Herrschaft erfuhren somit bis auf diese Zeit gleiche Schicksale, wie die Bar und die Grafschaft Hohenberg. Daß die Grafen von Hohenberg unter die berühmtesten Familien Teutschlands gehört haben, ist zu allgemein anerkannt, als daß es hier eines weitern Beweises bedarf. Sie erscheinen schon mit Ruhm in den Urkunden des 10ten Jahrhunderts; und ihre Besitzungen dehnten sich von Tuttlingen herunter bis über Wildberg und Rothenburg, längs den schönen Ufern des Nekars, und bis über Dornstetten auf den Schwarzwald hinein, aus. An der Bera und der Donau, ja sogar im Elsaß, hatten sie Herrschaften. Ihnen gehörten die Städte Nagold *),

*) Nagold wurde nach Aussterben der Hohenberg um 25,000 fl. an Würtemberg verkauft.

Wildberg *), Bulach **), Haiterbach ***) und Dornstetten ****), welche an Würtemberg käuflich überlassen wurden.

1381 überließ Rudolf von Hohenberg für 66,000 fl. dem Erzherzog Leopold III. von Oesterreich, dem nämlichen, welcher in der Schlacht bei Sempach fiel, die Städte Rottenburg mit Ehingen, Horb, Obernau, Binsdorf, Spaichingen, Schramberg, Trieberg, die Orte Eutingen, Bärenthal und das Kloster Kirchberg; die Stadt Oberndorf aber den Grafen von Teck. Haigerloch ward unterm erstern Kauf ebenfalls begriffen.

Münster in seiner Weltbeschreibung nennt Albert, Grafen von Hohenberg den ältern, den ersten Grafen von Haigerloch, — Heinrichen aber, der ohne Erben starb, den letzten Grafen zu Haigerloch, so wie seinen Bruder Rudolf, der ihn erbte, einen Grafen zu Haigerloch und Horb.

Daß Haigerloch seinen eigenen Adel hatte, der sich davon nannte, ist nicht zu zweifeln; denn schon 1080 verstiftete Berno von Seeburg und Haigerloch, dem Priorat Reichenbach, seinen Hof daselbst, und starb als erster Vorsteher dieser von ihm angelegten Einsiedelei, welche der Abt von Hirschau 1082 nachher zu einem förmlichen Priorat erhob *****). Wie es aber an Hohenberg

---

*) Deßgleichen kam Wildberg und Buhlach **) an den Pfalzgrafen und nachher an Würtemberg.

***) Dieses Städtchen hatte ehedem eigenen Adel, kam von diesem an Hohenberg, welche es 1363 an Würtemberg verkauften.

****) Dieß Städtchen ist sehr alt, hieß in Urkunden des 8ten Jahrhunderts Journirgerstadt, hatte eigenen Adel, kam an Hohenberg und 1321 um 500 Mark Silber durch Kauf an Würtemberg.

*****) Crus. Annal. Suev. II. Tom. pag. 481.

gekommmen sein mag, wird schwerlich mehr auszumitteln sein.

Zu Haigerloch wohnten auch mehrere Edle aus andern Familien; als die von Bubenhofen, von Dettingen *), die Volz, von Weitingen, die von Zimbern, welche alle ihre Wohngebäude in der Stadt hatten.

1252 unterzeichnete hier Graf Volmar von Vöhringen eine Urkunde, vermög welcher er das 30 Solidos ertragende Lehen zu Schermbarhund, Urnagold (in ripis Nagildi), mit welchem Hiltibold von Isenburg belehut war, an das Kloster Reichenbach an der Murg, vermachte. Als K. Sigmund, ein sanfter und gütiger Herr, über Haigerloch und Sulz nach Rottweil reisen wollte, wurde er hier von den Gebrüdern von Volz nicht eingelassen, und zu Sulz seines güldenen Schwertes beraubt **).

Daß Haigerloch auch denen von Dettingen verpfändet war, erhellet aus einer Urkunde, datum Stuttgardt 1368, in welcher es heißt: »Wir Gr. Eberhard v. Würt. verjähen ꝛc., daß wir unserm lieben Oheim Gr. Otto v. Hohenberg schuldig sind ꝛc. an dem Kauf Nagold und Haiterbach 2000 fl. in Gold. item 18 ℔. Heller, das er uns Haigerloch von denen von Dettingen gelöset hat ꝛc...... Darum geben wir ihm ein Haigerloch die Burg, und Haigerloch die Niederstadt, Mit Nuzung der Dörfer und Weiler Trühelfingen, Stainhofen, Owingen, Rankedingen, Hart, Büntenhusen, Höwendorf, Hösspach und Immenow mit Kirchensaz, bis wir's Geld erlegen zu Roteburg, Rüttlingen, oder Herrenberg. Gezeigen und bürgen Friedrich Gr. zu Zollern der alt, Gr. Konrad der Scherrer u. a.« ***).

*) Bei Rottenburg.

**) Crus. Annal. Suev. III. Thl. VI. Buch. 18. Kap.

***) Crus. Annal. Suev.

Das Schloß zu Haigerloch ist ein solides, auf einem Felsen, nördlich der Stadt, aufgeführtes, aus einem Haupt- und einem kleinen Neben-Flügel bestehendes Gebäude. Der Hof mit den Nebenbauten bildet ein länglichtes Viereck, dessen Mitte ein schöner steinerner Röhrbrunnen ziert. Noch höher als das Schloß liegt der ehemalige Hofgarten. Die Gänge des Schlosses sind ungemein geräumig und mit schöner Stukatur-Arbeit verziert; im Schloß selbst wohnt Niemand, ausgenommen der fürstliche Rentmeister, in einem schönen Nebengebäude aber der Oberamtmann. Die Schloßkirche, welche erst spät zur Stadt- und Pfarrkirche erhoben wurde, steht etwas tiefer, als das Schloß selbst, mit ihm jedoch in Verbindung; sie ist ein ringsum auf schrofen Felsen aufgeführter, mit schönen Mahlereien versehener Bau *). Der Hochaltar in ihr ist halb-gothisch, und die Orgel ein Werk des berühmten Silbermann.

Außer dieser Kirche hat die Stadt noch drei andere Kirchen, und zwar: die alte Pfarrkirche im Thal, zu St. Nikolaus, mit Taufstein und Freithof, wo der Schloß-Kaplan zu St. Sigmund den Gottesdienst besorgt. Die obere alte Pfarrkirche zu St. Ulrich hat ihren eigenen Curat-Kaplan, der den Titel eines Frühmessers führt. Beide Geistliche haben dermalen, jedoch nur eine untergeordnete, unter die Aufsicht des Stadtpfarrers gestellte, Seelsorge.

Nordwestlich von der obern Kirche steht, 15 — 16 Schuh entfernt, auf einem Felsen ein hoher, massiv aus Knotenquadern gebauter Thurm, mit einer Gallerie und einem achteckichten Aufsatz (die Wohnung des Hochwächters), der allgemein für ein römisches Ueberbleibsel (Fa-

*) Laut Aufschrift in der Sacristei wurde der Bau 1591 angefangen.

num romanum) gehalten wird; südlich an dieser Kirche war ehedem ein Dominikaner-Nonnenkloster, welches jedoch im 16ten Jahrhundert zu sein aufhörte, und wovon nur noch einige Mauern, am Berge abwärts, dessen ehemaliges Dasein bezeugen. Westlich von der Stadt, auf einem an der vordern Seite aufgemauerten Felsenhügel, ruht die schöne, von Fürst Joseph gebaute St. Annen-Kirche. Wer das Münster zu Zwiefalten schon gesehen, sieht hier, mit Ausnahme der Thürme, dessen Bild im Kleinen, von demselben Baumeister gefertigt *). An dieser Kirche sollte ein Pädagogium, durch Jesuiten, für Beamten-Kinder angelegt werden, das aber nicht zu Stande kam.

Haigerloch ist auch seit undenklichen Zeiten der Hauptort eines katholischen Landkapitels, dessen älteste Urkunde **), auf Pergament geschrieben, von Graf Rudolf von Montfort, Bischof zu Constanz, unterm 13. April 1327.

Zu diesem Kapitel gehörten vor der Reformation die Stadtpfarreien Balingen mit acht Kaplaneien, Sulz mit zwei, und Rosenfeld mit drei; ferners die Pfarreien Bergfelden mit zwei Kaplaneien, und ein Frauenkloster; Ostdorf mit zwei Cooperaturen; Erzingen, Engschlatt, Böhringen am Mühlbach, Bubenhofen; die Kaplanei-Orte Isingen, Holzhausen, Mühlheim und Hausen am Bach, welche zur evangelischen Confession übergetreten,

---

*) Der edle und ehrwürdige Greis, Meinrad Franz Xaver Graf von Zollern, gewesener Senior und Domherr zu Constanz und Köln, Pfarrer zu Böhringen, hielt hier das erste Amt der Messe. (Mündliche Mittheilung.)

**) Instructio capituli Haigerlocensis sive statuta idibus April. 1327, a Rudolpho Episc. Const. Comite de Montfort confirmata. (In größtem Pergament-Format.)

nnd Theile zu den Specialaten Sulz und Balingen gaben. Seit 1810 verlor das Dekanat Haigerloch die Pfarreien Bieringen, Binsdorf *), Börstingen mit Sulzau und Weitenburg, Bierlingen mit der Hälfte von Sulzau und Neuhaus, Erlaheim, Felldorf, Geißlingen **), Mühringen, Nordstetten mit Isenburg, Egelstall, Taberwasen und Buch, Wachendorf, Wiesenstetten und Dommelsberg, welche mit den aufgehobenen Klöstern Kirchberg und Bernstein, mit Ausnahme des Ortes Geißlingen, den jenseitigen Theil des durch den Nekar getheilten Landkapitels Horb ausmachen. Owingen kam zum Dekanat Hechingen, wogegen das Haigerlochische von diesem die Pfarrei Hardt, vom Dornstetter, sive Horber-Dekanat die Pfarreien Dießen und Dettingen, so wie vom Rottweiler Landkapitel die Pfarrei Glatt erhielt.

Die teutschen Schulen der Stadt sind gut eingerichtet, sie haben zwei Lehrer, und erhielten vor ein Paar Jahren nebst einem neuen Schulgebäude auch eine Industrie- und Mädchen-Schule.

Die Juden, welche hier sehr zahlreich sind, und in neuern Zeiten manche Neckereien von den Christen zu dulden halten, worunter auch der öffentliche Hepp-Hepp-Ruf gehört, bewohnen das südlich an der Stadt gelegene Thälchen, das Haag genannt, wo sie eine Begräbnißstätte und eine Synagoge, aber keinen Rabbiner haben.

Seit 1820 ist hier eine würtembergische Post, welche

---

*) Dieses kam 1813 mit Erlaheim an das Dekanat Ebingen, und da dieses Dekanat 1820 aufgelöst wurde, zum Dekanat Spaichingen.

**) Welches dem Kapitel Ebingen, seit 1820 aber Spaichingen zugetheilt wurde.

Reisende von Sulz und Horb nach Hechingen befördert. Im Eyachthal, unterhalb der Bleich, sieht man auf Granitfelsen dieses romantischen Thales schöne Muschel-Abdrücke, welche Zeugen einstiger Natur-Revolutionen in diesem Thale sind.

Die zum Oberamt gehörige Orte sind:

1) Bietenhausen, Pfarrdorf mit 304 Seelen, einer Schule, und einem Filial, die Hirlinger Mühl; das Patronatrecht hatte hier das ehedem von den Hohenbergern gegründete Chorstift zu St. Moritz in Ehingen und Rottenburg.

2) Gruol, ein Marktflecken an der Steuzach, mit 1012 Seelen, zwei Schulen und einem ehemaligen, von den Hohenbergern gestifteten, Dominikaner-Nonnenkloster, deren noch übrige Conventualinnen sich mit dem Lehrfache und der Erziehung anvertrauter Kostgängerinnen beschäftigen. Nebst der Pfarrkirche ist auch noch eine geräumige Kapelle des heil. Veit, oberhalb dem Flecken, vorhanden, von welcher die Sage geht, daß sie ein Befehlshaber, im Fall er die auf den Wiesen des Steuzachthales zu liefernde Schlacht gewinnen werde, habe erbauen lassen. Das Dasein dieser Kirche scheint der Beweis der Erfüllung seines Wunsches zu sein, so wie die vor einigen Jahren in den Wiesen ausgegrabenen Spiese des daselbst gelieferten Treffens *).

3) Hardt, Pfarrdorf mit 360 Seelen, einer Schule und einer schönen neuen Kirche, deren Altar-Gemählde von dem bekannten Wez aus Sigmaringen gefertigt sind.

4) Höfendorf, Pfarrdorf mit 408 Seelen, einer Schule und sehr ergiebigen Fruchtfeldern.

---

*) Volkssage.

5) Imnau, Pfarrdorf *) an der Eyach **), mit 440 Seelen, einer Schule und einer schönen Kirche; unterhalb des Dorfes befinden sich die weitläufigen Gebäude des schon seit langer Zeit bekannten Sauerbrunnen-Bades, dessen Bestandtheile, nach der 1794 durch Klapproth angestellten Untersuchung, 26 Kubikzoll kohlensaure Luft, Schwefel, Wasserstoff-Luft sehr wenig, Stickluft gar keine sind; die Summe der festen Bestandtheile = 9,5 Gran sind

Kohlensaures Natrum	0.	
Kohlensaure Kalkerde	7 Gr.	
Kohlensaure Bittererde	0,	
Salzsaures Natrum	0,28 Gr.	
Kalkerde —	0.	
Bittererde —	0,2 Gr.	
Schwefelsaures Natrum	0	Gr.
Kalkerde	0	Gr.
Bittererde	1,25	Gr.
Eisen-Oxid	0,25 Gr.	
Kiesel-Erde	0,25 Gr.	
Extractiv-Stoff	0,28 Gr. ***)	

Das Mineralwasser zu Imnau ist ein alkalisch-erdiges Stahlwasser, und gehört nach Hofmanns System zur ersten Gattung, 4ter Klasse, wohin Spaa, Schwalbach und Göppingen gerechnet werden; sein vorzüglich-

*) Der Ort gehörte als Filial zur benachbarten würtembergischen Pfarrei des freiherrlich v. Ow'schen Ortes Bierlingen, von welcher es in den neunziger Jahren getrennt, und die alte Orts-Kaplanei zu einer Pfarrei erhoben wurde.

**) Die Fläche der Eyach, beim Steg zu Imnau, liegt über dem Spiegel des Nekars bei Tübingen 241, und über der Meeresfläche 1219 Fuß.

***) Metzler, Beschreibung des Kurorts Imnau.

ster Bestandtheil ist die Luft oder Kohlensäure. Nach den sorgfältigsten Untersuchungen enthält eine Maaß Wasser

von

der untern Quelle nach Klapproth:		der obern Quelle nach Kielmayer:	
an Kochsalz . . .	1,12	. . . .	1,50 Gr.
salzsaure Magnesie	0,80	. . . .	1,25 —
Kieselerde . . .	1	. . . .	1 —
schwefelsaure Magn.	5	. . . .	3,50 —
kohlensaurem Eisen	1	. . . .	2 —
kohlensaurem Kalk	28	. . . .	22,25 —
Extractiv-Stoff	1,12	. . . .	1,25 —
	38,4		32,75 Gr.

Die Verschiedenheit dieser beiden Quellen ergibt sich hieraus sehr deutlich, beide enthalten nicht so viel Eisen, als Schwalbach und Spaa, hingegen übertreffen beide dieselben an Kohlensäure, indem Schwalbach nur 48, Spaa nur etwas über 32 Kubikzoll derselben hat.

Jahrhunderte hindurch hat sich die untere Quelle den Ruhm vorzüglicher Heilkraft erworben, und zahllose Uebel gehoben. Und alles dieses that sie aus eigener Kraft, indem hier keine solche Nebenumstände, wie bei vielen andern Bädern, die so wohlthätig zur Heilung mitwirken, ursprünglich vorhanden waren. Erst seit etlich und vierzig Jahren hat das Bad zu jener Stufe sich erhoben, auf der es sich dermalen befindet.

In welchen besondern Krankheiten das Wasser zu gebrauchen ist, anzugeben, kann des beschränkten Raumes wegen hier nicht statt finden, um so weniger, als jeder verständige Arzt, nach obiger Angabe der physischen Beschaffenheit des Wassers, dem Patienten die Tauglich- oder Untauglichkeit für den Krankheitszustand räthlich bestimmen kann. Es wird demnach die Beschaffen-

heit des Ortes und der Umgegend anzugeben hinlänglich sein.

Die Gebäude stehen, so zu sagen, in einem Garten, in dem sich schöne Promenaden, Kegelbahn, Lauben und Sitze rc. befinden; die Aussicht ins Eyachthal hinunter ist zwar beschränkt, dennoch reizend.

Die untere Quelle befindet sich unmittelbar vor dem geräumigen Badhaus, nur durch die Straße von demselben getrennt; die obere, später entdeckte, und nur zum Trinken verwendete Quelle, unter dem Namen: die Fürsten-Quelle, liegt oben am östlichen Ende des Gartens, ungefähr 400 Schritte von der untern entfernt, beide jedoch sind mit niedlichen Häuschen gedeckt, und durch mit Bäumen besetzte Gänge verbunden; das eigentliche Badhaus, in dem der Gebrauch der Bäder statt findet, steht westlich vom Gasthaus, dessen oberes Stockwerk den Kurgästen zu Wohnungen dient.

Das Wasser wird hier, wie an den meisten Badanstalten, des Morgens und Abends an der obern Quelle getrunken. Gegen 8 und 9 Uhr in der Früh, so wie gegen 3 und 4 Uhr des Abends wird gebadet. Nach jedem Trunk und Bad wird ein mäßiger Gang in den Anlagen des Kurorts gemacht. Was den Kurgästen jedoch den höchsten Genuß gewährt, ist die schöne und herrliche Gegend, in der jeder von dem Geräusch und Getrieb großer Städte, so wie von so manchem widrigem Verhältniß entfernt, die schöne Natur betrachten, und sich eines stillen und ruhigen Lebens erfreuen kann. Vor allem laden zum Besuch die schönen Seitenthälchen des Eyachthales ein. Hier findet man Waldparthien, Felsengruppen, Verengungen, mit einem Wort, die große Natur im verjüngten Maaßstabe sich ganz nahe und befreundet dargestellt. Einen interessanten Spaziergang macht man das Eyachthal hinauf gegen Haigerloch,

durch herrliche Wiesen, an schauerlich herunterstarrenden Felsenwänden vorüber. — Ausflüge nach den nahen Städten Sulz, wo die Saline für Fremde bemerkenswerth ist, nach Horb, Haigerloch und Rottenburg, sind für jeden Kurgast, besonders der vorletztern zwei Orte, ihrer sonderbaren Lage wegen, interessant; eben so muß ihn der benachbarte Kurort Niedernau unterhaltend ansprechen, indem er dort an schönen Tagen immer eine bedeutende Gesellschaft aus den Städten Hechingen, Tübingen und Rottenburg findet; der gewöhnliche Ausflug der Kurgäste besteht in einem Abendspatziergang nach dem benachbarten, ⅝ Stund entfernten, von Münchischen Flecken Mühringen, wo es an Erfrischungen und honetter Bedienung von Seite des Wirths sowohl, als auch an heiterer Gesellschaft nicht mangelt.

Nimmt man alles dieses, vorzüglich aber, daß jeden Sonn- und Feiertag eine ansehnliche, durch Musik und Tanz sich erheiternde, Gesellschaft, hierorts sich einfindet, in Erwägung, so ist nicht daran zu zweifeln, daß jeder Churgast das Bad nicht ohne Erinnerung an vielseitig genossenes Vergnügen verläßt.

Einzig zu bedauern ist, daß dieser Ort, der schlechten Wege halber, von Fahrenden nur durch Umwege aufgesucht werden kann *).

6) Stetten, ein Pfarrdorf mit 607 Seelen, einer Schule, ½ Stunde oberhalb Haigerloch, an der Eyach. Hier wird schöner Gyps, und in den Zwischenlagen röthlich geaderter Marmor gebrochen; hier hatten die von Bubenhofen bedeutende Güter, noch in spätern Zeiten, indem sie diesen Ort in frühern ganz besaßen, und zuletzt an Zollern verkauften.

*) Wer nähere Bekanntschaft mit dem Churort Imnau wünscht, den verweise ich auf Metzlers Beschreibung desselben.

Merkwürdig ist auch, daß sich bei den, schon obbemerkten, unferne gelegenen zwei kleinen Hügeln, die kleine Loche genannt, das Klima merklich verändert und räuher wird. Vom Pfarrhaus aus hat man eine schöne Aussicht, das Eyachthal hinauf über Owingen hin.

7) Trillfingen, ein ansehnliches Pfarrdorf von 866 Seelen und einer Schule, auf dem höchsten Punkt der Herrschaft Haigerloch; ehedem eine Filial der Stadtpfarrei daselbst; zu bedauern ist, daß dieser wohlbevölkerte, industriöse Ort, zuweilen an Wasser Mangel leidet. Als Filiale gehören hieher die zwei herrschaftlichen Höfe, der See- und Saalenhof. Auch hier hatten die Bubenhofen Güter.

8) Weildorf, an der Straße von Sulz und Horb nach Haigerloch, Pfarrdorf und Schule, hat mit dem Orte Bittelbronn, das eine eigene Schule und Kapelle hat, und den Höfen Tannenburg und Hosbach, 973 Seelen. Weildorf ist ein sehr alter Ort, der in Eletonischen Schriften aus dem 8ten Jahrhundert unter dem Namen Wilisdurf und Tanoburk, in der Beretoldisbar mit Fischingen und Milihaim, der Impfinger-Marke zugeschrieben wird *). Er war ehedem ein Filial der Stadtpfarrei zu Haigerloch, obschon er in frühern Zeiten seinen eigenen Pfarrer gehabt hat.

9) Zimmern, insgemein Heiligen- oder Holgezimmern genannt, Pfarrdorf mit 598 Seelen und einer Schule, am Steuzbach, der sich in der Gegend von Bikelsberg und Brettenheim sammelt. Er ist wahrscheinlich einer der ältern Orte der Herrschaft, da er beim Vorhandensein so vieler Zimmer in dieser Gegend, durch seine Schreibart Cimberen die Vermuthung veranlaßt, daß die Cimbri hier sich niedergelassen, und diesen Ort,

---

*) Neugart. Episc. Const. I. Tom.

so wie alle übrigen dieses Namens, gebaut haben. Die gräflich Cimbrische Familie ist bereits erloschen; der letzte Graf von Zimmern hatte 7 Schwestern, welche seine Güter 1591 erbten und theilweise an andere Familien brachten; so kam durch sie Falkenstein und Möskirch an die Helfenstein-Fürstenbergische Linie. Ihr Begräbnißort ist das Kloster Alpirsbach; ihr Wappen besteht aus einem aufgerichteten, goldnen und gekrönten Löwen im blauen Feld, der eine Streitaxt in beiden Pfotten hält.

Das Patronat-Recht der Pfarrei gehörte dem Kloster Kirchberg, und wurde erst 1813 von Würtemberg an Sigmaringen überlassen; dieser Pfarrei sind noch zugetheilt die beiden, 1806 aufgehobenen, würtembergischen Klöster Kirchberg und Bernstein.

Ein Fräulein von Hohenberg und zwei Schwestern von Zimbern, Wiliburg und Kunigund, entschloßen sich (1237), unter Leitung einer Gräfinn von Bürg, ihr Leben klösterlich zuzubringen; sie kauften daher vom Grafen Burkhardt von Hohenberg, um 50 Mark Silber, den sogenannten Wanbül zwischen Zimmern und Bergfeld, und gaben so die erste Veranlassung des Klosters Kill-, Kilch- oder Kirchberg (collis domus sanctae) *). Die wohlbejahrte Gräfinn von Zimmern reiste 1243 selbst nach Rom, um die päpstliche Bestätigung ihres klösterlichen Zusammentrittes zu bitten, die sie auch erhielt. Ungeachtet der vielen Feinde, die dieses Kloster hatte, kam es doch bald durch Roms besondern Schutz **) in Besitz ansehnlicher Güter und Einkünfte.

*) Kirchbergsches Archiv.

**) Bulla rom. Pontif. Clement. IV. de ao. 1327. 27. Oct. — ad Abbat. Alpirp. de revendicatione bonorum alienatorum Monast. Kirchbergens. in feudum datorum —

Bulla Pontif. Innocent IV. de ao. 1251 1. Febr. ejusdem thematis.

Hier ersah sich die Familie von Weitingen, welche das Kloster mit mehrern Gütern bereichert hatte, eine Grabstätte aus.

Hier ruhen: Lisabeth, Herzoginn von Eberstein, Pfalzgräfinn zu Tübingen *); Hugo, Pfalzgraf und seine Mutter Beatrix; Margretha, geborne von Fürstenberg, des Grafen Albert von Hohenberg Gemahlinn **), sein Sohn Albrecht, sein Bruder Burkhardt, und Agnes, geborne von Arnsberg, des Grafen Rudolf von Hohenberg Gemahlinn, sammt ihren Eltern, welche letztere die Körnergült zu Niedernau zu einem ewigen Jahrtag dem Kloster vermachten; ferners sind hier beerdigt: Ursula von Stein, von Weitingen, Beatrix von Bodmen, Beatrix von Enzberg, Johann von Weitingen, Anna, Fräulein von Bubenhofen, Margreth von Ehingen, Fritz von Weitingen, Anna Fezer von Ochsenhausen, Velz von Weitingen, Konrad Hans und Konrad von Weitingen, Anna von Gemmingen, so wie Herr Jörg Christoph von Weitingen, Johanniter-Ordens-Commenthur, der die Gruft seiner Voreltern zu Kirchberg 1604 renoviren ließ. Konrad von Weitingen stiftete 1445, durch seinen Antheil am großen und kleinen Zehent, zu Hefendorf ein ewiges Licht, und mit der Körner- und Habergült daselbst

---

Bulle, in welcher Papst Innozenz den 11. April 1251, Erzbischoffen von Mainz hat befohlen, das Kloster Kilberg von seinen Feinden zu beschützen. — Eine ähnliche von Papst Alexander IV. 1263. Ebenso hat Papst Benedikt XII. vom Jahr 1337 den 28. Jän., in welcher er dem Abt zu Salem die Wiedererlangung aller Güter, welche Geistliche und Layen dem Kloster entzogen, betreiben soll. Kirchbergsches Archiv.

*) 1295 wurde der Grabstein gesetzt. Kirchbergsches Archiv.

**) 1296 ist der Grabstein auf Alberti Befehl gesetzt worden. (Ebendaselbst).

selbst einen Jahrtag für sich und seine Vordern, worin auch namentlich Jörgens von Neunegg und Sophiens von Weitingen gedacht werden soll *).

Der zu diesem Kloster gehörige Hof Weiherhaus wurde schon 1813 der Pfarrei Wiesenstetten zugetheilt **).

Bernstein, ein niedliches Eremiten-Layenbrüder-Kloster, in einem engen, wild romantischen Thälchen, 1/2 Stunde nördlich von Zimmern entfernt, wurde von den von Ow, auf Hirlingen und Bodelshausen, mit der Vergabung dreier Höfe, gestiftet. Wahrscheinlich das einzige Kloster, das seine ursprüngliche Besitzung nicht durch Gütererwerb erweiternd, durch Händearbeit und Sparsamkeit sich zu einem ansehnlichen Wohlstand emporgeschwungen hat.

B. Die Herrschaft Wehrstein.

Sie liegt zwischen den sigmaringenschen Oberämtern Glatt und Haigerloch, welchem letztern sie untergeordnet ist, und den würtembergischen Oberämtern Horb und Sulz, und begreift in sich die Orte Impfingen, Fischingen, Petra, sammt dem Hofe Wehrstein, mit einer Seelenzahl von 2944 Einwohnern.

Das Stammschloß der Herren von Wehrstein lag auf einem am Nekar steil sich erhebenden Felsenberg. Man sieht noch gut erhaltene Ruinen mit Wällen und Ringmauern, welche letztere, obschon die Burg aus ökonomischen Gründen abgebrochen, und das Material zur Erneuerung des unferne liegenden Hofes verwendet worden ist, unterhalten werden müssen, wenn sie die unten liegenden, herrschaftlichen Mühl- und andere Bürgers-Häuser zu Fischingen, nicht mit ihrem Schutt bedecken sollen.

Die Familie Wehrstein ist sehr alt; dieß erhellt aus

*) Kirchbergsches Kloster-Archiv.

**) Wiesenstetter Pfarr-Archiv.

den Urkunden. 1121 schenkte Marquard und seine Gemahlinn Geppa und ihr Sohn, Wernherr von Wehrstein, dem Kloster Hirschau ein Wildfeld (terram salicam) *) zu Mühlen, und eine Hube Ackers, nebst zwei Mahlmühlen; zu Altheim eine Hube, zu Ragesingen (Rexingen) 4 Huben, zu Fischingen eine Hube **).

1368 kaufte Johann von Wehrstein, von Bertold (Benz) von Ow, auf Bodelshausen, einen Theil des Dinkelzehends, zwischen Hechingen und Staufenburg ***), für die Kirche zu Stein. 1337 unterzeichnet sich als Zeuge, Ritter Konrad von Wehrstein, in einer Verkaufs-Urkunde ****) der Gebrüder von Neunegg. 1307 erscheint als Zeug neben Albrecht von Ow und Burkhardt, Salzsaß auf Eutinger-Thal, in einer Vermächtniß-Urkunde der Gebrüder von Rutti an das Kloster Alpirsbach, Konrad von Wehrstein.

Durch den letzten Sprossen dieses adelichen Geschlechts, Ertrud von Wehrstein, welche an einen Grafen von Tengen vermählt war, kam diese Herrschaft an letztere Familie, welche durch die einzige Tochter Eberhardts V. von Böhringen, Anna Sophie (Eberhardts von Tengen Gemahlinn), auch in den Besitz der Landgrafschaft Nellenburg gekommen waren. Die Grafen von Tengen nannten sich demnach Herren von Wehrstein und Nellenburg. Johann, Eberhardts von Tengen Sohn,

---

*) terra Salica heißt im nähern Sinn ein königliches oder herzogliches Tafelgut; da aber solche Güter zu groß waren, um sie unter die hörigen Leute vertheilen zu können, blieben sie meistens unbebaut; somit möchte sich der Ausdruck Wildfeld rechtfertigen. Dieser Meinung ist auch Cleß in seiner Kulturgeschichte Würtembergs.

**) Crus. I. Tom. Fol. 605.

***) Ibidem pag. 941.

****) Crus. I. Tom. pag. 905.

verkaufte 1465 Nellenburg an Oesterreich, und so hatten sie nur noch Tengen und Wehrstein.

Graf Christoph von Tengen aber, welcher mit Ertrud von Staufen, als seiner ersten Gemahlinn, die, so wie ihre beiden Söhne, vor ihm starben, vermählt war, verkaufte Tengen an K. Karl V., um 3353 Mark Silber, ums Jahr 1536. Nach seinem und seiner zweiten Gemahlinn, einer Gräfinn von Zollern, Tod, fiel diese Herrschaft, als ein zur Landvogtei Schwaben gehöriges Lehen *), an Oesterreich zurück, welches dann im nämlichen Jahrhundert noch den Grafen Karl von Zollern damit belehnte, sich aber die Hoheitsrechte über diese Herrschaft vorbehielt, woraus auch die Unterordnung derselben unter das hohenbergische Oberamt zu Rottenburg, als zweite gerichtliche Instanz, zu erklären ist.

Die Grafschaft Tengen wurde 1664 an den Fürsten von Auersberg verkauft, und zu einer gefürsteten Grafschaft erhoben.

Graf Christoph von Tengen, seine beiden Söhne erster Ehe, sein Sohn Eberhardt aus der zweiten Ehe, seine beiden Gemahlinnen liegen im Chor der Kirche zu Impfingen beerdigt, wie dieses aus einer oberhalb der Sakristeithür aufgehängten, und 1452 renovirten hölzernen Tafel mit halbgothischer Inschrift zu ersehen ist **).

*) Schwaben-Lehen sind Orte, Güter, Gerechtigkeiten etc. welche dem Herzog Leopold von Oesterreich, als Landvogt von Schwaben, 1379 von K. Wenzel übergeben wurden, um darüber als Reichs-Lehen, im Namen des Kaisers, zu disponiren etc., Pfandschaften einzulösen und heimgefallene Lehen einzuziehen; zu der dem Hause Oesterreich, 1464 — 86 von Kaiser Friedrich III. pfandschaftlich erlassenen Landvogtei, gehörte auch die Herrschaft Wehrstein, so wie Sigmaringen und Vöhringen.

**) Sie lautet: »Anno 1539 Jar, uf mittwuch den 12. Febril »um 8 Ur vormit. ist der wolgeborn Her Here Christoph

In der Mitte der Tafel befindet sich ein großer quadrirter Schild; im linken obern und rechten untern Viertheil sind drei vierkantige Hirschgeweih im gelben Felde (das Nellenburg- und Vöhringensche Wappen); im rechten obern und im linken untern Viertel aber ein hellgraues, halbaufgerichtetes Einhorn im grünen Feld. Unten am großen Schild ist ein kleinerer, gegen die rechte Seite sich neigender, Schild, mit drei goldenen flachbedeckten Pokalen im blauen Feld (das Wappen der Stauffen); ihm gegenüber ist ein ähnlicher Schild, der das zollersche Wappen darstellt.

Der Hauptort der ehemaligen Herrschaft Wehrstein ist das, 2 Stunden nordwestlich von Haigerloch liegende, große Pfarrdorf Impfingen, mit 1601 Einwohnern. Es ist der bevölkerteste Ort im Fürstenthum Sigmaringen, in einer fruchtbaren, gut angebauten, nicht gar unebnen, freundlichen Gegend, mit einer Kreuzstraße nach Haigerloch, Sulz, Horb und Glatt.

Aus einer Pfarr-Urkunde vom 21. Sept. 1551, so wie aus einer ähnlichen vom 15. Jäner 1628, ist erweislich, daß Impfingen ehedem und namentlich in diesen Jahren ein Marktflecken gewesen; Hans Christoph Epplin unterzeichnet sich immer als Kastenvogt und Markschreiber allda, so wie der Platz vor dem Rathhaus noch

»Graff v. Nellenburg, Her ze Thengen und Werstain aus »dieser zeit christlich verschaiden; so in diesem Gothaus er»lich begraben: mit sambt der wolgeborne Frauw, Frauwen »Ertrud Gräffen v. Nellenburg, ain geborn Frauw v. »Stoff, sain elicher Gemahel, so vor ihme auch christlich »verschaiden: Ain Graff Conradlöwen: und Eberhard ir »baider eliche Sön, so in der jugent sain abgestorben: des»gleich Graff Eberharten: so wohlgedachter Graff Christoph »bei feiner andern elich verlaßne Hausfrau der wolgeborne »Fr. Frauwen Helena Gräff zu Zolleren elich zeuget: der »allmächtig Gott sig ine gnädig 2c. Amen.«

den Namen Markstätte trägt. Laut Cessions-Verkaufs und Bescheinigungs-Urkunde *) hatte die Heiligkreuz-Kirche zu Rottweil Gülten und Hellerzinse aus einem Gut zu Impfingen zu beziehen, welche aber in obigem Jahr von dem Kilchherrn Jakob Aulber, genannt Freising, (zugleich Dekan), und seinen Helfern um 17 Gulden an die Heiligenpfleger St. Jörgens in Impfingen überlassen wurde **).

Auch dieser Ort vermag seine Existenz bis zu einem hohen Alterthum urkundlich hinaufzuführen. Im Jahr 795 den 28. April schenkte Reginbald einem Mansus (eine gemessene Strecke Ackerfeld von 12 — 20 Jauchert) in Impfingen (ehedem Ampfingen gesprochen) und ein Haus in Mühlheim, auf der Impfinger Marke, dem heil. Nazarius, d. i., der von Helicina demselben zu Ehren gebauten Kapelle unfern Calw ***); welches Schicksal dieses Gut seit 11 Jahrhunderten gehabt, und an welche Besitzer es seitdem gekommen, wird auch der geübtere Geschichtsfreund nicht mehr nachzuweisen sich getrauen.

Die Kirche ist ein altes, ohne alle Kunst aus rothbraunen Sandquadern aufgeführtes, finsteres, geschmackloses, jedoch mit einem sehr hohen, von großem Alterthum zeugenden, Thurm geziertes Gebäude. Daß diese Kirche ein Römer-Gebäude (fan. rom.) oder ein schwevischer Heiden-Tempel gewesen, wie einige behaupten wollen, widerlegt sich schon dadurch, daß letztere gar keine Tempel gehabt, die Nähe der Gottheit in ihren Hainen ahndend; von erstern aber sich am ganzen Gebäude keine einzige mythologische Figur, die auf Polytheisem oder

*) Vom 11. Nov. 1426 auf Pergament.

**) Pfarr-Archiv zu Impfingen.

***) Neugart. in Episc. Const. schreibt: »Mansum unum in Ampingen, aedesque in Muliheim in Ampfingen Marka St. Nazario dedit Reginbaldus 795 etc.

Isisdienst hinweist, befindet; drei kleine in Stein gehauene Kreuze, darunter zwei flache Oval mit einem Zirkel eingeschlossen, ist alles, was man am ganzen Gebäude sehen kann.

Die Kirche steht auf einem Felsen, beinahe mitten im Ort, und ist mit einer hohen, dicken, ehedem sogar mit einem bedeckten Gang versehenen, Mauer, wie eine Burg, umgeben; denn bekanntermassen mußten im 11ten und 12ten Jahrhundert solche Kirchhöfe zur Noth- und Schirmwehr den Einwohnern, welche sich und ihre Habe dahin flüchteten, gegen die Streifzüge, Ein- und Ueberfälle der sich befehdenden Ritter, dienen; zu welchem Zweck auch dieser Kirchhof erbaut gewesen zu sein scheint. Dieß beweisen auch die kleinen, gleich unter dem Plavon der Kirche angebrachten, Fenster (die ursprünglichen, da die größeren sichtbarlich später hinein gemacht wurden), welche die Kirche sowohl mit Licht versehen, und durch ihre Verengung die in dieses Asyl Geflüchteten vor Stein- und Lanzenwurf schützen mußten. Auf der Südseite der Kirche war ehedem auch ein Beguinenhaus (der Köhlhof), von dem aber nichts mehr als die Volkssage, der Ort, wo es gestanden hatte, und die Spuren eines vorhandenen Ganges aus der Kirche dahin, übrig sind.

Die Kirchenbücher reichen nur bis auf das Jahr 1597, welche Pfarrer Jakob Armbruster von Horb mit schöner Handschrift zu schreiben begann; wahrscheinlich sind die frühern (wenn der Volkssage, welche diese Bücher als von den Schweden verderbt worden zu sein, behauptet, zu trauen ist), so wie das Frauenkloster, eine Beute des Feuers geworden, oder sie wurden an einen Ort verborgen, und in der Folge nicht mehr aufgefunden. Die neueren enthalten, was mich ungemein befremdete, nichts geschichtlich-merkwürdiges über den Ort und die Gegend. Vor der Reformation gehörten zur

Pfarrei Impfingen die evangelischen Orte Mühlen und Hausen am Mühlbach, ein Flüßchen, das sich in der Gegend von Wittershausen und Bechingen sammelt, und oberhalb Fischingen in den Nekar fällt *). Vor 200 Jahren gehörte auch noch dahin die Hälfte des Orts Mühringen, und vor 30 Jahren das schon im 8ten Jahrhundert in den Urkunden genannte Dorf Wiesenstetten mit dem Weiler Domelsberg **).

Die Pfarrei zu Impfingen ist demnach eine sehr alte, und wahrscheinlich eine von den ersten, in dieser Gegend angelegten, Zentral-Pfarreien ***). Das Sterberegister ****) des Landkapitels Haigerloch führt schon im J. 1385 den Tod eines gewissen Hans Bieringer, als Pfarrer und Kilchherrn zu Impfingen, auf; und noch früher, im Jahr 1298, unterschreibt sich in einer Verkaufs-Ur-

*) Mühlheim und Renfriedshausen (unter dem Namen Renefriedshus) sind mit Impfingen in den Akten gleichzeitige Orte.

**) Domelsberg hat seinen Namen von dem v. Münch'schen Hof gleiches Namens; in den alten Urkunden Domusbaerga genannt. Wiesenstetten, von visum oder Umsichtsstätte, wahrscheinlich seiner hohen Lage wegen so genannt, nennt eine Urkunde vom 4ten Regierungsjahr K. Karl des Großen (771), vermöge welcher Franchinus einen unbesteuerten Mansus in Visunstettim in Allemanorum pago in Beritholdis Bara et in Ampfingen Marca nebst sechs Leibeigenen in Muliheim (Mühlen), in der nämlichen Marka, und eine Hube daselbst dem heil. Nazarius schenkte. Neugart, Episc. &c.

***) Ihr ursprüngliches Areal bestand aus den Dörfern Impfingen, Fischingen, Petra, Wiesenstetten, Hausen, Mühlen; der Hälfte der Dörfer Dettensee und Mühringen; den Weilern Nekarhausen und Dommelsberg; den Höfen Buch, Wehrstein und Höhe; den Schlössern Burgstall, Wehrstein und Hohenmühringen.

****) Mortuarium venerabl. Capituli Haigerlocensis.

kunde des Konrad und Burkharden der Schenken, vermög welcher sie Haugen von Thalheim, Vogten zu Sulz, ihre Güter, Leibeigene zu Rottenburg, im Dorf über der Staig, und zu Rennhardshofen käuflich überlassen, neben Doctor Gelfrad, Kilchherrn zu Sulz, Burkhard Salzsah, Joh. von Reuti, Konrad von Aldorf, Doctor Hermann, der Leuthpriester von Sulz, genannt Luder, auch Doctor Hermann, Leuthpriester und Kilchherr zu Impfingen. Bemerkt zu werden verdient auch die in der Kirche, auf der Emporbühne, aufgehängte Wappen-Tafel, mit der Aufschrift: »de platea in Roma gerolzek 181. dicta stirpis est progressa nobilis Geroldsegg nuncupata Barones liberi vigent ex Schiltach, ducissa Hujus ex Irsinis proceritas summe ratificata.

Hanc progeniem comenda tuae Proli Maria 1592.«

Dieser Tafel wird schon in einer alten Chronik des Geroldseggschen Dynasten-Geschlechts, welche im Stift Beuron, als ein von diesen Grafen gestiftetes Kloster, mit folgenden Worten gedacht *): »Daß auch gemeldter Geroldus seines Vrsprung und Harkomben, wie »vorgeldt von den edlen Römer habe, daß würt bewert »an viel Orten u. Enden, Chronika vnd Gschriften, unsonderheit in einer alten kirchen, in einem Dorf Empfingen genannt, das vor dem schwarzwald lit, das vor »langer Zit den alten Heren vo Geroltzek gewest, woselbst in der Kirchen der Schilt Geroldzek gehauwen, »ouch dieser Vers ꝛc.« Nun folgt die Inschrift, wie sie oben angeführt wurde; die Jahrszahl 1592 kann also unmöglich das Aufhängungs-, wohl aber das Renovations-Jahr der Tafel bezeichnen, da die Beuronsche Chronik, welche sich auf diese Tafel beruft, viel älter

*) Pizzenberger, Commentatio inauguralis, qua libertatem et immediatatem antiqui collegii Beuronensis defendit. Tubingae, Typ. Sucsian. 1771.

ist, als die Jahrszahl der Tafel anzeigt *). Die über der Aufschrift befindlichen gutgemahlten Wappen bestehen aus zwei gleichen, sich gegen einander neigenden, oben an den Ecken beinahe sich berührenden altspanischen Schilden, wovon der linke drei kleinere, den großen ähnliche rothe Schildchen, oder, wie man in der Heraldik zu sprechen pflegt, Schild auf Schild, im silbernen Felde zeigt **), der rechte aber, durch ein breites, rothes, gerändetes Querband, im goldenen Felde gleich getheilt wird. Ueber dem linken Schild befindet sich ein goldener Stechhelm, und auf demselben das Brustbild eines weißgekleideten langbärtigen Mannes, welcher auf der Brust drei rothe Wappenschildchen, auf dem Kopf aber einen Chinesen-Hut trägt; über dem rechten Schild ist zwar auch ein goldener, mit Stahl und Silber tingirter, Stechhelm, aber über demselben ein goldener Hahnenflügel ꝛc.

Die Einwohner Impfingens nähren sich von den Erzeugnissen ihres Feldbaues; auch sind die für den Landmann unentbehrlichsten Professionisten hier; — Schmide, Zimmerleute und Weber haben Gilden im Ort; — Harz, gepochter Gips, schwarzgrauer Mergel, vermischt mit Hallerde, weißer Frauen- oder Federngips sind nothdürftige Handelsartikel für die ärmern Einwohner, an denen es, so wie an Bettlern, hierorts gar nicht fehlt.

Die Ortsschule hat zwei Lehrer und wird auf dem Rathhaus gehalten. ¾ Stund östlich von Impfingen, hart an der würtembergischen Gränze, liegt das aus vier

*) Ueber dieses alte Dynasten-Geschlecht sehe man bei Beuron etwas mehr.

**) Daher auch die Benennung des Geroldsegg'schen Städtchens Schiltach; das zuerst denen von Irslingen, dann an die Signow, dann an die von Geroldegg, 1381 an Würtemberg und 1809 an Baden kam.

sogenannten Drittelhöfen bestehende Filial Hinstetten. Im 15ten Jahrhundert hat hier ein Bauer, wie die allgemeine Volkssage behauptet, seinen aus mehreren Jaucherten bestehenden Wald an das Kloster Kirchberg um ein Pferd-Fohle (in der dortigen Sprache Hainzel) verkauft, wovon dieser noch den Namen Hainzelberg führt.

Zu Impfingen ist auch ein fürstlicher Gränzzoll und eine Kastenvogtei.

Der zweite Wehrsteinische Ort heißt Fischingen, Pfarrdorf, mit 422 Einwohnern und einer Schule, im Nekarthal, längs dem Nekar, über welchen hier eine Brücke nach Sulz führt, und auch beide Oesche mit einander verbindet. Schon im 8ten Jahrhundert erscheint dieser Ort in den Urkunden unter dem Namen Piscinis (Fischerhäuser), später Fiscina in der Ampfinger Marke, welcher alte Name sich in der Folge in Fischingen verändert hat. Neugart *) führt sogar an, daß der Ort im Besitz einer Salzquelle gewesen sei, welches wohl daraus erklärt werden muß, daß Fischingen ehedem, wie Sulz, und die ganze Herrschaft Wehrstein unter den Grafen von Geroldsegg gestanden, und einen Antheil an den Sulzer Salinen gehabt haben mag; denn bekanntermassen wurden diese bis aufs Jahr 1749 von Privaten betrieben, und erst in diesem Jahr von der herzoglich würtembergischen Regierung angekauft.

Daß Fischingen unter die Besitzungen der Grafen von Sulz-Geroldsegg gehört habe, beweist die Geschichte eines Hornberger Bürgers, Auberlin (Albert) Schneider mit Namen. Dieser hatte nämlich an Gra-

*) In codice diplom. Tom. II. Nro. 1318. pag. 20. Ex diplomate in Archivo reipublicae Turinensis asserv. de anno 1005. 1. Oct. Actum Ulmae, patet, Fischingam ad Nicarum, ad Monast. Steinensa prop. Rhenum pertenisse, et fontem Salis participandi jus habuisse.

fen Heinrich von Geroldsegg 103 fl. zu fordern. Heinrich starb, und Johann von Geroldsegg, des verblichenen Bruder, übernahm die Erbschaft, welche ungemein mit Schulden belastet war. Schneider erneuerte seine Forderung, und, nachdem er sie beim Hofgericht zu Rottweil eingeklagt hatte, wurde von diesem gegen den Grafen Johann die Acht erklärt, auf den Fall, wenn er binnen gegebener Frist dieselbe nicht abtrage. Dieß Urtheil schien dem Schneider zu beschwerlich; er verkaufte daher das Guthaben an Allwig, Grafen von Sulz, Bruder des Hofrichters zu Rottweil. Allwigen, welcher schon lange eine Gelegenheit, Anspruch auf die Herrschaft Sulz machen zu können, sich gewunschen hatte, war es nun ein leichtes, vom Hofgericht, durch einen sogenannten Erfolgsbrief, die Erlaubniß, des Grafen Johann von Geroldsegg Güter, Schloß und Stadt Sulz, seinen Theil an dem Waldgang und an den Dörfern Fluorn, Holzhausen, Sichmarswangen, Mühlen, Fischingen, Wiesenstetten und Hopfau, und andere seiner Leuth und Güter anzugreifen, zu verpfänden und zu verkaufen. Und, — um der Sache mehr Nachdruck zu geben, wies man ihn an den Herzog Sigmund von Oesterreich, und andere mächtige Häuser, als Schirmer, namentlich an den Grafen Ulrich von Würtemberg. Der Graf von Geroldsegg appellirte an den Kaiser. Graf Allwig aber brachte es beim Bischof zu Konstanz dahin, daß Sulz und der Graf Johann mit dem Kirchenbann belegt wurden. Dieser, obwohl er Eberhardts von Würtemberg Diener war, und dessen Hilfe anflehte, verdarb es aber mit ihm durch die Nichtanerkennung einer Forderung von 5000 fl. und die Abschlagung des Oeffnungsrechtes zu Sulz, das Würtemberg, so wie einen Theil am Orte selbst, schon früher erlangt hatte. — Es geschahen daher von beiden Seiten einige Feindselig-

ten, welche aber auf Vermittlung des Pfalzgrafen Friedrich (1470) wieder eingestellt, und sich wechselweise dahin verglichen wurde, daß die Stadt Sulz im Namen derer von Geroldsegg 5150 fl. schuldig sei, und jährlich 258 fl. Gült den beiden Grafen Ulrich und Eberhard zu reichen sich verbindlich machen soll. Obschon dieses geschah, so war doch dieser Friede nicht von langer Dauer, indem die Stadt Sulz mit dem Bann belegt, den Grafen Eberhard um Hilfe anflehte. Dieser ließ sich hiezu bewegen, kaufte Allwigen seine Ansprüche ab, rückte vor Sulz und nahm das Städtchen ein. Hans von Geroldsegg und seine drei Söhne geriethen beim Sturm in seine Hände, und wurden nur unter der Bedingung, daß sie sich aller Ansprüche auf Sulz begaben, in Freiheit gesetzt.

Zu Anfang der 90ziger Jahre wurde die dasige Schloßkaplanei zur Pfarrei erhoben, und ihr der Hof Wehrstein als Filial zugetheilt. Hier ist eine schöne herrschaftliche Mahl- und Sägmühle, mit Bannrecht für die ganze Herrschaft; auch verfertigt ein Privatmann hübsche Grabsteine, welche bis nach Sigmaringen und Riedlingen ꝛc. verführt werden.

Dritter Wehrsteinischer Ort Petra, ein Pfarrdorf, auf einem hohen Berg am südlichen Ufer des Nekars, eine halbe Stunde nordwestlich von Impfingen, mit 900 Einwohnern und einer Schule. Dieser Ort hieß ehedem Batterate, im 15ten Jahrhundert noch Battern, dann Bätteren, was sich heut zu Tag in den lateinischen Namen Petra (Felsen, Stein) verwandelt hat; ein Name, der auf die Höhe des Ortes und auf den Urgrund seiner Lage vollkommen paßt. Im Jahr 1808 wurde hier eine schöne Kirche erbaut, und im October 1819 zu Ehren des heil. Laurenz, von Tit. Herrn von Keller, Bischof von Evara, General-Vikar der vereinten

Sprengel im Königreich Würtemberg, k. würtembergischen Staatsrath, Kommandeur des Ordens der würtembergischen Krone, feierlich eingeweiht. Die Kaplanei wurde 1791 zu einer Pfarrei erhoben, und ihr die Filiale Nekarhausen und Höhe zugewiesen.

Dieser Ort leidet an Wasser Mangel; seine Industrie und Nahrungsquelle besteht aus Viehzucht und Feldbau.

3) Das Oberamt Sigmaringen und die Grafschaft Vöhringen.

Sie haben 10,362 Seelen, wovon dem eigentlichen Oberamt Sigmaringen 7429, der Grafschaft Vöhringen, welche diesem untergeordnet ist, 2933 zukommen.

Der Oberamts-Bezirk gränzt gegen Abend an das fürstlich Thurn und Taxische Oberamt Strasberg, bei Benzingen an das würtembergische Oberamt Balingen; nördlich an die von Späthischen Obervogtei-Aemter Gamertingen und Hettingen; östlich an die würtembergischen Oberämter Riedlingen und Saulgau, an das Sigmaringische Oberamt Wald, und an das fürstlich Thurn und Taxische Oberamt Ostrach; gegen Mittag an das großherzoglich badensche Bezirksamt Möskirch.

Die Donau, die Ablach, die Lauchert, die Schmich und der Andelsbach durchfließen das Oberamt in verschiedenen Richtungen.

Die Donau, der größte Strom in Teutschland, entsteht durch die Vereinigung der Brigach und Brega mit derjenigen Quelle im Schloßhof zu Donaueschingen, welche, dort in Stein gefaßt, ihr den Namen gibt *).

*) Ihre Fallhöhe, nach Memmingers Angabe, zeigt nachstehende Tabelle, welcher ich, um die gleiche Rubriken zu benützen, auch die des Nekars beifüge; da doch die eigentliche Quelle der Donau, altteutsch Tann-auw gesprochen, die Brega, fast gleiche Höhe mit dem Ursprung des Nekars

Sie tritt unterhalb Friedingen ins Fürstenthum Sigmaringen ein, verläßt es auf eine kleine Strecke, kommt aber, unter Falkenstein *) wieder in dasselbe, bespült die Mauern der Residenzstadt Sigmaringen und tritt oberhalb Scheer ins Würtembergische, um durch dieses, so wie durch Baiern, Oesterreich und Ungarn, ihre Flut dem schwarzen Meere zuzuführen. In die Donau ergießen sich auf der rechten Seite: die Andelsbach, sie entspringt in der Nähe der Orte Ruschweiler und Langgassen, im Badischen, und fällt nach kurzem Lauf, bei dem Dorfe Ablach, in den Bach gleiches Namens, welcher sich im Hohenfels'schen sammelt, an Möskirch vorbeifließt und bei Scheer in die Donau fällt.

---

hat, und auf dem Boden des ehemaligen Klosters St. Georgen entspringt.

Orte.	Höhe des höhern Ortes über dem mittelländischen Meere in Schuhen.	Höhe des tiefern Ortes über dem Meere in Schuhen.	mittlere Entfernung in Stunden.	Fall des Flusses auf diese Entfernung.	mittlere Fallhöhe auf die Stunde in Schuhe.
Fall der Donau von Tuttlingen bis Sigmaringen	1933	1692	9	241	26,7
von Sigmaringen bis Ulm	1692	1404	19	288	15,1
im Mittel v. Tuttlingen bis Ulm	1930	1404	28	529	18,8
Fall des Nekars von seiner Quelle bei Schwenningen bis Sulz	2084	1316	11	768	69,8
von Sulz bis Tübingen	1316	978	10	338	33,8
von Tübingen bis Nekarthailfingen	978	843	5	135	27,0

*) Ein Ritterschloß auf einem steilen Felsen an der Donau, ehedem dem Grafen von Zimmern zu Möskirch gehörig.

Die Schmich entspringt bei Unschmettingen, läuft über Thailfingen, Truchtelfingen, Ebingen herunter, und fällt unfern Laiz und Sigmaringen in die Donau. Die Lauchart, über deren Ursprung sich mehrere Dörfer streiten, entspringt auf der Höhe von Willmandingen, k. würtemb. Oberamts Reutlingen, aus zwei starken Quellen, welche den Ort Willmandingen reichlich mit Wasser versehen, und in ihrem Ablauf unterhalb des Dorfes sich vereinigen. Ihren Namen soll sie von dem wilden Lauch, der in Menge an ihren flachen Ufern wächst, erhalten haben. Bei schwachem Wasser-Vorrath verlieren sich die Quellen bald in einem Loch, und kommen bei Melchingen wieder hervor. Unterhalb dem Dorf Melchingen erhalten sie neuen Zufluß, und gehen so ihrer Vereinigung mit dem Erpfinger-Bach, der aus zwei Quellen, dem Aneaus und Brechloch, bei Erpfingen entspringt, und meistens auch den Namen Lauchart führt, entgegen. Von der Stelle ihrer Vereinigung an, oberhalb Stetten, fließen die vereinten Bäche unbestritten, unter dem Namen Lauchart, über Herschwag, Hausen, Mariaberg, Brunnen, Gamertingen rc., größtentheils auf sigmaringenschem Boden, durch das von ihr benannte Thal, und fallen bei Sigmaringen-Dorf in die Donau.

Das Areal des Oberamtes ist sehr uneben, und in der Grafschaft Vöhringen wirklich bergicht, das Klima rauher als in der untern Herrschaft, so wie die Fruchtbarkeit nur durch große Bemühungen, und da nicht immer erzielend; doch fehlt es diesen Gegenden nicht an Holz, wiesenreichen Thälern und viel Waiden. Die Forste liefern vieles Wildpret, die Bäche, namentlich die Lauchert, schmackhafte Forellen. Der Sitz des Oberamtes, des Dekanates, des Rentamtes, so wie der oberländischen Landschaftskasse ist

Sigmaringen, Haupt- und Residenzstadt des

souveränen teutschen Fürstenthums gleiches Namens, am rechten Ufer der Donau, mit 1342 Einwohnern.

Sie hat keine unangenehme Lage, bildet beinahe ein Viereck, und besteht eigentlich nur aus einer Hauptgasse, die Straße genannt *).

Seit den Montfortischen Besitzungen und namentlich in den neuesten Zeiten, ist sie sehr verschönert und mit mehrern guten, meistens Herrschafts-Gebäuden, vergrößert worden.

So klein dieser Ort, in Vergleich mit andern Residenzstädten, ist, so bleibt er doch immer einer der merkwürdigen Orte in den Jahrbüchern der schwäbischen Geschichte. Er hat, wie ich schon oben bemerkte, seinen Namen von dem, in Mitte des 9ten Jahrhunderts von Sigmar, Grafen von Pfullendorf, erbauten Schlosse Sigmaringen, und Graf Ulrich von Pfullendorf hatte es aber besetzt, als Rudolf von Reinfelden, der Gegenkaiser Heinrichs IV., diese Gegend seinem Scepter unterwerfen wollte.

Unerachtet des päpstlichen Bannstrahls, der auf Heinrichs Anhänger geschleudert wurde, und vor welchem der größte Theil der Teutschen zitterte, fand Rudolf in dieser Gegend, an den Ufern der Donau, kräftigen und unbezwinglichen Widerstand.

Die Grafen von Vöhringen hatten sich mit Ulrich von Sigmaringen verbunden, und Rudolf wurde so lange aufgehalten, bis Heinrichs Kriegsheer ankam, und Rudolf besiegt zu seinen ihm ergebenen Sachsen fliehen mußte. Dieß geschah im Frühling des Jahrs 1077.

1456

*) 1449 wurde der Stadt Sigmaringen gestattet, auf 15 Maas Wein eine Maas Umgeld zu legen, um damit die Stadtmauern und andere öffentliche Gebäude in baulichen Ehren zu erhalten. Sattler, Grafen rc. II. Thl. Seite 162.

1456 wurde Stadt und Burg Sigmaringen mit einer schweren Belagerung von den Würtembergern bedroht. Die Veranlassung war folgende: Die Gräfinn Elisabeth, welche Johann von Werdenberg wider die Erlaubniß ihres Vaters geehelicht hatte, verzichtete bei ihrer Aussöhnung mit demselben auf ihr väterliches und mütterliches Erbe, worauf sie Brief und Siegel für sich und ihre Nachkommen ausstellen ließ. Einer ihrer Söhne, der am kaiserlichen Hof sehr beliebt war, brachte es an diesem dahin, daß die Grafen Ulrich und Ludwig von Würtemberg unvermuthet ein Ladungs-Schreiben erhielten, vor dem Kaiser zu erscheinen. Da beide Grafen keine Ursache einer Vorladung kannten, schickten sie ihre Räthe nach Neustadt an den kaiserlichen Hof, wo sie die Ursache des Zuspruches vernahmen, nämlich die Erbs-Rückforderung der Gräfinn Elisabeth.

Markgraf Albrecht von Brandenburg, der eben auch gegenwärtig war, schlug einen durch Peter, Cardinal und Bischof zu Augsburg, einzuleitenden Vergleich vor; allein dieselbe blieb bei ihren Forderungen unabänderlich stehen, und verlangte nicht allein ihr Erbtheil, sondern auch die seither aufgelaufenen Nutzungen. Die würtembergischen Räthe wendeten dagegen ein, daß sie Brief und Siegel auf ihre Verzichtung gegeben, und seit 25 Jahren keine Forderung gethan habe. Sie legten auch die Abschriften der Verzichts-Briefe vor. Allein Johann war damit nicht zufrieden; er verlangte die Originalien selbst zu sehen, welche Graf Ludwig, um den Streit schneller zu enden, an Simon von Stöffeln, Hauptmann der St. Georgen-Gesellschaft (weil Graf Hans in derselben gelebt hatte), schickte. Es wurde eine Tagfahrt nach Ehingen, an der Donau, beschieden, wo man dem Grafen Hansen die Originalien vorlegte. Dieser besah sie genau, drückte sogar die Sigille in ihre

Form, hielt die Urkunden an das Licht, und gab seinen Argwohn, daß sie verfälscht wären, nicht undeutlich zu erkennen; auch erklärte er nach ausgebetener Bedenkzeit, daß der Entscheidung dieses Streites nur durch den Spruch des Churfürsten Pfalzgrafen Friedrich, oder den Pfalzgrafen Otto und Ludwig, und Markgrafen Karl von Baden, oder im Fall die Grafen von Würtemberg damit nicht zufrieden sein würden, nur durch den Kaiser selbst Genüge gethan werden könnte.

Durch diesen Argwohn beleidigt, rüsteten sich die Grafen von Würtemberg zum Krieg, erbothen sich wechselseitig, 300 Pferde und 2000 Mann zu Fuß aufzustellen, und bis den 17. Sept. im Ebinger-Thale zu sammeln, um Sigmaringen zu belagern. Schon wurden die Leute ausgeschickt, die Burg zu bekundschaften, wie und wo sie am leichtesten zu gewinnen wäre; allein Graf Hans, der dieß inne wurde, war seinerseits auch nicht müßig; er forderte für sich den Beistand der St. Georgen-Gesellschaft, deren Mitglied er war, und anderer seiner Freunde auf; und so wurde auch ferner, durch Vermittelung und Zuspruch vieler Fürsten, ein Streit beigelegt, der die verderblichsten Folgen für Sigmaringen und seine Umgebung hätte haben können. Das Haus Würtemberg gab hierin einen erhabenen Beweis von Versöhnlichkeit, indem es auf die Vermittelung des alten Grafen, Hausens Bruder, des Grafen Eberhardt von Werdenberg, nicht nur die Burg und Stadt Sigmaringen sammt Zugehör, zwar mit Vorbehalt des Oeffnungsrechts auf ewige Zeiten, den Werdenberg (welche es früher nur zum Lehen hatten) als Eigenthum überließ; es versprach überdieß noch, die Burg und Stadt Böhringen sammt den Dörfern Benzingen, Harthausen, Enslingen und Bylafingen, welche den Grafen von Würtemberg vom Haus Oesterreich, und durch diese den

Grafen von Werdenberg verpfändet waren, nicht zu lösen. Nicht minder thaten auch die von Werdenberg, Graf Hans und seine Gemahlinn, welche einen so glücklichen Ausgang eines so heftigen Streites nicht vermuthet hatten, indem sie neuerdings auf alle Anforderung an Würtemberg verzichteten, und diese Verzichtung nicht nur in eigener Person, sondern auch durch ihre Söhne, Grafen Georg, Heinrich und Hugo, besiegeln ließen.

Die Einwohner, ein heiteres, aufgeräumtes Völkchen, leben von städtischen Gewerben sowohl, als vom Ackerbau und der Viehzucht, — und da der Hof und die Regierungs-Kollegien sich beständig hier aufhalten, so hat die Stadt einen Vortheil, welcher den thätigen Bürger nicht so übel stellt.

Sigmaringen hat auch die Ehre, einen seiner Mitbürger mit dem Nimbus kanonisirter Heiligkeit umgeben zu sehen. Markus Roy, Sohn des damaligen Stadtschultheißen Johann Roy und der Genovefa Rosenberger, studirte zu Freiburg die Rechtswissenschaft; darin (1611 den 7. Mai) zum Doktor promovirt, war er eine zeitlang Advokat, worauf er Kapuziner wurde, und den Namen Fidelis erhielt. Als Prediger zu Konstanz und Feldkirch bekam er den Ruf, als Missionär gegen die Ausbreitung des Calvinism in Graubündten zu predigen, wo er, von den aufrührerischen Bauern zu Sävis erschlagen, den Tod eines Märtirers in seinem Berufe starb *).

Die Pfarrkirche, ein schönes und großes Gebäude,

*) Den 24. April 1622, geboren im Jahr 1577, canon. durch eine Bulle Papsts Benedikt XIV. 1746 den 29. Juni. Sein Gedächtnißtag wird jährlich den 24. April in der Pfarrkirche zu Sigmaringen mit feierlichem Gottesdienst gehalten. Dessen Lebensgeschichte wurde von Herrn Pfarrer Schmid in neuerer Zeit beschrieben.

steht unten in der Stadt, ist jedoch mit dem Schloß durch einen gedeckten Gang in Verbindung gesetzt. Die Pfarrei, ehedem in Laiz, wurde erst in spätern Zeiten hieher verlegt und zur Stadtpfarrei erhoben. Hieher gehören als Filiale: Laiz, Inzighofen, Ober- und Unter-Schmeichen, Gorheim und Hedingen.

Die Schulen zu Sigmaringen waren immer gut eingerichtet, und haben in neuern Zeiten noch viele Verbesserungen erhalten.

Mehrere Musikfreunde vergnügen sich durch Abend-Concerte, so wie Lesefreunde durch einen Lesekranz, in welchem die interessantesten Zeitschriften und Literatur-Zeitungen aufgelegt sind.

Die Straße führt von Ebingen her nach Möskirch, Uiberlingen, so wie nach Riedlingen, Gamertingen ꝛc., auch wurde hier 1820 eine Post etablirt; honette Gasthöfe sind Krone, Bären ꝛc.

Die Spaziergänge nach Hedingen, Laiz und Gorheim tragen viel zur Erheiterung und zum Vergnügen bei.

Das Schloß, das dem Fürstenthum den Namen gab, ruht auf einem steilen Felsen nordwärts der Stadt, einem andern, eben so steilen, gerade gegenüber, zwischen welchen die Donau sich schäumend durchpreßt. Die Aussicht auf dieser Seite ist wild-romantisch; lachend und einladend, jedoch beschränkt auf der andern Seite.

Als einstiger Rittersitz war diese Burg nach alter Art ehedem gut befestigt, und man soll noch vor wenigen Jahren die Spuren von Thürmen und Gräben in beträchtlichem Umfang entdeckt haben, welche aber auf Anordnung letzterer Fürsten eingeebnet wurden.

Im Jahr 1288 wohnte auf diesem Schloß Heinrich, Probst zu Chur, Oheim des regierenden Grafen Hugo von Montfort, zu welchem auch sein Bruder, der vom K. Rudolf geächtete und verfolgte Abt zu St. Gallen,

Wilhelm von Montfort floh, und bei ihm Schutz und Sicherheit fand. Dieser Umstand dürfte auch viel dazu beigetragen haben, daß die ganze Grafschaft Sigmaringen, sammt dem Schlosse Kallenberg, schon frühe an die Söhne des Kaisers veräußert wurden. Bis auf die Zeit der Auslösung aus der würtembergischen Pfandschaft blieb das Schloß leer. Während dieser Zeit zerfielen die Gebäude sehr, wurden aber nach dem Geschmack des 14ten Jahrhunderts von den Werdenberg wieder hergestellt; unter den Zollernschen brannte sogar ein Theil desselben ab, welcher jedoch zu unbedeutend war, als daß die Erbauung viel zur Verschönerung hätte beitragen können. An vielen geräumigen Zimmern sowohl, als kleinern Kabinetchen, hat das Schloß keinen Mangel, jedoch sind die Gänge eng und winklicht; die Zimmer aber seit einem Jahrzehent elegant und nach neuestem Geschmack eingerichtet, und allerdings für jeden Fremden sehenswerth.

Die Bildergallerie, gewöhnlich der Gemähldesaal genannt, enthält, nebst andern seltenen Stücken, meistens Porträte der Ahnherren des fürstlichen Hauses. Auf dem Billard-Zimmer befindet sich eine hübsche Sammlung ausländischer und einheimischer ausgebalgter Vögel. Auch ein Münzkabinet und eine Bibliothek, so wie das fürstliche Archiv, werden im Schloß aufbewahrt.

Eine Viertelstunde von Sigmaringen liegt das ehemalige, zu Anfang des 17ten Jahrhunderts theils verlassene, theils ausgestorbene Dominikaner-Nonnenkloster Hedingen, welches den 24. Sept. 1624 vom Grafen Johann, nachherigen Fürsten, und seinem Bruder, Eitel Fritz, Probst zu Köln, in ein Franziskaner-Mannskloster umgewandelt wurde *). Seit dem Herbste 1818 ist

*) Francisci Petri Suev. Ecclesiastica.

hier eine lateinische Schule, um die Landeskinder, welche sich dem Staatsdienst zu widmen gedenken, namentlich Beamten-Söhne, für höhere Lehranstalten vorzubereiten, eingerichtet *).

Gorheim war ehedem ein vorderösterreichisches Franziskaner-Nonnenkloster, welches durch die Beguinen, Luitgardt Werner und Bethine Benz, 1303 gegründet wurde **).

Conrad von Reischach, Curatus zu Laiz, trat ihnen 1347 die ¼ Stunde von Laiz entlegene Kapelle des heil. Michael ab. 1688 wurde die Kirche sammt dem Kloster neu aufgebauet; zur Zeit der Kaiser Josephinischen Kloster-Reformation wurde dieses Klösterchen, als dem Staate entbehrlich, aufgehoben, die Gebäude aber an den Fürsten von Sigmaringen, welcher anfänglich einen Cameralhof daselbst anlegte, verkauft. Dermalen ist es die Kaserne des zu Sigmaringen garnisonirenden fürstlichen Contingents. Ehedem gab es auch ein Dorf Gorheim oder Garheim, und wahrscheinlich ist das Kloster das einzige Ueberbleibsel dieses untergegangenen Ortes. Zwischen Sigmaringen und Gorheim lag der Ort Brenzkofen, am linken Ufer der Donau, wo die Felder dermalen noch diesen Namen tragen ***).

*) Sigmaringer Wochenblatt vom Jahr 1818. pag. 199. Worin auch der ganze Studienplan en Detail ausgesprochen ist.

**) Mariani Austria sacra, et Francisci Petri Suev. Ecclesiastica.

***) Eine durch Herrn Oberamtmann v. Schütz zu Sigmaringen gemachte Entdeckung eines vom Jahr 1303 datirten Lagerbuchs, eines ungenannten Ortes am Bodensee, setzt das einstige Dasein von Brenzkofen außer Zweifel; allein welches Unglück, Krieg, Pest, Erdbeben, oder was immer diesen Ort zerstört haben mag, wird schwer zu bestimmen sein. Sigmaringer Wochenblatt.

Laiz war ebenfalls ein österreichisches Franziskaner-Nonnenkloster, welches seine Stiftung und Erbauung den Grafen von Montfort, ums Jahr 1308, zu danken hat. Es wurde zweimal durch Feuer zerstört, im Jahr 1527 aber von Graf Felix v. Werdenberg und seiner Gemahlinn Elisabeth, gebornen v. Freiburg und Neuenburg, wahrscheinlich als Sühnopfer für den am Grafen Andreas von Sonnenberg 1511 verübten Meuchelmord, wieder aufgebaut, und mit ansehnlichen Stiftungen bereichert.

Die Veranlassung zu diesem Mord war folgende Geschichte: Herzog Ulrich von Würtemberg hielt im März des Jahres 1511 ein prachtvolles Beilager zu Stuttgart. Graf Felix von Werdenberg hatte die Ehre, im Namen des Kaisers die erlauchte Braut zur Kirche zu führen. Von Statur klein, mußte er sich, um die schlanke Dame bequem zu führen, ungemein hoch tragen. Graf Andreas von Sonnenberg, der auch im Namen des Kaisers der Feierlichkeit anwohnte, schrie ihm, um diese Auszeichnung ihn beneidend, aus einem Fenster auf die Straße herunter zu: »Nur hoch genug, mein Werdenberg!« Hiedurch beleidigt, sann Werdenberg auf Rache, hielt auch seinem Beleidiger nach geendetem Gottesdienst seine Unart vor. Sonnenberg aber, weil er sehr groß war, und seinen Gegner nicht achtete, am allerwenigsten aber an heimliche Rache dachte, spottete den Werdenberg mit Worten: »Was willst doch, du Studentlein! wenn ich meinen kleinen Finger zwischen deine Zähne lege, hast du nicht Muth zu beissen!« Hierüber ergrimmt, sann Werdenberg auf blutige Rache, wozu er in Bälde Gelegenheit fand. Nichts Böses ahnend, ritt Sonnenberg eines Abends, nur von einem Diener begleitet, auf die Jagd, und ehe er sichs versah, war er von Werdenberg und seinem Gefolge, das im

Gebüsche auf ihn gelauert hatte, umringt, und von Werdenbergs eigener Hand rücklings erstochen. Dieß geschah auf dem Ried, zwischen Mengen und Riedlingen, an dem Ufer der Donau, den 4. Mai 1511. — Des ermordeten Verwandten klagten zwar beim Kaiser, allein dieser, dem Mörder gewogen, verzieh ihm die That, ohne ihn zur Strafe zu ziehen.

Auf dem Platze der Ermordung ließen die Verwandten des unglücklichen Grafen, nahe bei dem Dorfe Hundersingen, k. würtemb. Oberamts Riedlingen, zum Andenken an sein trauriges Ende, eine Kapelle erbauen.

1611 suchte die Pest dieses Kloster heim, und räumte es bis auf vier Nonnen völlig aus. In den 8ziger Jahren wurde es durch ein kaiserliches Aufhebungs-Mandat seiner Bewohnerinnen für immer beraubt *).

Inzigkofen, ein ehemaliges, im Jahr 1584 gestiftetes, Augustiner-Nonnenkloster, wurde im Jahr 1802 aufgehoben, und Sigmaringen als Entschädigung zugewiesen. Die regierende Frau Fürstinn Durchlaucht hält hier eigenen Hof. Das Dörfchen Inzigkofen zählt 242 Einwohner.

Ober-Schmeichen, mit 264, und Unter-Schmeichen, mit 102 Einwohnern, sind kleine Weiler in dem engen und felsigten Schmeichthale.

Ferner gehören zum Oberamt:

1) Ablach, Pfarrdorf, 1½ Stunden südlich von Sigmaringen, am Flusse gleiches Namens, mit 287 Seelen und einer Schule. Es hatte ehedem eigene Herren, die sich davon nannten. Der Ort gehörte, ehe die Kaplanei zu einer Pfarrei erhoben wurde, zur Pfarrei Krauchenwies; das Patronatrecht hatten die Besitzer der Herrschaft Gutenstein.

*) Das dabei liegende Dörfchen zählt 305 Einwohner, eine Schule sammt einem Kaplan.

2) **Bingen**, Marktflecken, an der Lauchart, mit Pfarrei und Schule, und den Filialen Hizkofen und Hornstein, welche zusammen eine Pfarrei von 1012 Seelen bilden, nördlich von Sigmaringen. Die Hälfte des Ortes gehörte schon früher dem fürstlichen Hause Sigmaringen, das übrige wurde Hornstein-Göffingen vollends abgekauft. Hier hatte das Kloster Zwiefalten ansehnliche Güter, die Pfarrei aber gehörte dem Bischof zu Konstanz.

Schon im Jahr 1319 vermachte Konrad Bizkofer, Bürger zu Mehingen, sein Erbgut zu Bingen, mit allen Rechten und Zugehör, dem Kloster Zwiefalten. 1320 kaufte Abt Eberhard zu Zwiefalten dem Probst zu Herrenberg das Gut, welches dieses Chorstift zu Bingen hatte, für sein Kloster ab *).

Hinter dem Flecken erhebt sich ein Berg, auf welchem das Schloß **Hornstein**, das Stammhaus der Familie gleichen Namens, ruht, das ebenfalls dieser Familie abgekauft, und 1818 in ein Korrektions-, Straf- und Arbeitshaus umgewandelt wurde. Seine Lage ist wild und einsam, und zu dem, was es jezt ist, vollkommen geeignet.

Unfern diesen Stellen drängt sich die Lauchart mühsam zwischen aufgethürmten Felsenmassen durch, indessen sie sich weiter hinunter durch das weidenreiche Wiesenthal schlängelt. Von Bingen südöstlich liegt an einem kleinen Bach das wohlhabende Dörfchen Jztkofen.

3) **Habsthal**, Pfarrdorf, mit dem Filial Rosna, einer Schule, 280 Seelen und einem aufgehobenen Dominikaner-Nonnenkloster, welches 1259 von Rudolf, Grafen von Habsburg **), auf österreichischem Boden

*) Suiger, Annal. Zwifald. Tom. I. pag. 170.

**) Daher auch der Name Habsthal. Mariani, Austria Sacra, et Petri Suevia Eccles.

gestiftet wurde. Eberhard II., Bischof zu Konstanz, aus dem Hause der Truchsäße von Waldburg, nahm dieses Kloster in besondern Schutz, und bereicherte es mit vielen Gütern. Die Schirmvogtei hatten immer die Besitzer der Gräfschaft Sigmaringen, innerhalb deren Gränzen es liegt, inne. Ums Jahr 1400 brannte das Kloster ganz ab, so wie es auch im Schwedenkrieg ungemein viele Drangsalen erleiden mußte. 1685 stieg es als zweiter Phönix aus der Asche neu und glänzend hervor; es besaß das Dörfchen Rosna, die Weiler Bärenweiler, Zielfingen und andere Schupflehen, auch einzelne Höfe zu Hausen, Herbetingen, Bramen 2c. Die Klostergebäude sind hübsch, haben eine angenehme, aber einsame Lage. Die Klosterkirche ist zugleich die Pfarrkirche für den daran stoßenden Ort Habsthal; sie verwahrt mehrere Grabmäler verschiedener adeliger Nonnen; z. B. v. Nellenburg, v. Magenbuch, v. Hundibel, v. Laubenberg 2c.

1805 kam das Kloster an das fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen, welches eine bürgerliche Mädchenschule daselbst einrichten ließ.

4) Hausen, mit dem Filial Bittelschieß, Pfarrdorf, mit einer Schule und 586 Einwohnern, unweit Krauchenwies, am Andelsbach. Das Dörfchen Bittelschieß war ehedem ein Rittergut der Edlen von Bittelschieß, am Büfferbächchen, welches die v. Gremlich, nebst andern ansehnlichen Gütern in der Umgegend, besaßen, bis es an die Edlen von Staader in Pfullendorf kam, die dasselbe an Sigmaringen verkauften.

5) Krauchenwies, ein schöner Marktflecken mit 830 Seelen, am Andelsbach, welcher sich hier in die Ablach ergießt. Das Residenzschloß des Herrn Erbprinzen liegt im Thal, an der sogenannten Deauphins-Straße, mit einem schönen Garten, zwischen Mengen und Mös-

kirch. Der Ort war ein Schwaben-Lehen und gehörte denen von Schornstetten, welche es an Sigmaringen verkauften.

6) Ruelfingen, Pfarrdorf an der Ablach, mit einer Schule und 637 Einwohnern.

7) Sigmaringen-Dorf, Pfarrdorf mit einer Schule, 857 Einwohnern und dem Filial Laucherthal, ¾ Stund östlich von Sigmaringen, am Einfluß der Lauchart in die Donau. Die Pfarrei gehörte ehedem, mit den Einkünften und dem Kirchensatz, dem Kloster Mererau bei Bregenz. Das Laucharthal ist ein gut eingerichtetes fürstliches Schmelz- und Eisenwerk, das, besonders in neuern Zeiten, mit schönen Gebäuden, und Einrichtungen der Werke, erweitert wurde.

8) Thalheim, Pfarrdorf mit 335 Seelen, einer Schule und einem fürstlichen Jagdschlößchen.

In das Oberamt Sigmaringen gehört auch

Die Grafschaft Vöhringen.

Sie wird nach den ältesten Urkunden in das Alpengau (Alpegöv), welches sich von Lautlingen, Jungnau, Trochtelfingen, Hettingen, Gamertingen, Münsingen, Zwiefalten, Blaubeuren, bis an das Schloß Albegg bei Ulm ausdehnt, versetzt *). Die ältesten Lorchischen Urkunden bezeugen, daß dieses Stift auch hier mehrere Besitzungen und Einkünfte gehabt habe.

Woher der Name Wehringen, welchen die Zeit und gemeine Aussprache in Vöhringen verwandelte (und welcher sicher älter ist, als die Stadt und Burg gleiches Namens), entstanden sei, bleibt sehr ungewiß zu bestimmen; einige leiten ihn von dem lateinischen Worte Varini, womit die Römer einen suevischen Völkerstamm bezeich-

*) Neugart, Episc. Constant. Tom. I.

neten, her; allein wenn man bedenkt, wie lieb den alten Sueven, ja sogar wie nothwendig ihnen, Wehr und Waffen gewesen, so möchte die Annahme, daß Wehringen von Wehr und Waffe abzuleiten sei, nicht so ungereimt erscheinen, und eben darum den Römern die Veranlassung zu der Benennung Suevi warini gegeben haben. Gewiß ist indessen, daß dieses, durch den Umfang seiner Besitzungen und Stammverbindungen, merkwürdige Dynasten-Geschlecht sich in das graueste Alterthum teutscher Vorzeit, wohin die historische Gewißheit nicht mehr reicht, sich verliert.

Der älteste Vöhringer, dessen die Geschichte erwähnt, ist Adelbert, Hunifrieds Sohn, Statthalter des K. Ludwig in Bündten, um das Jahr 838.

Burkhard I., Graf von Vöhringen, wohnte dem ersten Kriegszug, welchen Heinrich der Vogler (um das Jahr 921) gegen die Ungarn führte, mit großer Auszeichnung bei; und erst hier scheint die Geschichte des Vöhringischen Hauses sich aufzuhellen, wenigstens erscheint dieser Burkhard als Stammvater, von dem sich eine richtige Reihenfolge ableiten läßt.

Nothinger, Burkhards I., Grafen von Vöhringen, Sohn, wurde im Jahr 919 zum Bischof in Konstanz gewählt, und starb nach einer rühmlichen, 15jährigen Regierung daselbst, wo er im Dom beerdigt ist *). Er war Mönch in St. Gallen, wo er mehrere nützliche Bücher schrieb, und Erzieher des heil. Konrad, seines Nachfolgers, war.

Ottilia, Burkhards Tochter, war mit Otto, Grafen von Zollern, vermählt.

---

*) Bei seiner Beerdigung soll der heil. Ulrich, Bischof zu Augsburg, zugegen gewesen sein. Braun, Bischöfe von Augsburg.

Burkhardt II., unter dem Namen eines Grafen von Vöhringen, wohnte dem großen Heerbann bei, welchen K. Heinrich der Vogler, gegen die neuern Einfälle der Panonier, im Jahr 937 zusammen berufen hatte.

Welche Besitzungen die Grafen von Vöhringen in den Zeiten ihres Ursprungs gehabt haben, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen, da der Name Graf eigentlich kein dem Besitz der Güter anhängiger, sondern ein Amts- oder richterlicher Titel war; die Grafen besaßen demnach, außer ihren eigenen Gütern, noch andere, die nicht zu ihrem Eigenthum, wohl aber unter ihre Aufsicht gehörten.

Wolfrad I., welcher ums Jahr 1010 lebte, erhielt durch seine Gemahlinn Bertha, eine Tochter des Grafen Mangold von Zürchgau, Güter in der Landgrafschaft Nellenburg, welches Gebiet vormals unter der unmittelbaren Aufsicht der schwäbischen Herzoge, die darin ihren Sitz hatten, stand. Nach dem Tode Burkhardts III., Herzogs von Schwaben, wurde es Marquarten, Grafen im Argäu, zu Theil. Sein Sohn Eppo kommt ums Jahr 1009 in Handschriften vor; — Eppos Sohn, Eberhardt I., stiftete 1052 das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen, worein er sich auch im Jahr 1058 begab; er hinterließ mehrere, jedoch unbeerbte Kinder, unter welchen vorzüglich Burkhardt IV. die Schaffhausensche Stiftung vermehrte *).

Wolfrad II., Wolfrads I. Sohn, von Vöhringen, vermählte sich ums Jahr 1018 mit Hildtrud, der einzigen Tochter und Erbinn Pilgrims, Grafen von Saulgau, wodurch die Grafschaft Saulgau und Trauchburg, und mehrere Güter im Nellenburgischen, an sein Haus kamen. Dieser Wolfrad hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft, starb 1069, und wurde zu Altshausen beige-

*) Er starb 1091.

setzt, welcher Ort damals zur Grafschaft Saulgau gehörte, und weßwegen Graf Mangold von Vöhringen auch in dem Stiftungs-Brief des Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwald, den 4. Jäner 1083, als Graf zu Aleschhausen unterzeichnete.

Dieser Wolfrad trat mit Eberhardt von Nellenburg, theils der Verwandtschaft, theils der Güter wegen, die er in Eberhardts Gebieth besaß, in Verbindung, und von dieser Zeit führen Nellenburg und Vöhringen das nämliche Wappen: drei über einander liegende, vierkantige Hirschgeweihe, nämlich im goldnen Felde, wovon das Untertheil zur rechten, der Spitz aber zur linken Seite gerichtet ist *).

Von Wolfrads 14 Kindern erreichten 7 die Jahre der Mannbarkeit, unter diesen war Hermann, mit dem Beinahmen der Gelähmte **), seiner Gelehrsamkeit und seiner Schriften wegen bekannt. Er wurde frühzeitig von seinem Vater zum Studieren nach St. Gallen gebracht, ging später in das Kloster Reichenau, und schrieb daselbst die Geschichte seiner Zeit in eine, den nachmaligen Geschichtschreibern sehr wichtige Chronik, einige Kirchengesänge ***) und einige Abhandlungen über Mathematik und Sternkunde. Er besaß sehr große Kenntnisse, verstand, was damals eine seltene Erscheinung war, die griechische Sprache, so daß man diese außerordentliche

---

*) Das ursprüngliche Wappen der Grafen von Vöhringen ist ein rother Löwe, dessen Schwanz sich in ein Hirschgeweih endet, im gelben Feld. Sulger in Annal. Zwiefald. hat vom Vöhringenschen Wappen folgende Verse:

»Voehringen gilva cervi tria cornua nigra,
»Praetendit. nec tibi sit mens credere pigra.«

**) Contractus, weil er am ganzen Körper, nur am Kopf und an der rechten Hand nicht, gelähmt war.

***) Das Salve regina.

Geistes-Vorzüge einem Wunder und der besondern Fürbitte der heil. Jungfrau zuschrieb.

Hermann starb noch vor seinem Vater *). Seine Chronik, welche bis auf sein Zeitalter reichte, setzte einer seiner gleichzeitigen Freunde fort; sie gehört zu den schätzbarsten Werken der teutschen Vorzeit **).

Seine Mutter Hiltrud (gestorben 1052) wurde in der Kirche zu Altshausen begraben, allwo sie in der von ihr erbauten Ulrichs-Kapelle sich ein Grabmal bereit hielt, und von ihrem Sohne Hermann mit einer zierlichen, viel kindlichen Sinn ausdrückenden Grabschrift beehrt war ***).

*) 1054.

**) Unter diesen Freunden war vorzüglich Berthold von Konstanz, welcher seine Chronik fortsetzte. Er verließ Konstanz vermuthlich wegen der Unruhen, welche gleich nach Heinrichs Absetzung von dem Bischofe daselbst erregt wurden, und ging in die stillen Thäler des Schwarzwaldes, in das Kloster St. Blasi, das um diese Zeit, so wie Hirschau, aufzublühen anfing. Ihm gehört noch dieser Vorzug, daß er die Geschichte seiner Zeit, die er zum Theil mit Augen gesehen, genauer und umständlicher beschrieb, als seine Vorgänger zu thun pflegten.

***) Sie lautet:

Mater egenorum, spes, auxilium que suorum
  Haec Hiltrud tumulo debita reddit humo,
Quae praepollentes generosa stirpe parentes
  Nobilitans claris extulerat Studiis.
Communita fide, spe tuta, vigens pietate,
  Felix hanc vitam deseruit miseram,
Cum Mensis Janus quintas devolveret Idus,
  Movit permultas morte sua lacrimas.

Haßler, der Wanderer unter den Gräbern ꝛc.

Für die der lateinischen Sprache Unkundigen, möge diese nachstehende, beinahe wörtliche Uebersetzung genügen:

Mangold I. (des Grafen Wolfrad II. dritter Sohn und Erbe) hatte sich durch seine Erfahrungen in den Staats- und Kriegsgeschäften unter dem teutschen Adel so große Achtung erworben, daß er 1076 von den teutschen Fürsten an Papst Gregor VII. nach Rom abgeordnet wurde, um die Beschwerden der Stände gegen den Kaiser, wieder den besonders die Sachsen äußerst erbittert waren, vorzubringen, seine Absetzung zu beschleunigen und die Zwistigkeiten zwischen Staat und Kirche beizulegen. Diese unglückliche Sendung hatte für Teutschlands Ruhe, und besonders für Kaiser Heinrich IV., die traurigsten Folgen *).

Dem Geiste der damaligen Zeit folgend, stiftete sein Sohn, Mangold II., in Vereinigung mit seinen beiden Brüdern, Walther und Wolfrad, ums Jahr 1104, dem heil. Jakob und Georg zu Ehren, das Benediktiner-Kloster Isni **), begabte es aus seinen weitläufigen Besitzungen reichlich, und starb kurze Zeit darauf.

1093

Mutter der Hilfbedürftigen, Schutz, Hort, Hoffnung der Deinen!
Hiltrud, der Erd' du hier leih'st den gebührenden Zoll.
Die durch uralten, mächtigen Stamm hochedel erzeuget,
Adelt sich selbst noch durch Tugend und edles Bemüh'n.
Fest im Glauben, demüthig und from, voll sicherer Hoffnung,
Verließ sie des Lebens Müh'n, selig zu ruhen in Gott,
Als des fünften Monathes fünfzehnte Sonn' ergländzet,
Ward mit Thränen ihr Tod, wurde mit Schmerz sie beweint.

*) Dieser Graf kommt 1077 mit Burkhard von Nellenburg, in der 2ten durch Peregrin veranlaßten Stiftungs-Urkunde des Klosters Beuron, als Zeuge vor. Pizzenberger de Immed. etc. Collegii Beuronen.

**) Ehemalige Reichsstadt, jetzt gräflich Quadtisch, an der obern Argen, in einer angenehmen, aber ringsum mit Bergen eingeschlossenen Gegend, an den Gränzen des König-

1093 erhielt **Mangold I.** die Schirmvogtei über das von Kuno und Luithold von Achalm 1089 gestiftete Kloster Zwiefalten *). Er schickte, nebst Dietrich von Bubenberg, seinen Kaplan, Pfarrer zu Moshausen,

königlich-würtembergischen Oberamtes Wangen, mit 2022 Einwohnern, worunter 382 Katholiken sind. Wann sie zur Reichsfreiheit gelangte, weiß man nicht; sie hat ihren Ursprung dem Stifte zu danken, und unter K. Rudolf I. schon ansehnliche Freiheiten erhalten.

1721, 1726, 1737 brannte diese Stadt ab; 1284 brannte auch das Kloster ab, wurde aber bald wieder hergestellt. Zur Zeit der Reformation sollte auch dasselbe reformirt werden, allein die Mönche fanden höhern Schutz und Genugthuung für die eigenmächtigen Eingriffe der Stadt.

*) Sulger, Annal. Zwifald. I. Tom.

Zwiefulda, Zwiefalta, auch Zwiefaltach (ad duplices aquas) erhielt seinen Namen von zwei durchfließenden, unter dem Kloster sich vereinigenden Bächen, welche beide Aach heißen, und wovon das eine aus einem benachbarten großen Topfe, theils aus der Thalschlucht, in welcher das gräflich Normannische Schloß Ehrenfels liegt, und hauptsächlich aus der Friedrichs-Höhle, aus welcher es in solcher Fülle hervorbricht, daß es sogleich bei seinem Erscheinen eine Mühle, die Wimser genannt, treibt; das andere aber in der Gegend von Unhuld entspringt. Nach ihrer Vereinigung stürzen sie sich eine Stunde vom Kloster, zu Zwiefalten-Dorf, über die Räder der dortigen Mühle in die Donau. Der Name Zwiefalten ist älter als das Kloster; denn im Jahr 1051 schon lebten 2 Brüder, Eberhardt und Maginolz, von Zwiefalten; 1190 gehörte dieß den von Stein; 1441 kam es von Würtemberg an die von Späth, welche es noch besitzen.

Das Kloster hatte viele, auch ungünstige Schicksale; unter diesen einen langen Streit mit Würtemberg über die Vogtei-Rechte, welches letztere 1750 gegen Abtretung der Dörfer Ordenwaldstetten, Neuhausen, Großengstingen, nebst einigen Zehenten und 210,000 fl. Baarschaft sich dessen begab. Durch den Pariser-Frieden (27. März 1802) wur-

Wärnherrn mit Namen, nach Rom, um das Kloster Papst Urban II. zum ewigen Eigenthum, Schutz und Gehorsam zu übergeben *).

Auf Mangold II. folgte sein Sohn Walther, der am 20. Jäner 1108, in einer Fehde zwischen Grafen Rudolf von Bregenz und Hartmann von Kilichberg, bei Edunsheim mit 50 seiner adelichen Kampfgenossen erschlagen, seine Leiche aber zu Zwiefalten beerdigt wurde.

Wolfrad III., Graf von Böhringen, Walthers Bruder, erlangte durch seine Gemahlinn, Schwester des Grafen Burkhardt von Nellenburg, diese Grafschaft, nach des letztern unbeerbtem Tod.

Er vereinigte zwar diese neue Erwerbung mit seinen weitläufigen Besitzungen, was aber nicht lange beisammen blieb, indem sich im 13ten Jahrhundert schon seine Enkel, Wolfrad IV. und Mangold III., in das anererbte Gut getheilt, und den Grund zur allmäligen Auflösung gelegt hatten **).

---

de die Abtei Würtemberg als Entschädigung mit 4781 Einwohnern überlassen, und ist dermalen in ein Irrenhaus umgewandelt.

*) Es blieb aber nur kurze Zeit unter päpstlichem Schutz, und kam nachher, mit Genehmigung des Grafen Luithold, an die Guelfen, Herzoge von Baiern, unter welchen es bis 1099 verblieb. Um diese Zeit wählte es sich freiwillig die Grafen von Hohenberg, dann die Grafen von Emerkingen, und endlich die Ritter von Stain zu Schirmherren. 1513 kam die Schutzvogtei an Oesterreich und dann an Würtemberg 2c., bis es endlich die Reichs-Unmittelbarkeit erhielt. Sulger, Annal. Zwifald.

**) Der im Sigmaringer Wochenblatt von 1820 eingerückte Aufsatz: »Die Grafen von Böhringen,« läßt die Theilung durch Wolfrad III. entstehen; allein wie könnte auf diese Art die Lücke in der Geschlechtsfolge von 1139 bis 1240 ausgefüllt werden?

Wolfrad, mit Bertha von Helfenstein vermählt *), erhielt Saulgau und Böhringen; Mangold aber die Grafschaft Nellenburg, und zu seinem Antheil an Sulgau die Grafschaft Friedberg auf der Scheer **) und die Herrschaft Bussen ***), welche ebenfalls Theile der Grafschaft Saulgau waren.

Eberhardt, Wolfrad III. Sohn, lebte noch im Jahr 1131, dessen Bruder Bruno starb als Bischof zu Trier 1122. Von Eberhardt erhielten die Truchsäße von Waldburg die Grafschaft Trauchburg zum Lehen. Eberhardts Söhne waren Heinrich und Ulrich; ersterer kommt ums Jahr 1181 vor, und letzterer war Abt in St. Gallen, welcher nach einer kurzen Regierung als großer Verschwender 1199 mit Tod abging ****).

*) Gestorben 1139.

**) Das alte und feste Stammschloß der berühmten Grafen von Friedberg lag zwischen Mengen und Saulgau, eine Stunde von letzterm südwestlich entfernt. Nur die Ruinen und der Name beurkunden sein einstiges Dasein noch; am Fuße des Berges befindet sich das Dorf Friedberg mit 289 Einwohnern.

Die Grafschaft war nicht unbedeutend; innerhalb ihrer Gränzen lag ein Städtchen, mehrere Marktflecken und gegen 30 Dörfer; die Donau durchfloß sie zum Theil, und theils an ihren Gränzen vorüber. Dermalen gehört der größte Theil dem fürstlichen Hause Taxis. Das Wappen der Grafschaft war eine Schneiderscheere, und der Hauptort war das Städtchen Scheer an der Donau, mit 827 Einwohnern und einem fürstlich Taxis'schen Schlosse.

***) Die Herrschaft Bussen hat ihren Namen von dem Berg und Schloß gleiches Namens, am rechten Ufer der Donau, zwischen Riedlingen und Ehingen, gegen den Federsee hin. 1786 kam sie mit Scheer an das Taxis'sche Haus. Der Berg Bussen ist durch seine herrliche Aussicht bekannt ꝛc.

****) Nach Crus. pag. 643 Band I. kommt Anno 1179 auf dem 11ten Turnier zu Kölln vor, Graf Mangold von Böhringen.

Heinrich hinterließ 3 Söhne und eine Tochter, die sich mit dem Truchsäße Konrad von Waldburg vermählte. Heinrich, ihr Bruder, war Bischof zu Straßburg, welcher 1212 achtzig Menschen darum verbrennen ließ, weil sie an einem Fasttage Fleisch gegessen hatten.

Mangold III., Graf von Vöhringen, kommt im Jahr 1228 zum letztenmal, Wolfrad aber 1240 noch vor.

Bis zu Wolfrads III. Tod hatte sich das Ansehen der Grafen von Vöhringen fortan erhoben; sie hatten sich durch ihre weitläufigen Besitzungen und Güter den ersten Geschlechtern Schwabens gleichgestellt. Von Wolfrads Tod aber, oder vielmehr von der Theilung der Güter unter seine Nachkommen, und der Theilnahme an den Schicksalen und Kriegen der Welfen, beginnt die Geschichte ihres allmäligen Untergangs.

Hartmann, Wolfrads Sohn, sah sich schon zu einigen Verkäufen des väterlichen Erbguts an die Truchsäßen von Waldburg und an den Teutschorden veranlaßt *).

Seine Söhne, Heinrich und Wolfrad V., veräußerten 1286 ihre Rechte im Dorfe Friedlingen **) an das, 1140 vom Grafen Egon und seiner Schwester Heilwig von Grüningen-Landau ***) gestiftete, oder vielmehr

*) 1245 verkaufte er Dorf und Schloß Gajenhofen, am Zellersee, an den Bischof von Konstanz, allwo noch in neuesten Zeiten ein hochstiftisches Obervogtei-Amt war.

**) Im Oberamt Riedlingen, mit 335 Einwohnern, und ist vom Städtchen gleiches Namens, an der Donau, zu unterscheiden.

***) Grüningen-Landau war eine würtembergische Nebenlinie. Die Ruinen des alten Schlosses Grüningen liegen in der Nähe des von Hornsteinischen Pfarrdorfes gleiches Namens, so wie die Ueberreste der Burg Landau unfern

erneuerte Kloster Heilig-Kreuzthal, ehedem von einem dabei liegenden Gute, »zur Wasserschapfen genannt,« welches auch der v. Landauischen Begräbnißort war.

Graf Heinrich vergabte 1300 dem Kloster Bebenhausen a) das Eigenthum seiner Weinberge in Entringen, und 1306, zum Trost seiner Seele, dem Kloster Zwiefalten das Gut Kolbenbühel b). Eben so verkaufte er in Vereinigung mit seinem Vetter, dem Grafen Eberhard von Nellenburg, im nämlichen Jahr an Johann Truchsäß von Waldburg das Eigenthum des Schlosses Trauchburg, das Johann als vöhringisches Lehen trug, so wie die Vogtei-Gerechtigkeit in der Stadt Isni, für 90 Mark Silber c). Seine Gemahlinn aber, Klara Gräfinn von Neuffen, brachte ihm die Herrschaft Wolfegg und die Stadt Wurzach zu d).

In eben diese Zeit fällt der wichtige Kauf, welchen die Grafen mit K. Albrecht von Oesterreich machten, indem sie Letzterm Vöhringen, Stadt und Burg, die Stadt Enslingen, die Schlösser Pulflingen und Warnthal e), und die Dörfer Vöhringen und Harthausen, Benzingen

---

Kreuzthal. Der erste bekannte Graf von Grüningen hieß Wernher, und kommt in einer, aus Veranlassung eines Streits mit seinem Oheim, dem Grafen von Achalm, wegen seines mütterlichen Erbtheils zu Bempfingen, im Jahr 1090 ausgestellten Urkunde derselben vor, in welcher auch der Name Wirthineberk zum erstenmal erscheint. Die Grafen von Landau aber pflanzten sich unter dem Freiherrn-Titel bis ins 17te Jahrhundert fort.

a) Den 5. Decemb. Crusius Tom. I. pag. 874.

b) Sulger. Annal. Zwifald.

c) Crusius, Lib. III. pag. 284.

d) Crusius, ibidem.

e) Nur noch Ruinen in der Gegend von Enslingen.

und Hitzkofen und den Weiler Billesingen, nebst der Feste Neu-Vöhringen überließen *).

Gamertingen, Hettingen, Ineringen und Pflummern, und alles, was in der Grafschaft Achalm nördlich lag, behielten zwar die Grafen für sich; alles zwischen der Schmeihe, der Grafschaft Pfullendorf und der Stadt Riedlingen liegende aber wurde mit allen Rechten, Nutzungen rc. an Oesterreich überlassen.

Albrecht blieb jedoch den Verkäufern 1380 Mark Silber schuldig, wodurch diese im Pfandschafts-Besitz, jedoch mit Ausnahme des Forstes und der Landeshoheit, verblieben.

Durch solche Veräußerungen wurde der Wohlstand des Hauses Vöhringen vernichtet, um so mehr, da Graf Heinrich (Heinrich III. Sohn) im Jahr 1344 gedachte Pfandschaften Würtemberg, jedoch mit Ausnahme einiger Privatgüter in der Stadt Vöhringen, überließ. Dieser Graf starb 1366, und wurde zu Hettingen in der Kirche begraben, wo sein Grabmal mit seinem Namen und Wappen, noch der einzige Ueberbleibsel dieses mächtigen Dynasten-Geschlechts, zu sehen ist.

1357 verkaufte er seine Lehengüter, welche ihm in dem Dorfe Friedingen, oberhalb Riedlingen, noch gehörten, vollends, nebst der Vogtei daselbst, an das Kloster Heilig-Kreuzthal; sechs Jahre darauf wurde auch Trauchsburg vollends an Johann von Waldburg für 190 Mark Silber verkauft.

Eine seiner Schwestern, Mechthilde, war ums Jahr 1332 Abtissinn in Kreuzthal, eine andere, Namens Marianne von Vöhringen, von 1311 — 1321 Abtissinn zu

*) Winterlingen, das auch zur Grafschaft Vöhringen gehörte, war dazumal schon in den Händen der Grafen von Hohenberg.

Wald, die dritte aber Gemahlinn eines Grafen von Reichenberg.

Pflummern *) kam an eine Privat-Familie, welche sich in der Folge davon nannte; Gamertingen und Hettingen wurden an die von Rechberg überlassen.

Heinrich hatte zwei Söhne, Heinrich V., siebenten Probst **) zu Waldsee ***), und Friedrich I., welcher seinem Vater in der Regierung nachfolgte.

---

*) Evangelisches Pfarrdorf unweit Riedlingen, an der Chaussee von Gamertingen nach Riedlingen, mit 535 Einwohnern. 1452 gehörte dieses Dorf Bernhard von Boos, später war es ein Lehen der Freyen von Gundelfingen, welche 1481 die Lehenschaft gegen 400 fl. der Lucia von Werdnau erließen, worauf diese es 1486 als ein Eigenthum an Dietrich von Späth für 3600 fl. verkauften. Magdalena von Späth vermählte sich mit einem von Karpfen, und ihr Dorf Pflummern fiel auf ihre sieben Töchter, die es 1599 — 1606 an Würtemberg veräußerten. 1699 gab es Würtemberg Conraden von Gültlingen zum Lehen, und 1722 an die von Schütz. Dermalen ist es ein rein würtembergischer Ort, dem Oberamte Riedlingen zugetheilt. Das Schlößchen war eine zeitlang eine Reiter-Kaserne, und ist jetzt zum Verkauf ausgesetzt. Im 30jährigen Krieg wurde dieser Ort dergestalt verwüstet, daß, als Herzog Eberhard nach hergestelltem Frieden daselbst die Huldigung einnehmen wollte, kein Unterthan mehr darin anzutreffen war.

**) Gestorben 1381.

***) Das ehemalige Chorherren-Stift wurde von K. Friedrich I. 1191 innerhalb der Mauern des Städtchens gleiches Namens an einem See angelegt. Aus der Reihe der Vorsteher ist ersichtlich, daß es ursprünglich eine Stiftung für Adeliche war, nach und nach aber zu einem bürgerlichen Institut heruntersank. Der erste Probst war Berthold, Graf von Heiligenberg und Waldsee. 1786 wurde es aufgehoben.

Dessen Sohn Wolfrad schenkte im J. 1398 alle die Güter, die er noch besaß, dem Grafen Friedrich von Zollern, genannt Müli, auf den Fall seines Todes hin, behielt sich aber in der Schankungs-Urkunde vor, soviel davon noch zu verkaufen, als er Nothhalber allenfalls noch gedrungen wäre. Er verkaufte auch wirklich seine noch übrigen Privatgüter zu Vöhrigen, und starb zu Saulgau ohne Erben.

Die nellenburg-vöhrengensche Linie stiftete, wie schon oben bemerkt wurde, nach erfolgter Theilung, Mangold III., die Grafschaft Saulgau (nämlich die Grafschaft Friedberg), dessen Sohn aber, Mangold IV., 1282 seinen Antheil an der Grafschaft für 1400 Mark Silber an Kaiser Rudolf verkaufte.

Seine Schwester Adelgund war mit Friedrich, Truchsäßen von Waldburg, vermählt; sein Sohn aber, Eberhardt III. genannt, der ältere, kommt ums Jahr 1311 als Pfleger zu Teck vor *).

Mangolds Enkel, Eberhard der jüngere, verkaufte gemeinschaftlich mit seinem Vetter, dem Grafen Heinrich, das Schloß zu Trauchburg an Johann Truchsäß von Waldburg, auch gründete er aus seinen Gütern das Stift zu den zwölf Aposteln in Schafhausen, und war mit Ida, Gräfinn von Tübingen, vermählt.

Er hinterließ drei Söhne, von welchen Friedrich 1393 Bischof von Konstanz (der aber nach wenigen Tagen, wegen der vielen Schulden, die einer seiner Vorgänger

---

*) Teck, k. würtembergischen Oberamts Kirchheim, ein in der Geschichte merkwürdiges Berg- und Stammschloß der Herzoge von Teck, und früher schon Sitz des Zähringenschen Geschlechts, aus welcher sie entsproßen. Die schöne Burg wurde im Bauern-Aufruhr 1525 zerstört; nur wenige Ueberreste sind noch von ihr vorhanden, und selbst diese rühren zum Theil aus neuern Zeiten her.

gemacht hatte, die bischöfliche Inful wieder ablegte, sich mit seiner vorigen Domherrnstelle begnügend), und Konrad, Domherr zu Straßburg war; Erhardt V. aber seinem Vater im Besitz der Landgrafschaft Nellenburg folgte.

Mit ihm erlosch auch die noch einzige Linie des Hauses Vöhringen 1422, nachdem es den Glanz mehrerer berühmten Häuser, so wie seine eigene Größe, schon lange überlebt hatte. Aus seinen Trümmern stiegen die Truchsäße von Waldburg empor; das Uebrige wurde Würtemberg, Baden, Zollern, Fürstenberg, den Freiherren von Späth, und ehedem Oesterreich, dem Teutschorden und einigen Klöstern zu Theil.

Eberhardt V. mußte auf dem Concil zu Konstanz im Namen des Kaisers das Todesurtheil über den unglücklichen Schwärmer, Hieronymus von Prag, aussprechen; auch hielt er einigemal öffentliches Landgericht an der Rheinbrücke daselbst.

Eberhardts einzige Tochter, Anna Sophie, vermählte sich mit dem Grafen Eberhardt von Tengen, dem sie die Landgrafschaft Nellenburg und die Ueberreste der vöhrengenschen Besitzungen zubrachte, dessen Sohn aber, Johann, verkaufte 1465 das ganze mütterliche Zubringen für 37,000 fl. an Oesterreich.

Nach Abgang der Grafen von Vöhringen verblieb dessen Grafschaft im Besitz des Hauses Würtemberg als Pfandschaft, beinahe ein volles Jahrhundert, und Graf Eberhardt von Würtemberg erhielt, weil er dem Kaiser Albrecht ansehnliche Summen vorgestreckt hatte, nebst dieser noch die Grafschaft Sigmaringen. Nachher kamen beide Grafschaften, Vöhringen und Sigmaringen, an die Grafen von Werdenberg, nach deren Aussterben an Zollern, und hatten, bis auf die neuesten Zeiten, ein und das nämliche Schicksal. Sie standen bis 1806 unter

Oesterreichs Schutz und Landeshoheit, und waren dem Oberamte der Landgrafschaft Nellenburg zugetheilt.

Die Grafen von Vöhringen zeichneten sich durch Muth und Geisteskräfte, aber späterhin auch durch Verschwendung aus, und waren somit selbst die Ursache des Herabsinkens ihres Hauses.

Die noch vorhandenen Ueberreste der Grafschaft Vöhringen sind:

1) Die Stadt Vöhringen, mit 710 Einwohnern; sie liegt theils an der Lauchart, theils an einem felsigten Berge, welchen die Lauchart von drei Seiten umfließt, und worauf die weitläufigen Ruinen der Burg Vöhringen, nördlich von der Stadt, noch zu sehen sind. Ringsum liegen hohe Berge, die das schöne und wiesenreiche Thal der Lauchart begränzen. Der Pflug und die Hacke, nebst einigen Handwerkern, nähren die Einwohner jetzt kärglich, deren Voreltern ehedem aus Hofleuten, Knappen und Reisigen bestanden. Das Städtchen hat fünf Jahrmärkte, welche nach dem Verhältniß des Orts und der Umstände nicht schlecht sind.

Obgleich die Burg 1460 erneuert wurde, so ist sie doch längstens schon zerfallen, und beurkundet die Hinfälligkeit menschlicher Dinge. Auch der ungemein tiefe Schloßbrunnen, der sein Wasser von der Lauchart erhalten haben soll, ist verschüttet; einsam und stille steht noch eine kleine Kapelle mit einer Glocke auf dem weiten Raum der ehemaligen Burg, wo ehedem der Boden unter dem Huf der Rosse zitterte, und die Trompete zum Kampf und zur Fehde rief.

Die Kirche zum heil. Nikolaus steht etwas tiefer als das ehemalige Schloß; sie ist ein altes Gebäude, und 1321, indem hier, als Burgort, keine Pfarrei war, zur Pfarrkirche erhoben worden. Das gothische Portal der

Kirche, unter dem Thurm, ist alles, was an ihr Bemerkenswerthes zu sehen ist *).

2) Vöhringen-Dorf, ansehnliches Pfarrdorf an der Lauchart, eine kleine Stunde unterhalb der Stadt gleiches Namens, mit 272 Einwohnern, einer Schule, einer großen zweithürmigen Kirche, und einem schönen Pfarrhause. Hieher waren ehedem die Stadt und Burg Vöhringen eingepfarrt **).

3) Benzingen, westlich von Vöhringen, Pfarrdorf mit einer Kaplanei, einer Schule und 565 Seelen ***).

4) Harthausen, unweit Winterlingen, Pfarrdorf mit einer Schule und 738 Seelen.

5) Enslingen, gewöhnlich Langen-Enslingen, mit einer schönen Kirche, einem eben so schönen Pfarrhof und einem ehemaligen Schlößchen, zählt 650 Seelen, hat eine Schule und eine Kaplanei.

In frühern Zeiten gehörte zur Pfarrei Langen-Enslingen, wo Würtemberg schon lange das Kirchensatz-Recht besaß, auch das Dorf Pflummern, oberhalb Riedlingen. Im J. 1452 suchte der damalige Kirchherr zu Langen-Enslingen, Michael Hilling, welchem, beiden Gemeinden vorzustehen, beschwerlich fiel, bei dem Grafen Ulrich (als Vormund der beiden jungen Grafen Ludwig und Eberhardt, und Lehenherrn der beiden Kirchen) an, zu Pflummern eine eigene Pfründe stiften zu dürfen, wel-

*) Außerhalb der Stadt liegt die Wallfahrts-Kapelle Dillstetten, wo ehedem ein Klaußner wohnte.

**) In diese Pfarrei gehören noch, als Filiale, die Orte Jungnau und Hochberg, wovon unter der Rubrik »Obervogtei-Amt gleiches Namens«, weiter unten, gehandelt werden soll.

***) Hieher gehört auch der Weiler Blättringen. Sieh unten Obervogtei-Jungnau.

ches zu thun den damaligen Besitzern des Dorfes, Heinrich und Bernhard von Boß, erlaubt wurde.

Unfern von Langen-Enslingen findet man noch Spuren von den Schlössern Habsberg und Warnthal. Die Höfe davon, so wie der Weiler Billefingen, mit 111 Seelen, sind noch der würtembergischen Pfarrei Emerfelden zugetheilt.

Die Gränzscheide zwischen Böhringen und Sigmaringen soll der an der Lauchart gestandene, jetzt aber gänzlich abgegangene, Ort Einsikhofen gemacht haben, dessen Bewohner die Pest aufrieb, und der so sehr zerstört wurde, daß, außer der Fahrt durch die Lauchart, nichts mehr von demselben zu sehen ist.

4) Das fürstliche Oberamt Wald.

Es liegt zwischen den Städten Mengen, Sulgau und Pfullendorf, und gränzt gegen Süden an das Badensche; gegen Osten an das würtembergische Oberamt Sulgau; gegen Norden an das Oberamt Sigmaringen, und hängt gegen südwest durch den Hof Stöckelen mit dem Hohenfelsischen zusammen. Seine Einwohnerzahl beträgt nur 2104 Seelen. Das Areal des Oberamts macht die ehemalige Waldische Klosterherrschaft aus, wozu nachstehende Orte gehören:

1) Kloster-Wald, Pfarrdorf, mit den Filialen: Glashütte, Hippertsweiler, Riedertsweiler, Reisach, Rothenlachen, Geißweiler und dem Hofe Lützelbach; sie zählen 623 Seelen, welche eine Schule haben.

2) Dietershofen, Pfarrdorf, sammt dem Filial Rengertsweiler, mit 271 Seelen und einer Schule.

3) Ruhestetten, Dorf, das zur Pfarrei Linz im Badenschen gehört.

4) Walpertsweiler, Pfarrdorf, sammt dem Wei-

ler Kappel, mit 400 Seelen und einer Schule. Ferner gehören zum Oberamt Wald die Dörfer

5) Buffenhofen und Rinkenbach, am Flüßchen gleiches Namens, zur Pfarrei Menningen im Badischen;

6) Igelswies, ein Dörfchen an der Ablach, zur Pfarrei Mößkirch;

7) Dautenbronn, Auterswang*) und Weinwang, zur Pfarrei Pfullendorf gehörig.

Außer diesen Dörfern gehört noch zum Oberamt der nach Rast im Badischen eingepfarrte Stöckelinshof.

Der Sitz des Oberamtes ist das Pfarrdorf und ehemalige ansehnliche Zisterzienser-Frauenkloster Wald, insgemein Kloster-Wald, und ehedem der heilige Wald (silva benedicta), genannt. Es liegt eine Stunde von Pfullendorf, eine von Mößkirch, und zwei von Stockach, zwischen seinen eigenen Wäldern, wovon es auch seinen Namen erhielt **).

1152 wurde es durch den Ritter Burkhardt von Weckenstein, Rath K. Friedrichs II., auf Ansuchen seiner Schwestern, Judith und Ida, gegründet.

Schon im Jahr 1200 (den 21. März) kaufte er um 55 Mark Silber das Gut Wald mit allen dazu gehörigen Aeckern, Wiesen, Waldungen und Höfen von Adalrich, Edlen von Balbe, und fing noch im selbigen Jahre an, am Kloster zu bauen.

Er beschenkte es mit dem Hofe Lützelbach, mit seinen eigenen Aeckern, Wiesen und Waldungen, nebst der Pfarrkirche daselbst. Abt Eberhardt von Salem führte

*) Wie alt dieser Ort sei, erhellet aus dem, daß schon 727 Baron von Otterswang im Treffen am Feilenforst fiel.

**) Nochfolgende Notitzen sind durch den letztverstorbenen Herrn Oberamtmann v. Baratti zu Wald gesammelt, und mir durch eine gütige dritte Hand gefällig mitgetheilt worden.

Burkhardts Schwestern, Judith als erste Äbtissinn, Ida aber als Priorinn feierlich ein.

1241 schenkte Heinrich von Riesen, mit Bewilligung seiner Söhne, alle seine Güter zu Burau, sammt Zugehör, dem Gotteshaus Wald.

1242 trat Eberhardt, des obigen Heinrich Sohn, sein Erbtheil, unter einigen gemachten Bedingungen und gegen Erlegung von 90 Mark Silber, an Wald ab. Bald darauf that sein Bruder Rudolf das nämliche, so, daß das Kloster 1246, durch die Schankung des Edlen von Busnang, der auch einen Theil an diesem Gut hatte, in vollem Besitz des Burauischen Gutes war, welches dermalen nur noch in einer Mühle, und das Uebrige in Waldungen besteht.

1246 wurde Gerburg von Reischach, Bertharten von Reischach hinterlassene Wittwe, Nonne zu Wald, und brachte einen Theil ihrer Mitgift dem Kloster zu.

1266 überließ Ritter von Hoigir dem Kloster schenkensweise einen Theil des Reischachischen Guts, den übrigen für 17 Mark Silber.

1257 und 1263 schenkten die Ritter von Geißweiler und die Grafen von Montfort dem Stift Wald den Lehenort Geißweiler, so wie dasselbe 1258 von Ida, des Ritters Albon von Benzingen hinterlassenen Wittib, ihren Hof zu Regnetsweiler für 25 Mark Silber käuflich an sich brachte.

1336 gab Ulrich v. Homburg, Ehrenbürger zu Pfullendorf, Adelheiden von Wohlfurt, des Ritters Johann von Wohlfurt Tochter, und einer andern Adelheid von Gremlich, seiner Geliebten, den Groß- und Kleinzehnten zu Regnetsweiler als Schenkung beim Eintritt in das Kloster.

1258 bestätigte Eberhardt II., Bischof zu Konstanz, den zwischen dem Gotteshaus Wald und Jakob v. Hen-

Neberg getroffenen Tauschvertrag, in Betreff des Billefinger einer=, und des Walpertsweiler=Guts anderer Seits, für welches letztere aber Wald dem Ritter noch 9 Mark Silber nachgab.

1259 erhielt das Kloster das Patronatrecht über die Kirche Walpertsweiler, und nach dem Tode des dortigen Pfarrers, Ritter von Kallenberg, die Kirche, und 1280 von Rudger von Kallenberg, aber den Ort Walpertsweiler selbst für 71 Mark Silber käuflich.

1270 schon übergab Albert von Busnang, zu Konstanz, dem Kloster alle Gerechtsame, welche er in Walpertsweiler inne hatte.

1284 verkaufte Rudolf von Reischach seine Lehen zu Hausen, unweit Walpertsweiler, um 22 Mark Silber an das Kloster. Deßgleichen thaten andere Reischach im nämlichen Jahr mit ihren Lehen zu Walpertsweiler. Eben so auch Abt Albert von Reichenau eines theils, die von Busnang und von Grienzenberg andern theils, auch die von Zimbern, welche ihre Bezüge in Walpertsweiler dem Kloster Wald überließen.

1263 erhielt Wald von Truchsäß Konrad und Berthold von Rohrdorf ihre Höfe zu Buffenhofen, und von Heinrich v. Nifra den Zehnten daselbst. 1224, theils schankungsweise, theils käuflich, mehrere Höfe und Güter zu Rottenlachen, und durch die neueingehende Nonne, Fräulein von Ebertsweiler, zwei Drittheile des Zehnten ebendaselbst, als Mitgabe (pro dote).

1266 verkaufte Hugo von Bittelschieß für 9 Mark Silber sein Gut zu Weihenwangen dem Kloster, und 1329 erhielt es auch zwei Drittheile des Zehnten daselbst.

In den Jahren 1269 bis 1317 kam nach und nach das Gut Igelswies, an der Ablach, an Wald.

1276 kaufte das Kloster von Bertholden von Rohr=

dorf den Groß- und Kleinzehnten zu Thalheim, und 1418 zwei Bauernhöfe daselbst.

1285 kamen das Dorf Rinkenbach, und Wetzilos, Besitzung von Reischach zu Radetsweiler, 1322 zwei Drittheile des Zehents daselbst, welche Alphons von Kempf zu Heudorf inne hatte, an Wald.

1367 schenkte Friedrich von Ablach seine Güter zu Leutishofen, und 1472 Konrad von Mühlhausen seinen Hof daselbst, dem Kloster.

1312 bekam das Kloster Otterswang, 1345 Menningen, von 1277 bis 1362 Ruhestetten, 1366 Mahlspüren und Braunenberg, 1375 bis 1659 zwei Höfe zu Seelenbach, 1376 einen Hof zu Linz, 1383 Kappel und Rain, so wie 1408 eine Weingült von drei Fuder, als Mitgabe zweier Nonnen, gebornen v. Schwendorf.

1412 Dettershofen, 1420 Deutenbronn, 1453 bis 1678 Hippertsweiler, 1458 bis 1459 Rast, 1474 aber eine allgemeine und ordentliche Gerichtsbarkeit durch den Schirmvogt Georg Grafen von Werdenberg.

1480 hatte das Stift mit denen von Zimbern zu Möskirch, wegen der niedern Gerichtsbarkeit, und 1557 mit den Grafen von Zollern, heftigen Streit.

Daß das Kloster in großem Ansehen gestanden haben muß, beweist nicht nur sein schnelles Emporkommen, sondern auch der Umstand, daß in andere Klöster Vorsteherinnen aus dieser sumpfichten Einöde verlangt wurden. So kam 1247 als Vorsteherinn nach Lichtenthal die Nonne Trutleid, und 1558 Helene von Reischach nach Ohlnsperg, welches Stift, durch den daselbst eingerissenen Wunsch, auszutreten, und sich zu verehelichen, seiner Auflösung nahe war.

In den Jahren 1632 — 1648 mußte Wald vieles dulden, und die Bewohnerinnen auch einmal, um dem schwedischen Heere auszuweichen, nach Ueberlingen sich flüchten.

Vor

Vor diesen Unruhen zog und genoß jede von ihnen für sich insbesondere die Einkünfte von einem oder mehrern Höfen, und hielt ihren eigenen Haushalt. Nach denselben hörte aber dieses auf, das Kloster wurde nach Art der Uebrigen (1645), zu einem gemeinsamen Leben, eingerichtet, und das Recht, Privat-Eigenthum zu besitzen, aufgehoben. Dem Preßburger Frieden (1805) endlich war es vorbehalten, dieser lange rühmlich bestandenen Anstalt die gänzliche Auflösung zu bringen, und sie als ein Entschädigungs-Gut an das ehemalige schirmvogteiliche Haus Sigmaringen zu überlassen *).

---

*) Die Reihe der Aebtissinnen ist nachfolgende:
Juditha von Wekenstein, gestorben 1229.
Hedwig von N., Margaretha N.
Bertha N., Ida von Rohrdorf, gest. 1274.
Hedwig von Gutenstein, gest. 1285.
Elisabeth von Hohenfels, gest. 1300.
Mechtild von Hasenstein.
Anna von Böhringen.
Adelheid von Balgen.
Mechtild von Tigenschein.
Adelhaid, Zünlichen von Uiberlingen.
Katharine Schreiber von da.
Agatha, Truchsäß von Moskirch.
Judith von Hohenfels.
Lisabeth von Reischach.
Agatha, Gremlich von Jungingen.
Judith von Höhdorf.
Lisabeth von Hornstein.
Katharina von Hohdorf.
Ursula von Reischach.
Ursula von Schweindorf.
Margaretha von Reischach.
Lisabeth, Riwzinn von Steinfurt.
Anna Reischach, gest. 1497.
Barbara von Hausen, gest. 1528.

Das Kloster ist ein hübsches Gebäude mit einer schönen Kirche, welche zugleich die Pfarrkirche für den dabei liegenden Ort Wald und mehrere Filiale ist.

II. Unmittelbar fürstlich Sigmaringensche Obervogtei-Aemter.

1) Das Obervogtei-Amt Achberg

liegt im südlich obern Schwaben an dem Flüßchen Schußen, und ist ein Inclave der ehemaligen Grafschaft Montfort *); sie begreift in sich 11 Ortschaften und das

---

Anna von Rottenstein, gest. 1557.
Helena von Reischach, zu Hohenstoffeln gest. 1568.
Margareth von Gelberg, gest. 1592.
Agnes Reisin, genannt Walterinn von Blüdeck, gest. 1600.
Margareth von Werdenstein, gest. 1638.
Gertrud, Gielen von Gielsberg.
Margaretha, Schenk von Kastell.
Salome von Bernhausen.
Jakobine von Bodmann.
Antonie von Falkenstein.
Dioskora von Thurn und Valsassina.
Edmunde von Kolb und Johanne Baptista von Zweyer.

*) Die Montfort sind eines der ältesten teutschen Geschlechter. Ihr Stammsitz war Buchhorn, jetzt Friedrichshafen genannt, eine zwar kleine, aber reizend liegende Stadt an dem Bodensee, mit der lachendsten Aussicht über den Spiegel desselben. Der Stifter dieses, in der Geschichte merkwürdigen Geschlechts, war Ulrich von Buchhorn, ein Bruder Hildegardens, der Gemahlinn Kaiser Karls des Großen. Seine Regierung fällt in das Jahr 782; er besaß die Herrschaft über dem Argäu, mit welcher seine Nachkommen noch das Linzgäu, weiter gegen Bregenz hin, vereinigten. Dieß gräfliche Geschlecht, mit dem Kaiser nahe verwandt, bekleidete zur selbigen Zeit und in der Folge sehr wichtige Aemter, und erwarb sich noch mehrere an-

Schloß Achberg. Auf einer halben □ Meile zählt sie 1000 Einwohner, und erträgt 5000 fl. 1696 kam sie an den Teutschorden, nachdem sie früher unter verschiedenen Besitzern, worunter auch die Sirgenstein, ein österreichisches Lehen gewesen war; 1806 aber, laut der rheinischen Bundesacte Art. 23., kam sie mit Souverainität als Entschädigung an das fürstlich Sigmaringische Haus. Hieher gehört:

1) Das Schloß Achberg, die Wohnung eines fürstlichen Obervogts, an der Argen, ein Filial zum Pfarrdorf Sibratsweiler.

2) Das Pfarrdorf Eßeratsweiler mit 375 Seelen und einer Schule.

3) Das Pfarrdorf Siberatsweiler mit 125 Seelen und einer Schule. Beide Pfarreien gehören zum Landkapitel Lindau, im Königreich Baiern; ferners die Dörfer Liebenweiler, Tobertsweiler, Oberbrechtensweiler nebst fünf andern kleinen Weilern.

2) Das Obervogtei-Amt Beuron

liegt an der Donau gegen die Bera *) hin, welche es auch durchfließt, und wird theils von badischen, theils von würtembergischen Markungen ganz umgeben. Es besteht aus den zwei Pfarrorten Bärenthal und Beuron, mit den dazu gehörigen Filialen Ensisheim, Hart, Hüttle, Bronnen, Rainfelden, Schäferhäuser und Wildenstein,

---

sehnliche Besitzungen; allein, so wie alles Menschliche ein Ende nimmt, so ging es auch dieser Familie, sie starb aus; nach ihrem Aussterben machte sich das Städtchen Buchhorn frei; die Grafschaft wurde zerstückelt, ein Theil kam an die Grafen von Altdorf und Ravensburg, andere Theile an andere Herren.

*) Die Bera entspringt oder sammelt sich in der Gegend von Diegisheim, und fällt bei Friedingen in die Donau.

und zählt nur 645 Einwohner. Die Gegend ist wild, felsicht, rauh, bergigt und nicht sonderlich fruchtbar; zu merken ist:

1) Beuron, ein ehemaliges regulirtes Augustiner-Chorherren-Stift, in einem wilden, felsigten, tiefen aber romantischen Thale an der Donau, über welche hier eine schöne gedeckte Brücke führt. Im Thale liegen ebene Felder und Wiesen, auf den Bergen die Maierhöfe des Klosters. In der Mitte des Thales erhebt sich ein Hügel *) am rechten Ufer der Donau, von dieser beinahe zu drei Seiten umflossen, welcher das Kloster mit seinen ansehnlichen Gebäuden trägt. Es wurde schon 777, unter K. Karl dem Großen, von Herzog Gerold **), der

---

*) Burren in dortigem Dialekte, woher das Stift seinen Namen haben soll.

**) Dieser Geroldus war Stammvater deren v. Geroldsegg. Geroldus II. Sohn, des Stifters des Beuronschen Klosters, bezog die von seinem Vater in der Ortenau, zwischen den Hochbergisch-Gengenbachischen und Fürstenbergischen angekaufte Ländereien, und baute das Bergschloß Hohengeroldsegg, von welchem die Besitzungen und Länder den Namen behielten. Diese Familie hatte auch Güter im Wollgäu bei Bregenz, im Wasgau, und selbst in der Ortenau; sie theilte sich in verschiedene Aeste; Walther von Hohengeroldsegg erhielt durch Ehelichung mit Helika, Erbtochter des letzten Dynasten zu Mallberg, auch diese Herrschaft. Nach dem Tode Walthers (1277) wurde die Herrschaft abermals getheilt, und so entstanden die Häuser Hohen- und Nieder-Geroldsegg, Lahr und Mallberg, welches mit Heinrich III. 1426 erlosch; 1634 erlosch das Hohengeroldseggische mit Jakob, dem letzten Grafen dieses Geschlechts; 1330 wurde auch Geroldsegg und Sulz getheilt, und an letztern Ort eine eigene Linie gestiftet. Nach der Beuronschen Chronik §. 22. pag. 54. et sqq. vermachte der Stifter Beurons an das Kloster Reichenau, wo er auch beer-

auf dem Schlosse Bussen seinen Sitz hatte, gestiftet, und auf einem hohen Berge, nahe bei Friedingen, erbaut; die zwei Felsen und der Ort, wo das Kloster gestanden, werden dermalen noch Altburren, oder Bussenburren, genannt. Die Stiftung war ursprünglich nur für Adeliche, die sich dem Dienste der Kirche widmen wollten, angelegt, in welcher Verfassung auch das Kloster bis 1501 verblieb, wo es dann von den härtesten Drangsalen heimgesucht wurde.

Im Jahr 1075 stiftete das Kloster im Thale ein schwäbischer Fürst, Peregrinus, der ebenfalls auf dem Bussenberg wohnte, übergab dasselbe den Geistlichen auf dem Berge, welche es bezogen, und ihren alten Sitz verließen. Das Stift wurde auf dem Reichsboden, und des Stifters Eigenthum erbaut, erhielt viele und große Vorrechte, wurde in der Folge für frei, und zuletzt reichs-unmittelbar erklärt, daher dasselbe als Reichsstift, obgleich es weder Sitz noch Stimme hatte, durch den Reichsdeputations-Schluß von 1803, aufgehoben, und Sigmaringen als Entschädigung zugewiesen wurde.

---

digt ist, folgende Orte, als: Tuttelingen, Wendelingen, Stetten am kalten Markt, Mülchen, Brindorf, Trossingen, Diethfort, Nordstetten, Buch, Datinsee, Sisteren, Buchelberg, Eigeltingen, Tillrichs, Wangen uß der Scheer, Anzenwiler, Fischingen, Bildachingen, Allgendorf; ferners den Bussen, Offingen darbei, Stammlingen bi Ulm, Emerschingen an der Luther, Wollbrechtingen, Grötzingen, Bruischwang, Rüedingen, Töttingen, Wolfstetten uff der Alb, Grauenheim, Winendenhusen, Wachingen, Dordorf, Marchtel, Vordorf, Schwarza, Audelfingen, Pflummer bi Riedlingen, Gröningen, Möringen, Markgysingen, Lathingen, Dogendorf, Erfstetten uff der Alb, Düssin, Nottingen, Hygskofen ains Thails, Stamheim, Frümor, Daichingen, Nottellingen, Singen, Tottenhusen, Allmisdingen, Issingen, Oberstötten, Nottstötten, Dietfurt 2c.

Im Jahr 1124 hat Papst Honorius II. dem Probste *) zu Beuron den Abtstab (Pedum) rc., 1687 Papst Innocenz XI. die Infuln verliehen. 1755 wurde das Stift in die lateranische Kongregation aufgenommen. 1706 entschlug es sich der bischöflichen Exemtion freiwillig. Von den Stiftsgeistlichen wurden die Pfarreien Beuron, Worndorf, Buchen, Leibertingen, Irrendorf und Bärenthal versehen. Zu Obernheim, Reichenbach, Nußplingen, Bubsheim und Egenheim hatte das Stift das Besetzungsrecht.

Die daselbst geführte Chronik enthält von den Jahren 1618 bis 1682 nichts als Drangsalen und Zerrüttungen durch Kriegs-Plünderungen, Krankheiten und Dürftigkeiten, die das Stift auszustehen hatte, so daß man sich wundern muß, wie ein solches Institut noch für die Zukunft hatte bestehen können; um diese Zeit gingen auch seine meisten Besitzungen zu Grunde **). Uebrigens

*) Unter den Pröbsten des Stiftes Beuron kommen auch vor: Thomas von Freiberg, anno 866; Berthold von Vollmaringen anno 907 rc. Friedrich von Wildeck aber wurde, mit seinen Mönchen, am Himmelfahrts-Tage Mariens 1077, von seinem zweiten Stifter, Peregrinus, feierlich in das neue Stift eingeführt. Der letzte Abt dieses Stifts war der zu Beuron privatisirende Priester, Dominikus Mayer, geb. zu Rottweil 1752, gest. im October 1823.

**) Nach dem Auszuge aus dem beuronischen Lagerbuch von 1330 hatte das Stift, als: Villam dotalem Urendorf, cum justitiis hominum. Totam curtem Rainfelden cum mancipiis utriusque sexus; Villam et curiam dominicalem in Winzelen; Advocatiam in Obertigisheim, et homines et bona ibidem. Homines et bona in Thieringen, qui et quae ad Winzelen spectant. Homines et bona in Husen ad Winzelen spectantes. Homines et bona in Hossingen spectantes in Wenzelen. Homines et bona in Mefsstetten,

hatte dieses Kloster einen Reichthum in seinem Innern, d. h., es nährte Männer, welche, fern von Möncherei, dem Strahle des wissenschaftlichen Lichtes den Einfall nicht vermauerten; welche, den Musen huldigend, in Thätigkeit, Frugalität und brüderlicher Eintracht unter sich, ihren einsamen Aufenthalt erträglich zu machen suchten.

Die Klostergebäude *), jetzt die Wohnung des Obervogts, des Pfarrers ꝛc., sind gut aufgeführt, und eben so gut erhalten. Die Klosterkirche, welche zugleich die Pfarrkirche für 171 Seelen ist, steht auf der Nordseite des Klosters, und ist ein schönes und lichtes Gebäude, das unter Abt Rudolf II. (von Stratowiz zu Rottenburg) um das Jahr 1724 erbaut wurde.

Die Schirmvogtei wurde von den Stiftern Burkharden von Nellenburg übertragen, bei welchem Stamm sie 80 Jahre verblieb. 1172 kam sie an Albert von Bussen und Hochberg, dann an die Grafen von Zollern,

---

qui et quae in Wenzelen spectant; Villam Kunigesheim cum hominibus, et bonis, et praediis, et justitiis hominum; Villam Boettingen cum hominibus praediis et justitiis ad Wenzilen spectantibus. Villam Aggenhusen cum hom. praed. et just. et Advocatiam Ecclesiae. Villam Malstetten cum bonis et just.; Villam Allsbain cum hom. et bonis et Advocatia Eccles. Homines et praed. in Kolbingen. Homines et bona in Rinwaischhusen et medias justitias, et mediam Advocatiam Eccles., et ejus totalem curtem. Homines, bona et medias justitias hominum in Heinstetten. Homines et praedia in Strasberg. Homines et bona in Riedheim; item omnes agros, campos, prata, pascua, silvas, aquas et piscationes, cum proprietate Dominationis infra ambitum coenobii &c.

*) Sie wurden unter dem Abt Kurz von Feldkirch, ums J. 1794, von Grund aus neu aufgeführt.

dann an Konrad von Weitingen, dem sie vom Bischof von Konstanz abgenommen wurde *).

Im Bezirk dieses Klosters liegt östlich auf einem steilen Felsen eine wiesenähnliche Ebene, die Altstatt heißt, welche mit sichtbaren Gräben umgeben ist, und für das Römer-Lager Bragodurum gehalten wird. Der Eingang führt über einen kennbaren Thorweg, und wenn wir den Alterthumsforschern, welche das Wort alt nicht immer als Zeiterklärung, sondern auch die Verlassenschaft eines Orts oder einer Sache bezeichnend, gebrauchen, Glauben beimessen, so ist dieser Name, nebst den daselbst gefundenen Münzen, ein sicherer Beweis für das Dasein dieses römischen Heerlagers.

Auf einem hohen Felsen, nicht weit von obigem, stand die Feste Wildenstein, der alten Wilden von Wildenstein Stammschloß, deren einer, Namens Hatto, im J. 940 zum Probst zu Beuron erwählt wurde.

1299 vermachte Anselm von Wildenstein dem Kloster Zwiefalten ein Erbgut zu Emeringen; eben so mit seinem Vetter, Anselm von Justingen, das Patronatrecht in Emeringen, welchen Ort, ein Jahr zuvor, Wolfgang von Stein als Lehen demselben Kloster verkauft hatte **).

Die Schloß-Ruine Kreidenstein liegt ebenfalls auf einem Berg und Felsen am linken Ufer der Donau. 1456 war Wilhelm von Kreidenstein Abt zu Beuron, und vermachte demselben Kloster sein väterliches Schloß sammt Rechten und Zugehör ***).

*) Postea (sagt die Chronik) venit Conradus a Weitingen, miles qui jus Advocatiae titulo emtionis tanquam propriam, et haereditariam sibi vindicare praesumpsit, et multas, grauesque nobis suscitavit molestias, sed ab Episcopo Constantiensi cum repulsa dimissus anno Domini 1392.

**) Sulger, Annal. Zwifald. Tom. I. pag. 252.

***) Chronik zu Beuron, bei Pitzenberger.

An den Hof Rainfelden gränzen Bärenthal und Ensisheim, die einzigen Besitzungen, die das Stift aus den Stürmen und Unbilden der Zeit noch gerettet hatte.

2) Bärenthal ist ein Pfarrdorf am Bärafluß, mit einer Schule und 474 Einwohnern, aus welchem vor etlichen und 80 Jahren gegen 20 Familien, wegen Religionsänderung, auswanderten, und im Würtembergischen, in der Gegend von Maulbronn, sich niederließen.

3) Ensisheim, eine alt-adeliche Ritterherrschaft, mit einem alten Schlosse, das aber abgebrannt ist und wohin vor 30 Jahren ein neues gebaut wurde. Die Grafen Schenk von Kastell, als Herren zu Gutenstein, besaßen die Schirmvogtei und Jagdbarkeit über Kloster und Gebieth in den neuesten Zeiten, das ist, vor Aufhebung dieses Stiftes. Eine Stunde weiter oben, an der Bära, liegen die ehemaligen österreichischen, nun würtembergischen Eisenwerke gleiches Namens.

5) Das Obervogtei-Amt Hohenfels.

Es liegt im südlichen Oberschwaben zwischen den Städten Möskirch, Stockach und Pfullendorf, mit Ausnahme der Hofmarkung Stöckelen, durch welche dasselbe mit dem Wald'schen Oberamte zusammenhängt, ganz vom Badischen umgeben; es enthält auf einem Flächenraum von 8485 □ Jauchert 900 Seelen, die 180 Familien ausmachen. Die Fruchtbarkeit ist mittelmäßig, da der Boden theils lettigt, theils sandig und über $^2/_5$ des Areals mit Wald bewachsen ist. Der vorherrschende Theil der Holzgattung ist Nadelholz, besonders häufig ist die Rothtanne; doch fehlt es auch an Laubholz nicht. Der Menschenschlag ist hübsch und schlank.

Die Herrschaft besteht:

1) Aus dem herrschaftlichen Bergschloß Hohenfels, der Sitz des Obervogts.

2) Aus dem Pfarrdorf Liggersdorf, mit den Filialen Kalchhofen, Selgeltsweiler, mit 423 Seelen, einer Schule und Kaplanei.

3) Aus dem Pfarrdorf Mindersdorf, und den Filialen Deutenwang und Sattellöse, mit einer Schule und 439 Einwohnern.

4) Aus den Orten und Höfen Schernegg, Hagedorn, Rappenhof, Raunzenweiler, Breitenöhrlen, Oberdorf, Waldsteig, Hellsteig, inner und äußerer Vogelsang, Knollenkratten und Neumühle *).

Die Besitzer dieser Herrschaft waren die Edlen von Hohenfels. Jakob von Hohenfels turnierte 1080 zu Augsburg, Ernst von Hohenfels 1165 zu Zürch; Walther von Hohenfels fiel im Treffen bei Sempach **).

Friedrich, Herr von Hohenfels, wohnte dem Turnier zu Regensburg 1284 und 1296; ein späterer Friedrich 1396 einem zweiten daselbst an.

1374 erscheint beim Turnier zu Eßlingen mit Friedrich, Burggrafen zu Nürnberg, Eitel Fritz, Graf zu Zollern, Wolf von Wernau, Johann von Bubenhofen, Wilhelm von Neunegg, auch Friedrich von Hohenfels.

1293 den 3. März verkaufte Adelheid, die Täuferinn von Hohenfels, unter Zeugenschaft des Grafen Friedrichs III. von Zollern, Güter zu Jungingen an das Kloster Bebenhausen (Crus.); sie schrieben sich daher von Hohenfels und Jungingen; von diesen kam die Herrschaft Hohenfels an den teutschen Orden, und endlich, als dieser aufgehoben wurde, an das fürstliche Haus

*) Die Pfarreien Liggersdorf und Mindersdorf gehören zum Landkapitel Sigmaringen; die unter Nro. 4. begriffenen Orte und Höfe sind meistens badenschen Pfarreien zugetheilt.

**) Fugger, Spiegel der Ehre ꝛc.

Hohenzollern-Sigmaringen. Das Wappen der Herrschaft Hohenfels ist ein übers Kreuz quadrirter Schild, dessen linkes oberes und rechtes unteres Feld weiß, die zwei übrigen aber grün sind *).

(4) Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringensches Patrimonial-Amt Holzheim im Königreich Baiern.

Das vormalige Kloster Holzen oder Holzheim, welches Sigmaringen als Entschädigung für die in den Niederlanden verlohrnen Besitzungen, vermöge Reichsdeputationsschlusses vom 25. Febr. 1803, erhielt, liegt im Oberdonau-Kreis des Königreichs Baiern, am rechten Ufer der Schmutter, in einer schönen und angenehmen Gegend, ungefähr 5½ Stunde von Augsburg entfernt. — Ursprünglich hieß die klösterliche Ansiedelung Neuwesser, später St. Johann im Wald, und endlich Holzen oder Holzheim.

Marquart von Dornsperg und Bobingen stiftete es 1152 auf dem Boden seiner eigenen Waldungen für Männer und Frauen zugleich.

Daß dieß, obschon dem damaligen Zeitgeist gemäß, für die Zukunft nicht gut war, versteht sich von selbst; darum gab es schon 1345 gewaltigen Streit zwischen den Mönchen und Nonnen, der Einkünfte wegen; letztere wußten es endlich dahin zu bringen, daß der zehnte und letzte Probst, Konrad, mit seinen Mönchen das Kloster freiwillig verließ.

Nun waren freilich die Nonnen im vollen Besitz der Einkünfte des Klosters, und Fräulein von Hagen alleinige Vorsteherinn; allein sie führten nachher so schlechte Wirthschaft, daß schon 1470 Johann von Werdenberg, Bischof

*) Fugger, Spiegel der Ehre rc.

zu Augsburg, und der Abt Melchior zu St. Ulrich in Augsburg sich des Klosters annehmen mußten, um selbes vom gänzlichen Zerfall zu retten.

Dieß Benediktiner-Nonnen-Kloster besaß die Dörfer Altmannshofen an der Schmutter, Herratsried und Truisheim. Dasselbe hatte auch Antheil an dem Spital und dem ehemaligen St. Ulrich-Stift zu Augsburg gehörigen Dorf Buch; ferner an den gräflich Fugger-Norndorfschen Orten Oertelfingen und Blankenburg *), und an dem Fugger-Biberbachschen Dorfe Feigenhofen.

Holzheim war auch eines von den zehn, dem Hochstift Augsburg untergeordneten Klöstern.

Die abteiliche Würde trugen hier die Schwestern des berühmten Kriegers Alexander von Neunegg — Margarethe, Katharine und Agnes von Neunegg mit allem Ruhme.

Hier residirt auch der mit dem Hohenzollerschen Hause nahe verwandte Herr Graf ꝛc. von Treuberg, dessen Gemahlinn eine Schwester des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen ist.

III. Patrimonial-Aemter

und zwar

1) Die fürstl. Thurn und Taxischen Oberämter Ostrach und Straßberg.

I. Das Oberamt Ostrach gränzt gegen Norden an das sigmaringische Oberamt Sigmaringen und an das würtembergische Oberamt Sulgau; ebenso an dieses gegen

---

*) Dieß hatte ehedem eigenen Adel, der das Erbschenkenamt beim Hochstift Augsburg verwaltete, und 1088 starb Ulrich, Truchsäß von Blankenburg.

Osten, gegen süd und west an das badische Bezirks-Amt Pfullendorf; darin ist zu merken:

1) Ostrach, Marktflecken am Flusse gleiches Namens, welcher unterhalb Mengen in die Donau fällt. Zur Pfarrei gehören die Filiale: der Hof Arnoldsberg, Dichtenhausen, der Weiler Gunzenhausen, Jetkofen, Kalkreuthe, Lanzach, Unterweiler und Wanzen, welche zusammen von 1012 Seelen bewohnt werden.

Zu Ostrach ist eine Kaplanei.

Diese Gegend ist auch wegen der den 21. April 1799 zwischen den Oesterreichern, unter Anführung des Erzherzogs Karl, und der französisch-republikanischen Armee vorgefallenen Schlacht merkwürdig. Durch den Ort Ostrach geht eine Straße nach Sulgau, so wie nach Pfullendorf, Altshausen und Uiberlingen. Das Amt gehörte ehedem dem vormaligen, 1134 von Guntram von Adelsreute gestifteten Zisterzienser-Kloster Salem, welches hier einen Beamten hatte. Durch den Pariser Frieden kam es als Entschädigung an das fürstliche Haus Thurn und Taxis, und durch die rheinische Bundesakte mediatisirt an Sigmaringen.

Die Gegend ist fruchtbar, Feldbau, Viehzucht, Korn- und Holzhandel machen demnach den Haupt-Nahrungszweig des Ortes und des Amtsbezirks aus. Die zugehörigen Orte sind:

2) Magenbuch, Pfarrdorf, hat mit Lausheim und Sandhäusle 235 Seelen und eine Schule.

3) Lefertsweiler, Pfarrdorf mit 181 Seelen und einer Schule.

4) Einhard, Pfarrdorf mit 227 Seelen und einer Schule.

5) Tafertsweiler, Pfarrdorf, mit den Dörfern Bachhaupten, Eschendorf und Weinschwinden, mit 348 Einwohnern und einer Schule; endlich

der nach Burgweiler, im badischen Landkapitel Möskirch eingepfarrte Hof Spöck *).

11. Das Oberamt Straßberg besteht aus den beiden Schlössern und dem Pfarrdorfe gleiches Namens, aus dem Pfarrdorfe Frohnstetten und dem Dorfe Kaißringen.

Dasselbe liegt an den beiden Ufern des Schmeihen-Flüßchens, ist von dem fürstenbergischen Amt Jungnau, von der Herrschaft Böhringen, Würtemberg und Baden eingeschlossen.

Die Herrschaft Straßberg ist eine alte Besitzung des 748 von Adelinde von Kesselburg gegründeten adelichen Fräuleinstifts zu Buchau, welches sie 1345 denen von Westerstetten zum Lehen gab. Als diese nach Absterben Dietrichs von Westerstetten das Lehen 1622 verließen, wurde die Herrschaft bis auf das Jahr 1802 durch stiftische Beamte verwaltet, allwo es durch den Reichsdeputationsschluß von 1803 an das fürstliche Haus Thurn und Taxis kam.

Der Pfarrort Straßberg liegt in einem engen Thal an der Schmeihe, eine Stunde unterhalb Ebingen, hat 903 Einwohner und eine Schule. Neben der Kirche steht das schöne Schlößchen, die Wohnung des Beamten. Nahe am Dorf erhebt sich ein hoher Berg und auf diesem ein steiler Felsen, auf dessen Rücken das alte Schloß, dessen einstige Besitzer, die Edlen von Straßberg, längstens schon erloschen sind, ruht. Es hat sich bis in die neuesten Zeiten gut erhalten, und erst vor wenigen Jahren traf der Blitz den Thurm am Eck, entzündete den Dachstuhl, und so wurde dieser sammt den obersten Gewerken ein Raub der Flammen. Man deckte jedoch das Gemäuer wieder, und räumte die untern Geschoße dem Pächter des daran stoßenden Hofes zur Wohnung ein.

*) Die Pfarreien des Oberamts Ostrach gehören zum Landkapitel Sigmaringen.

Die gut erhaltene Straße von Hechingen und Balingen, über Ebingen nach Sigmaringen, zieht sich im obern Theile des Dorfes an einigen Häusern vorbei, wo sie sich allmälig erhebt, das alte Schloß rechts liegen läßt, und in gerader östlicher Richtung nach Winterlingen führt.

Der Ort Straßberg gehörte schon zur Zeit der Stiftung des Klosters Beuron mit Gütern und Unterthanen (cum hominibus et praediis), also im 8ten Jahrhundert demselben; es ist demnach für eine Geroldseggische Besitzung zu halten, und wenn wir den Alterthumsforschern, welche alle Orte, in deren Namen das Wort Straße vorkommt, von den römischen Straßen (Stratis) abgeleitet wissen wollen, Glauben beimessen, so dürfte Straßberg ein schon zu den Römer-Zeiten existirender Ort gewesen sein. Der Lage dieses Ortes nach ist es auch sehr wahrscheinlich, daß schon frühe eine solche Straße über Ebingen, Hechingen, Stetten und Haigerloch herab sich gezogen, und die Donau- und Nekar-Gegenden mit einander in Verbindung gesetzt haben.

Im Thurm des Schlosses zeigt man nebst dem Burgverließ auch die eyförmigen Vertiefungen, welche der Blitzstrahl wechselseitig in die großen Quadersteine des Thurmgemäuers schlug.

Auch wollen einige oberhalb Straßberg, gegen Ebingen zu, einen unter dem Namen Oitringen bekannt gewesenen Ort aus dem Grunde finden, weil ihn die Beuronischen Urkunden immer mit Straßberg und Kaiseringen zugleich nennen. Oitringen soll sogar ein Pfarrdorf gewesen sein, weil der dortige Vice-Pfarrer Konrad Güter lehensweise besessen hatte, die dann 1240 Konrad, Edler von Wartenberg, dem Stifte Beuron gab.

Kaiseringen, ein Dörfchen mit 124 Seelen und einer Schule, liegt eine halbe Stunde unterhalb Straßberg, südlich von diesem an der Schmeihen.

Frohnstetten ist ein ansehnliches Pfarrdorf von 537 Seelen, einer Schule und liegt unferne Stetten am kalten Markt.

2) Fürstlich von Fürstenbergische Obervogtei-Aemter Jungnau und Trochtelfingen.

I. Das Obervogtei-Amt Jungnau besteht aus dem Marktflecken Ineringen, aus den Pfarrdörfern Storzingen, Filsingen mit Diethfurt, aus den Dörfern Jungnau, Blätringen, Hochdorf, Ober- und Unterschmeihen und den Höfen gleiches Namens. Die Einwohner-Zahl beträgt 2357 Einwohner.

1) Jungnau, Dorf und Filial zu Vöhringen-Dorf, hat 614 Einwohner, eine Schloß-Kaplanei, eine Schule ꝛc. und ist der Sitz des Obervogtei-Amtes. Der Ort hat, zu dem daß er auf der Alp liegt, eine angenehme Lage in dem engen Lauchert-Thal, an der Straße von Gamertingen nach Sigmaringen. Das Schloß verdient seiner sonderbaren Bauart wegen, das eine Verbindung zwischen ungemein dicken massiven Thürmen bildet, und dessen oberes Gewerk aber aus Holzriegeln besteht, bemerkt zu werden.

2) Ineringen, Marktflecken, liegt nordöstlich oberhalb Vöhringen, mit einer Schule und 681 Einwohnern. Er soll seinen Namen, weil er ehedem ein Städtchen gewesen, von den Worten im Ring, d. i., innerhalb der Bürgerschaft oder Mauren erhalten haben. So weit die Volkssage zu Ineringen *).

3)

*) Wie hoch der Ort Ineringen liege, erhellet daraus, daß dessen Kirchthurm bei der würtemb. Landesvermessung im J. 1819 zu einem Haltungspunkt eines trygonometrischen Hauptdreieckes gemacht wurde.

3) Storzingen, Pfarrdorf mit 205 Seelen und einer Schule, westlich von Jungnau, an der Schmeihe.

4) Bilsingen, Pfarrdorf, mit dem Dörfchen Dietfurt, zwischen Gutenstein und Inzigkofen, mit 419 Einwohnern und einer Schule. Dietfurt ist ein alter Rittersitz der Familie gleiches Namens; eine Mühle, Ruinen und einige Taglöhner-Häuschen sind der ganze Ueberbleibsel der Dietfurtischen Herrlichkeit. Die Brüder Eberhardt und Herrmann von Dietfurt unterzeichneten 1095 die Stiftungs-Urkunde des Klosters Alpirspach *). Geppa, Gräfinn v. Dietfurt, Gemahlinn Heinrichs v. Dietfurt, wurde, nachdem ihr Gemahl im Treffen gefallen, und ihr Sohn Adelbert, ein hoffnungsvoller Jüngling, frühzeitig gestorben war (begraben zu Zwiefalten im Kreuzgang), Nonne zu Zwiefalten (um das J. 1132). Sie vermachte diesem Kloster 6 Mansus in Baldenstein und 4 Mansus in Ostheim; den übrigen Theil der Villa Baldenstein, bestehend aus 6 Mansus, hatte schon früher Adelheid, Gräfinn zu Gamertingen, diesem Kloster geschenkt **).

Nach diesem lagen die abgegangenen Orte Baldenstein und Ostheim in der Gegend zwischen Ineringen und Jungnau, die wahrscheinlich in frühern Fehden ein Raub der Flammen und der Verwüstung wurden. Ihre Gefilde, bestehend aus 200 Jauchert, wurden gegen eine jährliche Abgabe an die Bürger zu Jungnau und Ineringen überlassen ***).

Bilsingen ist ebenfalls ein sehr alter Ort; denn im J. 875 (den 3. April) übergab Graf Adelbert dem Kloster St. Gallen die Kirche zu Bilsingen, nebst dem dazu gehörigen Mansus, gelegen auf der Scheer, und erhielt dafür 20 Jauchert gebautes Ackerfeld am nämlichen Ort ****).

*) Besold. mon. rediv. Wurtemb.

**) Sulger, Annal. Zwifald. Tom. I. pag. 81.

***) Sulger, Annal. Zwifald. Tom. I. pag. 81.

****) Neugart, Episc. Constant. Tom. I.

Das Dorf Blätringen, ein Filial der Pfarrei Benzingen, hat nur 26 Seelen, und ist in den meisten Landcharten unter dem Namen Blätringer-Hof bezeichnet. Ober- und Unterschmeihen gehören zur Stadtpfarrei Sigmaringen, in deren Nähe sie auch in dem felsigten Schmeihethal liegen; deren ersteres 264, letzteres 102 Einwohner zählt.

II. Das fürstenbergische Obervogteiamt Trochtelfingen mit 3132 Einwohnern. Es besteht

1) aus dem Hauptort und Sitz des Obervogteiamtes, dem Städtchen Trochtelfingen an der Sekach, welche hier entspringt, und unter dem Dorfe Mägerkingen, auf würtembergischem Boden, in die Lauchart fällt, auf der rauhesten Alp, wo die Gefilde gleichsam mit Stein besäet sind; es enthält 1000 Einwohner. Hier ist die Luft in beständiger Bewegung, und schon an den Baumstämmen ist zu erkennen, daß sie nicht in Edens milder Luft gezogen sind. Unerachtet seiner traurigen Lage hat das Städtchen vier gute Jahrmärkte, welche von den umliegenden Alp-Ortsbewohnern zahlreich besucht werden.

Trochtelfingen war ehedem der Sitz eines katholischen Landkapitels, zu welchem die Orte Burladingen, Gamertingen, Großengstingen, Hettingen, Hausen, Jungingen, Kettnagger, Melchingen, Neufern, Oberstetten, Ringingen, Salmendingen, Stetten, Waldhausen rc. gehörten. Die Herrschaft Trochtelfingen hatte eigenen Adel; denn in einer Stiftungs-Urkunde an das Kloster Zwiefalten, vom Jahr 1299, kommt als Zeuge Albert von Trochtelfingen vor *). Später kam sie an die Grafen v. Werdenberg, aus deren Familie 1382 Eberhardt v. Werdenberg und sein Sohn Ulrich zu Trochtelfingen residirten **). Kurz vor seinem Tode stiftete Eberhardt da-

*) Sulger, Annal. Zwifald. Tom. I. pag. 254.

**) Sulger, Annal. &c. pag. 314.

selbst eine Kaplanei, deren Einrichtung sein von ihm ernannter Vormund, Graf Eberhardt von Würtemberg, besorgen mußte *). Graf Joachim von Fürstenberg, der Stifter der Fürstenberg-Heiligenbergischen Linie, erhielt mit Heiligenberg, Jungnau und Trochtelfingen, so wie Donaueschingen in der Baar.

1664 gelangte diese Familie zur reichsfürstlichen Würde, und als sie 1716 mit Anton Egon erlosch, gingen ihre Besitzungen auf die beiden übrigen Möskirchischen und Stühlingischen Linien über. Jene erbte Heiligenberg, Trochtelfingen und Jungnau; diese aber die halbe Landgrafschaft Baar. Die Möskirchische Linie erlosch 1744 mit dem letzten Fürsten, Karl Friedrich, und so kamen die Besitzungen dieses Hauses an die noch blühende Stühlingensche Linie, die nun alle die Ländereien, welche die getheilten und ausgestorbenen Aeste besaßen, allein noch inne hat. Zur Stadtpfarrei Trochtelfingen gehören der Weiler Steinhülben, mit 68 Seelen, welcher ehedem eigenen Adel hatte, der aber schon längst ausgestorben ist, und von dem das Kloster Zwiefalten manche Güter erlangte; ferner das Dörfchen Horschwang, mit 182 Seelen. Für diese 1250 Seelen sind ein Pfarrer und drei Kapläne in Trochtelfingen angestellt. Die Pfarreien des Obervogteiamts Trochtelfingen gehören, so wie die zu Jungnau, zum Landkapitel Böhringen, das sich aus den Kapiteln Trochtelfingen, Riedlingen und Ebingen gebildet hat.

Zum Obervogteiamt gehören noch die Pfarrdörfer:

2) Ringengen, mit 654 Seelen, einer Schule und einem Schlößchen.

3) Salmandingen, mit 620 Seelen und einer Schule. Außerhalb dem Orte, westlich auf einem der höchsten Punkte der Alp, dem Gipfel des sogenannten

*) Sattler, Grafen rc. II. Thl. pag. 54.

Kornbühls, ruht die Kapelle der heil. Veronika, von wo aus, besonders vor Sonnen-Untergang, eine herrliche Aussicht zu genießen ist.

4) Melchingen, Pfarrdorf an der Lauchart, mit 608 Seelen und einer Schule. Dieser Ort kommt in der Charte Bleonis vom Jahr IV. Karl des Großen (XV. Cal. Oct.) mit Meroldingen, Burlendingen, Ganzgengin, Gauzolfingen, Megingen und Wilimundingen, unter dem Namen Mulichingen, das sich in Melchingen verwandelt hat, vor *).

Noch zu Anfang des 15ten Jahrhunderts lebte ein Edler von Melchingen **), und 1436 den 21. Dec. siegelte Reinhardt v. Melchingen mit Friedrich v. Ow den Kauf- und Heuraths-Brief Jakobs v. Herter und Annens v. Stetten ***).

3) Die freiherrl. v. Späthischen Obervogteiämter Gamertingen und Hettingen.

Sie liegen in der Nähe von Trochtelfingen und Böhringen, und gränzen an das Ebingensche, Hechingensche, so wie an die würtembergischen Oberämter Riedlingen, Reuttlingen und Münsingen. Sie bestehen, und zwar:

I. Gamertingen, aus dem Städtchen gleiches Namens, den Pfarrdörfern Feldhausen, Kettnacker und Neufern, und dem Weiler Harthausen. In der Nähe der beiden Orte, Feldhausen und Harthausen, zieht sich eine abgegangene Straße hin, welche den Namen Heerstraße führt, und für römischen Ursprunges gehalten wird.

Das Städtchen Gamertingen, mit 890 Einwohnern, einer Pfarrei, Kaplanei, Schule und einem schönen freiherrlichen Schlosse hart an der Lauchert, über

*) Neugart, Episc. Constant. Tom. I.

**) Crusius, III. Theil. VI. Bch. 10. Kap.

***) Ibidem.

welche die Brücke, so zu sagen, durch das Schloßthor führt, liegt an der Straße von Hechingen nach Riedlingen, Zwiefalten, Sigmaringen rc., hat eine Post und vier stark besuchte Vieh- und Roßmärkte, und scheint, seiner Lage auf der Alp ungeachtet, ein sehr gewerbsamer Ort zu sein. Die neue schmucke Kirche steht in dem am linken Ufer der Lauchert gelegenen Theil des Städtchens, das übrigens ohne Mauern und Thor ist, fast am Ende desselben, wo sich die Steig nach Ittenhausen allmählig erhebt. Zur Pfarrei gehört das würtembergische, ins Oberamt Reutlingen gehörige, Dörfchen Bronnen an der Lauchert, mit 95 Seelen.

Gamertingen soll seinen Namen und Ursprung von einem römischen Befehlshaber, Gamertus, haben *). Ehemals residirten hier eigene Grafen, die sich von Gamertingen schrieben, als: 1131 Graf Ulrich, dessen Tochter aber, des Grafen Hartmann von Dillingen Gemahlinn, 30 Jahre lang als Nonne zu Zwiefalten lebte. 1251 war Konrad Graf zu Gamertingen Mönch zu Zwiefalten **), und 1321 Martin Graf v. Gamertingen Probst zu Beuron ***). 1306 fingen diese Grafen an, sich Grafen von Achalm zu schreiben, und Sulger in seinen zwiefaltischen Annalen hält dafür, daß man nicht irre, wenn man die Grafen von Gamertingen für eine und dieselbe mit den Grafen von Montfort und Dillingen entsprossene zu sein glaube ****).

Gamertingen war ein Lehen der Abtei Reichenau, und hatte eben darum verschiedene Besitzer. Von den Grafen von Böhringen, die es eine geraume Zeit besaßen, kam es an die von Rechberg, dann an Würtemberg; von diesem

---

*) Sulger, Annal. Zwifald. Tom. I. pag. 79.

**) Pizzenberger, Syllab. praepos. Beuron.

***) Ibidem.

****) Sulger, Annal. Zwifald. Tom. I. pag. 79.

an Bubenhofen, und endlich an die Familie der Freiherren von Späth. Auch die von Burladingen müßen hier einige Güter gehabt haben, da Crusius eine Verkaufs-Akte derselben an die Bubenhofen, vom Jahr 1374, in seiner Chronik anführt *).

1447 bot Hans von Rechberg zu Hohenrechberg dem Grafen Ulrich v. Würtemberg seine Burgen und Städte Gamertingen und Hettingen zum Kauf an; der Handel währte lange, bis endlich den 2. Dec. der Kauf geschlossen, und dem Grafen für 18,500 fl. Gamertingen (Stadt und Burg), Hettingen (Stadt und Burg), die Dörfer und Weiler Ittenhausen, Harthausen, Velthausen, Kettnacker, Hermetingen und das halbe Dorf Neufra, und alle dazu gehörige Güter, Rechte rc., so wie die Gerechtigkeits- und Vogteirechte über das Kloster Mariaberg, die Vogtei über Kloster Brunnen **), welche dienstbar waren, und in das Gericht nach Gamertingen gehörten, übergeben wurden.

Die Freiherrn von Späth hatten ehedem auch ein Schlößchen zu Brunnen, welches aber, weil es auf mariabergischem Eigenthum stand, laut Vergleich v. J. 1652 abgebrochen werden mußte; nur einige Ueberreste deuten den Ort an, wo dasselbe einst gestanden hatte.

In diesem Kauf war auch begriffen, das nach Ittenhausen gehörige Kirchlein Ensmaden, der Burgstall, Hinterlichtenstein, und das in der Stadt und den Dörfern Böhringen und Benzingen gelegene Gut Renchartsweiler, so wie die Lösung jener Güter, welche Graf Hans von

*) Ich Kun v. Burladingen der alt, und ich Kun v. Burladingen sein Sohn, verjehen ..... daß wir unserm Oheim, Marquart v. Bubenhofen, und seinen Erben recht und redlich inne gesezet und versezt han, all unsre Güter und Recht zu Gamertingen rc. datum fer. IV. p. Dom. in Albis. 1371.

**) Ich bediene mich hier der Worte Sattlers, der nicht Kloster Beuren, wie einige wollen, sondern Kloster Brunnen schreibt.

Werdenberg für 400 fl. pfandweis inne hatte, mit allen Vogteigerichten, Zöllen, Geleiten, Kirchen und Kirchensätzen. Dabei versprach Hans v. Rechberg, den Grafen Ulrich wider alle Ansprach auf eigene Kosten nach Land- und Lehenrecht zu sichern, wozu er ihm den Grafen Allwig von Sulz, den Grafen Heinrich von Fürstenberg, Balthasar Blumenegg, Ulrich v. Kümlang zu Guttenberg, Hansen v. Klingenberg und Johann v. Hornstein, im Fall er den Kauf nicht halte, als Bürgen stellte, und zwar auf die Mahnung mit Pferd und Knecht nach Stuttgardt oder Bahlingen. Kaum aber war der Kauf geschlossen, so entstand eine Einsprache wider diesen.

Stadt und Burg Gamertingen waren Reichenauische Lehen, und eben darum, weil Graf Ulrich zu angesehen und mächtig war, wollte der Abt Friedrich zu Reichenau den Kauf nicht bestätigen, und obschon Hans v. Rechberg einen edeln Lehenträger, mit Genehmigung des Grafen Ulrich, zu stellen sich erbot, so war der Abt doch damit nicht zufrieden. Man berief sich daher auf ein Lehengericht, welches 1448 sich dahin aussprach, daß, wenn Hans von Rechberg mit aufgehobenen Fingern und gelehrten Worten zu Gott und den Heiligen schwöre, daß er die Güter aus Nothdurft und der Lehenherrschaft ohne Nachtheil verkauft habe, der Abt zu Reichenau mit einem andern bestellten Lehenträger, der edel und Wappengenoß sei, zufrieden sein müsse. Es wurde auch die Zeit und der Ort, wann und wo dieser Eid abzulegen wäre, bestimmt, innerhalb einem Monat nämlich, und vor dem Rath zu Villingen.

Hans v. Rechberg leistete zwar den angetragenen Eid, und erfüllte die Forderungen des lehengerichtlichen Ausspruches, allein die Mönche wollten sich immer noch nicht zufrieden geben. Hierüber verdrüßlich, so wie auch wegen anderer dazu gekommenen Ursachen, verkaufte Graf Ulrich Gamertingen und Hettingen, jedoch mit lebenslänglicher Jagdfreiheit in den Wäldern, welche zwischen Ga-

mertingen und den werdenbergischen Forsten liegen, 1465 an Wolf v. Bubenhofen um 14,500 fl., welcher Kauf zu größerer Sicherheit 1468 vom Hofgericht zu Rottweil bestätigt, und wornach den 10. Dec. desselben Jahrs den von Bubenhofen feierlich gehuldigt wurde.

1474 kaufte Graf Eberhardt von seinem Landhofmeister, Johann v. Bubenhofen, das Dorf Willmadingen, das den Edlen von Lichtenstein vormals gehörte, die es aber schon im Jahr 1428 an Johann v. Schwelhern für 1200 fl. verkauft hatten. Eine der schwelhernschen Töchter ehelichte N. v. Sachsenheim, dessen Sohn dieses Dorf 1473 an den Grafen Jobst Nikolaus v. Zollern, welcher in einem Gesammtkauf von Konrad v. Fürst das Schlößchen Höllenstein, nebst den Dörfern Stetten und Hörschwang, und einen Hof zu Erpfingen erhandelte, käuflich überließ. Hans Bubenhofen schoß dem Grafen unter der Bedingung das Geld zu diesem Kaufe vor, daß er ihm das Dorf Willmadingen zum Lehen geben möchte. Ehe aber noch ein Jahr verfloß, verkaufte er dieß Lehen und den Hof zu Erpsingen an Grafen Eberhardt von Würtemberg, welcher ihm dagegen seinen Antheil an den Dörfern Kettnacker und Neufra, wie auch die Burgställe Hinter- und Vorderlichtenstein sammt Zugehör, unter der Bedingung überließ, daß er den Kirchensatz nebst der Burg Lichtenstein und dem Dorfe Neufra von der Herrschaft Würtemberg zum Lehen tragen solle *).

14²³/₂₄ kauften die von Späth die Herrschaft Gamertingen und Hettingen der Familie von Bubenhofen ab. Dietrich von Späth verlor diese Herrschaft, indem Herzog Ulrich von Würtemberg, dessen Diener **) und Obervogt zu Urach er war, und gegen welchen er sich äußerst feindselig und treulos betrug, indem er ihm seine Ge-

*) Sattler, Grafen von Würtemberg. III. Thl. pag. 99.

**) Die Familie von Späth bekleidete bei den frühern Staats-Verhältnissen Würtembergs das Erbtruchsäßen-Amt.

mahlinn Sabina entführte, würtembergische Unterthanen brandschatzte, und ihm selbst noch durch gedungene Mörder nach dem Leben strebte, die Städtchen und Burgen, und zwar den 11. Juni die Herrschaft Hettingen, und den 18. desselben Monats 1534 Gamertingen als Entschädigung für den ihm zugefügten Schaden wegnehmen ließ, welche Herrschaften jedoch seine Söhne, Dietrich und Ludwig, durch Vermittelung mehrerer ihrer Freunde, für sich und ihre Nachkommen gegen Erlaß der bisher erhobenen Nutzungen durch einen gütlichen Vergleich von Herzog Ulrichs Nachfolger 1537 wieder erhielten. Mit diesen Herrschaften war auch das Schirmvogtei-Recht des Klosters Mariaberg verbunden.

Zu dem Obervogtei-Amt Gamertingen gehören:

1) Feldhausen, Pfarrdorf mit 245 Seelen, einer Schule, sammt dem Dörfchen

2) Harthausen, genannt auf den Fildern, mit 165 Seelen und einer Schule.

3) Kettnacker, Pfarrdorf mit 232 Seelen und einer Schule.

Diese Orte liegen auf der sogenannten Zwiefalter-Alp einsam und unter dem nämlichen Klima wie Trochtelfingen.

4) Neufern, Pfarrdorf mit 800 Seelen, einer Schule, sammt dem Filial Freudenweiler, mit 155 Einwohnern und einer Schule, hart an der Straße von Gamertingen nach Hechingen. Neufern hatte ehedem eigenen Adel und auch Besitzungen zu Gaußelfingen; denn ums Jahr 1132 vermachte Landolf von Neufern dem Kloster Zwiefalten ¼ Mansus zu Gaußelfingen *).

Auch die Grafen von Gamertingen vergaßen dieß Kloster nicht bei ihren Vermächtnissen; Graf Ulrich schenkte ihm 1170 einen großen Wald und 6 Mansus bei der Villa Reuthe, welche er, weil sie das Kloster aus der

*) Sulger, in Ann. Zwifald. Tom. I. pag. 80.

Verlassenschaft der von an der Pest daselbst Gestorbenen nicht nehmen wollte, gekauft hatte *).

II. Das Obervogtei-Amt Hettingen besteht nur aus dem Städtchen Hettingen, mit dem dazu gehörigen Dörfchen Hermedingen.

Hettingen liegt an der Lauchert, 1½ Stunde oberhalb Vöhringen, zu welcher Grafschaft es einstens gehörte. Daß Hettingen in frühern Zeiten eigene Grafen, die da residirten, gehabt habe, beweis't die Unterschrift Wenzels, Grafen zu Hettingen, in einer schiedsrichterlichen Urkunde zwischen dem Kloster Zwiefalten und Berthold von Ehrenfels, über den Besitz eines Gutes zu Bechingen **); ferners Adelbert, Graf zu Hettingen, Mönch zu Zwiefalten, vermachte seinem Kloster 1154 drei Mansus in Fronstetten und Tigerfeld ***); seine Nichte Adelheid, Gräfinn v. Hettingen, starb als Nonne zu Zwiefalten ****).

Zu Anfang des 15ten Jahrhunderts besaßen es die von Rechberg; im 16ten die von Bubenhofen; bis es endlich durch Philipp Theodor von Späth, der ein Fräulein von Rechberg zur Ehe hatte, an die von Späth'sche Familie gekommen war.

Die Lage dieses ganz kleinen Ortes an der Lauchert ist nicht unangenehm; östlich am Städtchen ruht auf einem steilen Felsen ein niedliches, gut erhaltenes Schlößchen, das sowohl, als dessen Gärten, durch eine besonders aufgeführte hohe Mauer, die von Ferne das Ansehen einer Ruine hat, vor der Nordluft geschützt werden mußte. Die Kirche, mit einem Seitenchor gegen Süden, zeugt von hohem Alterthum. Der Stadtpfarrei, welche 468 Seelen und eine Schule hat, gehört auch das einsame Alpdörfchen Hermedingen an der Lauchert,

*) Sulger, Annal. Tom. I. pag. 172.
**) Sulger, Annal. Zwifald. Tom. I. pag. 261.
***) Ibidem. pag. 126.
****) Ibidem. pag. 90.

mit 154 Einwohnern. Frühe schon muß Hettingen einen Ortsgeistlichen gehabt haben; dieß erhellt daraus, weil Ernst, Priester zu Hettingen, den Verkauf des Arnold'schen Guts zu Hochberg an das Kloster Zwiefalten (1378) besiegelt hat *).

Wappen des Fürstenthums Sigmaringen.

Das Wappen des Fürstenthums Sigmaringen ist ein gevierter Schild, in dessen obern linken und untern rechten Viertheil ein aufgerichteter Löwe im goldenen Feld, gegen die linke Hand schauend, sich befindet, wegen des Burggrafthumes Nürnberg; dieses Geviert wird von einer breiten, blau und schwarz tingirten Rahme eingefaßt. Das zweite Geviertfeld enthält das Zollersche Wappen mit einem ebenfalls ins gevierte, mit schwarz und weiß abgetheilten Schild. Das dritte endlich einen goldnen Hirsch auf grünem Hügel im blauen Felde, wegen Sigmaringen; der Herzschild stellt zwei übers Kreuz gelegte goldene Scepter im blauen Felde, wegen des Erbkämmerer-Amtes, dar. Auf dem Schilde ruht der Fürstenhut, mit Reichs-Apfel und Kreuz.

Staats-Administrations-Verhältnisse und Justizpflege.

Vermöge des Organisations-Edikts vom 28. October 1817 besteht die Landesregierung aus einem Präsidenten und 5 Räthen, worunter 1 Medizinal-Referent, 1 Sekretär und das zureichende Kanzlei-Personale sich befindet.

Der Geschäftsgang ist kollegialisch. Das Präsidium führen in wichtigen Sachen Seine hochfürstliche Durchlaucht in höchst eigener Person, oder der Herr Erbprinz. Alle Geschäfts-Gegenstände, welche zur Regierung gelangen, müssen schriftlich eingereicht werden. Mündliche An-

*) Sulger, Annal. Zwifald. Tom. I.

bringen, Privatgesuche ꝛc. sollen zurückgewiesen, oder als nicht geschehen betrachtet werden; eben daher erging unterm 21. December 1817 eine besondere Anweisung, wie die schriftlichen Gesuche und Eingaben zu fertigen seien *); unter anderm müssen sie auf gewöhnliches Kanzlei-Papier, wovon der Bogen 12 Pariser Zoll Höhe und 7 Zoll 4 Linien Breite haben soll, halb brüchig, mit einem Inhalts-Rubrum unter der Anrede »Hochfürstliche, Hochpreisliche Regierung« versehen, geschrieben werden. Nur wenn amtliche Berichte, welche zu numeriren sind, mehrere Bogen ausfüllen, können die folgenden in Extenso, jedoch mit Leerlassung eines zweizölligen Raums gegen der Rückseite, gefertigt werden.

Dieser kollegialisch handelnden Regierung sind, als obersten Staatsbehörde, zur Berathung und Entscheidung zugewendet:

1) Alle Gegenstände des fürstlichen Hauses, in so fern sie von Sr. Durchlaucht selbst zur Berathung dahin erkannt werden.

2) Alle Angelegenheiten mit auswärtigen Staaten und dem teutschen Bunde.

3) Die Verhältnisse mit den Regierungen der Nachbarstaaten, worunter Gränz-Berichtigungen, so wie die Angelegenheiten der Unterthanen mit dem Auslande, und alles dahin einschlagende, begriffen sind.

4) Die kirchlichen Vorkommnisse, in so ferne sie sich auf Kirchen- und Diöcesan-Einrichtungen, den Kultus, Pfarrdotationen, Beziehung und Verwendung der Zwischengefälle, die Disposition über Kirchen- und Pfarrgebäude, Güter und Einkünfte beziehen.

5) Die Kirchen- und Stiftungssachen, die Abforderung und Prüfung der jährlichen Rechnungs-Auszüge, Verfü-

*) Sigmaringer Wochenblatt 1817, Stück 50.

gungen über außerordentliche Ausgaben und Bauungen, Verwendung der Vorräthe und Einkünfte, Veräußerungen.

6) Die Schul- und Unterrichts-Anstalten.

7) Polizei-Sachen, sowohl in Verbindung mit dem Auslande, als die innere, der Landes- und Medizinal-Polizei, — worunter alle Gegenstände der Landeskultur und Industrie begriffen sind.

8) Zum Resort der fürstlichen Regierung gehört die Landes-Verfassung in ihrer vollen Ausdehnung, und zwar die Verhältnisse und Berichtigungen der Standesherren und Gutsbesitzer, die Gegenstände der öffentlichen Verwaltung des Landes, die Ein- und Auswanderungs-Gesuche, Conscriptions-, Militär- und Steuer-Sachen; endlich die Oberaufsicht auf die besondere Verwaltung einzelner Land- und Ortschafts-Vermögen.

9) Die Oberaufsicht und Leitung der fürstlichen Domänen, wohin alle Finanz-Angelegenheiten, Forstkammer-Sachen, und die Formirung des Hauptrechnungs-Etats gezählt werden.

10) Begutachtungen in Gnadensachen, in so ferne sie an die Regierung verwiesen werden. Die Entwerfung und Berichtigung der Dienst-Instruktionen.

11) Rekurse, Untersuchungen und Strafbestimmungen in polizeilichen Gegenständen; die Anordnungen der Lokal-Kommissionen, und die auf derlei Beschwerden und Rekurse zu nehmenden Entscheidungen.

Diejenigen Geschäfts-Gegenstände welche nach den vorstehenden, in der Regierungsform näher bestimmten Anordnungen, zu der Verhandlung vor dieser Landesstelle sich vereigenschaften, werden durch das Präsidium an einzelne Referenten abgegeben, in der Sitzung vorgetragen, und nach Erfolg der Stimmenmehrheit erledigt. Die angenommenen Beschlüsse aber, unter Aufsicht und Verantwortlichkeit des vorsitzenden Rathes, gefertigt, und an die Aemter oder betreffende Partheien erlassen. Für jene

Fälle, welche von der Regierung zwar behandelt, aber ihrer Natur nach der landesherrlichen Verfügung, durch Bericht oder Gutachten, zu unterstellen sind, und für jene Angelegenheiten, welche ihrer Wichtigkeit und dem Inhalt nach von der höchsten Entschließung abhangen, oder welche unmittelbar zur Verhandlung vor Se. Durchlaucht gehören, ist die geheime Konferenz, wozu die Mitglieder von Sr. Durchlaucht jedesmal ausdrücklich bestimmt werden, unter dem persönlichen Vorsitz des Fürsten oder mit Beiziehung des Erbprinzen angeordnet.

Die Gegenstände der geheimen Konferenz sind bezeichnet und festgesetzt, und beziehen sich vorzüglich auf die Angelegenheiten des fürstlichen Hauses, auf Verhältnisse mit dem Auslande, — Anstellungen, Beförderungen geistlicher und weltlicher Diener, — Gnadensachen, — Ertheilungen von Anwartschaften, Belohnungen, landesherrliche Dispensen, Strafnachlässe, Bestrafungen öffentlicher Diener, — Revision und Genehmigung allgemeiner Gesetze und Verordnungen, — die Abschließung öffentlicher Verträge und die Bestimmung in Landes-Verfassungs-Angelegenheiten 2c.

Die Landes-Regierung bildet demnach, vermöge höchster Entschließung vom 28. October 1817, auch zugleich die obere Justiz- und Appellations-Behörde in zweiter Instanz, und zwar über alle jene Rechtsgegenstände, welche im Weg der Berufung, unter Beobachtung der vorgeschriebenen Förmlichkeiten und rechtlichen Fristen dahin gelangen. In allen Beschwerden gegen die Untergerichte, wegen Verweigerung und Verzögerung der Rechtspflege, wegen ungebührlicher Kosten-Aufrechnung, oder widerrechtlichem Verfahren und Mißbrauch der Amtsgewalt 2c.

Die Regierung macht auch als Hofgericht zugleich die erste Instanz in bürgerlichen Rechtssachen für eximirte Personen, welchen ein privilegirter Gerichtsstand gebührt, wozu die Adelichen mit ihren Familien, die Geistlichkeit,

die Räthe und Oberbeamte, und die Klagsachen gegen herrschaftliche Rentämter und Verwaltungen gehören.

Zu diesem Hofgerichts-Resort gehören auch die Vormundschaften, Bestätigungen der Ehe- und Familien-Verträge, die Vornahmen von Inventuren, Theilungen ꝛc. des Vermögens exemter Personen, die Handlungen freiwilliger Gerichtsbarkeit, die Unterpfands-Bestellungen; auch die Verfügungen in liquiden Schuldsachen werden von der Regierung verhandelt. Hiebei ist jedoch die Delegation an die Aemter keineswegs ausgeschlossen.

Mit dem Appellations-Gericht ist auch der Lehenhof und das Erkenntniß in erster Instanz über sämmtliche zum Prozeß erwachsende Lehensstreitigkeiten, mit Ausnahme der Bauern-Lehen, welche an die Aemter in erster Instanz verwiesen bleiben, verbunden.

In Kriminal-Fällen wird die Untersuchung jedesmal bei den betreffenden Aemtern eingeleitet, vorgenommen und bis zum Schluß der Inquisition geführt, die Akten aber, mit dem Strafurtheils-Entwurf an das Appellations-Gericht eingesendet, welches auch über die Inquisition, deren Aufhebung oder Fortsetzung zu erkennen hat.

Die bürgerliche Strafgerechtigkeits-Pflege bleibt den Aemtern in so weit überlassen, als nicht eine Geldstrafe über den Betrag von 15 fl., oder eine 14 Tag andauernde Arreststrafe, oder 15 Stockstreiche übersteigende körperliche Züchtigung erforderlich wird.

Straffälle der letztern Art, oder wenn nach dem Maaß des Verschuldens auf den Verlurst bürgerlicher Rechte, auf längere oder kürzere Zeit zu erkennen ist, sollen dem Appellations-Gericht zur Strafbestimmung vorgelegt werden.

Von dem Appellations-Gericht geht der weitere Rekurs an den geheimen Hofrath, welchem der Fürst oder der Erbprinz in eigener Person anwohnt, und letzterer als Präsident dirigirt.

Das im fürstlichen Hause neu errichtete Familien-Statut *).

Vermöge Entschließung vom 24. Jäner 1821 haben der gegenwärtig regierende Fürst seinem Haus, nach dem Vorgang anderer, mit dem teutschen Bunde vereinigten Fürstenhäuser, ein umfassendes, den gegenwärtigen veränderten Staats- und Familienverhältnissen angemessenes, auf die ältern Hausgesetze und Erbvereinigungen gegründetes Familien-Statut zu geben geruht, welches Se. Maj. der König von Preußen, als Chef des gesammten Hauses Hohenzollern, durch eine unterm 9. Juni desselben Jahrs zu Berlin vollzogene Urkunde, mit seinem ganzen Inhalt bestätigte, welchem auch die übrigen hohenzollerschen Agnaten, Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenzollern-Hechingen, der Prinz Friedrich Xaver von Hohenzollern-Hechingen, in der Genehmigung beigetreten sind.

Diesem Statut zu Folge wurde Tit. I. §. 2. wie im Erbvertrag vom 20. Nov. 1695. Art. V. so auch hier, das Recht der Erstgeburt, durch die beständige Aufrechthaltung des Fideicommiß-Verbandes in vim fideicommissi familiae conventionalis et perpetui ausgesprochen, und nicht allein auf die fürstlichen Stammlande, sondern auch alle durch Kauf, Heirath rc. künftig zu erwerbende Güter mit allen ihren Zugehören ausgedehnt.

Der Art. II. enthält §. 1. die Unzertrennlichkeit des Fideicommiß-Vermögens, und das Verbot der Veräußerung und Beschwerung desselben, vermöge welchem nicht nur die im Erwerbvertrag vom J. 1695. Art. V. gegebenen Anordnungen getreu beobachtet, sondern auch (§. 2.) alle Veräußerungen, Verkäufe, Vertauschungen, Schankungen von Todeswegen, als unter Lebenden, Beschwerungen, Abtretung durch Vergleich rc., überhaupt alle Handlungen und

*) Sigmaringer Wochenblatt. Jahrg. 1821. Nro. 38.

und Verträge, welche das Hauptgut beschweren, verringern, oder nach dem Ausdruck des Erwerbvertrags v. 1695. §. 5. einiges Abhandenbringen, gänzlich vermieden werden sollen.

Im §. 3. 4. 5. 6. werden die Fälle und Bedingungen angegeben, unter welchen, und bei welchen die Beschwerung und Veräußerungen statt finden können, und welche Consense dazu eingeholt werden müssen.

(Tit. III.) Dieser spricht sich über die Ordnung der Nachfolge in den Stammlanden und in der Regierung aus. Nach diesem (§. 1.), so wie nach der Erbvereinigung v. 24. Jäner 1575, und nach dem Erbvertrag v. 20. Nov. 1695, und 29. April 1707 wird das Erbfolgerecht nach dem Rechte der Erstgeburt, und mit gänzlichem Ausschlusse der weiblichen Nachkommenschaft, so lange der Mannsstamm besteht, ausdrücklich ausgesprochen.

(§. 2.) Mit Beziehung auf die Erbverträge v. 1695 und 1707 wurde, rücksichtlich der Nachfolge in der Regierung, und dem gesammten Fideicommißvermögen der sigmaringenschen Linie folgendes verfügt:

A. Soll in der direkten männlichen Abstammung zunächst der Sohn, und Erbprinz, nach dessen Ableben sein aus der gegenwärtigen Ehe entsprossener ältester Sohn, und in dieser fortlaufenden Ordnung jedesmal der Erstgeborne, mit Ausschluß der nachgebornen Söhne, und der Töchter, zur Succession gelangen.

B. Nach Erlöschung des Mannsstammes, in direkter Abstammung, soll der nächste männliche Agnat der fürstl. sigmaringenschen Linie, nach dem Rechte der Linealfolge, mit steter Beobachtung des Erstgeburtsrechts, eintreten.

C. Wenn der Mannsstamm in der fürstl. sigmaringenschen Linie erlöschen sollte, gelangen die Regierung und der damit verbundene Besitz der Stammlande, nach den nähern Bestimmungen des Tit. I. §. 2., an das erbverbrüderte Haus Hohenzollern-Hechingen, und dessen regierenden Fürsten, oder bei früherer Erlöschung der fürstl. hohenzollern-hechin-

genschen Linie, an den König von Preußen, in jener Ordnung, welche durch die Erbverträge von 1695 und 1707 begründet wird.

Nach §. 3. sollen, so wie nach Inhalt der Erbvereinigung v. 1575, und selbst nach dem Ausspruche der oben bemerkten Erbverträge, die weiblichen Nachkommen von der Regierungsfolge so lange ausgeschlossen sein, als noch ein successionsfähiger männlicher Abkömmling in dem Hause Hohenzollern vorhanden sein wird. Auf den Fall des Abgangs des Mannsstammes beider Linien des Hauses Hohenzollern verordnen die Erbverträge von 1695 u. 1707 die Succession des Hauses Brandenburg in den hohenzollernschen Landen.

Tit. V. handelt von den letztwilligen Anordnungen, den Wittwengehalten, und Vormundschaften. Die Vormundschaft (§. 3.) hat einzutreten, wenn ein Fürst des hohenzollern-hechingenschen Hauses, oder auch ein nachgeborner Prinz mit Zurücklassung minderjähriger ehelicher Kinder stirbt; oder wenn ein Fürst durch Geisteszerrüttung, oder sonstiges dauerndes Hinderniß der Regierung, und seiner Familie, vorzustehen unvermögend ist.

(§. 4.) Die Bestellung der Vormundschaft hängt zunächst von der väterlichen Disposition ab. Wenn hingegen der letztverstorbene regierende Fürst darüber keine Anordnung getroffen hat, so soll, nebst der Fürstinn Wittwe, derjenige volljährige Agnat, welcher, nach der festgesetzten Erbfolgeordnung der nächste, zu der Succession berufen ist, die Vormundschaft übernehmen. Selbst alsdann, wenn ein Vormund durch das Testament des letztverstorbenen Fürsten benannt ist, soll der nächste zu der Succession berufene volljährige Agnat, als Tutor honorarius, an der Vormundschaft Theil nehmen. Die gleiche Fürsorge hat für den Fall einzutreten, wenn der regierende Fürst an der Ausübung der Regierungsrechte durch Geistesverwirrung, oder sonst eine über ein Jahr andauernde erhebliche Ursache ge-

hindert wird. In beiden letzten Fällen kann jedoch eine Vormundschaft nur dann eintreten, wenn die Geistesverwirrung, oder das sonstige Hinderniß an der Ausübung der Regierung über ein Jahr andauert, dessen Existenz durch unverwerfliche Zeugnisse dargethan wird, und die Bestellung einer Vormundschaft vom König von Preußen, als Chef des Gesammthauses, und der fürstl. Agnaten, insbesondere von einem jeweilig regierenden Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen für unausweichlich erkannt wird.

(§. 7.) Auch die Landesregierung soll während der Minderjährigkeit des Erbprinzen von der fürstl. Wittwe, und dem zu der Vormundschaft durch Testament, oder gesetzlich berufenen Agnaten, verwaltet werden.

Die ersten zwei Räthe der Landesregierung, oder diejenigen Räthe, welche der letztverstorbene Fürst in seinem Testament dafür benennt hat, bilden den Vormundschaftsrath, dessen Gutachten in allen wichtigen Angelegenheiten von der Vormundschaft eingeholt werden soll.

(§. 8.) Die Vormundschaft dauert bis zur Großjährigkeit der fürstl. Kinder, und zwar in Beziehung auf die Landesverwaltung, entweder bis zur erlangten Volljährigkeit des Erbprinzen, oder rücksichtlich des regierenden Fürsten, bis das eingetretene Hinderniß gehoben ist.

Der §. 9. bestimmt den Anfang der Großjährigkeit für den Erbprinzen auf den Antritt des 21sten Jahrs, für nachgeborne Prinzen und Prinzessinnen auf das ganz zurückgelegte 24ste Lebensjahr.

(Tit. VIII. §. 2.) Die Räthe der Landesregierung sollen in ihrem Diensteide auf das Hausgesetz namentlich verpflichtet, und sämmtliche Vasallen und Unterthanen, bei Abnahme der Erbhuldigung, auf die, in den Erbverträgen von 1695 u. 1707, und in dem gegenwärtigen Familien-Statute festgesetzte Nachfolge in der Regierung ausdrücklich hingewiesen werden.

Kirchen- und Schulwesen.

Die fürstl. sigmaringenschen Unterthanen sind, mit Ausnahme einiger Fremden, alle Katholiken, und standen bisher unter der Leitung der Bischöfe von Konstanz, sehen aber, so wie Hechingen, der Zutheilung einer neu einzurichtenden Kirchenprovinz und Sprengel entgegen. Das Fürstenthum wurde 1812 auf ausdrücklichen Antrag des regierenden Fürsten, nach dem Wunsche der sämmtlichen Geistlichkeit, in drei Landkapitel, **Haigerloch**, **Sigmaringen** und **Vöhringen**, eingetheilt.

Das Schulwesen steht unmittelbar unter der Landesregierung; die specielle Aufsicht desselben aber besorgen die von höchster Stelle beorderten Schulkommissärs, welchen ein Bezirk angewiesen ist; sie haben den Schulprüfungen anzuwohnen, die Schullehrer-Konferenzen zu leiten, und die Berichte über den Bestand der Schulen im Einzelnen, wie im Allgemeinen, zu fertigen. Die nächste Aufsicht im Ort selbst haben die Pfarrer, mit Beiziehung des Ortsvorstehers, zu welchem Ende in jedem Orte ein Schulaufseher, der ein Gemeinde-Rathsmitglied ist, aufgestellt wird *). Zur Beischaffung von Schulbüchern wird, nebst den Beiträgen aus den Kommunkassen, auch ein Theil der Hundstaxe verwendet.

Nachträge.

1) Das Fürstenthum hat auch seinen inländischen privilegirten Kalender, nach Art der ehemaligen Kempter, der nach dem Horizont und Meridian von Sigmaringen berechnet ist.

2) Zur größern Bequemlichkeit der Unterthanen, und Förderung des wechselseitigen Verkehrs, wurde 1820 für Schank- und Fruchtmaaß die würtembergische Eich eingeführt, und daher besteht (wie im Würtembergischen)

1 Fuder aus 6 Eimern,
1 Eimer — 16 Imi,
1 Imi — 10 Maaß, oder 20 Bouteillchen.

*) Die Schulordnung ist vom 16. Nov. 1809, und wird auch einzeln in der Hofbuchdruckerei abgegeben.

160 Maaß Trübeich geben 167 Maaß Helleich, und 10 Maaß Helleich 11 Schankmaaß. 1 Schankmaaß ist gleich 78⅛ Dezimal- oder 135 Duodezimal-Kubikzoll. 3⅜ würtemb. Eimer machen ein rheinisches Stück oder 7½ rhein. Ohm. 160 würtemb. Maaß geben auch 192 Althaigerlochische, 240 Altsigmaringensche, und 204 Empfingensche, zu Laar aber nur 156 Maaß.

1 Schäffel hat 8 Simri, | 1 Vierling hat 8 Eklen,
1 Simri — 4 Vierling, | 1 Ekle — 4 Viertelen.

1 Simri ist = 942⅛ Dezimal- oder 1628 Duod. Kubikzoll.

17505, oder auch 17468½ □ Morgen machen eine geographische □ Meile; eine teutsche Meile (zu 2592⅔ Ruthen) ist also noch um 7⅓ Ruthen kleiner, als eine neue würtemb. Meile, welche man, um der runden Zahl willen, auf 2600 Ruthen gesetzt hat. 1300 würtemb. Dezimal-Ruthen geben somit die Länge einer würtemb. Poststunde. Sigmaringen hat aber bei allen seinen Längenmaaßen den Nürnberger Duodezimal-Schuh beibehalten.

3) Tabellarische Uebersicht sämmtlicher durch das Fürstenthum Sigmaringen führenden Straßen:

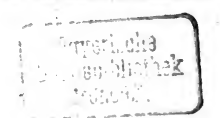
Amts-Bezirk.	Verzeichniß einzelner Straßenstrecken.	Straßenlänge in Stunden.	Ganze Straß. Länge im Amts Bezirk.
Oberamt Sigmaringen, mit einem Theil des Obervogtei-Amtes Jungnau	Von Sigmaringen bis Sigmaringen-Dorf	1	
	von Lauchertthal über Sigmaringen-Dorf bis Krauchenwies . .	2	
	von Ruelfingen über Krauchenwies bis ans Ende der Hausener-Bahn	2	
	von der Gögginger-Bahn über Krauchenwies nach Sigmaringen .	3	
	von Sigmaringen über Laiz bis ans Ende der Bilsinger-Bahn .	2	
	von Sigmaringen über Jungnau bis ans Ende der Vöhringer-Bahn	3	
			13
Gamertingen und Hettingen	von Ittenhausen über Gamertingen bis Neufern	3½	
	vom Ende der Vöhringer-Bahn über Hettingen nach Gamertingen .	2	
			5½

Amts-Bezirk.	Verzeichniß einzelner Straßenstrecken.	Straßenlänge in Stunden.	Ganze Straß. Länge im Amts-Bezirk.
Haigerloch	vom Ende der Rangendinger-Bahn bis ans Ende der Empfinger-Bahn Nordstetten zu	5	
	von Empfingen bis an die Mühlener-Bahn	¼	
			5¼
Obervogteiamt Hohenfels	vom Anfang der Deutwanger-Bahn über Deutwang bis zur Georgen-Kapelle	3	
			3
Oberamt Wald	vom Anfang der Walder-Markung über Wald nach Hippertsweiler und Rottenlachen . . .	2	
			2
Oberamt Straßberg	vom Ende der Ebinger-Bahn über Straßberg bis an die Gemarkung von Winterlingen . . .	1	
			1
Oberamt Ostrach	von d. Sulgauer-Gränze üb. Ostrach bis an die Markung von Denkingen	3	
	von Hoskirch über Ostrach bis an die Markung von Pfullendorf .	3	
			6
	Betrag sämmtlicher Straßenlänge	—	35¼ Std.

Diese Straßen sind alle mit Obstbäumen besetzt, und mit Numern-Pfählen ausgezeichnet.

4) Nach den neuesten Conscriptions-Gesetzen ist jeder Unterthan militärpflichtig, und es werden nicht mehr, wie ehedem, nur Scortations-Sträflinge unter das Militär ausgehoben, sondern durch das Loos entschieden. Nach der Bundesakte trifft das Fürstenthum Sigmaringen zum Kontingent zu stellen, auf 100 Seelen 1 Mann gerechnet, 355 Mann.

In Friedenszeiten besorgt diese Mannschaft den Schloßwachtdienst in den Residenzorten, und nach einer 1809 erlassenen Instruktion auch den Polizeidienst im ganzen Fürstenthum. (Wochenblatt Nro. 37. u. 38.)



Uebersicht des ganzen Werkes.

Erste Abtheilung.
Geschichte.
Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Zweite Abtheilung.
Landes-Kunde.
Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Verbesserungen.

Seite.	Zeile.		Errata statt:	corrigenda. lies:
3	3	von oben	Vielleicht,	Wie leicht.
3	5	» »	Koele,	Köln.
3	5	» »	Zembri,	Zimbri.
13	15	» »	Wohred,	Wöhrdt.
15	unterste		Viresberg,	Virnsberg.
16	13	von oben	Benkersheim,	Lenkersheim.
21	2	von unten	Sterzel,	Starzeln.
21	unterste (in der Note)		Pirrenberger,	Pizzenberger.
39	4	von unten	Schaitdorf,	Schlaitdorf.
39	1	in der Notte	Pettingen,	Oettingers.
42	2	von oben	Joseph,	Jos oder Jobst.
43	16	in Mitte	Joseph,	Jos.
44	23	in Mitte	Joseph,	Jos.
50	4	von unten	Lucas,	Luzius.
51	8	unt. (in d. Note)	Oeschmettingen,	Onstmettingen.
56	9	von oben	Toar,	Tour.
62	3	in der Note muß so gelesen werden: Louise Julie, geboren den 1. Nov. 1774, vermählt an Grafen von Treuberg.		
65	2	unt. (in d. Note)	Kleopha,	Kleophe.
65	1	» » » » »	Arenaberg,	Arenenberg.
67	2	von unten	Zylphen,	Zytphen.
68	8	von oben	Clusen,	Closen.
68	2	von unten	Wassenär,	Wassenaer.
68	2	ob. (in der Note)	Ramiremont,	Raimiremont.
69	3	von oben	Zylphen,	Zytphen.
69	10	von unten	Zylphen,	Zytphen.
69	8	von unten	Elten,	Etten.
69	9	von unten	Westerwörf,	Westervoert.
70	19	von oben ist nach der Rubrik: dessen Sohn und Erbprinz Karl Anton Friedrich noch einzuschalten: Er (der Erbprinz) vermählte sich 1808 mit Antoinette Mürat, Nichte des vormaligen Königs von Neapel, geboren den 5. Jäner 1792. Dessen Kinder: Anunciade Karoline, geboren den 6. Juni 1810; Karl Anton Joachim Zepherinus Friederich Meinrad, geboren den 7. Sept. 1811; Amalie Antoinette Karoline Adriane, geb. den 30. April 1815; Friederike Wilhelmine, geb. den 24. März 1820.		
75	2	von oben	Alzegau,	Algau.
75	13	von oben	Alzegau,	Alpgau.
78	10	von oben	St. Luzien,	St. Luzi.
83	10	von oben	der Vertheidigungsgang,	den Vertheidigungsgang.
84	9	von oben	und geben eine &c.,	und gibt eine deutliche Vorstellung.
85	2	von oben	Beuren,	Beuron.
86	7	von unten	Beuren,	Beuron.
86	1	von unten	Dissen.	Diessen.
87	2	von oben	Lennen,	Letten.
87	1	von unten	Ostra,	Ostrach.
88	2	von oben	Steuzach,	Stunzach.
92	2	von oben	Agenten,	Agnaten.
92	9	v. unten (in der zweiten Note)	hat der eifrige Fürst,	hats der eifrige Fürst.
92	7	unten (ebendas.)	eingeführt,	ausgeführt.
95	8	von oben	Stuttgart,	Neugart.
95	1 u. 2	von unten ist der Satz „Das Patronat-Recht ist landesfürstlich." ganz wegzulassen.		
96	7 u. 8	von unten	Landen,	Landau.
97	9	von unten	Orterzeugungen,	Ortsnutzungen.

Errata corrigenda.

Seite.	Zeile.		statt:	lies:
99	7	von oben	Rieqnigen,	Ringingen.
100	15	von oben	Waichingen,	Spaichingen.
102	in der 2ten Note lies: statt Busheim, Lusheim; statt Husa, Husa; statt Koster, Kostez.			
111	6	von oben	Keller-Zins,	Kelter-Zins.
111	15	von unten lies: statt Maisu, Maise; statt Bulach Fulach; statt Imthern, Imthurn.		
111	13	von unten	Schlott,	Schott.
115	in der zweiten Note (letzte Zeile) sind die Worte „Glattsches Archiv" wegzulassen.			
117	16	von oben	Horebergische,	Hornbergschen.
118	11	von unten	verbinden sich,	befinden sich.
119	2	von oben	Tunonwer,	Tunöwer.
122	3	von oben	Welz,	Volz.
123	ist die erste Note: „Pfarr-Archiv zu Glatt" sammt den Sternlein, als verschrieben, ganz wegzulassen.			
123	7	von oben lies: statt Gnöri, Geori, und statt Sporn, Spön.		
124	19	in der Note	Füllize,	Füllin.
125	2	von oben	Giel von Gielsberg,	Girl von Girlsberg.
125	3	ist das Sternlein sammt seiner Note unten wegzulassen.		
127	5	von unten	Binz,	Linz.
132	2	in d. 3ten Note,	Journirgerstadt,	Tournirgerstadt.
133	9	von oben	Schermbarhund,	Schermbach.
133	4	von unten	Büntenhusen,	Bietenhausen.
135	9	von unten ist nach der Jahrszahl 1327 noch beizusetzen: „bestätiget wurde."		
135	5	von unten	und ein Frauenkloster,	und einem Frauenkloster.
137	12	von oben	Steuzach,	Stunzach.
137	12	von unten	Steuzach,	Stunzach.
142	6	von unten	Steuzbach,	Stunzbach.
142	3	von unten	Zimmer,	Zimmern.
144	8	von unten	Velz,	Volz.
151	3	von oben	Bechingen,	Bochingen.
152	6	von oben	Salzsah,	Salzfaß.
152	11	von unten	vorgeldt,	vorgemeldt.
152	1	unt. (in d. Note)	Suesian,	Fuesian.
154	2	unt. (in d. Note)	Steinensa,	Steinense.
154	4	unten (ebendas.)	Turinensis,	Turicensis.
155	18	von oben	Sichmarswangen,	Sigmarswangen.
159	15	von oben	Aneaus,	Anraus.
159	7	von unten	erzielend,	erzielt wird.
160	17	von oben	aber,	eben.
170	12	von oben	Bramen,	Bremen.
171	6	von unten	Wehringen,	Vehringen.
172	9	von oben ist das Wörtchen „sich" auszulassen.		
177	3	unt. (in d. Note)	Ordenwaldstetten,	Oedenwaldstetten.
180	3	von unten	Friedlingen,	Friedingen.
184	13	von oben sind die Worte „die Grafschaft Sulgau (Friedberg nämlich)" zwischen den Worten „Grafschaft" und „für 1400 Mark Silber ꝛc." einzuschalten.		
184	4	unt. (in d. Note)	welcher,	welchem.
192	15	von oben	Schwendorf,	Schwandorf.
192	16	von oben	Dettershofen,	Dietershofen.
198	9	von oben	Egenheim,	Egesheim.
203	16	von unten	Neuwesser,	Neuwasser.
204	21	von oben	Hohenzollern-Sigmaringen,	Hohenzollern-Hechingen ist.

